M. C. F.

1749.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-225218666-18/fragment/page=0001

DER BIBLIOTHEK
DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT
HALLE - WITTENBERG
GESCHENKT
VON Frau Pastor Arndt
Cröllwitz
1930

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-225218666-18/fragment/page=0002

Die
letzten
Stunden
einiger
Der Evangelischen Lehre zugethanen
und in nechstverflossenen Jahren
selig in dem HErrn
Verstorbenen Personen
Von unterschiedenem
Stande, Geschlechte und Alter,
Zum Lobe GOttes und zu allgemeiner
Erweckung, Erbauung und Stärckung so wol derer
ietzo Lebenden, als der Nachkommen,
Aus gewissen und wohlgeprüfren Nachrichten
zusammen getragen
von
Erdmann Heinrich/Grafen Henckel.
Dritter Theil.
Andere Anflage.



HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses. 1726.

Letzte Stunden
Herrn Mag. Johann Ernst Stoltens/
Treufleißigen Predigers zu St. Jacob in Weimar,

Welcher den 16. Jan. Anno 1719. im HErrn sel. verschieden.

WEil das Wort GOttes und das Amt des Geistes, (nach dem Ausdrucke des sel. Lutheri in einem Anno 1530. gehaltenen und in dem fünften Altenburgischen Theil befindlichen Sermon) wo es recht gehet und in Kraft getrieben und geführet wird, ohne Unterlaß grosse Dinge thun und eitel Wunder-werck treiben muß, nemlich, wie es daselbst pag. 306. erkläret wird, Todte auferwecken, Teufel austreiben, Blinde sehend, Taube hörend, Aussätzige

rein, Stumme redend, Lahme gehend machen; so solte man ja gedencken, es würden diejenigen Werckzeuge, die der HErr vor andern zu grossen Dingen und Wunderwercken mit der Kraft seines Geistes ausgerüstet und dazu geordnet und berufen hat, von iederman geliebet, als wahrhaftige und treue Knechte GOttes erkant und angenommen, ihnen auch von allen und ieden die Hand geboten werden, dasjenige an ihnen und andern auszurichten, wozu der HErr dieselbigen tüchtig gemachet hat.

Gleichwol aber lehret leyder die Erfahrung, daß solche Lehrer und Prediger, welche die Menschen in ihrer Sicherheit stärcken, in Sünden-Schlaf einwiegen, bey aller Frechheit und Ungebrochenheit des Sinnes, auch Unbußfertigkeit noch trösten, und mit einem Worte, den Weg zum Himmel, wider den klaren Ausspruch Christi, fein breit machen, die allerangenehmsten, werthesten und liebsten sind; Und daß hingegen diejenigen, welche ihre Zuhörer mit keinem falschen und betrüglichen Troste aufhalten, sondern ihnen den Gräuel ihres sündlichen Verderbens und dessen Abscheulichkeit entdecken und vor die Augen legen, sie zum gründlichen Erkäntniß desselben zu bringen, und hertzliche Reu und Leid darüber, auch einen Haß gegen die Sünde, in ihnen zu erwecken suchen, und nach dem Exempel Pauli Ap. Gesch. cap. 20, 21.

20, 21. ihnen nichts verhalten, was da nützlich ist, daß sie nicht verkündigen solten und lehren NB. öffentlich und sonderlich, und bezeugen die Busse zu GOtt und den Glauben an unsern HERRN JESUM, und die auch selbst Vorbilder seyn denen Gläubigen im Worte, im Wandel, in der Liebe, im Geiste, im Glauben, in der Keuschheit, 1 Tim. 4, 12. und in Summa, alle diejenigen Pflichten beobachten, die hin und wieder im Alten und Neuen Testament denen geistlichen Wächtern und Unterhirten so nachdrücklich und ernstlich anbefohlen sind, daß solche, sage ich, insgemein verfolget, verlästert und verketzert werden; nicht etwa nur von solchen, die im so genannten weltlichen Stande stehen, sondern am allermeisten von fleischlichen Theologis, als welche es sich für præiudicirlich und schimpflich achten, wenn andere in ihrem Amte mehr Fleiß anwenden, als sie nach der ihnen so lange gewöhnlich gewesenen commoden Art iemals gethan, und die, indem sie selbst die Lüste des Fleisches (welche sie, damit deren Gräuel andern nicht zustarck in die Augen falle, erlaubte Mittel-Dinge zu nennen pflegen) zu verleugnen nicht begehren, es um so viel weniger vertragen können, wenn treue Knechte GOttes alles solches ungöttliche Wesen als einen Unflath angeben, welcher keinem Christen zieme: Denn

weil sie selbst auf dem breiten Wege wandeln und darauf doch (was auch Christus und die Apostel dawider zeugen) selig zu werden hoffen, so leidet es das Interesse ihres Fleisches einmal nicht, daß sie so genaue und enge Schrancken des Christenthums setzen lassen.

Damit es aber nicht das Ansehen gewinne, ob setzten sie sich der wahren Gottseligkeit entgegen, (als wodurch sie bey allen auch nur vernünftigen Menschen, den Credit verlieren würden) so geben sie gemeiniglich vor, daß sie ein thätiges Christenthum gern selber befördern wolten, nur müßten sie sich Amts- und Gewissens halben denen Neuerungen (darunter sie denn auch das mit rechnen, was dem Sinne des alten Adams entgegen stehet) widersetzen, weil, wenn man die Reinigkeit der Lehre und die allgemeine Ruhe erhalten wolte, man bey dem Herkommen und bey der alten Gewohnheit bleiben und darinnen nichts ändern noch etwas neues aufkommen lassen müßte. Wie unrichtig aber und schändlich diese Regel sey, hat der sel. Herr D. Spener unter andern in einer Zuschrift einiger noch in Franckfurth gehaltenen, und unter dem Titul: **Christi Unschuld und der Christen Pflicht nur nach GOttes Wort zu richten** ꝛc. zusammen gedruckten Predigten, deutlich gewiesen; und mit vielen Gründen dargethan, daß ob zwar nicht alle Neuerungen gut wären, auch ohne sonderbare

Noth

Noth und klärlich vor Augen liegenden Nutzen und ohne dringenden göttlichen Befehl nicht täglich lauter neues eingeführet werden müsse, als womit man sich auch vergehen und Schaden thun könne; so sey es doch auch die größte Unbilligkeit und dem Worte GOttes schnur stracks entgegen, wenn man, wo GOTTES Wort und daraus hernehmende Ursachen eine Aenderung und Neuerung erforderten, solche bloß um der Neuigkeit willen schlechterdings verwerffen und scheiten, und demjenigen, was an sich selbst nöthig und gut ist, und von niemanden, wenn es sonst nur auch gewöhnlich gewesen, getadelt werden würde, mit dergleichen Vorwand widerstehen wolte. Könne der Teufel den Leuten einmal solchen Wahn in das Hertz bringen, so habe er sehr viel gewonnen: Denn das alte Gute suche er allgemach in Abgang zu bringen, und wo es denn einmal, so zu reden, veraltet wäre, so dürfte es nicht wieder eingeführet werden, indem es alsdann bereits eine Neuerung seyn würde. Daher komme es, daß die Menschen sich allem Guten, was nicht mehr im Brauche gewesen, sich also widersetzten, als läge geistliche und weltliche Wohlfahrt daran, alle Neuerung zu verhüten: Hingegen stritten sie für die alten Gewohnheiten mit solcher Heftigkeit, gleich ob wäre göttliche Ehre damit dergestalt verbunden, daß ohne dieser Erhaltung jene nicht bestehen möchte.

Welchen gefährlichen Irrthum sich auch manche sonst nicht eben böse Gemüther einnehmen, und weil er ein gutes Ansehen und Schein habe, betriegen liessen.

Man könne aber vor solchem Betrug am besten verwahret werden, wenn man die rechte Regel, nach welcher Gutes und Böses zu urtheilen ist, stets vor Augen hätte; Und solche sey in Sachen unser Heyl und den Glauben betreffend, auch was das Gewissen angehet, einig und allein das göttliche Wort: Was mit demselben übereinstimme, und daraus folge, sey gewiß wahr und recht, und solte es in tausend Jahren nie gebrauchet oder gehöret worden seyn; Was aber demselben entgegen, müsse abgeschaffet werden, ob es auch zwey tausend Jahr in täglichem Gebrauch gewesen wäre.

Wie manche Verketzerungen rechtschaffener Knechte GOttes würden unterwegens bleiben, wenn man ihre Lehre und Leben, folglich auch die vornehmenden vermeynten Neuerungen, nach dieser einigen mit des sel. D. Speners Worten ietzo angewiesenen Regul des göttlichen Wortes beurtheilen wolte! Solten nicht insonderheit diejenigen, so am Ruder des geistlichen Regiments mit sitzen, hierinnen billig die allergrösseste Vorsichtigkeit gebrauchen? da es ja gewiß keine so geringe Sünde ist, den freyen Lauf und Fortgang des Evangelii zu hindern. Wird es ihnen an jenem grossen Gerichts-Tage,

ge, wo alle geistliche und weltliche Obrigkeiten vor dem Richterstuhle des allgemeinen Richters der gantzen Welt, JEsu Christi, erscheinen, und wie sie gehandelt, Rechenschaft geben müssen, wol was helfen, wenn sie sich damit entschuldigen wollen, sie hätten aus Eyfer für die Reinigkeit der Lehre, und aus Sorge, die allgemeine Ruhe möchte durch die Neuerungen gestöret werden, sich guten Anstalten widersetzet, sich hierinnen auf andere verlassen, und gleichsam so zur Gesellschaft diejenigen Knechte GOttes, die da auf allerley Weise, iedoch nicht anders, als nach der Vorschrift des göttlichen Wortes, dem HErrn JEsu Seelen zuzuführen gesuchet, gehemmet und verfolget? Wer wird alsdann Schaden davon haben, diese, die verfolget werden, oder jene, ihre Verfolger? ich meyne, die letzten. Denn was die betrifft, so da gehasset, abgesondert, gescholten und verworfen werden um des Menschen Sohnes willen, deren Lohn ist groß im Himmel, nach Luc. 6, 22. 23. Wären sie von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; Weil sie aber nicht von der Welt sind, sondern der HErr JEsus hat sie von der Welt erwählet, darum hasset sie die Welt, Joh. 15, 19. Und deswegen ist auch der Haß, die Verfolgung, Lästerung und Verketzerung, so treue Knechte GOttes leiden müssen, ein Haupt-

Kennzeichen mit, daß sie rechtschaffen sind. Welches auch der sel Lutherus schon zu seiner Zeit erkant hat, da er in eben dem Anfangs angezogenen Sermon also schreibet: „Wenn ihn „(nemlich einen Prediger) die Welt gleich einen „Ketzer, Verführer, Lügner, Aufrührer schilt, „das ist so viel desto besser und ein gut Zei„chen, daß er ein rechtschaffener Mann ist, „und seinem HErrn Christo ähnlich. Mußte „doch Christus selbst auch ein Aufrührischer, „Mörder, Verführer seyn, und also mit den „Mördern gerichtet und gecreutziget werden. „Was läge mir daran, wenn ich ein Prediger „wäre, daß mich die Welt einen Teufel hieße, „wenn ich weiß, daß mich GOtt seinen Engel „heißt? Die Welt heisse mich einen Verführer, „wie lange sie will: indeß heißt mich GOtt sei„nen treuen Diener und Hausknecht; die En„gel heissen mich ihren Gesellen; die Heiligen „heissen mich ihren Bruder; die Gläubigen „heissen mich ihren Vater, u. s. f.

Als einen solchen treuen und rechtschaffenen Diener GOttes, in grosser Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkäntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem Heiligen Geiste, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft GOttes durch Waf-

Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Lincken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als ein Verführer, und doch wahrhaftig, hat sich denn auch in seinem Leben bis an dessen seligen Schluß erwiesen weiland Herr M. Johann Ernst Stolte, treufleißiger Prediger zu St. Jacob in Weimar.

Es war derselbige an das Licht der Welt gebohren worden zu Veltheim, im Fürstenthum Minden, den 29 Sept. anno 1672. Sein Vater ist gewesen, Herr Johann Rudolph Stolte, Pfarrer und Seelsorger daselbst; Die Mutter, Frau Anna Dorothea, gebohrne Krausin; von welchen seinen lieben Eltern er bald nach seiner leiblichen Geburt zum Bade der Wiedergeburt befordert, dem Bunde mit GOtt einverleibet, und Johann Ernst benennet worden.

In dem zehnten Jahre seines Alters gefiel es dem HErrn, ihn zu einem Mutter-losen Wayfen zu machen; doch suchte sein Herr Vater nun um so viel ämsiger diesen erlittenen Verlust mit aller Treue zu ersetzen und nichts erwinden zu lassen, was zu dieses seines lieben Sohnes guter Auferziehung und zum Wachsthum der leiblichen und geistlichen Weisheit nöthig schiene. Und ob er wol nicht gesonnen war, ihn studiren zu lassen, als wovon ihn die schwere

Last und Verantwortung der Prediger abschrecke; so geschahe es doch, daß als drey Jahre nach der Frau Mutter Tode auch der Herr Vater die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechselte, und dessen ältester Bruder, Herr Johann Stolte, Burgermeister zu Waldsrode, bald darauf den hinterlassenen Wayfen zu sich nahm, der liebe GOtt, so zu reden, desto freyere Hand kriegte, dasjenige aus ihm zu machen, wozu er ihn bestimmet und auserwählet.

Weil aber an demselben Orte es gleichwol an Gelegenheit fehlete, den Grund zu soliden studiis zu legen, so erweckte GOtt einen Prediger, welcher, in Absicht auf sein gutes naturell und herrliches ingenium, ihn mit seinem Sohne auf die Schule zu Verden that, und mit seinem guten Vermögen dessen Mangel unterstützte. Solche Gutthat war auch nicht vergebens angewandt, indem er nicht nur diesen seinen Wohlthäter mit sonderbarem Fleiß und daraus fliessenden mercklichen profectibus erfreuete, sondern sich auch an dem dasigen Conrector, Hrn. Hannio, einen neuen Freund machte, welcher wegen seiner guten Fähigkeit eine solche Liebe auf ihn warff, daß er ihm so wol seinen Tisch frey anbot, als auch besonders viel nützliches und nach seiner damaligen capacität dienliches beybrachte.

Insonderheit hat der Selige nachmals zum öftern zum Preise GOttes gerühmet, daß die

die nachdrücklichen Ermahnungen bemeldten Herrn Conrectoris, welche oft unter vielen Thränen geschehen, ihm dermassen zu Hertzen gedrungen, daß er iedesmal sich erweckt befunden, sich die Gegenwart GOttes kräftig vorzustellen, als wohin auch die Ermahnung meistens abgezielet. Und diese lebendige Vorstellung der Gegenwart GOttes hat unter göttlichem Segen so viel gefruchtet, daß der Selige dadurch von denen in Schulen im Schwange gehenden oft schrecklichen Sünden abgehalten und bewahret worden: Wie ihn denn auch die gute Hand GOttes schon in seiner Jugend unter manchem Creutze zum Gebet und fleißiger Betrachtung des göttlichen Wortes Alten und Neuen Testaments angetrieben, wodurch er zugleich einen guten Grund zur wahren Weisheit, die von oben ist, geleget; ingleichen durch Erlernung der lateinischen, griechischen und hebräischen Sprache bald in den Stand gelanget, viele seiner Mitschüler darinnen zu unterrichten, und schon bey jungen Jahren aus einem Lernenden ein Lehrer zu werden.

Anno 1694. begab er sich im Namen GOttes auf die Universität Jena. Ob er nun gleich wenig Mittel hatte, so war doch sein Vertrauen in die Vorsorge GOttes desto grösser, die ihn denn auch nicht verließ noch versäumete, sondern dieses und jenes an die Hand gab, daß er sich forthelfen und seinen nothdürftigen Unterhalt

terhalt haben konte: Ja als er einsmals von allen Mitteln dergestalt entblösset gewesen, daß er von Jena wieder wegziehen wollen, und eben damit umgehet, so geben sich einige Studiosi bey ihm an, welche ihn ersuchen, ihnen ein Collegium Hebraicum zu lesen; lassen sich auch mit keiner Entschuldigung abweisen, was er auch von seiner Untüchtigkeit und vorgesetzten Abreise einwendet. Welches er denn als eine neue Spur der göttlichen Vorsorge erkant und angesehen, sich noch länger da zu bleiben entschlossen, und nebst diesen nachmals auch andere in linguis Orientalibus mit solchem succeß unterrichtet, daß binnen Jahres Frist er mehr denn acht Stunden des Tages hätte zu dociren gehabt, wofern es seines eigenen studirens wegen practicable gewesen wäre; Hat also nur so viel Zeit dazu angewendet, als die nöthige subsistence erforderte. Bey welcher Arbeit er als Studiosus in die 6 Jahre continuiret, und sich die Bibel im Grund-Text ziemlich bekant gemacht. Und ob er gleich niemals Anweisung gehabt, die lectionem applicativam scripturæ gebührend anzustellen, so hat ihn doch GOtt unvermerckt dahin gelencket, daß er, obgleich sparsam, dieselbe bey seinen Scholaren adhibiret, und zwar nicht ohne sonderlichen Segen, so wol ihres Fleisses im studiren als Frömmigkeit im Leben.

Als nun der Lauf solcher sechs Jahre und seiner

seiner Academischen studien, gefaßter Intention nach, zu Ende eilete, ward er schließig, in sein Vaterland nach Minden zu reisen und seine profectus bey gegebener Gelegenheit, daselbst bey der Kirche oder Schule anzuwenden.

GOtt aber fügete es anders. Denn nicht lange zuvor, als der dißfalls gefaßte Schluß vollendet werden sollen, lässet ihn der Decanus und Senior der Philosophischen Facultät fordern und fraget ihn, ob er nicht bey der in acht Tagen bevorstehenden promotion andrer Candidaten, zugleich mit in Magistrum promoviren wolte? Nachdem er nun solches mit obgedachtem seinem Vorhaben, zugleich aber auch mit dem Mangel der dazu erforderlichen Kosten zu decliniren gesuchet, so wurde ihm von dem Decano vorgestellet, wie er, der nun in die 6 Jahre schon Collegia gehalten, welches einem, der keinen gradum hätte, sonst nicht verstattet würde, dazu insonderheit verpflichtet wäre, mit dem Erbiethen, daß ihm die Helfte der anzuwendenden Unkosten nachgesehen werden solte. Worauf er denn, nach ausgebetener kurtzen Bedenckzeit, das ungesuchte Anbiethen mit GOtt überleget, und da er dessen direction darunter abgenommen, derselben auch nicht zuwider leben wollen, und also kurtz vor Pfingsten in Magistrum promoviret, und den gleichsam zugenöthigten Titul angenommen. Der Erfolg hat

auch

auch hernach gezeiget, daß solches nicht von ohngefähr, sondern ohne Zweifel nach dem Willen GOttes also geschehen müssen, indem sein Dableiben für die gantze Universität ein recht grosser Segen gewesen, wie alle diejenigen zugestehen werden, die von dem Seligen und dessen unermüdeten Fleiß und Arbeit unpartheyisch und ohne vorgefaßte Meynung urtheilen, und wie auch aus folgenden noch deutlicher erhellen wird.

Es deuchte den Seligen, daß er nunmehro der ihm von GOtt durch so unvermuthete promotion gezeigten Spur, andere um so viel ungehinderter zu unterrichten, nothwendig nachgehen müsse; Und da hielte er nicht ohne seinen und seiner Auditorum sonderlichen Nutzen zu seyn, wenn er denen bisherigen lectionibus Philologicis auch Theologicas hinzufügete. That dannenhero mit GOtt einen Versuch in Collegiis Exegetico-Biblicis und Homileticis, welches auch unter göttlichem Segen so viele Frucht brachte, daß die meisten seiner Auditorum ihr unordentliches Studenten-Leben mit einem christlichen Wandel verwechselten. Dergleichen Wirckung hatten auch seine Collegia Thetica privatissima, die er doch etwas seltener hielte: Wodurch denn binnen fünf Jahren, nemlich von der promotion in Magistrum an, bis auf die Ankunft des Herrn Dr. Fœrtschens, und des Herrn Dr. Buddei, ein solcher Segen auf

die

die studirende Jugend geflossen, daß dazumal die Zahl derer GOtt ernstlich suchenden studiosorum sich schon über die Hundert erstreckete. Worüber, nach gethaner Anzeige, beyde Hrn. Doctores sich so freudig bezeuget, daß sie nicht nur gute Zuversicht wegen gesegneten Fortganges ihrer künftigen Arbeit daraus geschöpfet, sondern auch den Seligen ernstlich ermahnet, in solchem angefangenen Guten fleißig fortzufahren.

Ob er nun wol von selbsten nichts höhers wünschete, als nach dem von GOtt ihm verliehenen Vermögen das Gute unter der Jugend fortzupflantzen, so ließ er sich doch diese an ihm ergangene Ermahnung und neue concession gleichsam auf das neue reitzen und ermuntern, die collegia noch mehr zur Erbauung und Besserung einzurichten:

Hielt also etliche Stunden die Woche gratis ein collegium über Biblische Bücher, dabey er vornehmlich die Erbauung suchte. Wie er sich denn nicht geschämet, als er unter dem Lesen über die Episteln Pauli selber sehr gerühret worden, es öffentlich zu bekennen und zu bezeugen, daß er und seine Auditores noch gantz anders werden und sich bekehren müßten. Hierbey nahm nun nicht allein die Besserung, sondern auch die Zahl der Studiosorum dergestalt zu, daß es fast an Raum gebrechen wolte. Und weil die Auditores vorschlugen, ob es nicht zu mehrerer Erweckung gereichen könte, wenn solche

che Ubung mit einem Gesange angefangen und beschlossen würde; so geschahe es denn auch in aller Einfältigkeit nicht ohne sonderbare Bewegung der Gemüther, ja zum öftern unter häufigen Thränen. Doch währete es auf diese Weise etwa nur sechs Wochen, indem auf Veranlassung des Jenaischen Ministerii das Collegium anfangs völlig inhibiret wurde, nachmals aber auf geschehene Untersuchung die Verfügung dahin geschahe, daß das Singen als species cultus publici zwar unterlassen, die Biblische Ubung aber fortgesetzet werden möchte; welches denn auch also geschahe um Pfingsten 1706.

Weil auch die betrübte Erfahrung den Seligen gelehret, daß an denen Tischen und bey Genuß der Gaben GOttes nicht allein viel unverantwortliches vorzugehen pflege, sondern auch manche noch unschuldige Gemüther dabey verführet würden, war er schon längst darauf bedacht gewesen, ob nicht ein Gegenmittel diß-falls zu erfinden seyn möchte. In solcher Absicht hatte er schon 2 Jahre zuvor, nemlich Anno 1704. den 4. Advent eine eigene Haushaltung angefangen, und mit 10. Studiosis, von welchen er versichert war, daß sie alle GOtt fürchteten, einen Versuch zu Haltung eines Tisches gemacht; da er denn über der Mahlzeit allerhand erbauliche discourse aus der Bibel und denen gehaltenen Collegiis angestellet.

Bin-

Binnen Jahres Frist nun war die Zahl der Tischgenossen bis auf 20 angewachsen, welche alle mit ihm in göttlicher Lauterkeit eines Hertzens und eines Sinnes waren, so daß sie auch mit demselben nach gemeinschaftlicher ernstlichen Vorbereitung zum Tische des HErrn öffentlich in der Kirche sich einzustellen pflegten. Bey solchen Ubungen nun hatte GOtt seine Wunder-Güte durch gesegnete Wirckung mannigfaltig zu desto mehrer Aufmunterung spüren, auch in die Erfahrung kommen lassen, daß auch mit mehrern jungen und freyen Leuten eine GOtt wohlgefällige Tisch-Gesellschaft zu unterhalten.

Indem nun solcher Gestalt die erste Probe unter göttlichem Gedeyen so wohl gelungen war, so wünschte der Selige die einmal angefangene Haushaltung in einer bequemen Wohnung fortführen zu können. Es ereignete sich auch hiezu eine sehr gute Gelegenheit, als der Herr D. Treuner, seinem nach Augspurg erhaltenen Beruf zu folgen, anno 1707. sich dahin verfügete, und seine Behausung dem sel. Herrn M. Stolten einräumete. Also wuchs die Zahl der Tischgenossen ie mehr und mehr, da denn wegen der Vielheit, an statt der obbemelden erbaulichen Gespräche, die Verlesung unterschiedlicher guten Bücher, imgleichen der ordentlichen Zeitungen eingeführet, auch dadurch alles übel stehende Geräusch und

Gemurmel, insonderheit aber unnützes Gewäsche verhütet wurde. Es ging auch sonsten so ordentlich dabey zu, daß nicht allein viele, die es mit angesehen oder gehöret, ihre Verwunderung und Freude darüber bezeuget, sondern auch damit ein Muster einer ehrbaren und ordentlichen Tischgesellschaft dargestellet, imgleichen eine richtige Probe erhalten worden, daß die Besserung bey Tisch-Compagnien auch auf Universitäten möglich sey, wo man nur gehörige Sorgfalt brauchen wolle. Zween Studiosi, nemlich derjenige so da las, und einer, der die Tische bedienete, hatten dabey einer freyen Kost zu geniessen, ohne was sonst über Tische denen Armen mitgetheilet zu werden pflegete; Andere Nutzbarkeiten, als daß die, so daran recommendiret worden, vor Verführung: (wie denn vielfältig geschehen:) Tisches wegen haben können bewahret, imgleichen viele sündliche Mißbräuche der Gaben GOttes vermieden werden, ietzo zu geschweigen.

Bey solcher Gelegenheit nun war der selige Mag. Stolte auch billig eingedenck seiner Pflicht, die ihm als Hausvater gegen seine Hausgenossen oblag, kraft deren er sacra domestica dirigiren muste; fing also an mit denen, die im Hause seiner Aufsicht anvertrauet waren, täglich zu gewisser Zeit seine Haus-Kirche zu halten, welche mit Singen, Bibel-Lesen und Beten in einer Stunde vollbracht wurde,

de, doch so, daß er selbst zu dem gelesenen Stück oder Capitul eine kurtze Erklärung und Application hinzu that. Nicht weniger bereitete er sich denn auch mit seinen Hausgenossen zum würdigen Gebrauch des heiligen Abendmahls; wobey er sie anfänglich zum Erkäntniß ihres eigenen Elendes, und nachgehends zu einem lebendigen Glauben an CHristum anwiese: So dann ging er mit ihnen zugleich zur Beichte und Abendmahl, und ermunterte sie nicht allein zur selbigen Zeit zu beständiger Andacht und andern dahin gehörigen Pflichten, sondern fuhr auch nach dem Genuß des heiligen Abendmahls täglich in seiner Haus-Kirche mit Betrachtung göttlichen Worts fort, und zeigete daraus, wie nun der neue Gehorsam, vermöge des erneuerten Bundes, beständig nach göttlichem offenbarten Willen folgen müsse.

Wurde er gewahr, daß iemand seiner Hausgenossen sich etwa von einem Fehl übereilen lassen, so säumete er nicht, einen solchen freundlich und brüderlich zu erinnern, und ihm zurechte zu helfen mit sanftmüthigem Geiste: Welches denn unter göttlichem Segen insonderheit dazu dienete, daß eine gewünschte Ruhe und Friede im Hause unter mehr, als 30 Hausgenossen, besonders Studiosis, war, deren keiner mehr, nach sonst leider gewöhnlicher Studenten Art, unordentlich lebte: worüber sich alle

Nachbarn verwunderten, auch durch solch Exempel zur Nachfolge aufmuntern liessen.

Vorerzehlte Haus-Ubungen hatten auch diesen Segen, daß ein ieglicher mehrern Fleiß und Fähigkeit bewies, den öffentlichen GOttesdienst zu besuchen, und sich denselben zu Nutz zu machen, als wozu sie auf die Weise mit angeführet wurden; über dieses war an denen Hausgenossen insgesamt ein Wachsthum in der Einigkeit und brüderlichen Liebe wahrzunehmen; Ferner wurde dadurch nicht allein denen Studiosis ein Muster gegeben, wie sie als künftige Hausväter ihre Haus-Kirchen einmal einzurichten hätten, sondern es entstund auch bey andern, ausser dem Hause sich befindenden, eine Begierde, dergleichen zu lernen: Worüber in kurtzer Zeit die Haus-Kirche über hundert starck, und das Auditorium, Haus und Hof voll wurden von solchen, die da einmüthiglich GOTT lobeten, sein Wort anhöreten und beteten; Und das alles in grosser Stille und Ordnung.

Als nun der Selige sahe, daß GOTT seine Arbeit bey den œconomischen Anstalten also gesegnet, so bekam er daher einen starcken Trieb, solchen Segen durch seine Collegia zu befördern, damit derselbe sich sowol auf Schulen als Kirchen ergiessen könte; War demnach vornehmlich bedacht, daß nicht allein Gelehrsamkeit, sondern auch wahre Frömmigkeit

denen Auditoribus eingeflösset würde. Was also von andern Doctoribus ohne diß genugsam gelehret wurde, das trieb er nicht sonderlich, sondern nur dasjenige, was andere entweder gar nicht, oder nicht zulänglich tractirten; damit er, als ein besonder Glied der Vniuersität, auch einen besondern Nutzen schaffen könte. Und damit es nicht das Ansehen gewönne, als suche er mehr seinen Gewinn im Leiblichen, als etwa die Ehre GOttes in Zubereitung der studirenden Jugend, so stellte er es abermal in seiner Auditorum Willkühr, nach Vermögen das didactrum zu reichen, entweder gantz, halb, oder gar nichts: Auch hielt er über dieses beständig gratis ein Collegium Biblicum, die Woche etliche Stunden.

Und weil er sonsten wahrgenommen, daß lectio Biblico-cursoria leichte Mangel leiden könne, weil man entweder in cortice oder bey der blossen critique hangen bliebe, oder doch ohne Anzeige richtiger Connexion der Capitum u. Vers. nur die schwersten Dicta erklärete, so war er auch diesem abzuhelfen bedacht; Hielte dannenhero täglich collegia in linguis authenticis und legte den Grund zur critischen und exegetischen Lesung der Bibel, um den Wort-Verstand zu finden. Nebst dem hielt er alle Tage ein Collegium, worinnen er mit seinen Auditoribus die Bibel folgender Gestalt durchlas: 1) Lectione historica, da er alle Umstände eines ieglichen

Buchs samt den besten Auslegern beybrachte. 2) Lectione logica, da er die Eintheilung und den Zusammenhang aller Capitul und Versicul ordentlich zeigete. 3) Lectione exegetica, da er die schweren Wörter erklärete. 4) Lectione dogmatica, worinnen er die Glaubens-Articul und Lebens-Pflichten, so besonders in einem Stück oder Capitul vorkommen, anführete. 5) Lectione porismatica, da er die vornehmsten aus dem erklärten Stücke fliessende Lehren andeutete. 6) Lectione applicativa, worinnen das nöthigste, nach Beschaffenheit des Auditorii und anderer Umstände, zur Erbauung der Studiosorum appliciret wurde. In solcher sechsfachen lection absolvirete er beyde Testamente gemeiniglich in zwey bis dritthalb Jahren; das Alte, so viel zum Verständniß der Oeconomie Alten Testaments gehöret; das Neue aber bis auf die Offenbarung Johannis: Wodurch denn die Studiosi (deren sich nicht wenige, sonderlich in denenjenigen Stunden, da der Selige Sonnabends nachmittage gratis lase, einfunden) nicht allein zur nöthigen Lesung heiliger Schrift gezogen und nach und nach so geübet wurden, daß sie ihre Theologie aus dem Zusammenhange und Contexte der Heil Schrift wußten, auch nach kurtzer meditation einen erbaulichen Sermon über einen Spruch halten konten; sondern sie lerneten auch, wie sie zu ihrem u. der in Zukunft ihnen etwa anvertrauenden Seelen Nutz die heilige

lige Schrift lesen und erklären müßten: Zu geschweigen, daß auch die meisten unter ihnen dadurch zu einer wahren Gottesfurcht und christlichem Wandel gelangeten.

Indem er aber auch erkante, wie nicht wenig daran gelegen, daß die theologia exegetica mit der homiletica genau verbunden und gezeiget würde, wie die richtige Grundlegung der einen, zu besserer solidität der andern diene; so bemühete er sich beydes in einem Jahre also zu absolviren, daß er in dem ersten halben Jahre die præcepta theologiæ exegeticæ, in Tabellen verfasset, vorlas und erklärete; in dem andern halben Jahre aber zwo Stunden wöchentlich die Auditores in speciminibus exegeticis über ein Biblisch Buch exercirte, und die übrigen vier Stunden die præcepta homiletica erklärete, auch nach der Erklärung und Absolvirung der speciminum exegeticorum in der Hospital-Kirche exercitia homiletica anstellete, und dabey sonderliche Sorgfalt anwendete, daß die Studiosi zu einer erbaulichen Lehrart angewöhnet werden möchten: Welches denn auch seinen sonderbaren Nutzen gehabt, insonderheit bey denjenigen Studiosis, da sich ihrer etwa viere, fünf oder sechs unter sich selbst besonders noch auf diese Weise geübet, als wodurch sie den Wachsthum in der Fertigkeit mercklich beförderten.

Ferner that der Selige auch einen Versuch, wie sonsten unter Magistris und Adiunctis philosophiæ gebräuchlich, examina repetitoria über theologiam theticam mit wenigen anzustellen, als worinnen er gern sich selbst geübet hätte. Damit nun die placita theologorum Ienensium nach eingeführtem compendio Baieri desto deutlicher gefasset würden, so machte er Tabellen über solches compendium, worinnen D. Bechmanni scripta theologica zum Nachlesen citiret wurden: Und nach solchen Tabellen examinirte er die Auditores, doch so, daß sie alles nach Inhalt gedachten compendii mit Benennung der paragraphorum beantworten und den Beweis aus H. Schrift und denen Libris symbolicis nehmen, auch darauf anzeigen musten, was für Abweichungen von der Wahrheit man bey einer ieglichen Thesi, und sonderlich zu dieser Zeit, zu meiden habe, sowol in Worten als Meynungen. Welches denn so viel genutzet, daß Studiosi sich an ein gewisses compendium gewöhnet, dahin sie, als ad locos communes, alles was sie gelesen, haben bringen können; nicht weniger wurden sie durch diese Ubung auch in ihrem Vortrage richtig und promt, insonderheit aber gegen alle irrige Abwege dergestalt bevestiget, daß hernach die Erfahrung ausgewiesen, daß kein einiger solcher gestalt geübter iemals in consistoriis sich in dergleichen antreffen lassen.

Und

Und da es dem Seligen iederzeit sehr nahe gegangen, wenn er den Mangel tüchtiger Subiectorum, die man zur information bey Kindern, sowol in Häusern als Schulen verlanget, spüren müssen, indem es manchen, ob sie auch sonsten schon gelehrt und fromm genug hätten seyn mögen, an Geschicke fehlete andere zu informiren; so suchte er mit allem Fleisse dergleichen tüchtige subiecta zuzubereiten, und hielt in solcher Absicht nebst dem Logico noch ein apartes Collegium von Auferziehung und Information der Kinder. GOtt ließ denn auch diese Arbeit ihren besondern Segen haben, so daß nicht allein die Auditores selbst erkennen konten, ob sie recht erzogen wären, sondern auch manche unter ihnen sich also zubereiten liessen, daß sie mit gutem Gewissen andern zur information konten recommendiret werden. Vieles andern daher entstandenen Guten ietzo zu geschweigen.

Wer hätte nun gedencken sollen, da der liebe selige Mann so viele Arbeit mit unermüdetem Fleisse in die zwantzig Jahre über sich genommen, und alle Kräfte des Leibes u. der Seelen dabey zugesetzet, und da auch ein so grosser und unleugbarer Nutzen und Segen davon auf die studirende Jugend, und durch dieselbe wieder auf andere geflossen, doch daß es, wie wir gehöret, Stuffenweise gegangen, daß alles dieses, insonderheit von denen, welche es vor andern mit Danck billig hätten zu erkennen gehabt, nicht

allein nicht erkannt, sondern noch mit so vielen Verfolgungen und Lästerungen würde vergolten werden: Denn obgleich zu allen Zeiten sich einige Hinderungen wider das gute gefunden, so sind solche doch alsdann insonderheit gemachet worden, wenn das gute angefangen einen besondern Beyfall zu bekommen; indem es dem Feinde der Wahrheit da insonderheit Zeit zu seyn dünckete, sich mit aller Macht zu widersetzen, wenn seinem Reiche in denen Kindern der Finsterniß schiene Abbruch zu geschehen.

Was schon anno 1706. wegen der öffentlichen Biblischen Ubungen vorgegangen, ist oben kürtzlich berühret worden. Solche Ubungen continuirten nun, nachdem man das Singen dabey eingestellet, bis anno 1707. den Tag vor Pfingsten: denn da wurde dem Herrn Mag. Stolten auferleget, daß in lectionibus biblicis er mit der Verordnung, direction und restriction des numeri Auditorum sich der theologischen Facultät unterwerfen solle. So bald er aber dißfalls sich bey der Theologischen Facultät, und sonderlich bey Herr D. Förtschen als Decano gemeldet, absolvirte derselbe ihn nicht allein von aller Schuld irriger Lehre, sondern entließ ihn auch mit diesem Bescheide, daß er in lectionibus biblicis bis auf weitere Verordnung der Facultät fortfahren möchte; Wobey es denn auch eine Zeitlang geblieben. Nicht lange darauf wurde zwar, mit Beziehung

auf

auf die Statuta, denen Magistris und Adjunctis Philosophiæ die Collegia Theologica, bey welchen die Zahl der Studiosorum groß war, verboten. Weil aber die Theologische Facultät, als die nur aus zwey membris bestunde, und sonst genug zu thun hatte, Collegia Exegetica und Homiletica unmöglich lesen konte, folglich auch das Verbot auf dergleichen Collegia, als die nothwendig von andern mußten gehalten werden, nicht extendiret wurde, so hätte der selige Herr Mag. Stolte sich damit gleichfalls schützen können: Indem aber das ergangene Verbot vornehmlich auf ihn, als der den größten numerum hatte, angesehen seyn mochte, so mußte er dasjenige Collegium Biblicum, so er ohne Entgeld zur Erbauung der Jugend wöchentlich etliche Stunden gehalten, einstellen. Doch ließ man ihm noch die Freyheit, Collegia Biblica Exegetica für ein gewisses didactrum mit wenigen privatim zu halten.

Weil aber die Studiosi (insonderheit diejenigen, so nicht Theologiam studireten) durch das Verbot der öffentlichen Biblischen Übung, als die zu bequemer Zeit geschahe, einen grossen Abgang ihrer Erbauung spüreten; so wendeten sie sich zu derjenigen Abend-Bet-Stunde, welche der Selige täglich (wie wir schon erzählet) mit seinen Hausgenossen zu halten pflegen, da sie denn noch mehr Erbauung fanden. Diese Bet-Stunden nun (von deren Nutzen, Ordnung,

nung, Richtigkeit und Hinderungen, des Herrn Doct. Buddei Bericht, so er auf Befehl etlicher Fürstlichen Nutritorum, an dieselben hiervon hat senden müssen, und nachgehends gedruckt worden, mit mehrern zu lesen ist) waren von GOtt drey gantzer Jahre von Anno 1707. bis 1710. wider manche heftige Anfechtungen erhalten worden; wurden aber endlich auch wider alles Vermuthen den 6 Mart. Anno 1711. nach göttlicher Zulassung verboten. Anfangs durfte der Selige doch noch mit seinen Haus- und Tischgenossen die privat-Betstunden continuiren. Hierbey aber blieb es nicht länger als in den Martium Anno 1712. denn da brachten die Feinde der Betstunden es mit allerhand unerheblichen Beschuldigungen dahin, daß, indem sie fälschlich angegeben hatten, Mag. Stolte hielte noch immer die verbotene Bet-Stunden, das vor dem Jahre ergangene Verbot nochmals bestätiget und wiederholet, auch solcher gestalt erleutert wurde, daß er nur mit denen, so bey ihm in der Kost, in einem Hause und in seinen Diensten wären, Bet-Stunden zu halten solte berechtiget seyn. Hierüber machten nun die Adversarii wunderliche Glossen, und wolten durch Kostgänger u. Hausgenossen niemand anders, als Weib, Kind und Gesinde verstanden haben; Und indem sie sich leicht selber vorstellen konten, daß sie mit einer solchen Erklärung und eigenmächtigen restriction hohen Orts nicht durchkommen

kommen möchten, so fingen sie nun an, den ehrlichen und frommen Mann irriger Lehre zu beschuldigen, hatten ihn auch, um dieser ihrer ungegründeten, ja wider alle Wahrscheinlichkeit streitenden inculpation eine Farbe zu geben, schon zuvor vom Beichtstuhl und Abendmahl unschuldiger Weise suspendiret, welches doch von der höchsten Obrigkeit nicht gut geheissen worden. Immittelst wußten sie es doch mit ihren Berichten in die Wege zu spielen, daß sie ein neues Verbot der privat-Betstunden herausbrachten, des Inhalts, daß das vorige Rescript, worinnen die privat-Andachten mit Haus- und Tischgenossen erlaubet worden, nunmehr, wegen angebrachter Beschuldigung irriger Lehre, habe müssen geändert werden. Wobey es denn auch sein Bewenden hatte, ohnerachtet der Herr M. Stolte durch eine gründliche Vorstellung, auch sofort mit einem Attestato publico, welches ihm von der gantzen Universität ertheilet wurde, seine Unschuld zu retten und den unbilligen Verdacht von sich abzuwenden, sich nach Möglichkeit bemühete.

Damit aber das ihm von GOtt verliehene Talent nicht gantz unbrauchbar liegen bleiben dürfte, so suchte er dasjenige Gute, so sonsten durch die Betstunden geschehen, durch Collegia beyzubehalten und zu befördern: Stellete demnach des Sonnabends nachmittage, da die sonst in der Woche üblichen Collegia ausgesetzet

zu

zu werden pflegen, ein Collegium Exegetico-Biblicum gratis an, worinnen er bey denen Studiosis die Erbauung mit gutem succeſs ſuchte: Gleichergeſtalt eines über die Pſalmen, des Abends von 8 bis 9 Uhr, wöchentlich zwo Stunden, als Dienſtag und Donnerſtag, und ſolches mit gleichem effect. Hiermit hätten nun dem Vermuthen nach alle Widerſacher können zufrieden ſeyn, in Erwägung, wie ſie ſich mit fernerem Widerſtande alzuſehr verrathen würden, daß ſie das Gute als Gute hindern wolten: Sie wuſten aber bald einen Vorwand zu finden, und in ihren ungegründeten Relationen, obwol wider die Wahrheit, dennoch mit einigem Scheine anzuführen: Mag. Stolte halte noch die verbotenen Betſtunden; kamen ſie da mit dem Beweis nicht fort, ſo hieß es: Er halte zwar Collegia, aber in fraudem der Betſtunden; Er ſuche einen Anhang von Bürgern; Sey ein Uhrheber vieler Unordnungen und heimlicher conventiculorum, und was dergleichen Beſchuldigungen mehr waren; Womit ſie denn endlich Gehör funden, und aus beſonderm göttlichen Gerichte ihren Zweck ſo weit erreicheten, daß den 19 Jun. Anno 1714. der obbenannte göttliche Segen, ſo durch die Arbeit des ſeligen Mannes ſich über Jena ergoſſen, völlig gehemmet worden. O! daß Obrigkeiten (ſind die Worte eines chriſtlichen Theologi) dißfalls die Augen aufgingen,

gingen, die mit ihren Patenten, Edicten, Manifesten und Ausschreibungen so geschwinde sind, darinnen sie viele Erbauung hindern, denselben solche Maaß setzen, und ihre Art und Weise also einschrencken, als GOttes Wort sie nimmer gesetzet oder eingeschrencket hat, die Gewissen binden, worinnen sie GOttes Wort nie gebunden hat, und sich das Urtheil nehmen, das ihm GOtt selbst vorbehalten hat.

Es hat der Herr D. Buddeus in seinem obangezogenen und durch den Druck publicirten Bericht unterschiedliche Ursachen angeführet, welche an Seiten des Gegentheils, so die inhibition des Guten von hoher Obrigkeit wider dero Willen, und folglich sub- & obreptitie herausgebracht, wahrzunehmen; welche aber daselbst als blosse prætexte gründlich widerleget werden, und Kürtze halben hier nicht zu wiederholen sind. Ausser denen daselbst erzählten Ursachen aber wusten die Gegner noch mehrere zu coloritung ihrer proceduren anzugeben; z. E. Es fehle Mag. Stolten an einem rechtmäßigen Beruf, solche Betstunden und Collegia zu halten. Solte aber wol zu dergleichen Ubungen eine äusserliche und von Menschen schriftlich abgefaßte Vocation erfordert werden? Und war denn der vielfältige Segen und die Frucht nicht ein deutliches Siegel göttlichen Willens? Ferner wenden sie ein: Es lieffen solche Anstalten und Ubungen wider die statuta

academica, und wider das Verbot der theologischen Facultät; da aber die statuta academica hauptsächlich auf das Beste der Academien abzielen, so konte ja dasjenige, welches der Universität, wie oben erzählet worden, so vielen Nutzen gebracht, auch zum Flor derselben so vieles beygetragen, ohnmöglich wider deren Statuta seyn. Was aber das Verbot der Facultät betrifft, so mochte dasselbe um so viel weniger urgiret werden, da von Alters her in Jena Magistri Collegia Theologica gelesen, welches auch 6. Jahre dem sel. Mag. Stolten nicht disputiret; hernach aber acht Jahre darüber controvertiret worden, ob man ihm dergleichen verstatten solle. Indessen hat er doch, so bald ihm über ein und ander Stück der Theologie zu lesen verboten worden, darüber nicht gelesen; ob gleich andere sich wenig an solch Verbot gekehret, die doch disfalls nicht sind verklaget worden.

Insonderheit aber haben ihn seine Adversarii auch beschuldigen wollen, er sey der hohen Obrigkeit ungehorsam gewesen, welches, wie aus bisher angeführten deutlich erhellet, wol eine unerweisliche Zunöthigung war. Denn wer wolte doch das einen Ungehorsam nennen, wenn man denen Befehlen einer hohen Obrigkeit zwar nicht nach denen falschen Auslegungen der Gegner, aber doch nach deren eigentlichen Sinne parition leistet? oder wenn etwas sub-

& obreptitie ausgewircket wird, mit seiner rechtlichen Nothdurft dagegen einkommet? Massen ja alle rescripta principum clausulam salutarem in sich fassen, und auf keine andere Art etwas befehlen, als dafern sich die Sache, so wie sie angebracht ist, verhält.

Eine Haupt-Beschuldigung hat auch diese mit seyn sollen: Er habe das Predigt-Amt geschimpfet und in Collegiis und Bet-Stunden durchgezogen. Aber auch diese imputation widerlegte sich von selbsten, da des seligen Mannes meiste Arbeit dahingegangen, tüchtige subiecta zuzubereiten, die an Kirchen und Schulen im Segen dienen solten; wie er denn auch sonst mehrmals bezeuget, daß er selbst eine rechtmäßige Vocation auszuschlagen nicht gedächte, solches auch nachmals in der That also erwiesen. Wenigstens ist unleugbar, daß er vom Predigt-Amt in abstracto, und sofern dasselbe eine göttliche Ordnung ist, niemals verächtlich geredet. Daneben hat er freylich auch die Laster der Studiosorum, die in solch Amt zu kommen sich Hoffnung machten, ernstlich taxiret, nicht weniger die bösen Exempel derer, so bereits im Predigt-Amte stunden, und ungeübte etwa zur Nachfolge hätten bewegen mögen, also vorgestellet, damit seine Auditores sich in acht nehmen könten, doch ohne Benennung der Personen und anderer unnöthigen Umstände. Eine solche Vorstellung aber hat sein Auditorium

erfordert, wofern Studiosi gebührend præpariret werden sollen.

Die Beschuldigung, als habe er zu allerhand Unordnungen, insonderheit aber auch dazu Anlaß gegeben, daß heimliche conventicula von Studiosis angestellet werden, hat der selige Mann selbst folgender massen zu beantworten pflegen, daß dafern das Wort heimliche conventicula in bösem Verstande genommen würde, da es eine kleine Versammlung etlicher Personen bedeuten solte, die da angestellet wird, Böses, als Sauffen, Huren, Spielen und dergleichen auszuüben, so wären dergleichen vor ihm schon gewesen, würden auch besorglich nach ihm bleiben, und wider solche hätte er ja, wie iederman bewust, sehr genug geeifert. Nehme man aber das Wort in gutem Verstande, da einige Studiosi zusammen kämen, ihre collegia mit einander zu repetiren; oder da auch welche versammlet wären, in dem Namen JESU Christi zu beten und sich zu erbauen: so leugne er es nicht allein nicht, sondern lasse es sich auch im geringsten nicht gereuen, daß er nebst andern die Studiosos fleißig dazu ermahnet: Welches auch hoffentlich von niemand würde können getadelt werden. Und so auch 12. und mehr Studiosi, die in einem Hause beysammen gewesen, Abends und Morgens zusammen gekommmen, mit einander die Bibel zu lesen, zu singen und zu beten, so wisse er nicht,

ob

ob dabey mehr Gefahr seyn könne (zumal da etliche mit darunter gewesen, denen man sonst auf der Cantzel zu lehren nicht versaget) als bey denen Alumnis in Clöstern, die auf gleiche Art täglich zusammen kämen. Ob aber solche Versammlungen mit dem Namen der heimlichen conventiculorum, deßwegen weil sie in einem Hause geschehen, könten beleget werden, dürfte die sonst übliche Redens-Art schwerlich leiden: Zum wenigsten solte die Billigkeit erfodern, daß solche christliche Compagnien doch nicht weniger, als die Sauf- Tantz- und Spiel-Gelage geduldet, oder vielmehr diese gestöret, jene aber etabliret und unterhalten würden.

Ich kan nicht umhin, bey dieser Gelegenheit die Worte eines christlichen Politici zu communiciren, da er seine Gedancken über demjenigen, so dazumal mit dem sel. Mag. Stolten vorgegangen, d. d. Jena, den 3. Jul. 1714. unter andern folgender massen schriftlich eröffnet: Wie wohl würde es in unserm Je-„ na stehen, wenn an statt des Schmausens,„ Blöckens und Schreyens, welches immer„ von Tage zu Tage bis in die Nacht gehöret„ wird, und daher in kurtzer Zeit etliche mal„ Mord entstanden, die Studiosi sich frühe und„ abends zusammen setzten, durch Singen und„ Beten ihren GOtt lobeten, sich im Christen-„ thum erbaueten, und andern Leuten ein gut„ Exempel darstelleten. = = Man wendet zwar„

„vor: Es könte gar leicht aus denen Con-
„venticulis oder Winckel-Zusammenkünften
„(so nennet man die Betstunden, in welchen
„etliche in einem Hause wohnende Studiosi,
„nach dem Sinne unsers Heylandes: Wo
„zween oder drey zusammen kommen in meinem
„Namen ꝛc. bey einander sind) Unheil entstehen:
„Aber wenn man nicht ehe was gutes vorneh-
„men soll, bis zuvor kein Mißbrauch, als des
„Satans Unkraut, zu besorgen, muß alles gu-
„te in der Welt unterbleiben, weil der Satan
„immer geschäftig ist, durch den Mißbrauch
„den Nutzen und Gebrauch des Guten aufzu-
„heben. Als Num. 11, 27. sq. Eldad und Me-
„dad im Lager weissageten, besorgete der sonst
„kluge Held Josua daraus was arges, daß et-
„wa das Volck Israel sich nicht mehr an Mo-
„sen allein halten möchte, und verlangte von
„ihm, er solte ihnen doch wehren; Aber was
„bekam er zur Antwort: Bist du der Eyfe-
„rer für mich? Wolte GOTT, daß al-
„le das Volck des HERRN weissagete,
„und der HERR seinen Geist über sie gä-
„be! Also möchte man auch alhier in Jena
„sagen: Wolte GOtt, daß alle in iedem Hau-
„se wohnende Studiosi sich zusammen setzten,
„mit Beten und Gesang GOtt lobeten, und
„sich samt ihren Nächsten erbaueten! Die in
„Häusern zusammen gesetzte Andacht der Stu-
dioſorum soll verboten seyn, weil man daraus

Bö-

Böses besorget: Aber die Sauf-Gelage und„ Zusammenkünfte der Studiosorum auf Kel-„ lern und in Häusern, wozu man Spiel-Leute„ brauchet, continuiren in Jena. Wider jene„ bringet man Commissiones und Befehle aus;„ wider diese aber nicht. Bey jenen haben sich„ zur Zeit keine Mißbräuche ereignet; Bey diesen„ aber kommt ein betrübter Fall, ja gar Mord„ und Todschlag nach dem andern.„ ꝛc.

Was dem seligen Manne auch sonsten wegen irriger Lehre, ohne Grund, Schuld gegeben worden, dieses hat er mit andern treuen und rechtschaffenen Knechten GOttes gemein gehabt. Es sind von seinen Gegnern insonderheit 34 Puncte, die Lehre, worinn man ihn verdächtig machen wollen, betreffend, übergeben, der Selige auch darüber vernommen worden; Worauf er auch ex tempore, und ohne daß man ihm die Puncten zuvor communiciret hätte, dergestalt geantwortet, daß selbst seine Feinde damit haben zufrieden seyn, und Ihn für orthodox passiren lassen müssen. Wunder aber war es freylich nicht, daß der Feind der Wahrheit, als er merckete, wie seinem Reiche durch die von dem seligen Manne angestellte mancherley heilsame Ubungen ein grosser Abbruch geschehe, sich auf alle Weise mit so vielen Lästerungen und wider ihn erregten Verfolgungen an ihm zu rächen gesuchet. Doch hatte der Seli-

ge in aller Widerwärtigkeit einen unerschrocknen Muth, war immer voller guten Hoffnung, konte sich die schwersten Sachen möglich vorstellen, und obgleich nicht allemal erfolgete, was er möglich zu seyn erachtet, so hatte er doch den Vortheil davon, daß er auch in Trübsalen gutes Muths seyn konte.

So oft er seines Glaubens wegen vor gehörigen Collegiis und Commissionen Rechenschaft geben müssen, hat er es so gründlich und bescheidentlich gethan, auch die ihm angedichteten Beschuldigungen mit solchem Nachdrucke widerleget, daß, wer gewolt, seine Unschuld leicht erkennen mögen; Wie denn bey mehrmals verneuerten falschen und ungegründeten Denunciationen wider ihn solches nicht allein von der verordneten Landes-fürstlichen Commission wohl angemercket, sondern als insonderheit Anno 1714. dieserwegen von denen sämtlichen Fürstl. Hrn. Nutritoren der Jenaischen Universität, eine gründliche Untersuchung angestellet werden müssen, so ist des Seligen Unschuld also offenbar gemacht und gerettet worden, daß seine Gegner statt gesuchter Avantage bey seiner Verdächtigmachung, zum Nachtheil ihres credits, den kürtzern gezogen; Nichts destoweniger hat er doch mit allem Fleiß gesuchet, sie mit Sanftmuth zu überwinden und zu gewinnen, obwol leider vergebens.

Es hat den Seligen zwar (welches hier bey-

beyläufig noch zu berühren) von einigen Schuld gegeben werden wollen, als habe er in Collegiis und sonsten ie zuweilen harte Reden geführet: Aber hätte er auch gleich aus menschlicher Schwachheit, und da er von denen Feinden der Wahrheit dergestalt gereitzet worden, hierinnen oder sonst was versehen; so solte nicht so wol darauf, als vielmehr auf den grossen Segen gesehen werden, welchen ihm GOtt verliehen, und der auch nach seinem Tode sich immer weiter ausbreitet, da von denen durch ihn erweckten Studiosis nunmehr viele in öffentlichen Kirch- und Schul-Aemtern stehen, und hier und da im Segen arbeiten.

Als nun nichts vermögend zu seyn schiene, den einmal wider diesen treuen Arbeiter gefaßten Haß seiner Feinde zu tilgen, die besorglich immer neue Hinderniße in den Weg zu legen gesuchet, und sich mit aller Macht bemühet haben würden, den Lauf des durch ihn angerichteten Guten ferner zu hemmen, so thät ihm der Herr des Weinberges eine andere Thür auf, und fügete es unverhoft und wider aller Vermuthen, daß die Hochfl. Herrschaft in Weimar und vornehmlich Se. Durchl. Hertzog Wilhelm Ernst zu Sachsen ihn am 4ten Sonntage nach Epiphan. anno 1715. eine Gast-Predigt thun liessen, und nachdem sie über seinen erbaulichen Vortrag ein besonders Gefallen bezeiget, nachmals zum Pastore bey der von ihnen gestif-

stifteten St. Jacobs-Kirche in Weimar beliebeten und ordentlich vocireten: Welches Amt er auch, nach der am Sonntage Reminiscere obgemeldten Jahres abgelegten Prob-Predigt, wohl ausgestandenen Examine und erhaltener Ordination, am Sonntage Palmarum in Namen GOttes angetreten, und fast in die 4. Jahre bis an sein seliges Ende, mit aller Treue, Aufrichtigkeit, Freudigkeit und Gelassenheit, zu grosser Erbauung und Erweckung seiner Zuhörer, in vielem Segen verwaltet.

Hier brachte er nicht nur Sonntages, sondern auch sonsten in der Woche seine Zeit mit Predigen, (auf welches er allemal fleißig meditirte) Catechisiren und Besuchen derjenigen, so seines Unterrichtes oder Trostes benöthiget waren, auch andern nützlichen Ubungen zu.

Denen Canditatis Ministerii, so in Weimar lebeten und seinen Unterricht begehrten, ging er mit verschiedenen collegiis an die Hand: Und weil viele Leute von andern Oertern sich öfters einfanden, von ihm etwas zu lernen, so versagete er auch solchen nicht seinen Dienst. Kamen, welches denn nicht selten geschahe, einige Studiosi von Jena nach Weimar zu ihm, Rath und Unterricht zu begehren, so war es ihm eine besondere Freude, wenn er ihnen zeigen konte, wie sie ihre Studia und Christenthum einzurichten hätten. Alle diejenigen, so ihn zu Jena gehöret hatten, oder nachmals in Weimar hö-

re-

reten, wies er stets von sich ab zu Christo dem Gecreutzigten, erinnerte auch zum öftern, daß man, wie keinem Menschen, also auch ihm nicht um sein selbst willen glauben, sondern selbst GOttes Wort lesen und seinen Vortrag nach solcher unbetrüglichen Richtschnur prüfen und forschen möchte, ob es sich also halte: Daher suchte er auch auf alle Weise denen Leuten das Wort GOttes in die Hände zu bringen, und durch alle nur dienliche Vorstellungen ihnen Lust dazu zu machen; welches denn viele ermuntert, für sich und andere Bibeln und N. Testamente anzuschaffen, mit mehrerm Geschmack als sonst darinnen zu lesen, und die himmlische Weisheit daraus zu fassen.

Die Gräntzen des Gesetzes und Evangelii hat er sehr wohl zu unterscheiden, und daher denen, so in der Busse arbeiteten, mit gutem Rathe zu statten zu kommen gewust, weil er alles selbst an sich erfahren gehabt. Wie er denn zum öftern die Güte GOttes nicht genug bewundern konte, wenn er an die sonderbare Führung GOttes gedachte, und wie er von Jugend an geleitet worden, sonderlich zu der Zeit, da er nicht allein selbst zum wahren und lebendigen Erkäntniß gekommen, sondern auch angefangen andere zum rechten Wege des Lebens zu führen; denn weil er von denen mancherley Wegen GOttes anfangs wenig Erkäntniß gehabt, so hat er oft grosse Bangigkeit

in seinem Gemüthe empfunden, wenn andere gekommen und von solchen Führungen Meldung gethan, die er nicht verstanden: Indem er aber sowol selbst an der H. Schrift und der daraus erkanten Wahrheit allezeit vest gehalten, als auch andere bey allerhand Fällen bloß darauf gewiesen, hat alles wohl gelingen und auch er nach und nach dadurch zu einer göttlichen Erfahrung kommen müssen; welches ihm so wol in Jena, als auch hernach in Weimar, wohl zu statten gekommen.

Unter die besondere Wohlthaten GOttes pflegete er auch dieses zu rechnen, daß da er bey seiner durch die so vielen Tisch- und Hausgenossen sehr weitläuftig gewordenen Haushaltung unmöglich ohne Versäumniß des Nöthigern würde haben zurecht kommen können, auch seine Schwester, die ihm zwar treulich an der Hand gestanden, alles allein zu bestreiten nicht vermögend gewesen, ihm der HErr an der Jgfr. Catharinen Elisabeth Berchelmannin, weiland Herrn Mag. Berchelmanns, Inspectoris und Ober-Pfarrers zu Potsdam sel. nachgelassenen ältesten Tochter, als mit welcher er sich den 27. Nov. anno 1710. ehelich verbunden, eine treue Gehülfin zugewiesen, indem dieselbe nicht allein die gantze Last der schweren Haushaltung, sondern, nachdem GOtt ihre Ehe zusammen mit fünf Kindern gesegnet gehabt, auch deren Pflege und Erziehung über sich genommen, also daß

daß er mit desto mehrer Ruhe, und ungehinderter im Weinberge des HERRN fort arbeiten können.

Und dieses hatte er nicht allein in Jena mit ungespartem Fleisse so viele Jahre, wie aus obigen zu sehen, gethan, sondern that es auch in Weimar, so daß er sich, wie zum Theil schon angeführet worden, an der sonst gewöhnlichen Arbeit nicht begnügen ließ, und daher alle Gelegenheit ergriff, wo er mit dem von GOtt verliehenen Pfunde wuchern konte. Er hatte nebst andern Unordnungen auch dieses wahrgenommen, daß viele derer Handwercks-Leute den Montag über in die Dörfer liefen, und daher zu vielen Sünden, nebst dem Zeit- und Geld-Verlust, Anlaß nahmen; deßwegen resolvirte er, des Montages eine Ermahnungs-Stunde zu halten, u. zwar in seinem Hause nachmittags, zu welcher Zeit eben das Dorf-Laufen anzugehen pflegete: welches den nicht geringen Nutzen schaffte, so daß auch manche, die sich vorher von ihm und diesen Ubungen einen wunderlichen Concept gemachet, und solche anfangs bloß aus Curiosität besuchet, darinnen die erste Aufmunterung und den Grund zu ihrer Bekehrung erlanget, indem er seinen Vortrag in diesen privat-Zusammenkünften mit mehrerer Einfalt und Deutlichkeit nach der Beschaffenheit der Zuhörer einrichten konte, als in denen öffentlichen. Ob er auch gleich des Sonntags mit

Predi-

Predigen und Repetiren in der Kirche seine volle Arbeit gehabt, auch wenig Kraft und Zeit übrig blieb, so konte er dennoch nicht unterlassen, nach der Nachmittages Kirche noch dazu in seinem Hause, denen so sich einfunden und weitern Unterricht suchten, ein Stündchen zu schencken.

Er mochte aber wol von dem vielen Reden, theils ehemals in denen Collegiis, theils hernach in denen Predigten, welche er mit besonderm Nachdrucke, ohne der Kräfte des Leibes und Gemüthes dabey zu schonen, abzulegen pflegete, sich die Engbrüstigkeit nebst andern Schwachheiten zugezogen haben; und fühlete er solche Beschwerung alsdann am meisten, wenn er entweder durch allerhand innere Leiden an seinem Gemüthe angegriffen wurde, oder die Witterung feuchte und unfreundlich war. Er sagte daher öfters zu seinen Freunden: er wisse gewiß, daß er bald sterben werde, und also müsse er nicht säumen, das Werck des HErrn zu treiben. Wie er denn auch wol sonsten zu sagen pflegte: „Man „möchte doch ja frisch fort arbeiten, so lange es „Tag wäre und GOtt Gelegenheit zu arbeiten „gäbe; deñ so lange müßten die Feinde als wil„de Bestien in ihren Löchern bleiben, und dürf„ten nichts sagen: wenn aber die Nacht käme „und die Macht der Finsterniß hereinbräche, als„denn könte man weiter nichts ausrichten, man „möchte es auch angreiffen so gut man wolte.

Seine

Seine letztere Kranckheit nun befiel ihn den 10. Jan. Anno 1719. mit einem Fluß-Fieber. Es ließ sich zwar damit den folgenden Tag gantz gut an; nachdem er aber den 12ten darauf einige Elende und Krancke besuchet und mit geistlicher Speise versehen hatte, so merckete er alsbald Frost und Hitze, so denn in Peripneumoniam ausschlug, dabey sich auch schwerer und weniger Auswurff, Mangel aller Ruhe, Aengstlichkeit und gäntzliche Abnahme der Kräfte fand. Ob nun gleich bald anfangs die Medici consuliret worden, so haben doch dieselben aus allen Umständen, sonderlich da bey dem Aderlassen wenig vigueur gewesen, geurtheilet, daß der Selige schwerlich von seinem Lager aufkommen dürfte; welches Er auch selber mag vermuthet haben, indem, als er vorbesagter massen von der Besuchung der Krancken nach Hause gekommen, und vor Mattigkeit kaum die Treppe steigen können, er so gleich zu seiner Frauen gesaget, daß er sich niederlegen, und so bald nicht wieder aufstehen wolte, so doch erstlich um 5 Uhr Abends geschahe. Die folgende Nacht hatte er wenig Ruhe.

Den 13 und 14ten hielte der kurtze Athem an, und vermehrete sich die Mattigkeit nebst dem Seiten-Stechen, continuirete auch den folgenden 15. Jan. Er konte also wenig reden; war es aber höchstnöthig, so geschahe es zwar, iedoch mit grosser Ungelegenheit. Als er sahe,

daß

daß die Seinigen sich über seinen Zustand betrübeten, so sagte er zu ihnen: Seyd stille, und bleibet an GOtt! wenn ihr nur stille bliebet, so würde euch geholfen; durch stille seyn und hoffen würdet ihr wol können starck seyn. Welches er zum öftern wiederholete; auch ein andermal, da sie sich wieder kläglich geberdeten, in diese Worte ausbrach: Ihr armen Kinder, was weinet ihr doch? Sehet, ich gehe voran, ihr sollt bald auch nachfolgen, und dahin kommen, wo ich hingedencke; gebet euch doch nur zufrieden: habe ich es euch nicht gesagt: ihr sollt stille, stille seyn. Weil er gegen Abend mit Reden etwas besser fortkommen konte, so bat ihn seine Frau Liebste, er möchte es doch nun sagen, wie er es nach seinem Tode wolte gehalten wissen; worauf er aber antwortete: Wenn es Zeit ist, will ich schon reden; iezo ist es noch nicht Zeit. Ob man nun gleich gar sehr mercken konte, daß der kurtze Athem mehr zu, als abnahm, so bildete sich doch der Selige ein, es sey besser mit ihm, und er sey nun nicht sonderlich mehr kranck; wie er denn solches auch sagte. Gegen Mitternacht aber überfiel ihm ein harter Zufall, daß die Umstehenden meyneten, er würde gar aussen bleiben: Doch erholete er sich in etwas wieder; nur daß die Hände und Füsse, die erkaltet waren, von der Zeit an nicht mehr warm wurden bis an sein Ende.

Er

Er hatte etliche mal gefraget, ob es bald sechs schlagen würde; auch verlanget, daß man es ihm sagen möchte, wenn es schlüge. Den 16 Jan. frühe vor 6. Uhr fragte er abermal, ob es noch nicht geschlagen? und nachdem er eine Weile stille gelegen, sagte er: Ach es wird wol sechs geschlagen haben, (wie es denn auch fast sieben Uhr war) es ist nun Zeit, daß ich rede. Nach sieben Uhr aber überfiel ihn wieder ein harter paroxysmus, daß iederman meynete, es sey aus mit ihm; doch erholete er sich dißmal wieder, und fing zu aller Umstehenden Verwunderung mit solcher heftigen und ungewöhnlichen Stimme an zu reden und zu ermahnen, daß er auch fast gantzer drey Stunden damit angehalten; doch nicht in einem, indem er zum öftern von einigen ihn besuchenden unterbrochen wurde: wie ihn denn um 8 Uhr einer seiner lieben Freunde besuchet und folgender massen angeredet; Ey du frommer und getreuer Knecht! du bist über wenig getreu gewesen; GOtt wird dich bald über viel setzen, und dich eingehen heissen zu deines HErrn Freude. Worauf der Selige versetzte: Es ist noch nicht an dem; man verlasse sich nur auf GOtt; GOtt wird sein Wort schon erhalten: Man bleibe nur beständig an der Lehre, die man gehöret. Die aber die Gelegenheit versäumet, da man ihre Seelen er-

retten wollen, die werden keinen Theil an Christo haben; sofern sie nemlich in solchem Sinne beharren, und auch künftighin die Gelegenheit ihre Seelen zu erretten versäumen. Denn daß der Selige keinen andern, als diesen Sinn, bey solchem Ausdrucke gehabt, ist aus demjenigen, so nun bald folgen wird, offenbar, da er so gar denen, die ihn in seinem Amte gehindert, und das Gute verlästert, noch Busse und Erkäntniß wünschet. Kurtz darauf kam auch der Herr General-Superintendens D. Treuner auf Verlangen zu ihm. Als er nun den Patienten ansprach, wie es mit ihm wäre? es schiene der Seelen nach wohl, an dem Leibe aber schwach; so antwortete er muthig: An beyden wohl; An Leib und Seele starck. Hiervon wurde nun Gelegenheit genommen, viel geistreiches und erbauliches mit dem Seligen zu reden; da er denn mit grosser Aufmercksamkeit zuhörete, und bey iedweder Benennung des Namens GOttes sein Haupt erhub, dasselbige zu neigen. Unter andern fragte der Herr General-Superintendens: Ob er, wenn GOtt über ihn gebieten möchte, was ausrichten solte an diejenigen, die ihn in seinem Amte gehindert und das Gute verlästert hätten? die Antwort war: Sie haben das Maaß ihrer Sünden voll gemacht; meinen Glauben und Geduld aber geübet: Der Name des HErrn sey gelobet! der gebe ihnen Busse

und

und Erkäntniß! Auf diese Frage: Ob er sich seines Heylandes vollkommen tröstete? antwortete er: Ich vor mich habe nichts eigenes als Sünde; alles aber, was ich haben soll, das habe ich in Christo. Er ist mir gemacht von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, und auch zur Zucht: welches letztere er mit sonderbarem Nachdruck aussprach, und noch hinzu that: Christus ist mein Alles, und was ich erkant und gelehret, daran halte ich noch veste, und bleibe dabey. Alle diese Worte wurden langsam, bedächtlich und sehr hertzhaft von dem Seligen ausgesprochen. Hierauf betete der Herr General-Superintendens, segnete ihn ein, und nahm also Abschied.

Nach dessen Hinweggehen redete der selige Herr Magister beständig fort, wie man in „göttlicher Ordnung und in den Wegen Gottes bleiben solte, so würde einen GOtt nicht „verlassen: Insonderheit möchte man die Studiosos zu Jena, so sich zu GOtt bekehret, „vermahnen, daß sie in dem Gleise bleiben solten, worinnen sie bisher gegangen: Das „Reich GOttes würde weder in Weimar noch „in Jena Schaden leiden, sondern sich allenthalben herrlich erweisen, wo man nur GOtt „vertrauete, und sich nichts abwendig machen „liesse. Ferner sagte er zu den Umstehenden:

GOtt wird euch keinen Mangel leiden lassen an irgend einem Gute, weder im Geistlichen noch im Leiblichen, es wird euch an nichts fehlen: Und das thue GOtt um JEsu Christi willen, Amen! und fügete hinzu: Es wird das letzte mal nicht seyn, daß ich zu euch rede, sondern es wird mehr geschehen.

Sein Krancken-Bette war also insonderheit diesen letzten Tag seines zeitlichen Lebens ein rechter Predigt-Stuhl, und floß Hertz und Mund über von vielen herrlichen Ermahnungen. Unter andern sagte er auch: Man muß an der Wahrheit vest bleiben, an der Lehre und Exempel Christi, nicht scheuen das Creutz und Verfolgung. Wer da meynet, er wolle doch noch wol bey GOtt durchkommen, wenn er sich so verhielte, daß er mit dem Creutze verschonet bliebe, und gehet mit der erkannten Wahrheit nicht heraus, thut er nicht Busse darüber, so nimmt er keinen Theil an GOtt. Ihr werdet gleich seyn, fuhr er fort, dem HErrn, nach 1 Joh. 3, 2. Ferner ermahnete „er, die Versammlungen, da man zusammen „käme, die Erkäntniß GOttes und JEsu Chri„sti unter einander fortzupflantzen, nicht zu ver„lassen: Wolle aber die Obrigkeit eine oder die „andere Ubung nicht leiden, so müsse man zwar „darinnen gehorsam seyn, doch aber fortfahren,

allem

„allem abzusagen, GOTT treu zu seyn, und zu „sehen, wie auf eine oder andere Art dem Man„gel könne abgeholfen, und das Reich Christi „gleichwol ausgebreitet werden. Darum bethet, sagte er, daß nur Ein Name übrig bleibe, so sind wir schon gerochen: der Name GOttes ist mächtig; Zu dem fliehen wir nur, so werden wir denn unsere Seligkeit, Schutz, unser Heyl, Rath, Summa, alles was wir bedürfen, haben; Und dieses währet immer und in Ewigkeit: Das wolle GOTT thun um JESU Christi seines lieben Sohnes willen.

Und eilf Uhr vormittage ließ er sich aus dem Bette auf einen Lehnsessel bringen, und verlangete, daß der 136te Psalm ihm vorgelesen werden möchte; denn darinnen stehe alles, was er sagen wolte; welches auch aus seiner gewöhnlichen Hand-Bibel geschahe. Hierauf nahm er selbst die Bibel, und laß die ersten Versicul noch einmal her; ließ hernach das Lied singen: Meinen JESUM laß ich nicht ꝛc. und ermahnete alle zum Mitsingen. Als das Lied geendiget war, sagte er zum Wäysen-Inspector: Er möchte hinaus gehen und mit denen wegen Enge des Raums draussen vor der Stube sich befindlichen Personen beten, und ihnen den Segen ertheilen. Indem es aber nicht so gleich geschahe, stund er vom Stuhl auf und wolte selbst nach der Stuben-Thür zugehen. Da

man es aber nicht zulassen wolte, sagte er: Er müsse Anstalt machen, daß gebetet und der Segen gesprochen würde. Herrn Christian, einen Studiosum Theologiæ erinnerte er seines Namens, mit dem Beyfügen: Ein rechter Christ ist, der da leidet Spott, Verfolgung, Schande und Schmach, sagte auch, es müsse mit der *denomination* und *vocation* alles *libere* oder frey zugehen.

Und also fuhr er beständig fort mit Lehren und untermengtem Beten. Von einem Prediger, welchen er auch mit Namen nennete, sagte er: Er nimmt alles im fleischlichen Verstande, wiederholete es auch zu unterschiedenen malen, mit dem Beysatz: Man muß die heilige Schrift im geistlichen Verstande nehmen. Ach GOtt verzeihe es uns, wo wir etwas nach unserer Willkühr erkläret haben! Erbarme dich unser, um deiner ewigen Liebe und um des Verdienstes Christi willen; Amen! Sprach darauf das Vater Unser, und beschloß mit diesen Worten: Der GOTT des Friedes heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz, samt der Seele und Leibe müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft unsers HERRN JESU CHRISTI, welchem sey Ehre mit dem Vater und Hei-

Heiligen Geiste von Ewigkeit zu Ewigkeit; Amen!

Als der Herr Geheimde Ober-Kirchen- und Ober-Consistorial-Rath, Freyherr von Werthern den Seligen besuchet und ihn ermuntert, auch im Tode frölich zu seyn, da er sich als einen treuen Knecht GOttes, der sein Pfund nicht vergraben, erwiesen, so hat er alles noch wohl verstanden, vieles von dem Reiche Christi geredet, wie daß es, alles Widerspruchs ungeachtet, noch herrlich ausbrechen würde, auch dabey gar hertzlich gebetet für die Kirche GOttes, für alle treue Knechte GOttes, sonderlich aber für einige Prediger in Weimar namentlich; Und nachdem obgedachter Herr Geheimde Rath mit denen Anwesenden die Knie gebeuget und den Patienten eingesegnet, ist er von diesem wieder hertzlich gesegnet worden.

Bey zunehmender Schwachheit fand man für gut, ihn wieder in das Bette zu bringen, indem man etwa eine halbe Stunde vor seinem seligen Abschiede ihn zum andern mal auf einen Lehnstuhl hatte setzen müssen; immittelst fuhr er immer fort mit Beten, redete auch beständig: doch war es zuletzt wegen der schwachen Stimme nicht wohl zu vernehmen; nur hörete man, da der Athem bald ausgehen wolte, immer die Worte: **Klarheit, Herrlichkeit, himmlische Herrlichkeit himmlischen Lammes!** so er zu vielmalen wiederholete. Es schien darauf,

auf, als wenn sich ein Schlaf finden wolte; doch blieb der Athem nach und nach aus, so daß er nach Mittage um halb Ein Uhr in dem HErrn sanft und selig einschlief. Nachdem er sein Leben gebracht auf 46 Jahre, 3 Monath, 3 Wochen, 3 und einen halben Tag, und solches seliglich beschlossen den 16. Januar. 1719.

Den 19. Jan. ist der Selige begraben worden; wobey der Herr General-Superintendens Dn. Treuner eine Predigt gehalten aus dem 2 Buch der Kön. Cap. 23, 17. Und Josia sprach: Was ist das für ein Grabmal, das ich sehe? Und die Leute in der Stadt sprachen zu ihm: Es ist das Grab des Mannes GOttes; Der Herr Geheimde Rath, Freyherr von Werthern aber die Parentation, insonderheit über die Worte Joh. 5, 35. Er (Johannes) war ein brennend und scheinend Licht.

Melcklich ist es, daß die Worte, die der selige Mann in der letztern von ihm gehaltenen Versammlung erkläret, diese gewesen, als Joh. 14, 2: In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen; da er denn vieles von der zukünftigen himmlischen Herrlichkeit (die er auch bald darauf noch vor seinem freudigen Abschiede im Vorschmack empfunden) geredet. Zum Abschiede sunge er dazumal zu aller Anwesenden Verwunderung das bekañte Lied: Alle Menschen müssen sterben. Niemand

wuste

wuste dazumal, warum er eben ein Sterbelied angestimmet; doch hat der Ausgang gewiesen, was es zu bedeuten gehabt. Nun er ruhe im Friede! Unsere Seele aber sterbe des Todes dieses Gerechten, und unser Ende sey wie sein Ende!

Letzte Stunden Der Frau geheimen Räthin/ Jacobsin/ gebohrnen Volckin/

Welche den 31. Ianuar. anno 1720. selig entschlafen.

WEr in der Kraft des Christenthums, nachdem er nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nemlich aus dem lebendigen Worte GOttes, das da ewiglich bleibet, wiedergebohren ist, recht zuzunehmen begehret, der muß als ein iezgebohrnes Kindlein, so da geschmecket hat, daß der HErr freundlich ist, begierig bleiben nach der vernünftigen

lautern Milch, wie Petrus dazu ermahnet in seiner 1 Ep. cap. 1, 23. und cap. 2, 2.

Man solte ja wol nicht gedencken, daß einer, der die Süßigkeit dieser vortreflichen Milch des Evangelii einmal geschmecket hat, derselben überdrüßig werden könte: Denn solte einem, der sich unter der Last der Sünden und des Gesetzes müde gearbeitet, nun aber in der Ordnung wahrer Hertzens-Busse zur Gnade gewendet hat, die Verkündigung von denen in Christo uns geoffenbarten und geschenckten Heyls-Gütern, deren ein solcher nun durch den Glauben theilhaftig worden ist, nicht allezeit lieblich und angenehm seyn?

So aber lehret es die Erfahrung, daß, da im Anfange, wenn der Mensch sich erstlich zu GOtt bekehret, er einen solchen Geschmack am Worte GOttes und insonderheit an dem herrlichen Evangelio von JESU CHristo findet, daß er wol Tag und Nacht damit umgehet, seine einige Lust und Freude daran hat, und, so zu reden, immer lieget an denen Brüsten des Trostes seines Heylandes, und sich ergetzet an der Fülle seiner Herrlichkeit Jes. Cap. 66, 11. er nachmals, wenn er der Sache gewohnt wird, es nicht mehr so groß achtet, noch seine tägliche Nahrung darinnen suchet; dadurch aber unvermerckt von der ersten Liebe und Brünstigkeit des Geistes herunter kommet, folglich in der lebendigen Erkäntniß JEsu Christi

sti

sti so wenig wachsen und zunehmen kan, als ein ietztgebohrnes Kind wachsen würde, dem man die Milch entziehen wolte.

Weil nun der Schade so gar groß ist, der daraus entstehet, wenn der Mensch an diesem himmlischen Manna einen Eckel bekommt; solches aber, wo man nicht wachet und auf sein Hertz immerdar acht hat, nach und nach geschehen kan: so haben alle diejenigen, die die Freundlichkeit des HErrn JEsu geschmecket, Ursache, sich täglich zu prüfen, wie es um die Liebe zum Worte GOttes stehe? und ob sie noch ein solches Verlangen nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii haben, als sie im Anfange ihrer Bekehrung gehabt? Und wo sie nach genauer Prüfung Mangel darinnen finden solten, sich unter hertzlichem Gebet immer wieder aufs neue dazu zu erwecken, damit sie nicht an statt des Zunehmens und Wachsens im Guten endlich von aller Kraft kommen, und in Gefahr gerathen zu verlieren, was sie erarbeitet haben.

Eine solche sorgfältige Prüfung hat ohne Zweifel zum öftern in ihrem Leben angestellet die selige Frau Geheime Räthin Jacobsin; Denn da dieselbe von Kindheit an bis ins Alter nach dem Zeugniß derer, die sie gekannt, eine besondere Liebhaberin des göttlichen Wortes gewesen, auch daher im Guten und in der lebendigen Erkäntniß JEsu Christi von Jah-

ren zu Jahren gewachsen und zugenommen, so ist leichtlich zu schliessen, sie werde unter täglicher Prüfung, sich mit Gebet und Flehen immerdar in der Liebe zum Worte GOttes und Begierde nach der vernünftigen lautern Milch des Evangelii, zu behalten, und ie mehr und mehr zu erwecken gesuchet haben.

Es war dieselbe anno 1653. den 13. Maj. zu Gotha auf diese Welt geboren und des folgenden Tages dem Bunde mit GOtt vermittelst der H. Taufe einverleibet worden. Ihr Herr Vater ist gewesen Herr Johann Volck, Fürstl. Sächs. Gothaischer Hof- und Land-Medicus; die Frau Mutter, Frau Maria, gebohrne Gerhardin, eine Tochter des rechtschaffenen Theologi D. Johann Gerhards, welcher als ein treuer Diener JEsu Christi durch viele gelehrte und erbauliche Schriften der Kirche GOttes und dem evangelischen Wesen sonderbaren Nutzen geschaffet.

Ihre liebe Eltern waren mit allem Fleiß bemühet, dieser ihrer Tochter mit der Mutter-Milch einen wahren und rechtschaffenen Begriff vom Christenthum beyzubringen und ihr die Lehre von der Gottseligkeit mit einzuflössen; welches insonderheit die Frau Mutter, weil der Herr Vater, da sie kaum das erste Jahr ihres Lebens erfüllet, die Zeitlichkeit verlassen, mit aller mütterlichen Treue sich angelegen seyn lassen:

sen: Wie denn auch sie, die selig Verstorbene selbst, als ein Kind guter Art, so bald sie nur ein wenig zum Verstande gekommen, ihren Beruf und Erwehlung in Christo JESU vest zu setzen gesuchet.

Und nachdem ihre selige Frau Mutter sich anderweit an Hrn. Christian Chemnitium, der Heil. Schrift Doctorem und Profess. zu Jena verheyrathet, so hat auch dieser Christliche Theologus ihr als ein treuer Vater, unter beständiger Zucht und Vermahnung zum HErrn, gar sorgfältige Hand-Leitung zum Guten gethan, und sie in den nöthigen Stücken des Christenthums, auch Lesen und Schreiben unterrichten, und dabey zu fleißiger Betrachtung der heiligen Schrift und Ubung hertzlichen Gebets anweisen lassen; Wozu den GOTT seinen Segen dergestalt gegeben, daß die selig Verstorbene bald in ihrer zartesten Jugend eine sonderbare Hochachtung und Liebe zu dem göttlichen Wort in ihrem Hertzen empfunden, und täglich den gantzen Vormittag in Betrachtung desselbigen unter dem süssen Einfluß seiner Gnade und Liebe (wie sie in einem eignen Aufsatz zum Preise GOttes rühmet) zugebracht, die zu ihrer Erbauung dienliche Sprüche excerpiret, dieselben nach ihrem Zustande im Gebete gebrauchet, auch ihre Noth dem lieben GOtt im Himmel mit kindlichem Lallen vorgetragen. Und weil sie iederzeit ein sonderba-

res

res Verlangen gehabt, die böse Welt bald zu verlassen, und durch einen seligen Tod aufgelöset zu werden und bey ihrem Heylande und Erlöser Christo zu seyn, so hat sie täglich GOTT auf ihren Knien öfters darum angesuchet, und als einen Winck göttlicher Gewährung aufgenommen, wenn ihr ein Spruch oder Lied vom seligen Sterben und ewigen Leben unvermuthet beym Aufschlagen der heiligen Schrift und anderer geistreichen Bücher in die Hände gefallen. An welcher christlichen Aufführung und Werthhaltung des göttlichen Wortes vorgedachter ihr Stief-Herr Vater ein solches Vergnügen gehabt, daß er die selig Verstorbene als sein leiblich Kind geliebet, hertzlich für sie gesorget, und desto mehr Fleiß angewendet, sie zur Gottseligkeit und allem Guten anzuweisen, auch auf seinem Todten-Bette sie nicht nur mündlich mit einem sonderlichen Segen beleget, sondern denselben auch schriftlich hinterlassen.

In allerhand Leiden und Trübsalen hat sie der liebe himmlische Vater von Jugend auf geübt. Denn nicht zu gedencken, daß sie so bald zu einer vaterlosen Wäyse geworden, so hat es GOTT gefallen, sie in ihrer Kindheit und Jugend mit vielen Kranckheiten, als Masern, Blattern, kalten und hitzigen Fiebern, Gelbsucht und andern harten Zufällen, wobey sie dem Tode mehrentheils sehr nahe gewesen, zu belegen und heimzusuchen; Dergleichen sie eben-

benfalls an ihrer Frau Mutter mit vieler Empfindung erfahren: Sonderlich aber ist ihr gar schmertzlich gefallen, daß ihr Stief-Herr Vater, welcher sie so inniglich geliebet, da sie kaum das zehente Jahr erfüllet, wieder mit Tode abgegangen, und sie anderweit ausser natürlicher Versorgung gesetzet. Wozu noch gekommen, daß sie GOTT auch an ihrer Seele oft empfindlich angegriffen, und insonderheit ihr unter Vorstellung des göttlichen Gesetzes, die Grösse der natürlichen Verderbniß und angeerbten sündlichen Unart gar sehr aufgedecket werden lassen; Worüber sie, in Erwegung, wie GOtt und der Nächste zu lieben, das Gute zu thun und das Böse zu hassen und zu meiden, solches aber von ihr nach der geistlichen Absicht und Erforderung des Gesetzes nicht geschehen, öfters vor Bangigkeit ihres Hertzens nicht zu bleiben wuste, dadurch aber desto mehr angetrieben wurde, sich zu dem zu wenden, der dem Gesetz einen vollkommenen Gehorsam geleistet, und ihr so viel Kraft, als zum Leben und göttlichen Wandel nöthig, durch Leiden und Sterben erworben: Daher bemühete sie sich mit grossem Ernst der Gnade GOttes in dem Verdienst ihres Heylandes fähig zu werden.

Es beschreibet die selig verstorbene in einem nach ihrem Tode gefundenen eigenhändigen Aufsatze, welchen sie in ihrem achtzehenden Jahre bereits zu entwerffen angefangen u. nachmals

fort

fortgeführet, dasjenige, so von ihrem Leben bisher erzehlet worden und noch folgen wird, mit gar besondern Ausdrücken. Eines und andere davon mit ihren eigenen Worten einfliessen zulassen, so schreibet sie an einem Ort: Es hat mein liebster Seelen-Bräutigam von Jugend auf den Weg, welcher ist der Creutzes-Weg, der zum ewigen Leben leitet, auch mich geführet, weil seine Apostel sagen: Wir müssen durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen: Wir sind GOTTES Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden. Ob ich nun wol gegen dieser ihre Leiden ein kleines Spänlein des Creutzes meines Heylandes getragen; so freue ich mich doch, daß er mich auch zu dieser heiligen Gemeinschaft berufen und seinem Bilde ähnlich machen wollen. Also hat er mich allezeit diesen Weg geführet ꝛc.

Und nachdem sie ihrer unterschiedlichen Kranckheiten, auch der Kranckheiten ihrer Frau Mutter Erwähnung gethan, so danckte sie GOTT dafür mit folgenden Worten: So dancke ich nun auch meinem GOTT von Hertzen für das liebe Creutz, welches er mir als einer Jüngerin Christi aufgeleget, und dadurch mein Hertz von der Eitel-

Eitelkeit ab und zu sich gezogen hat: Also hat mich der HErr bis in das 18. Jahr meines Alters, da ich dieses aufgeschrieben, durch seine Güte geleitet. Nun seine Wege sind eitel Güte und Wahrheit. So lehre nun mich, mein GOtt, dich und mich, deine Wohlthaten und meine Unwürdigkeit immer mehr erkennen, und leite mich ferner nach deinem Rath und nimm mich endlich mit Ehren an.

Und bald hernach: Als ich dieses aufgeschrieben hatte, wenig Tage darauf kommt mein liebster Seelen-Bräutigam wider mit seinem lieben Creutze zu mir, und läßt mich mit einem starcken hitzigen Fieber befallen werden, da ich dem Tode sehr nahe kam, daß so wol von andern, als auch mir selbst das Ende erwartet ward. Wobey er mir die Gnade erzeigte, daß ich nicht davor erschrocken, sondern mich von Hertzen darauf gefreuet habe, daß ich nun solte anfgelöset werden und zu meinem JEsu kommen. Und kan ich wol rühmen, daß seine Kraft in meiner damaligen Schwachheit mächtig gewest, und hat mir reichen Trost verliehen. Ob ich nun wol damals ein seliges Ende gewünschet, so hat es ihm doch gefallen,

mein

mein Leben noch länger zu fristen, und mir noch mehr Zeit zu geben, ihm mit rechtschaffenen Eyfer zu dienen, und erst mir selbst und der Welt recht abzusterben, und ihm noch länger in seinem Creutz-Reiche nachzufolgen, damit er mich erst zu seiner lieben Braut recht bereiten, und durch seinen H. Geist in der Heiligung vollenden möge.

Als sie kaum das zehnte Jahr ihres Alters erfüllet, so bezeigte sie ein gar inniglichs Verlangen, sich durch den Gebrauch des H. Abendmahls der Gnade GOttes zu versichern, und die benöthigte Stärckung wider die Sünde zu empfangen. Ob man nun wol deßhalben Bedencken tragen wollen, so hat sie doch nicht geruhet, bis man sie auf ihr inständiges Anhalten im eilften Jahr ihres Alters dazu gelassen; worauf sie sich mit gar hertzlicher Vorbereitung und bußfertigem Gebet zum Beicht-Stuhl und Gebrauch des H. Abendmahls eingefunden, und darbey, wie ihre eigene Worte bezeugen, der Gnade GOttes, Vergebung der Sünden und der ewigen Seligkeit mit gar süsser Empfindung versichert worden, daß sie auch GOtt für solche Wohlthat auf ihren Knien hertzlich gedancket.

Bald darauf aber fielen ihr die Gedancken ein, sie sey unwürdig zum Abendmahl gegangen, und habe es zum Gericht genommen:

Wor-

Worüber sie in grosse Angst und Traurigkeit gerieth, daß, indem der Feind mit seinen feurigen Pfeilen ihr so hart zusetzte, und die Sünde so groß machte, sie dafür die Gnade GOttes nicht sehen können: Da verbarg sich, schreibt sie, mein JEsus vor mir; aber ich suchte Ihn in seinem Worte, und rief ihn oft mit vielen Thränen an, daß er mich in dieser Anfechtung nicht wolle versincken lassen, sondern wolle seine Kraft in meiner Schwachheit lassen mächtig seyn und mir helfen überwinden und den Sieg erhalten; welches er auch in Gnaden erhöret, und mich darauf mit reichem Trost erquicket, und mich wieder seiner Liebe und Gnade versichert, daß ich hernach wieder im Glauben sagen konte: Weicht ihr Trauer-Geister! denn mein Freuden-Meister, JESUS, tritt herein: Denen, die GOtt lieben, muß auch ihr Betrüben lauter Freude seyn. Die Starcken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Schwachen. CHristus hat meine Sünden auf sich genommen, und mit seinem Blut und Tode dafür genug gethan: Und wie solte ich verlohren werden, die ich mit dem Leibe und Blute CHristi zum ewigen Leben gespeiset und getränket bin? Da mir erst um Trost bange war, da gab mir GOTT

hernach reichen Trost, daß ich ihm für diese Anfechtung und seinen Beystand, Hülfe und Errettung von Hertzen dancken konte, weil ich so vielen Trost in der Schrift dagegen fand. Wiewol mich zwar, fähret sie fort, der Satan oftmals, sonderlich bey diesem heiligen Wercke, wieder angefochten, so habe ich doch mit JEsus treuem Beystande bis hieher allezeit überwunden. Nun GOtt sey Danck! der mir den Sieg gegeben hat durch meinen HErrn JEsum Christum; der helfe mir ferner alle Anfechtungen und Versuchungen des Satans, der Welt und meines Fleisches, durch seinen Geist und Kraft ritterlich überwinden. Er helfe mir hier ritterlich ringen, und durch den Tod ins Leben zu ihm dringen, und laß mich die Crone des Lebens, die mir mein Heyland erworben und beygeleget, an jenem Tage aus Gnaden erlangen um seines allerheiligsten Namens Ehre willen!

Unter vielen Sprüchen heiliger Schrift, welche die selig Verstorbene schon dazumal zur Erbauung sich aufgeschrieben und zu Nutz zu machen gesuchet, hat sie, nach ihrem eigenen Aufsatz, den Spruch aus Hos. Cap. 2, 19. 20. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit: Ich will mich mir dir vertrauen

in

in Gerechtigkeit und Gericht in Gnaden und Barmhertzigkeit: Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den HERRN erkennen, vor andern oft betrachtet und sich darüber gefreuet, auch deßwegen denselben schon in ihrer Kindheit zum Leichen-Text erwählet.

Nachdem sie nun ihre Jugend in solchen geistlichen Ubungen zugebracht, und dabey nicht unterlassen, zu andern geziemenden weiblichen Verrichtungen, iedoch ohne einige Gleichstellung der Welt, und mit steter Absagung aller weltlicher Eitel- und Uppigkeiten, sich mit geschickt zu machen, so fügte es GOTT, daß Herr Johann Jacobs, damaliger Doctor legens auf der Universität Jena, und des gesamten Fürstl. Sächßl. Hof-Gerichts Advocatus ordinarius, nachhero aber Fürstl. Sachsen-Gothaischer Geheimder Rath und Vice-Cantzler, eine Christ-eheliche Neigunge gegen sie gefasset, und auf ordentliche Anwerbung, unter hertzlichem Gebet, das Ja-Wort von ihr erhalten: Worauf auch den 30 Maji 1675. die wirckliche Vollziehung vor sich gegangen.

Solchen Ehestand nun führete die selig Verstorbene nach der Ordnung GOttes und der Vorschrift Pauli, in Absicht des darunter verborgenen Geheimnisses der Vereinigung Christi mit der durch sein Blut erkauften Ge-

meine, auf eine GOtt gefällige Art, unter beständiger Liebe gegen ihren Ehe-Herrn, mit aller Keuschheit, und ist sie darinnen von GOtt mit sechs Kindern, als einer Tochter und fünf Söhnen gesegnet worden. Von vieren derselbigen (indem 2 Söhne, der erste 12 Tage nach seiner Geburt, und der andere im 13ten Jahr seines Alters wieder mit Tode abgegangen) hat sie 29 Kindes-Kinder erlebet.

Wie nun die selige Frau Geheime Räthin, als obgemeldet, in ihrer zarten Kindheit gar einen löblichen Anfang zu einem gottseligen Leben gemacht hat, auch damit bey zunehmenden Jahren unter göttlichem Beystande fortgefahren; also ist sie auch bis an ihr seliges Ende darinnen verharret, und hat überall gar sorgfältig ihr angelegen seyn lassen, täglich in der Liebe GOttes und dem Vertrauen auf dessen in dem Verdienste JEsu gegründeten Gnade zu wachsen und zuzunehmen. Deßhalben sie die geistlichen Ubungen und insonderheit das Gebet, ohne welches kein gedeylicher Fortgang zu erwarten, niemals ausgesetzet, sondern sich so wol damit, als mit Les- und Betrachtung der heiligen Schrift, mehrentheils in den Morgen-Stunden und den gantzen Vormittag beschäftiget. Es werden wenige Fälle auszunehmen seyn, darauf sie nicht ein Gebet gemacht und aufgezeichnet haben solte. Und ob sie gleich eine grosse Vergnügung fand in den Schriften

des

des sel. Lutheri, imgleichen ihres sel. Groß-Herrn Vaters D. Johann Gerhards, Johann Arnds, Heinrich Müllers, Speners, Franckens und anderer reinen unverfälschten Theologorum; so setzte sie doch die heilige Schrift über alle Bücher, und pflegte zu ihrer eigenen Erbauung sonderlich aus denen Episteln Pauli einige feine meditationes selber zu Papier zu bringen.

Man hat nach ihrem Tode dergleichen überaus viel mit ihrer eigenen Hand geschrieben gefunden, davon das folgende zu einer Probe dienen kan: „Christus ist mein Leben und „Sterben ist mein Gewinn. Es ist wol „an dem, daß wir unser natürliches Leben auch „von Christo haben; aber Paulus redet alhier „vom geistlichen Leben, und bestehet dasselbe „darinn, Zum Ersten, daß Christus durch „den Glauben in unsern Hertzen wohne, und „sie geistlicher Weise lebendig mache; Zum „Andern, müssen wir auch diß geistliche Leben „in äusserlichen Wercken beweisen und dem Exempel unsers JESU nachfolgen: denn sein „Leben war lauter Demuth, Sanftmuth und „Geduld. So nun Christus in uns lebet, werden sich auch diese Früchte in uns ereignen. „Soll Christus in uns leben, müssen wir uns „erst selber absterben, wie Paulus saget Galat. „Cap. 6, 14: Durch Christum ist mir die „Welt gecreuziget, und ich der Welt.

„Soll demnach CHristus in uns leben, müssen „wir der Welt und die Welt uns gecreu„tziget seyn; das ist: Wir müssen verleugnen „die weltlichen Lüste, und uns nicht dieser Welt „gleichstellen. Wenn also CHristus unser Le„ben ist, folget darauf, daß der zeitliche Tod „wird unser Gewinn seyn; Erstlich, weil wir „durch den Tod aufhören zu sündigen Röm. 6, „7. Denn wer gestorben ist, der ist ge„rechtfertiget von der Sünde: Zum an„dern, werden wir erlöst aus aller Gefahr und „Unglück dieser Welt; Zum dritten werden „wir gebracht zu wahrer Sicherheit: Weil wir „noch in diesem Leben wallen, müssen wir mit „Furcht und Zittern schaffen, daß wir se„lig werden, und müssen immer mit dem „Teufel, der Welt, und unserm Fleisch und „Blute zu Felde liegen; diesen Streit hebet nun „der Tod auf. Endlich kommen wir durch den „Tod zu CHristo; wie Paulus sagt: Ich be„gehre aufgelöset und bey CHRISTO „zu seyn. Da werden wir alsdann kommen „aus dem Glauben in das Schauen; und was „wir alhier gläubet, werden wir dort in ewi„ger Freude mit allen Engeln u. Auserwählten, „Propheten, Aposteln und unsern lieben Freun„den und Verwandten geniessen, wenn wir „GOtt von Angesicht zu Angesicht anschauen „werden. Also ist uns Gläubigen das Ster„ben ein herrlicher Gewinn. Hieraus ist vor-

„nem-

„nemlich diese Lehre zu fassen, daß wir allezeit „trachten sollen, daß Christus in uns leben mö„ge, daß wir von Hertzen mit Paulo sagen kön„nen: Ich lebe; aber doch nicht ich, son„dern Christus lebet in mir, und sollen ihm „allezeit unser Leben zu seinem Dienst ergeben „und aufopfern. So können wir auch dar„aus diesen Trost fassen, daß uns darauf der „Tod wird ein herrlicher Gewinn, und ein seli„ger Wechsel seyn, und wird all unser Leid in „lauter Freud u Seligkeit verwandeln: Jedoch „sollen wir GOtt mit unserm Leben nicht Zeit „und Ziel vorschreiben, sondern wenn es ihm „gefällig uns länger in der streitenden Kirche zu „erhalten, sollen wir ihm willig darinn dienen: „ob es uns auch gleich mit Paulo schwer fäl„let, sollen wir uns dennoch dem heiligen Willen „GOttes gehorsamlich nnterwerfen, und der se„ligen Auflösung im vesten Glauben, beständi„ger Hoffnung und christlichen Geduld erwar„ten. Darzu wolle er uns durch seinen Heil„Geist bereiten, und des Fleisches Blödigkeit „stärcken, daß wir hier mögen ritterlich ringen, „und durch den Tod ins Leben zu Christo „dringen. HErr JEsu Christe! du ewi„ges Wort des Vaters! Ich sage dir nebst „allen deinen Gläubigen von Hertzen Lob und „Danck, daß du uns dein heiliges Evangelium „und heylsame Lehre aus dem Schooß und „Hertzen deines himmlischen Vaters hervor ge-

„bracht und durch deine Apostel in der gantzen „Welt ausbreiten lassen, auch solche bisher „wider alle Verfolgung gewaltig beschützet und „erhalten hast, und mich auch zur Gemein„schaft deines Gnaden-Reichs berufen u. kom„men lassen. Und bitte dich hertzlich, du wol„lest ferner dein heiliges Wort unter uns rein „und unverfälscht bis zu deiner herrlichen Zu„kunft zum Gericht, auch mich bey deinem hei„ligen Wort und im rechten Glauben vest und „beständig erhalten, und mich weder Leben noch „Tod von dir lassen abwendig machen, und „meine Hoffnung darin nicht lassen zu schanden „werden; Auf daß du, mein HErr Christe! „allezeit an mir mögest gepreiset werden, es sey „durch Leben oder Tod. Sey du, mein JEsu! „allezeit mein geistlich Leben: Lebe in mir, und „laß mich der Welt täglich absterben. Ach laß „mein Leben dir allezeit gefällig, deiner Kir„chen erbaulich und meinem Nächsten nützlich „seyn. Und wenn ich nach deinem Willen „von dieser Welt abscheiden soll, so laß mich in „wahrem Glauben auf dein theures Verdienst „mit Paulo freudig und selig von dieser Welt „abscheiden, und bey dir, meinem HERRN „JESU Christo, seyn und bleiben in Ewig„keit; Amen!

Auf diese Weise hat sie über die gantze Epistel an die Philipper, und über andere Oerter H. Schrift, ihre Betrachtungen angestellet und

und aufgeschrieben, und damit gnugsam zu erkennen gegeben, daß ihr in ihrem gantzen Leben nichts süssers noch angenehmers gewesen, als GOttes Wort und ein damit verknüpftes hertzliches Gebet. Wie sie denn an einem Orte also davon schreibet: Meine süsseste Vergnügung habe ich an meinem himmlischen Seelen Bräutigam Christo JEsu, an der Betrachtung seines heiligen Wortes und an dem Gebet: denn durch sein Wort redet er mit mir, durch das Gebet aber rede ich mit ihm.

Den öffentlichen Gottesdienst versäumete sie niemals ohne Noth, und widmete den Tag des HErrn völlig dazu, daß sie auch nach geendigten Predigten sich zu Hause, dem göttlichen Befehl gemäß, in heiligen Ubungen finden ließ, und pflegte sie das vornehmste von dem, so sie gehöret, aufzuschreiben; wie sie denn davon etliche Bücher, welche sie eigenhändig zusammen getragen, unter ihren Schriften nachgelassen. Die beyden Gesang-Bücher, das Gothaische und Hallische, ließ sie nicht weit von sich kommen: Sie hatte sich die saftigsten und nachdrücklichsten Strophen daraus bekant gemacht, deren sie sich denn zum Preise GOttes und zu ihrer Ermunterung und Aufweckung fleißig bedienete.

Folgende sechs Reguln eines christlichen Lebens, die sie zu ihrer Erbauung aufgeschrie-

schrieben, hat man nach ihrem Tode unter ihren geschriebenen Sachen auch mit gefunden; Die erste: Halte vest an GOttes Wort; lerne es recht verstehen, recht theilen und recht gebrauchen. Die andere: Erinnere dich täglich deiner Taufe. Die dritte: Stelle dich oft zum Heil. Abendmahl ein. Die vierte: Lerne dich recht schicken im Creutz und Leiden. Die fünfte: Bleib in deinem Beruf. Die sechste: Bete ohn Unterlaß. Mit angehängtem Gebet: Hilf HErr JEsu Christe, daß ich unweiser und unverständiger Mensch allezeit deinem Worte folge; mein ganzes Leben darnach einrichte; den Bund der Gnaden, so in der Heil. Taufe geschlossen, treulich bewahre; das liebe Creutz willig und geduldig trage; meines Berufes treulich abwarte; gern und hertzlich leide: auf daß ich die kurtze Zeit meines Lebens in täglicher Busse und Gottseligkeit zubringe, dir und meinem Nächsten recht diene, und in wahrem Glauben bis ans Ende beständig bleiben möge. Amen!

Gleichwie auch die selig verstorbene, als wir oben bemercket, schon in ihrer Kindheit ein sehr grosses Verlangen nach dem H. Abendmahl bezeuget, so hat solches Verlangen nachmals mehr zu- als abgenommen. Sie bereitete sich vorhero allezeit, mit Aussetzung aller unnö-

thi-

thigen Geschäfte und Beyseit-Räumung aller Hinderniſſe, christlich dazu, richtete die Beichte nach dem Zustande ihres Hertzens ein, zeichnete, wenn sie nach Hause kam, den ihr in der absolution geschehenen Zuspruch zu ihrer Erinnerung auf, und genoß nachmals den Leib und das Blut CHristi in dem heiligen Abendmahl zur Stärckung des Glaubens mit der gröſſesten devotion.

Mit niemand ging sie lieber um, als mit denen, von welchen sie gläubete, daß sie in der Gemeinschaft des HErrn JEsu stünden; sie sang und betete mit ihnen, und führete gern mit ihnen aus GOttes Wort ein erbauliches Gespräch, fragte auch nichts darnach, ob andere ihrer darüber spotteten. Die Liebe, so sie ihrem Nächsten erzeigete, bestand mehr in Wercken als in Worten: Sie war willig zu geben, und noch williger zu vergeben. Sagte man ihr von einem Fehler, den der Nächste begangen, so suchte sie es zu entschuldigen: wolte aber das nicht angehen, so seufzete sie: **Ach wir sind schwache, elende, sündige und gebrechliche Menschen! HErr, behalte ihm die Sünde nicht.** Im übrigen war sie unabläßig beflissen, sich so wol gegen ihren Ehe-Herrn, Kinder und Gesinde, als auch sonsten gegen alle Menschen, und sonderlich gegen das Armuth, liebreich, vernünftig, bescheiden, mildthätig und überall untadelhaft zu erweisen.

Und

Und weil sie allezeit ein besonders Verlangen getragen, aufgelöset und bey Christo zu seyn, so hielt sie sich täglich darauf gefaßt, und bereitete sich zu einem seligen Ende auf das sorgfältigste: Wie sie denn nicht nur alle Anordnung wegen ihres Leichen-Textes, Absingung geistlicher Lieder bey der Procession, und Haltung der Gedächtniß-Predigt eigenhändig geschrieben hinterlassen, sondern auch aus heiliger Schrift Trost-Sprüche ausgezeichnet, sich in ihrer letzten Todes-Noth damit aufzurichten.

Ein halbes Jahr vor ihrer seligen Auflösung verspürete sie gar ein merckliches Abnehmen der Kräfte, ohne zu wissen, woher solches gekommen, indem sie dabey nothdürftige Speise noch mit appetit zu sich nehmen können, und dabey am natürlichen Schlaf keinen Abgang gehabt. Doch da sich zu Ende des Sommers Anno 1719. bey Aenderung der hitzigen Witterung überall Husten und Schnupfen eingefunden, wurde auch die selige Frau damit befallen, womit der Husten ihr mit solcher Gewalt, Angst und Bangigkeit zusetzte, daß man oft vermeynet, sie würde so fort ersticken. Hierdurch nun vermehrete sich nicht nur die vormals gemeldte Schwachheit, sondern es verlor sich der Appetit zum Essen nebst der Nacht-Ruhe, und erfolgete endlich ein marasmus senilis, welchen die bewährtesten Medicamente nicht hinlänglich begegnen konten.

Den

Den Neu-Jahrs-Tag Anno 1720. besuchte sie zum letzten mal die Amts-Predigt, kam aber mit einer solchen Hinfälligkeit nach Hause, daß sie sich so bald nicht wieder zu erholen vermochte. Es wurde zwar alles, was nur zu erdencken und zu einem gedeylichen Zweck nöthig war, beständig gebrauchet; es schlug auch die selig verstorbene die verordneten Artzney-Mittel nicht aus, sondern bedienete sich derselben mit allem Fleiß: doch aber wolte der gewierige effect sich nicht finden. Hierzu kam ein starcker Steck-Fluß mit abwechselnder Hitze und einem solchen Durste, der auf keine Weise zu stillen war; da denn die symptomata und sonderlich die Mattigkeit dergestalt überhand nahmen, daß wol zu schliessen war, es würde die Natur der Heftigkeit der Kranckheit dißmal weichen müssen.

Wie nun die selig Verstorbene GOtt von Hertzen danckete, daß sich die Zeit ihres Abschiedes näherte, auch dabey in aller Geduld auf ihre Erlösung wartete: Also continuirte sie mit ihrer Christlichen Zubereitung, und nahm von ihrem Eheherrn und Kindern gar beweglichen Abschied, segnete sie auch, und befahl sie unter hertzlicher Anmahnung zu allem Guten, nach eines ieglichen Zustand, GOtt und dem Worte Seiner Gnaden; welches sie nicht weniger gegen das Gesinde that, und ihnen die Furcht GOttes recommendirte. Ließ sich auch von ihrem Beichtvater das heilige Abendmahl auf vor-

vorher abgelegte hertzliche Beichte, reichen, um durch dieses Liebes-Mahl sich in ihrem Heylande zum seligen Abdruck zu stärcken: bezeigte sich darauf gantz freudig, ruhig und vergnügt, und fing nach dessen Gebrauch selber an zu singen: Ach! wenn ich mich doch könt in JEsus Lieb ꝛc. Imgleichen: Meinen JESUM laß ich nicht ꝛc. Ferner: Ich freu mich in dem HErrn ꝛc. Und beschloß mit dem Verse: Amen! das ist, es werde wahr ꝛc.

Die übrige Zeit brachte sie entweder im Gebet und Gespräch mit GOTT zu, oder erquickte sich durch den Zuspruch verschiedener lieben Freunde: Zuweilen lag sie auch gantz stille. Den Tag vor ihrem seligen Ende, ob sie wol wegen grosser Schwachheit wenig reden konte, so gab sie doch zu vernehmen, daß sie alles, was insonderheit der Herr General-Superintendens Mitsch mit ihr geredet und ihr tröstlich zugesprochen, gar wohl verstanden: Bezeigte auch nochmals ihr Verlangen aufgelöset und bey CHristo zu seyn.

Die folgende Nacht wurde sie immer schwächer und schwächer, so daß ihr auch nach und nach die Sprache entfiel. Kurtz vorher aber sprach sie den Namen ihres Erlösers JEsu mit noch gar beweglicher expression aus, anzuzeigen, daß sie auf dessen Hülfe allein warte, Ihm ihre Seele, als seine verlobte Braut, zu getreuen

en Händen zu übergeben: dessen sie auch der HErr gewährete und am Mittwoch, den 31. Jan. frühe nach 10 Uhr unter abermaligem Zuspruch des Herrn General-Superintendentens, und hertzlichem Gebet, bey denen letzten Worten aus dem bekanten Liede: O Haupt voll Blut und Wunden ꝛc. Wer so stirbt, der stirbt wohl ꝛc. die von ihm theuer erlöste Seele in Gnaden zu sich nahm, nachdem sie die Zeit ihrer Wallfahrt gebracht auf 64. Jahr, 9. Monath, 2 Wochen und 6. Tage.

Lebens-Lauf
Und
Letzte Stunden
Herrn Nicolai Langen/
Weiland Superintendentens in der Chur-Märckischen ersten Inspection zu Brandenburg;
Welcher den 29. Maji anno 1720. selig entschlafen.

SO gleich ein iegliches wahres Kind GOttes, so gering und verächtlich es auch in den Augen der Welt aussehen mag, das Privilegium hat, daß es sich vor

vor keinem einigen Menschen, wie groß und mächtig er auch ist, ja vor dem Satan selber und seinem gantzen Heer nicht scheuen darf, sondern mit David aus Ps. 27, 1. ausrufen kan: Der HErr ist mein Licht und mein Heyl, für wem solte ich mich fürchten? der HErr ist meines Lebens-Kraft, für wem solte mir grauen? so ist doch, nach dem unterschiedlichen Maaß des Glaubens, so GOtt ausgetheilet hat, ein Gläubiger mit einer mehrern Freudigkeit und einem grössern Helden-Muth ausgerüstet, als ein anderer. Manchem sonst auch rechtschaffenem Kinde GOttes will es manchmal schwer werden, sich der Welt mit getrostem und freudigem Hertzen entgegen zu setzen; da hingegen ein anderer sich nicht fürchtet, wenn sich schon ein Heer wider ihn leget den Satan selbst mit allen Aergernissen unerschrocken unter die Füsse tritt, und der Welt zu Liebe, oder aus Furcht für ihrem Haß, so zu reden, keinen Schritt aus dem Wege gehet.

Bey diesen nun, die von GOtt mit einem solchen heroischen Muthe für andern begabet sind, trift dasjenige, was in dem Triumph-Liede der Judith Cap. 16. 17. 18. 19. stehet, eigentlich ein: Wo du (HErr GOtt) einem einen Muth giebst, das muß fortgehen, und deinem Worte kan niemand Widerstand thun. Die Berge (also auch die Grossen in der Welt Zach. 4, 7.) müssen zittern, und

und die Felsen (Jes. 31, 9.) zerschmeltzen wie Wachs vor dir. Aber die dich fürchten, denen erzeigest du grosse Gnade. Als Johannes der Täufer Herodi mit solcher Freudigkeit die Wahrheit gesaget und bezeuget hatte, es sey nicht recht, daß er seines Bruders Weib habe, darüber aber ins Gefängniß geleget wurde, so hätte man dencken mögen, nun würde er sich vor dem Herodes, in dessen Gewalt er war, fürchten müssen: es geschahe aber das so wenig, daß es vielmehr Marc. Cap. 6, 20. heisset: Herodes aber fürchtete Johannem. Woher kam doch solche Furcht vor diesem Gefangenen? Er wuste, wie gleich dabey stehet, daß er ein frommer und heiliger Mann war.

So fern ist es also davon, daß diejenigen, deren Hertzen von der wahren Furcht GOttes durchdrungen sind, sich vor der Welt zu fürchten haben solten, daß vielmehr dieselbe sich vor ihnen fürchten muß, und insonderheit denen, welchen der HErr (nach angezogenem Orte aus dem Büchlein Judith) einen Muth giebet, ohne göttl. Zulassung keinen Widerstand thun kan. Es soll dir niemand widerstehen dein Lebelang, saget GOtt zu Josua Cap. 1, 5. und v. 6. 7. Sey getrost und unverzagt! Sey nur getrost und sehr freudig! imgleichen v. 9. Siehe, ich habe dir gebothen, daß du getrost und freudig seyst: Laß dir

nicht grauen und entsetze dich nicht: Denn der HErr dein GOtt ist mit dir in allem, das du thun wirst. Wie es denn auch von Stephano in der Ap. Gesch. cap. 6, 10. heisset: Und sie (die Libertiner und andere Schul-Gelehrte) vermogten nicht widerzustehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete.

Gleichwie nun diese herrliche prærogativen, nebst denen theuren Verheissungen Gottes, diejenigen Gläubigen, welche noch blöde und verzagt sind, billig reitzen sollen, nach einer mehrern Freudigkeit zu ringen, und aller der Mittel fleißig wahrzunehmen, wodurch auch sie zu einem getrosten und unerschrockenen Muth gelangen können: Also haben hingegen die, denen GOtt solchen Muth gegeben hat, über dieser edlen Gabe zu wachen und dieselbe in beständiger Armuth des Geistes zu bewahren, damit sie sie nicht wieder verlieren, oder unvermerckt von der Christlichen Bescheidenheit, Klugheit und Vorsichtigkeit abweichen, und in Eigensinn oder Vermessenheit gerathen. „Denn viele „meinen, (schreibet hievon ein Christl. und erfahrner Theologus) daß sie dann im Glauben „handeln, und eine sonderbare Freudigkeit beweisen, wenn sie ihrem wilden Feuer folgen, „und sich mit ihrem Eigensinn über andre Menschen setzen. Welche Kranckheit so viel gefährlicher ist, dieweil man da keine Artzney anbringen,

„gen kan, sondern dergleichen Leute, die in dem „Feuer wandeln, welches sie selbst angezündet „haben, wenn man sie auf die wahre Demuth, „christliche Bescheidenheit u. Gehorsam weisen „will, leichtlich argwohnen, man wolle über ihre „Gewissen herrschen; oder es kämen die guten „Ermahnungen, welche man ihnen giebet, aus „Menschen-Furcht und Unglauben her; achten „sich glücklich, daß sie nicht an Menschen han„gen, und mercken nicht, daß sie an ihnen selbst „desto vester gebunden sind. Der ist weise und „verständig, welcher sich immer mehr zu demü„thigen suchet, u. s. w.

Weil aber auch mancher seine natürliche Hertzhaftigkeit oder Frechheit für eine Freudigkeit des Glaubens möchte halten, oder doch dafür ausgeben wollen, so ist (wie aus dem, was bereits davon gesaget worden, zum Theil von selbsten folget) zu mercken, daß solche Freudigkeit niemand von Natur habe, sondern in der Ordnung einer wahren rechtschaffnen Hertzens-Busse, wie zum Glauben, also auch zur Freudigkeit des Glaubens gelangen müsse. Was diesen Grund nicht hat, wenn es auch noch so einen guten Schein hätte, ist nur Einbildung, oder bloß natürliche Dreistigkeit, Unbesonnenheit und Verwegenheit, die bey guten Tagen nur dauret, im Leiden aber und Widerwärtigkeit die Probe nicht hält: dahingegen der Muth und die Freudigkeit gläubiger Kinder GOttes

unter denen Trübsalen und Leiden oft desto mehr wächset und zunimmt. Man kan das unter andern an den Aposteln des HErrn, insonderheit an Petro und Johanne aus der Apost. Gesch. Cap. 4, 13. 31. und Cap. 5, 29. seq. imgleichen an Paulo sehen, welcher sich sein Leiden so gar nicht niederschlagen ließ, daß er, wie sonst an mehrern Orten, also auch 2 Cor. 7, 4. von sich bezeuget: Er rede mit grosser Freudigkeit; Er sey erfüllet mit Trost u. überschwenglich in Freuden in allem seinem Trübsal; Der Märtyrer in den alten und neuen Verfolgungen, und Lutheri (dessen grosse Glaubens-Freudigkeit und heroisches Wesen, so er oft unter augenscheinlicher Gefahr Leibes und Lebens in unerschrockener Bekäntniß der Wahrheit erwiesen, nicht ohne Erbauung betrachtet werden mag) iezo nicht zu gedencken.

Also kan nach diesen Kennzeichen ein iglicher leichtlich seine Freudigkeit prüfen, ob sie rechter Art sey, oder nicht? bloß natürlich, oder durch den Heiligen Geist gewircket und geheiliget? Wessen Hertz nur in guten Tagen trotzig, in bösen aber verzagt ist, der hat die rechte Freudigkeit, davon hier die Rede ist, noch nicht erfahren. Denn bey rechtschaffenen Kindern GOttes findet es sich gemeiniglich so, daß sie in guten Tagen, als welche sie für die gefährlichsten achten, besorgter und furchtsamer, in bösen aber freudiger und getroster sind; wie das an vielen

Exem-

Exempeln gezeiget werden könte, dafern es unserm Zweck dißmal gemäß wäre.

Wem aber daran gelegen ist, die rechte Gestalt und eigentliche Beschaffenheit der Freudigkeit des Glaubens zu erkennen, der sehe nach dem Rath des Apostels, Hebr. 12. insonderheit auf JEsum, als welcher seinen unerschrocknen Helden-Muth, als der Anfänger und Vollender des Glaubens, vornehmlich darinnen erwiesen, daß, ob er wol hätte Freude haben mögen, er das Creutz erduldet und der Schande nicht geachtet hat. Denn dieses Aufsehen auf JEsum ist wol das kräftigste Mittel, die rechte Art und Beschaffenheit einer wahren Freudigkeit des Glaubens nicht nur zu erkennen, sondern sich auch dazu zu erwecken, oder so man dieselbe hat, sich darinnen zu stärcken. Wiewol auch die mannigfaltigen Exempel, so uns in der heiligen Schrift alten und neuen Testaments aufgezeichnet, und aus dem alten Testament in dem 11. Cap. der Epist. an die Hebr. guten Theils zusammen gefasset sind, zu einer grossen Aufmunterung dienen können. Ja wenn auch zu unsern Zeiten noch GOtt solche Männer erwecket und offenbar werden lässet, die bey gehöriger Weisheit mit einer besondern Glaubens-Kraft und heroischem Muthe ausgerüstet sind, so reitzet man billig sich und andere durch dergleichen Exempel zu einem heiligen nacheyfern.

Nachdem ich nun in dem gar besonders erbaulichen Lebens-Lauf Herrn Nicolai Langen, weil. Superintendent. in Brandenburg, vornehmlich dieses singulare eines in GOTT freudigen und heroischen Muthes bemercket, welchem auch, wie wir vorhin von Josua und Stephano angeführet, fast sein lebenlang niemand zu widerstehen vermogt; so hat mir solches nicht allein zu obstehender meditation Gelegenheit gegeben, sondern mich auch veranlasset, den gantzen Lebens-Lauf, so, wie derselbe von Hn. Georg. Christian Adlern, Archi-Diacono in der Alt-Stadt Brandenburg, abgefasset u. mir communiciret worden, von Wort zu Wort dem Christlichen Leser mitzutheilen. Und wird es hoffentlich niemanden befremdlich vorkommen, daß da von dem, was in denen eigentlich so genannten letzten Stunden des sel. Herrn Superintendenten vorgegangen, wenig oder nichts gemeldet werden können, (massen er vom Schlage getroffen worden, und in einer Viertel Stunde gesund und todt gewesen) ich den Lebens-Lauf dennoch denen Letzten Stunden inseriret habe. Denn daß ich ietzo anderer Ursachen, die mich dazu bewogen, nicht erwähne, so können ja viele Jahre, in welchen man die Letzten Stunden seines Lebens stündlich vor Augen hat, gantz billig mit dem Namen der Letzten Stunden benennet werden.

Fasse

Fasse nur, Geliebter Leser, von nun an mit mir den vesten Vorsatz, alle die übrige Zeit deines Lebens, solte sich dasselbe auch gleich auf viele Jahre noch (davon du doch keine Gewißheit hast) hinaus erstrecken, so anzusehen und zuzubringen, als ob du nur noch eine einige Stunde zu leben hättest; so werden dir auch, wie unserm Seligen, deine Jahre oder Stunden zu lauter letzten Stunden werden. Nun folget der Aufsatz des Hn. Past. Adlers.

Es ist sehr wohl gethan, wenn das Leben treuer Knechte GOttes schriftlich aufgezeichnet und der Nachwelt zum gesegneten Andencken hinterlassen wird. Denn es gereichet dem liebreichen GOtt zu grossen Ehren, wenn seiner Kinder wunderbare Führungen, wenn ihre Lehre, ihre Weise, ihre Meynung, ihr Glaube, ihre Langmuth, ihre Liebe, ihre Geduld, ihre Verfolgung und Leiden 2 Tim. 3, 10. offenbaret, und wie sie in dem Kampf, der ihnen alhier in diesem Jammerthal verordnet gewesen, durch Geduld gelaufen, auch einen Sieg nach dem andern davon getragen, andern vor Augen geleget wird. Zudem so kan durch dergleichen Vorstellung mancher im Glauben gestärcket, zu gleichem Kampf wider die geistlichen Feinde des Reiches JEsu Christi ermuntert, und in seinen mancherley Anfechtungen getröstet werden, wenn er lieset, daß dergleichen Leiden auch über andere seiner Brü-

der in dieser Welt ergangen sind; aus welchen ihnen aber GOtt so gnädig und zur Verherrlichung seines Namens geholffen hat. Endlich so haben die wunderbaren Zufälle, die unverhoften Schwierigkeiten, die gantz unvermutheten Ausführungen aus dem Leiden, welche man bey rechtschaffenen Knechten und Kindern GOttes wahrnehmen kan, so was angenehmes, daß man so bald nicht müde werden kan, dergleichen zu lesen, und man daher gemeiniglich auch vielen Eindruck davon behält.

Diese und andere Ursachen mehr haben mich bewogen, das Leben des theuren und um die Kirche CHristi wohlverdienten Theologi, Herrn Nicolai Langen Superintendentis der Alt-Stadt Brandenburg, den merwürdigsten Umständen nach zu entwerffen, und auch andern zur Erbauung mitzutheilen. Denn da die gütige Hand GOttes mich im Jahr Christi 1706. an diesen Ort geführet, und ich mit dem seligen Manne erstlich als Rector an der Saldrischen Schule, und hernach bey der Kirche als College viel Umgangs gehabt, so hat GOtt sein Hertz dergestalt zu mir geneiget, daß wir in unverrückter vertraulichster Freundschaft mit einander bis an sein seliges Ende gelebet haben. Wodurch mir denn die interiora seines Hertzens vor vielen andern bekant worden; zumal da er mir mehr als einmal seine singularia in vertrauten Gesprächen erzehlet, auch, wo eine

und

und andere schriftliche Nachricht unter seinen Sachen zu finden, angezeiget. Zwar war der selige Mann auf mein öfteres Ansuchen willens selbst umständlich die sonderbaren Führungen GOttes mit ihm aufzuzeichnen, und würde er es auch gethan haben, wenn ihm GOtt nur noch ein halbes Jahr das Leben hätte fristen wollen. Nachdem ihn aber der wunderbare GOTT durch einen gar unvermutheten und höchstplötzlichen, doch seligen Tod von uns genommen: so hat diese so nützliche Arbeit von ihm selbst nicht zum Stande gebracht werden können. Ich nehme denn solche im Namen Gottes über mich, und zwar wie eines theils der erbaulichen Materien wegen nicht ohne sonderbares Vergnügen, also andern Theils nicht ohne Betrübniß: sintemal der Verlust und das Andencken eines so gar lieben Mannes mir die Zeit meines gantzen Lebens niemals anders, als gar empfindlich seyn kan. Worbey ich denn den Christlichen Leser versichere, daß nichts, als was aus gewissen documentis, und was ich aus des Seligen Munde gehöret und zum Theil selbst gesehen und erfahren, demselben vor Augen legen werde.

Die erste Section

Von dem

Was in der Jugend und bey dem ersten männlichen Alter mit dem Seligen/als einem Candidato Ministerii, sonderlich in Hamburg/ theils auch in Holland und in Berlin vorgegangen.

Innhalt.

Er hat Gardelegen zu seiner Geburts-Stadt §. 1.

Betet in der Kindheit erhörlich für seinen todtkrancken Vater §. 2.

Erwehlet hernach aus besonderm Triebe das Studium Theologiæ. §. 3.

Ziehet auf die Schule nach Magdeburg, und wird in seinem hospitio von einem Polter-Geiste sehr beunruhiget. §. 4.

Wird zwar in den Schul-Jahren vor Verführung bewahret doch nicht ohne Versuchung. § 5.

So ihm auch zu Jena begegnet. §. 6.

Von dannen er sich nach Hause begibt, und seinen jüngsten Bruder im Segen informiret §. 7.

Hernach aber zu Magdeburg von Hn. Scriverio als ein Kind aufgenommen und gehalten. §. 8.

Und nach 2 Jahren von ihm nach Hamburg recommendiret wird. §. 9.

In Hamburg findet er gute Gönner und GOttes gnädige Vorsorge. §. 10.

Und wird daselbst zum ausserordentlichen Montags-Prediger bestellet. §. 11.

Er fänget zu Hause einige catechisation an. §. 12.

Und

Und setzet solche im Segen fort. §. 13.

Und da ihm die Stelle eines Schiff-Predigers angetragen wird, so wird ihm dieselbe von dem Herrn Scriverio widerrathen. §. 14.

Zu den Catechismus-Ubungen befleißiget er sich mehrerer Einfalt und Deutlichkeit. §. 15.

Und findet im Hamburg viele zum Guten erweckte Hertzen. §. 16.

Deren einige er von Jacob Böhmens Büchern auf die heilige Schrift führet. §. 17.

Wird aber darüber bey dem Ministerio selbst in den ungegründeten Verdacht irriger Lehre gezogen. §. 18.

Und auch öffentlich mit widrigen Beschuldigungen beleget. §. 19.

Desgleichen auch Herrn Eberhart Zeller widerfähret. §. 20.

Ja er wird von den Montags-Predigten und mit jenem gar auch vom heiligen Abendmahl zurückgesetzet. §. 21.

Und will dagegen keine Vorstellung etwas fruchten. §. 22. 23.

Worauf der Selige einmal in Lebens-Gefahr kömt, und errettet wird. §. 24.

Und da auch Herr Pastor N. wider ihn aufgebracht wird, §. 25.

Wird er vor dem R. Ministerio verhöret, aber der Verfolgung nur mehr gemacht. §. 26.

Mit Herrn Pastore H. aber kömmt es hernach aus GOttes Verhängniß zur Widervergeltung. §. 27.

Und der Selige wird bey seiner äusserlichen Verfolgung auch in eine Schule schwerer innerlicher Anfechtungen geführet. §. 28.

Wodurch er aber von GOtt mächtig gestärcket und bevestiget wird. §. 29.

So wird auch Herr Pastor Winckler von seiner Unschuld aufs neue kräftigst überzeuget. §. 30. 31.

Es kommt zur commission und darinnen zum Verhör und zur Offenbarung der Unschuld. §. 32.

Dem Seligen wird gerathen

then das Studium Medicinæ zu ergreiffen, aber von andern auch widerrathen. §. 33.

Ein gewisser Wohlthäter nimmt ihn auf seine Unkosten mit nach Holland. §. 34.

Da sie unter Weges einen Betrüger zum Gefehrten bekommen, den aber der Selige bald entdecket. §. 35.

So zeiget er auch zu Amsterdam dem Gichtel und Uberfeld ihre scheinbare und gefährliche Abwege. §. 36.

So auch von andern erkant worden. §. 37.

In Leyden hörete er in einer gewissen Gesellschaft einen gar sonderlichen discours. §. 38.

Von da gehet er über Wieworden, da er der Labadisten ihre Societät gesehen, wieder zurück auf Bremen, und von da nach Lüneburg. §. 39.

Da er bey Herrn D. Petersen nach den damals vorgehenden aufferordentlichen Dingen sich erkundiget, und darinnen seinen dissensum bezeuget §. 40.

Als er zu Hamburg wieder angelanget, suchet er daselbst seine Sache mit dem R. Ministerio zu stande zu bringen, aber vergebens. §. 41.

Er hält daselbst iemanden von seinem blinden Eifer zurück. §. 42.

Und erwecket andere zum Gebet, von dessen Erhörung gar besondere Exempel erzehlet werden. §. 43. 44.

Er ziehet endlich von Hamburg nach Berlin. §. 45.

Woselbst er unter andern mit den Hof-Pagen eine gesegnete Ubung in Gottes Wort hält. §. 46.

Einen vermeinten andern Eliam zur Hand-Arbeit anweiset §. 47.

Und eine gewisse Frauens-Person von ihren aufferordentlichen oder unordentlichen Wegen abzuführen suchet. §. 48.

Bald darauf aber von Hrn. D. Spenern zur Stelle eines Schwedischen Legations-Predigers nach Wien vorgeschlagen wird §. 49.

§. 1. So

§. 1.

SO war denn Gardelegen, eine gar bekante Stadt in der Alten-Marckt, der Ort, an welchem der Liebhaber des Lebens unsern Seligen anno 1659. den 11. Novembr. an dieses Tages-Licht gesund lassen gebohren werden. Welche Güte GOttes er mit folgenden Worten in seinem angefangenen Lebens-Laufe rühmet. Für solche grosse Wohlthat sey dem allmächtigen und gütigen GOtt hertzlich und ewig Danck gesaget! Denn seine Hände haben mich gemacht, was ich um und um bin, und sein allmächtiger Odem hat mir das Leben gegeben. Er hat mich aus Mutterleibe gezogen und mit vernünftiger Seele und Sinnen, auch geraden Gliedmassen auf diese Welt gebracht: Wunderbarlich hat er mich gemacht, und das erkennet meine Seele wohl. Sein seliger Vater ist gewesen Herr *Mauritius* Lange, welcher sich, daß ich unsers Seligen eigene Worte gebrauche, anfangs um die dasige Schule, hernach auch in dem Raths-*Collegio*, dessen er ein würdiges Glied war, um die *commun*, als ein gerechter Mann, wohl verdient gemacht. Dieser redliche Mann ist zu einem gar hohen Alter durch GOttes Gnade gelanget, und hat aller seiner lieben Kinder geistliches und

leib-

leibliches Wohlergehen mit anzusehen, die sonderbare Gnade gehabt. Die sel. Mutter ist gewesen, Frau Maria Langin, eine Frau, die ihrer lieben Kinder Heyl gar mütterlich besorget hat. Von seiner Taufe und seiner lieben Eltern Sorgfalt schreibet der selige Mann also: Meiner lieben Eltern erste Sorge war, mich nach meiner leiblichen und sündlichen Geburt JESU zuzuführen durch die heilige Taufe, darinnen mir der Name *Nicolaus* nach meinem sel. Großvater gegeben worden. Gelobet sey der dreyeinige GOTT, der mich durch Wasser und Geist wiedergebohren zu einer lebendigen Hoffnung! Gelobet sey GOtt der Vater, der seinen Vaters-Schooß ausgebreitet, und mich darinnen als sein Kind umpfangen! Gelobet sey JEsus Christus, auf dessen Blut und Tod ich getaufet. Gelobet sey GOtt der Heilige Geist, der mich zu seinem Tempel geheiliget, in den Gnaden-Bund gesegnet, Vergebung der Sünden und ewiges Leben geschencket hat! Ach treuer GOTT! in diesem Bunde der Gnaden stärcke mich, und laß mich in Noth und Tod dadurch getröstet, und dessen stets durch dein Wort und Geist erinnert werden!

§. 2. Nach-

§. 2. Nachdem nun unser Seliger ein wenig zu Verstande gekommen, haben sich die lieben Eltern gar sorgfältig angelegen seyn lassen ihn wohl zu erziehen. Deswegen sie ihn dann von Kindes-Beinen an einmüthig zur Gottesfurcht und allem Guten treulich angehalten, und nicht allein mit angenehmen Worten ihm das Gute und die Tugend angepriesen, sondern auch mit ihrem eigenen tugendhaften Wandel ihm vorgeleuchtet. Wie denn der Selige seinen lieben Eltern dieses nachgerühmet, daß er sich nicht erinnern könne, an denselben iemal einiges Aergerniß gesehen oder genommen zu haben. Da er noch im zarten Alter war, wurde sein Vater tödtlich kranck, dergestalt, daß beym Medico, der Mutter und allen Freunden die Hoffnung des Lebens gäntzlich verschwand. Als nun die betrübte Mutter in solcher Noth ihn und seine noch zartern Geschwister mit vielen Thränen zum Gebet ermunterte, daß GOtt ihren lieben Vater diesesmal noch erhalten wolle: ging unser Seliger mit ihnen oben auf die Stube, fiel mit ihnen auf die Knie nieder, betete in kindlicher Einfalt um das Leben seines lieben Vaters, sonderlich auch mit öfterer Wiederholung des Vater unsers. Und GOtt sahe solches einfältige und kindliche Lallen in JEsu so gnädig an, daß der schon in den Pforten des Todes zu stehen geschienene liebe Vater in einen sanften Schlaf gerieth, und

es

es von Stund an besser mit ihm wurde, wie er denn auch hernach ein hohes 80 jähriges Alter erreichet hat.

§. 3. Es wurden die lieben Eltern zur Sorgfalt und Vorsichtigkeit in der Erziehung noch mehr angespornet, als sie bey unserm Seligen von den zartesten Jahren an eine ungemeine Munterkeit und Fähigkeit gewahr wurden. Dabey fand sich bey ihm gleich ein besonderer Trieb, dermaleins ein Prediger zu werden, wie denn schon sein kindisches Reden und Spielen immer dahin ging. Weil aber beyde liebe Eltern lieber gesehen hätten, daß dieser ihr Sohn, seines so gar muntern und activen Wesens halber, das studium juris vor dem theologico ergreiffen mögte, so suchte ihm der Vater unvermerckt das studium juris, dem er selbst ehemal obgelegen, angenehm zu machen. Allein die Lust und Liebe zum studio theologico konte bey ihm auf keine Weise verhindert werden. Seine liebe Mutter nahm ihn einsmals, als er etwas grösser wurde, vor, und sagte zu ihm: Du solst ein Juriste werden, denn aus Juristen kan man allerley machen in der Welt. Er gab ihr aber mit einer besondern Freudigkeit die Antwort, daß solches nie geschehen würde, es sey GOttes Wille, daß er ein Prediger werde, der den Leuten die Wahrheit sage. Da er denn hinzu gesetzet: Liebe Mutter, wenn

sie

sie mich einmal auf der Cantzel sehen, und predigen hören wird, wie ich die Wahrheit werde verkündigen, so wird sie sich hertzlich freuen und GOtt dancken, auch wird sie so denn aller Sorge und Mühe, die sie ietzt meinetwegen hat, auf einmal vergessen. Von derselben Zeit an ließ man ihn gern bey seinem Vorsatz.

§. 4. Nachdem er in der Schule zu Gardelegen unter des Rectoris, Herrn Abrahami Hinckelmanns, nachmaligen Rectoris zu Lübeck und Diaconi, auch endlich Pastoris zu Hamburg, guten Anführung in studiis ziemlich zugenommen, und das 15te Jahr erreichet hatte, wurde er nach Magdeburg geschicket, da er zu erst die Alt-Städtische, hernach die damals erst neu angelegte Dom-Schule, unter dem Rectore Lohmeiero frequentiret, und von Privat-Information der Kinder seinen Unterhalt genommen. Hier hatte der Selige anfangs eine schwere Versuchung zu überwinden. Denn in dem Hause seines hospitis machte ein Polter-Geist fast alle Nacht eine schreckliche Unruhe mit schmeissen, toben und gehen vom obersten Boden bis unten ins Haus. Nun hatte weder der Hausherr, noch das Gesinde, die von solcher Unruhe wohl wusten, das geringste nicht gesaget, und gleichwol hatte man ihm seine Schlaf-Stelle auf einem offenen Saa-

le unweit der Treppe angewiesen, wo eben der Lermen am heftigsten zu seyn pflegte. Es konte demnach nicht anders seyn, als der Selige mußte, zumal in solcher Jugend, hiedurch in grosse Angst und Schrecken gesetzet werden; wie er denn oft bezeuget, daß sonderlich die erste Zeit kein Glied an seinem Leibe gewesen, welches nicht mit kaltem Schweiß übergossen worden. Indessen hat ihn dieses Schrecken zum fleißigen und eifrigen Gebet getrieben; wodurch er denn endlich so muthig worden, daß er sich an alles solches Getöse, ob es gleich immer vor seinem Bette vorbey, und die Treppen auf und abgegangen ist, nichts mehr gekehret hat. Doch muste hierüber einige Zeit hernach der Leib seine schwere Leiden empfinden. Denn er fiel in ein hitziges Fieber, welches ihn so auszehrete, daß seine selige Mutter ihn selbst, nicht ohne Gefahr des Lebens, um besserer Pflege willen, nach Hause zu holen genöthiget wurde. Woselbst er denn fast ein gantzes Jahr unter grossen Schwachheiten und mancherley Zufällen zubringen muste.

§. 5. Ob nun wol unser Seliger in seinen Schul-Jahren durch GOttes Gnade vor vielem Vergehen, worein sonst junge Leute gar leichte fallen, bewahret worden, welches er immer nächst GOtt seiner lieben Eltern unermüdeter Sorgfalt, ihn von böser Gesellschaft und von der Gelegenheit zu sündigen zurück zu halten

ten, vornehmlich gedancket: so ist er dennoch nicht gantz ohne Abweichung geblieben. Die bösen Exempel so wol seiner Mitschüler, als alter Leute, haben die nachdrücklichen Ermahnungen seiner lieben Eltern in seinem Gemüthe entkräftet, und, den Lüsten der Jugend Raum zu geben, ihn oft gewaltig gereitzet. Denn es bleibet wohl bey dem Ausspruch des Meisters des Buchs der Weisheit c. 4, 12. Die bösen Exempel verführen und verderben einem das Gute, und die reitzende Lust verkehret unschuldige Hertzen. Einmal ist er in seinen jungen Jahren durch Verführung seiner Schul-Gesellen in grosse Lebens-Gefahr gerathen, darinnen er hätte umkommen müssen, wo nicht, wie er oft gerühmet, GOttes treue Vorsorge ihn heraus gezogen. Worinnen solche Gefahr bestanden, hat er niemals deutlich ausgedrucket; so viel hat er aber allezeit zu erkennen gegeben, daß ihn GOtt durch seines Geistes innerliche Bestrafung bald gar kräftig von seinem Abweichen gerufen. Er bricht darüber in seinem angefangenen Lebens-Lauf in folgendes Lob GOttes aus: Gelobet seyst du langmüthiger und geduldiger GOtt, der du die Sünder auf dem Wege unterweisest! Ach HERR, gedencke nicht der Sünden meiner Jugend, noch meiner Ubertretung, sondern laß sie in die Tiefe des Meers

geworffen seyn! Gelobet seyst du, HErr JESU Christe: der du auch für meine Schuld genug gethan, und gekommen bist, auch mich von Sünden selig zu machen! Ach daß doch, fähret er fort, alle junge Leute die Ermahnung und Warnung des Apostels Pauli in acht nähmen! Flieh die Lüste der Jugend! Ach daß sie sich für aller Gelegenheit, Gesellschaft und Reitzung zur Sünde hüteten, und Glauben und gut Gewissen bewahreten! Ach daß doch alle Eltern ernstlich wacheten, und ihre Kinder bey Zeiten von aller verführischen Gesellschaft abzögen, auch ihnen keinen Ungehorsam, noch Eigenwillen gestatteten! So würden Eltern und Kinder gesegnet seyn.

§. 6. Nachdem er völlig von gedachter Kranckheit restituiret worden, wurde er auf dis damals sehr florirende Gymnasium nach Halle, und von da anno 1680. nach Jena auf die Universität geschickt, alwo er, nebst den Philosophis, die drey berühmten Doctores Theologos, Musæum, Bechmannum und Bayerum mit vielen Nutzen gehöret hat. GOtt bewahrte ihn auch, daß er, wie er versichert, in Jena nicht mehr als einmal in eine Gesellschaft, die nach vieler üppigen Studenten-Manier, dem Schmausen ergeben war, gerieth; in welcher

er

er sich, wiewol mit grosser Bestrafung seines Gewissens, ein paar Stunden aufgehalten; nachher sich aber heimlich retiriret, und nicht wieder zu dergleichen Gesellschaft gekommen ist. Wie denn der liebe Mann GOTT zu Lobe oft bezeuget, daß er sich nicht erinnern könne, daß er iemals Zeit seines Lebens sich einen Rausch getruncken. Welches, wenn man zumal der dermaligen Zeiten Beschaffenheit, und die Reitzungen, die jungen Leuten dazu gegeben werden, und die er selbst zumal in seinen Schul-Jahren an fremden Orten ausser der Eltern Aufsicht, auch zu dieser Abweichung gehabt, bedencket, etwas seltenes ist.

§. 7. Unser Seliger würde sich in Jena noch länger aufgehalten haben, wenn sein Vorsatz nicht durch der damaligen Zeiten Umstände wäre unterbrochen worden. Denn es ließ sich nicht allein anderswo, sondern auch in einigen Dörfern um Jena, die leidige Seuche der Pest spühren. Daher denn die Studierenden sich Haufenweise von dannen retirirten, und auch seine lieben Eltern bewogen wurden ihn nach Hause zu berufen. Es mußte aber auch dieses ihm und seiner Familie, wie er selbsten in hinterlassener Nachricht schreibet, zum Besten gereichen. Zintemal, spricht er, mein lieber Bruder Joachim (welches der ietzt wohlverdiente Professor Theologiæ in Halle ist, den GOTT noch ferner zum Segen seiner

Kirche viele Jahre erhalten wolle!) welcher damals noch von zarten Jahren war, zu *informiren*, und mit demselben allein zu beten anfing: dadurch GOTT einen heiligen Eindruck in unser beyder Seelen gab, und die natürliche Liebe heiligte: wie ich dann versichert bin, daß mein lieber Bruder hiedurch vor vielen Reitzungen und Lüsten der Jugend bewahret worden, und er seine jungen Jahre durch GOttes Gnade in der Unschuld oder ohne Verführung zugebracht, und die Tauf-Gnade beständig behalten habe.

§. 8 Nachdem unser Seliger in Gardelegen sich einige Zeit aufgehalten, geschahe es durch GOttes sonderbare Führung, daß er anno 1683. mit dem berühmten Theologo, Herrn Christian Scrivers in Magdeburg bekant wurde. Und weil dieser theure Mann in der Pest seine Kinder verlohren hatte, nahm er unsern Seligen, ohne Endgeld, wie sein Kind in sein Haus und an seinen Tisch auf. Von diesem gottseligen Lehrer genoß er bis ins dritte Jahr durch den besondern Umgang mit ihm und auch durch seine öffentliche Predigten ferner guten Unterricht in Theologicis, sonderlich in praxi und Erbauung in seinem Christenthum. Er hat auch die gantze Zeit seines Lebens

eine

eine solche veneration für den werthen Mann behalten, daß er ihn nie anders, als seinen Vater, gehalten. Gelobet sey der HErr spricht er selber davon an einem Orte, der dieses Mannes Hertz zu mir gelencket, daß er sich meiner so gütig angenommen! GOtt gedencke seiner im besten an jenem Tage und laß sein ganzes Geschlecht gesegnet seyn! Wie werth auch dieser alte Paulus diesen seinen Timotheum gehalten, erhellet aus den liebreichen, noch im Original vorhandenen Briefen, welche er an unsern Seligen nach Hamburg hat abgehen lassen, als darinnen er ihn beständig seinen lieben und wertheſten Sohn nennet. Weil ihm nun bey dieser Gelegenheit die gute Bibliotheque des sel. Scrivers zu seinem Gebrauch offen stunde, so machte er sich schöne collectanea theologica, und brachte es in zweyen Jahren darinnen so weit, als mancher in vielen Jahren nicht würde zusammen bringen. Er ist aber dieses seines guten Vorraths durch gewisse Umstände in Hamburg beraubet worden, welches er ofte bedauret hat.

§. 9. Also war das gesegnete Haus des sel. Herrn Scrivers unserm Seligen gar eine heilsame Schule bis A. 1685. Im selbigen Jahre begab er sich auf Einrathen und mit recommendation seines so väterlich gesinneten Herrn Hospitis nach Hamburg. Sein Absehen war vornehmlich, daß er sich unter der Anführung

des berühmten Herrn Lic. Esdræ Edzardi in der Hebräischen Litteratur noch ferner recht exerciren mögte. Diese Veränderung hat unser Seliger mit dem, was ihm in Hamburg begegnet, iederzeit als eine gar sonderbare Gnaden-Führung des liebreichen Vaters im Himmel angesehen: er hat auch für dieselbige dem treuen GOtt Zeit seines Lebens gedancket, und niemals sein besonderes Gebet verrichtet, darinnen er nicht zugleich des lieben Hamburgs hätte gedencken und ihr bestes von GOtt erbitten sollen. Welch ein Vertrauen auf den lebendigen GOtt unser Seliger erwiesen, da er auf der Reise nach Hamburg die lieben Seinigen in Gardelegen auf einige Tage besuchet, und in seinem dasein seines Vaters Wohnhaus durch eine nächtliche grosse Feuersbrunst fast mit allen Mobilien in den Rauch aufgegangen, das wird der geneigte Leser aus dem hinten mit angehengten brüderlichen Nachruf ersehen.

§. 10. In Hamburg traf er nun seinen ehemaligen Rectorem in Gardelegen, den Hrn. Pastorem Zinckelmann an, welcher ihm sehr liebreich iederzeit zugethan gewesen, und ihn auch nach der Hand bey den ansehnlichsten Gliedern E. E. Ministerii daselbst bekandt gemacht, und bestens recommendiret hat. Sonderlich genosse er grosse Gewogenheit von dem berühmten Hn. Lic. Edzardo, desgleichen von dem gelehrten Professore Vincentio Placcio, und von dem liebreichen (wie ihn der Selige zu

nennen

nennen pflegte) Hrn. Anckelmann, Prof. Hebr. Linguæ bey dasigem berühmten Gymnasio. Und da er mit schlechten Geld-Mitteln versehen nach Hamburg gekommen war, so sorgte GOtt für ihn gar väterlich. Kurtz nach seiner Ankunft ging er einsmals in eine der daselbst täglich offen stehenden Kirchen, auch ausser dem öffentlichen Gottesdienst sein Hertz vor GOtt darin auszuschütten. Als er nun sein Gebet daselbst verrichtet hatte, wurde er unweit einer in den Kirch-Stühlen sitzenden Weibes-Person gewahr, welche heftig weinete. Der Selige fragte sie aus Mitleiden, was ihr Anliegen sey, warum sie so bitterlich weine und so kläglich thue? Worauf sie ihm sagte: Daß sie aus Schweden von ihrem nahen Vetter nach Hamburg zu kommen verschrieben worden, mit dem Bedeuten, daß, weil er ohne Kinder sey, so wolle er ihr als einer armen Freundin, gutes thun: bey ihrer Ankunft aber habe sie ihren Vetter todt gefunden, und die nachgelassene Wittwe sey auf sie gantz unwillig, daß sie von ihr nichts hören, noch wissen wolle: Da sie nun von Mitteln gantz entblösset sey, so wisse sie keinen Rath, wie sie als eine von allen Menschen Verlassene ihre Dinge anstellen, und füglich wieder nach Schweden kommen solle. Unser Seliger vermahnte sie darauf zum Vertrauen auf den lebendigen GOtt, zu Christlicher Geduld und fleißigem Gebet; gab ihr auch aus Er-

barmung so viel, als er am Gelde bey sich hatte, zu ihrer Nothdurft in die Hand. Als er nun wieder in sein Quartier kam, offerirte ihm sein Hauswirth, der ihn auf recommendation des sel. Scrivers in sein Haus aufgenommen hatte, ein gutes Präsent am Golde, welches besagtem Hauswirth in des Seligen Abwesenheit war zugeschicket worden, mit einem dabey gelegten Zettel des Inhalts: daß ein gewisser ungenannter Freund, dessen Namen der Selige auch nie erfahren, dem Studioso, welcher von Magdeburg gekommen, solches zu seinem Gebrauch aus treuem Hertzen schencke. Welches denn unsern Seligen in grosse Verwunderung gesetzet über die Versehung GOttes, der seine Verheissung von der Wiedervergeltung der Almosen so reichlich erfülle, und der Nothdurft durch seine Fülle reichlich zu rathen wisse. Dergleichen unvermuthete Präsente sind ihm nachgehends zu mehrern malen eingehändigt worden, ohne sein Gesuch, ja ohne daß er erfahren, von wem sie gekommen; sonderlich nachdem er durch öffentliche Predigten in Hamburg mehr und mehr bekandt und beliebet worden. Ja der Zufluß dieses Segens ist so groß gewesen, daß er davon auch seinem lieben Vater und Geschwister zur Wiederaufbauung des gedachter massen im Brande verlohrnen Hauses, guten theils hat unter die Armen greiffen können. Und gleichwie er sich eine Freude daraus gemacht,

macht, daß, da er mitten in der Feuerbrunst die Seinigen zum lebendigen Vertrauen auf GOtt aufmuntern müssen, er selbst von GOtt zur Hand gebrauchet worden, durch welche ihnen GOtt von andern einen so mercklichen Segen zufliessen lassen; so hat er, da es nach des Vaters Tode hernach zur Erbschaft gekommen, sich gar nichts besonders vor andern, wie ihm angetragen worden, zugeeignet, daß er vielmehr seine Portion unter die, so es von seinem Geschwister am meisten bedurft haben, gutwillig vertheilet hat.

§. 11. Als er noch nicht lange in Hamburg gewesen war, recommendirte der Herr Pastor Hinckelmann dem Kirchen-Collegio zu St. Nicolai unsern Seligen zur Stelle eines Montags-Predigers, so daselbst ein noch nicht ordinirter Candidatus Ministerii ist. Und dazu wurde er auch von besagtem Collegio einmüthig verordnet, nachdem er vom Seniore R. Ministerii und sämtlichen Herren Pastoribus war tentiret worden, und die Obligation von sich gegeben hatte, nichts wider GOttes Wort und die libros symbolicos zu lehren. Welcher obligation er auch durch GOttes Gnade beständig in aller Treue nachgelebet, und hat GOtt solchen seinen Dienst am Worte bey vielen nicht ungesegnet gelassen.

§. 12. Damals hatte der Selige eben einen Bruder von anderer profession in Hamburg, wel-

welcher alle Sonntage nach der letzten Predigt zu ihm kam: da er denn mit ihm des sel. Hrn. D. Speners Catechismum durchging. Als nun einst, eben da er in solcher catechetischen Ubung mit seinem Bruder begriffen war, ihm einige Freunde zusprachen, baten sie ihn, in solchem Unterricht fortzufahren, und ihnen zu erlauben mit zuzuhören. Da nun der Selige ihnen hierinnen willfahrete, ersuchten sie ihn beym Abschiede, daß er ihnen, alle Sonntage bey ihm zu erscheinen, und solcher Catechismus-Ubung mit beyzuwohnen, vergönnen wolte: welches er denn nicht abschlagen konte, und es daher in ihrem Belieben stellete. Es wehrte aber wenig Wochen, so vermehrte sich die Anzahl bis auf neun Personen, worunter auch einige Kaufmanns-Diener waren. Hievon that unser Seliger gleich den beyden Pastoribus, Herrn Zinckelmann, und Herrn *Horbio* Bericht: welchen denn die Sache so wohl gefiel, daß sie ihn nicht allein deßwegen segneten, sondern auch die Einfältigen und Unwissenden von ihren Beicht-Kindern mit Nachdruck an unsern Seligen wiesen, daß sie sich Sontags nach verrichtetem Gottes-Dienst bey ihm einfinden, und seines catechetischen Unterrichts im Christenthum sich bedienen möchten.

§. 13. Hiedurch geschahe es, daß in Kurtzen die Anzahl der Catechumenorum so anwuchs, daß er in seinem Zimmer keinen Raum mehr

mehr hatte: daher wurde er gedrungen, die Erlaubniß und Offerte eines gewissen Mannes, daß er sich des Saals in seiner Wohnung bedienen möchte, mit Danck anzunehmen. Und an diesem Orte hat er eine geraume Zeit unter gar mercklichen Segen durch GOttes Gnade diese catechetische Ubungen fortgesetzet. Wie denn viele der zuvor groben und boshaftigen Sünder durch solche Anweisung von ihrem Sünden-Schlaf aufgewecket worden, und, eines christlichen Wandels sich zu befleißigen, alles Ernstes getrachtet haben. Insonderheit besuchten manche Schiff-Leute, die sonst grossen Theils ein gar rohes Leben führen, diese Catechismus-Ubung, und nahmen das Wort GOttes mit Begierde an; daher man auch unsern Sel. gerne zu einem Schiff-Prediger bestellet hätte; und würde er es auch angenommen haben, wenn der sel. Herr Scriver es ihm nicht in einem Briefe vom 27. April. 1686. nachdrücklich widerrathen hätte. Indessen hat er doch noch eine gar gesegnete Frucht seiner Arbeit im HErrn an einem abwesenden Schiffer erfahren, als welcher den 6. Jan. 1690. an ihn einen gar christlichen Brief aus Cadix in Spanien geschrieben, sich für alle gute Erinnerungen freundlich bedancket, und versichert, daß er denselben durch die Gnade GOttes nachzukommen trachte, täglich in GOttes Wort lese, und auch seine Cameraden treulich ermahne.

§. 14.

§. 14. Was den besagten Brief des sel. Herrn Scrivers betrifft, hat derselbe auch sonst einige singularia, und hebt sich also an:

GOttes Licht, Gnade und Segen
durch JEsum Christum zuvor!

Mein, als Sohn, in GOtt geliebter Freund,

Auf sein letztes vom 14. April gebe zur freundlichen Antwort, daß Ich nicht befinden kan, daß die vorgeschlagene Gelegenheit ihm dienlich sey, seine Gaben, die er von GOTT hat, und sein Pfund mit Nutzen anzuwenden. *Talia enim officia desultoria inter homines barbaros semibarbaros, inter nautas, & mercatores, alium hominem requirunt solidioris corporis &c.* Wer weiß, was GOtt sonst vor ihn behalten hat. Von dem damals angetragenem Inspectorat im Holtz-Kreyse des Hertzogthums Magdeburg fähret er also fort: Wozu es nunmehro mit der lange unter Handen gewesenen *Inspection* gekommen, zeigen einliegende *Carmina* an. Er helfe nebst andern Gottseligen Hertzen eifrigst beten, daß der HErr der Erndte zu der neuen schweren *Function* neue Gnade,

Geist,

Geist, Licht und Kraft verleihen wolle. Ich habe vor mir ein grosses Feld, das aber an den meisten Orten mit Dornen bewachsen, und fast verwildert ist, daß es nothwendig, wie Jesaias sagt, einen Krieg mit demselben abgeben muß. GOtt gebe allezeit Sieg in Christo! ꝛc. Da den gantzen ziemlich weitläuftigen Brief abdrucken zu lassen, zu viel Raum wegnehmen würde, so kan ich doch nicht umhin, nachfolgenden gar mercklichen Ort daraus noch hieher zu setzen. Nemlich nachdem der Herr Scriverius unserm Seligen einen hertzlichen Gruß und Condolenz an den Herrn Past. Horbium wegen seiner grossen Leibes Schwachheit aufgetragen, so berichtet er bey solcher Gelegenheit, was ihm selbst neulichst begegnet, da er schreibt: Ich habe neulich die Nacht vor dem andern Osterfeyertage abermal erfahren, daß wir einen GOtt haben, der vom Tode erretten kan. Ich schlief in meiner Stube, ut soleo, gantz alleine: wie ich ein paar Stunden geschlaffen hatte, übereilete mich um 12 Uhr ein Stickfluß, also, daß ich wegen Mangel des Odems erwachte, und den Odem suchte, aber vergebens: da war eine Angst, daß der gantze Leib erschütterte, und alle Glieder bebeten, der kalte Angst- und Todes-Schweiß brach aus, und war nichts in meinem

Sinn,

Sinn, als, JESU dir lebe und sterbe ich ꝛc. Endlich, wie es dem HErrn genug zu seyn dünckte, so war die Luft-Röhre im Augenblick wieder eröffnet, ich aber so abgemattet, daß ich aufs Bette hinfiele, und mich in der äusserſten Mattigkeit über GOttes Weise und Wege verwunderte. Denn man solte meynen, es hätte, da die Luft-Röhre mit Schleim angefüllet war, die Eröffnung sensim und unter vielen Reichen und schweren Zügen sich wieder finden müssen. Nun das ist mein GOtt: ich will ihn erhöhen. Der Schluß des Briefes ist endlich dieser, daß er des Herrn D. Speners gedencket, wie daß er nemlich unter andern auch sein Bedencken von ihm verlanget, ob er von Franckfurt am Mayn weggehen, und der ihm zu Dresden zur Ober-Hofprediger Stelle angetragenen Vocation folgen solle, oder nicht. Herr D. Spener, schreibt er, hat seine hochwichtige Sache an mich gelangen lassen, und mein weniges Bedencken darüber begehret. Ich habe nicht anders, als pro affirmativa antworten können, und verhoffentlich meine Meynung so befestiget, daß sie schwerlich zu widerlegen, quod Horbium nostrum scire velim. Er lebe wohl in dem HErrn und grüsse alle

See-

Seelen die den HErrn JEsum lieb haben ἐν ἀφθαρσίᾳ.

Tuus

Magdeburg den 27. April.
Anno 1686.

C. Scriver.

§. 15. Ich komme nun wieder zurück zu der zuvor gedachten Catechismus-Ubung unsers Seligen. Es ist derselben deswegen zuvor gedacht worden, damit man den ersten Anfang des durch seine getreue Dienste in Hamburg von GOtt geschenckten mehrern Segens, und der von Widerwärtigen dagegen erregten Bewegungen und Verfolgungen erkennen, und alles desto besser einsehen könne. Zu welchem Ende auch sonst noch manches zu berühren seyn wird. Gleich beym Anfange gedachter Catechisation verspürete er, daß es ihm an deutlichem und einfältigen Vortrag fehlete: sintemal die gemeinen Leute wegen ihrer so gar ungeübten Sinne einen weitläuftigen Vortrag, und die auf damalige Studenten-Weise (wie der Selige zu reden pflegte) vorgetragene Wahrheit schwerlich fassen können. Derowegen suchte er sich einige guthertzige, einfältige, erwachsene Leute aus, worunter einer ein Schuster, der andere ein Soldat

war: welcher letztere insonderheit hernach grosse Gnade, Licht und Erfahrung in den Wegen GOttes erlanget, und in grosser Kraft und Verläugnung sein selbst nebst seiner Frauen, die ihm erst ein rechter Satan gewesen war, bis an sein seliges Ende verharret. Mit diesen einfältigen Seelen laß er die Woche den Psalter Davids, erklärete einen Vers nach dem andern, zog einige Lehren daraus, und formirte darauf aus dem erklärten Vers einen Seufzer oder kurtzes Gebet. So bald nun auf solche Weise ein Vers absolviret war, catechisirte er denselben wieder durch, und fragte, ob sie es alles verstanden, und wohl gemercket hätten? Durch solche Gelegenheit erkante der selige Mann die gar kurtzen Sinne und Begriffe einfältiger Leute, und merckte auch zugleich die Fehler seines Vortrages. Daher catechisirte er die vorhabende Materie so lange mit ihnen durch, bis sie ihm deutlich antworten konten. Wodurch er denn, wie er oft selbst bekennet hat, bewogen worden, von GOtt eine einfältige und deutliche Gabe zur Erbauung seines Nächsten in der himmlischen Wahrheit zu erbitten.

§. 16. Es waren auch, wie er in einem gewissen Berichte selbsten meldet, in dem grossen Hamburg damals viele Seelen unter allerley Professionen, die GOtt sonderlich zu sich gezogen, die den Weg der Busse, des Glaubens und der Nachfolge JEsu in der Wahrheit wandelten,

delten, auch grosse Versicherung und Trost GOttes darin erfahren hatten. Aus deren Umgang und Bekantschaft hat GOtt seiner Seelen, wie er öfters zu seinem Preise gerühmet, grosse Erbauung finden lassen. Zwar konte er sich, wie er im angezogenen Berichte bekennet, anfangs selbst nicht recht drein finden, daß Leute, die nicht studiret hatten, so durchdringend und kräftig von GOttes Wort und seinen heiligen Wegen reden könten: Er erfuhr aber, fährt er selber fort, an sich selbst, daß es ein anders sey, die Wahrheit nur im Kopf und im Munde; ein anders im Hertzen und Geiste haben. Das erste, spricht er, haben die meisten, das letzte die wenigsten Gelehrten aus ihrer eigenen Schuld. Dieser Segen war guten Theils eine Frucht eines gewissen, damals vor wenig Jahren verstorbenen, Predigers in Hamburg, der gar eine besondere Gabe und Gnade gehabt, das Wort der Wahrheit öffentlich und besonders den Einfältigen verständlich und deutlich vorzutragen, und auf das rechtschaffene Wesen, das in Christo JEsu ist, mit Lieblichkeit zu dringen. Es hat der Selige den Namen dieses Mannes zwar ofte genennet: es ist mir aber dessen gesegneter Name so wieder entfallen, daß ich mich darauf nicht besinnen kan.

§. 17. Als unser Seliger etwa ein Jahr in Hamburg gewesen war, oder kaum so lange,

wurde er in einem Buchladen ungefehr mit einem Menschen bekant, der sonst ein gar eingezogenes stilles Leben führete, und ein ungemeiner Liebhaber der Schriften Jacob Böhmens war. Dieser fand sich mit einigen seiner Freunde nachgehends auch Sonntags bey seiner catechetischen Ubung ein. Weil nun solche Liebhaber der Böhmischen Schriften sich nach und nach näher zu ihm thaten, offerirten sie ihm ein Exemplar solcher Bücher, mit Bitte, daß er solche lesen möchte, nebst angehängter Versicherung, daß er daraus noch manches Licht bekommen würde. Unser Seliger nahm zwar diese Bücher an, und versprach, daß er sie ansehen und lesen wolte; so er auch gethan. Als sie nun nachgehends sich insonderheit wegen besagter Schriften mit ihm besprechen wolten, stellte er ihnen vor, wie er in denselben so viel Dunckelheit gefunden, daß er sie bald wieder weggeleget. Daher wieß er sie auf die Heil. Schrift, und auf des sel. Joh. Arnds wahres Christenthum, weil insonderheit die Heil. Schrift die göttliche Wahrheit aufs einfältigste, deutlichste und kräftigste vortrüge: ja, wenn auch Böhme göttliche Wahrheiten nach ihrer Meynung in seinen Schriften hätte, so müsten sie doch nach der H. Schrift erkläret und beurtheilet werden. Welches er ihnen deñ mit gar vielen Exempeln, die sie aus Böhmens Schriften ihm vorlegten, bewieß, und ihnen augenscheinlich zeigete, wie

viel

viel deutlicher die heilige Schrift von den Sachen rede, die sie in jenen anzutreffen vermeinten.

§. 18. Diese guthertzige und auch nicht ungesegnete Erinnerung wurde nun die Gelegenheit zu seinen Hamburgischen troublen. Denn als kurtz darauf ein solcher Liebhaber der Böhmischen Schriften von Herrn Past. H. erinnert wird, diese Bücher fahren zu lassen, und jener etwa mit einiger Härtigkeit auf ihn dringet: platzet dieser heraus: er kenne einen Studiosum, der alle Redens-Arten des Jacob Böhmens mit der Heil. Schrift vergleichen könne. Da nun der Herr Pastor nach dem Namen des Studiosi fraget, und erfährt, daß es unser Seliger ist: so wirft der gute Mann einen ungegründeten Verdacht auf ihn, und schöpfet die Gedancken von ihm, er unterhalte die Leute in solchen Schriften. Unerachtet er nun vor gedachtem Pastore sein Bekäntniß abgeleget, die wahren Umstände seines discourses mit vorerwehntem Freunde der Böhmischen Schriften erzehlet, und ihn so convinciret, daß er nichts einwenden konte; so brachte er doch seinen ungegründeten Verdacht, als eine wohlgegründete Sache, mit grosser exaggeration auf die Cantzel, und beschuldigte den Unschuldigen unerweißlicher Irrthümer. Welches aber von dem guten Manne wohl nur darum geschahe, daß er sich als ein orthodoxus bey den ohne das über Jac.

Böhmens Schriften erregten Streitigkeiten öffentlich erzeigen möchte.

§. 19. Nun hatten schon einige im Ministerio unsers Seligen Catechismus-Übung mit schelen Augen angesehen, auch mit Verdruß vernommen, daß, wenn er predige, die meisten Vorbitten einliefen, und folglich vermutheten sie, daß er grosse Zugänge dadurch haben müßte. Daher war es kein Wunder, daß auch andere anfingen die Gemüther wider ihn zu erregen. Zwar nahm sich der Herr Pastor Hinckelmann und insonderheit Herr Pastor Winckler seiner damals nachdrücklich an, als eines Menschen, der sich schon geraume Zeit in seinem Hause aufgehalten, und seine Kinder mit grossem Segen unterrichtet hatte, auch mit seinem unsträflichen Wandel seinem gantzen Hause erbaulich gewesen war. Er defendirte ihn nicht allein privatim, sondern widerlegte auch Herrn Past. H. ungegründete Auflagen in öffentlichen Predigten. Da aber auch andere aus dem Ministerio von ihren affecten verleitet Herrn H. beytraten, und Herrn Past. Wincklern selbst in Verdacht des Bœhmismi zogen, wich dieser der Menge, und dimittirte den Seligen gantz unvermuthet gar aus seinem Hause. Darauf denn die Beschuldigungen von den Cantzeln noch heftiger wurden.

§. 20. Zur selbigen Zeit hielt sich in Hamburg ein gelehrter und gar frommer Mann auf, Namens

Namens Eberhardt Zeller, welcher im Würtenbergischen ein öffentliches Predigt-Amt bekleidet, aber wegen einiger ängstlichen Gewissens-Scrupel, die bey Ermangelung gehöriger Kirchen-disciplin und bey Zulassung der Unbußfertigen und Unwürdigen zum Heil. Abendmahl, bey ihm entstanden waren, solches vor einigen Jahren freywillig resigniret hatte, nachmals aber anderwärtig zu dergleichen Amt sich wieder bestellen lassen, aber schon vor guter Zeit gestorben ist. Mit diesem Herrn Zeller war unser Seliger bekant worden, und hielt eine gar genaue Freundschaft mit ihm; zumal da er bey seinem gottseligen Wandel in der Lehre nichts unrichtiges bey ihm gefunden, auch von dem seligen Herrn D. Kortholt in Kiel, und unterschiedlichen andern berühmten Theologis, mit welchen er über sein Anliegen conferiret hatte, solche Responsa vorhanden waren, worinnen sie alles Gutes von ihm bezeugten. Und dieser trat mit in seine Catechismus-Ubungen ein, suchte auch mit Leben und Lehre jedermann erbaulich zu seyn. Daher unser Seliger, als er aus Herrn Past. Wincklers Hause, nebst gedachtem Herrn Zellern, der bisher auch desselben domesticus gewesen war, dimittiret wurde, sich mit diesem auf eine Stube gab. Doch hierdurch wurde dieser auch ein Stein des Anstosses, und mußten diese beyden vornemlich der Gegenwurf des heftigsten elenchi fast in allen Kirchen seyn.

§. 21. Da dieses also vorging, schrieb iemand ohne des Seligen Wissen einen scharfen Brief an seinen Beicht-Vater, worinnen er ihm das unchristliche Verfahren von der Cantzel vorhielte. Der Prediger zeiget solchen Brief dem gantzen Ministerio, und gibt vor, Herr Lange sey autor davon. Da nun insonderheit Herr Pastor H. mit einstimmete, und dieses ohne allen Grund supponirte factum sehr exaggerirte, so wurden ihm darauf die bisherigen Montags-Predigten genommen. Darauf er denn seine letzte gar bewegliche Predigt that, wodurch aufs neue vieler Hertzen gewaltig gerühret, und, da auch vornehme Kauf-Leute mit darunter waren, diese erwecket wurden, von ihrem Uberfluß ihm reichlich Gutes zu thun. Hiebey ließ man es nicht bewenden, sondern schloß ihn auch nebst Herrn Zeller vom Beicht-Stuhl und Abendmahl aus, und hielte sie auch von Gevatterschaften zurücke.

§. 22. Zwar thaten sie bey E. E. Ministerio zu unterschiedenen malen deswegen ihre Remonstration: allein es wolte nichts fruchten. Insonderheit legte unser Seliger bey Herrn Past. H. wol viermal sein Glaubens-Bekäntniß ab, wowider er auch nichts einwenden konte: nur wolte er haben, daß er Herrn Zellers conuersation meiden, und wider diejenigen predigen solte, die er ihm als Böhmisten, Schwärmer und eigensinnige Leute abmahlete. Dagegen er ihm

aber

aber vorstellete, daß er an Herrn Zeller nichts ärgerliches sehe, sondern vielmehr durch sein Exempel erbauet werde, er auch von keiner Gemeinschaft mit Schwärmern und unordentlichen Leuten wisse. Und obgleich einige wären, die etwa ein oder andere Redens-Art führeten, welche in Schulen nicht eben recipiret wären; so müste man ja deswegen solche an sich redliche Gemüther, vornehmlich weil sie nicht studiret hätten, und der gewöhnlichen Redens-Arten nicht kundig wären, nicht gleich als faule Glieder abschneiden; sondern sie durch Sanftmuth suchen zu rechte zu weisen, auch deutlichere und Schriftmäßige Redens-Arten ihnen beybringen; zumal da ja, so viel ihm bewußt, sie alles nach dem Sinn der Heil. Schrift wolten verstanden haben. Deswegen achte er sich in seinem Gewissen verbunden, solche Unschuldige, deren Leben sonst der christlichen Lehre gemäß, um einer oder der andern Redens-Art willen nicht gleich zu verwerffen; sondern vielmehr durch einen sanftmüthigen Umgang mit ihnen ihre Erbauung zu suchen; massen ja durch Verkätzern und dergleichen proceduren solche Gemüther nur erbittert und andere geärgert würden. Er fügte bescheidentlich hinzu, wie insonderheit er, der Herr Pastor, durch solches Verfahren sich versündigte, und daher vor GOtt schwere Rechenschafft würde geben müssen, weil er gewiß versichert wäre, daß er es

wider sein besser Wissen und Gewissen thue, nur damit er den Namen eines Orthodoxi behaupte. Diese, obgleich gar vernünftige und christliche, Vorstellung hatte einen gantz widrigen effect. Denn der Herr Pastor H. referirte selbige einem R. Ministerio also, daß unser Seliger als ein harter eigensinniger Mensch, der sich nicht wolte weisen lassen, angesehen wurde.

§. 23. Inzwischen verlangte Herr Pastor H. zu unterschiedenen malen, unser Seliger möchte ihn doch schriftlich seine Meynung wissen lassen, was er an dem Eifer der Theologorum, und insonderheit an seiner bisherigen Sorgfalt auszusetzen hätte. Auch diesem Verlangen that er ein Genüge, und schrieb an ihn einen gar nachdrücklichen Brief, darinnen er unter andern sich folgender massen erkläret. „Damit „ich nun zur Materie selbst komme, darüber öf„ters die Erklärung verlanget worden, so schütte „ich mein gantzes Hertz im guten Vertrauen „aus. Erstlich kan ich von dergleichen Streit „niemalen hören, daß mirs nicht hertzlich leyd „thut. Ich bedaure den Mangel der Liebe, wel„che bey uns Christen die Haupt-Tugend seyn, „u. also vornemlich bey den Theologis in gröss„tem Maß sich finden solte. Alle dergleichen „unnöthige Streitigkeiten sind ausdrücklich der „Regel der Liebe entgegen. Denn dieselbe ist „nicht argwöhnisch, sondern hoffet allezeit von „ieglichem Bruder das beste: nimmt derowe-

„gen

„gen auch seine Reden im besten Verstande an,
„welchen die Worte leiden, zumal wenn wider
„denselbigen, daß ein anderer darunter stecke,
„nicht offenbar, u. zur Uberzeugung nicht genug-
„samer Grund vorhanden ist. Wie denn so gar
„dieseArt derLiebe von unserm seligen Luthero
„in die Erklärung des achten Gebots mit gese-
„tzet worden, damit wir ja fein alle von unserer
„Kindheit an diese unsere Schuldigkeit erkennen
„lerneten, und uns bald von Jugend auf dazu
„gewöhneten. Damit will ich zwar nicht, daß
„unsere Liebe hierinnen derjenigen Bosheit und
„List zustatten komme, bey welchen erweißliche
„Irrthümer sich finden; indem ja unsere Liebe
„die Liebe GOttes und dessen reine Wahrheit
„von Rechtswegen bey sich haben muß. Aber
„hingegen muß auch der Vorwand der Ortho-
„doxie der wahrhaftigen Liebe des Nechsten
„keinen Eintrag thun. Welches allezeit ge-
„schiehet, wo wir an unsern bekanten Mit-
„Brüdern über solche ihre Worte Verdacht
„schöpfen, und dieselbe verkätzern wollen, welche
„doch an sich selbst eine gantz gute Erklärung ha-
„ben, und diese auf Befragen sich auch zu solcher
„Erklärung bekennen. Ich verachte damit
„das Vorbild der heylsamen Worte und Lehre
„nicht; noch begehre ich, daß eine gantz unge-
„bundene Freyheit, welche der Reinigkeit der
„Lehre Gefahr bringen möchte, eingeführet wer-
„de. Indessen müssen wir solches Vorbild der

„heil-

„heilsamen Worte nicht also auf einiger gewisser
„Lehrer Redens-Arten restringiren, daß, was
„sich nicht gerade bey denselben findet, man als
„solchem Vorbild entgegen, und verdächtig
„zu seyn beschuldigen müsse. Welches Verfah-
„ren in dem Reiche Christi nicht zu dulden, noch
„eine solche Dienstbarkeit einzugehen ist, daß
„einiger Schul-Lehrer Schriften allen andern
„zur Regel müßten dienen, und auch so gar ab
„autoritate eorum negata, wider anderer Re-
„dens-Arten geschlossen werden dürfte. Chri-
„sten wissen in der Lehre einmal von keiner an-
„deren Regel, als von dem unfehlbaren Worte
„ihres GOttes, und verwerfen daher keine Re-
„den, als die demselben entgegen sind. Nach-
„dem wir aber auch zur Verwahrung unserer
„absonderlichen Kirche die Libros Symbolicos
„angenommen, sind uns auch dieselbe so ferne
„eine Regel der Redens-Arten, daß wir uns
„derjenigen enthalten, welche darinnen mit be-
„dachtem Rath verworfen sind, oder sonsten
„dagegen streiten; nicht aber daß keine formul
„passiret werden dürfte, die nicht deutlich dar-
„innen zu lesen wäre. Insgesamt ist es ein trau-
„riges Zeichen unserer tiefen Verderbniß, daß
„zu der Zeit, da wir die Kirche im grossen Elend
„sehen, wie sie von aussen durch die Feinde mit
„allerhand Verfolgung angegriffen, inwendig
„aber durch so offenbare Boßheit, Gottlosig-
„keit, Heucheley und Unwissenheit vieler tausen-

„den

„den geschändet wird, wir dennoch, insonder-
„heit diejenigen, die besonders vor den Riß ste-
„hen solten, aller dieser Gefahr vergessen, oder
„doch dieselbe gering schätzen; und hingegen auf
„unschuldige fromme Hertzen, bloß um einiger
„an sich untadelicher Redens-Arten willen, un-
„barmhertzig zuschlagen, sie verkätzern und ver-
„dammen. Wodurch ja aller Bosheit Thür
„und Thor geöffnet, das rechtschaffene Wesen
„aber in Christo JEsu gewaltig niedergeschla-
„gen wird. Weil ja der grösseste Haufen von
„den Redens-Arten nichts weiß; sondern auf
„den Wahn fällt, der unschuldige und redliche
„Wandel, die eifrige Bemühung ein gottseliges
„Leben zu führen, sey dasjenige, welches man
„bestrafet. Daher denn viele sich mit Gottlo-
„sigkeit zu signalisiren suchen, damit sie nicht als
„solche Kätzer und Sonderlinge mögen ange-
„sehen werden. O wie schwer wird die Ver-
„antwortung solchen unbesonnenen Kätzerma-
„chern werden vor dem Richter-Stuhl Chri-
„sti ꝛc. So weit unser Seliger. Ob nun gleich dieser Brief, wie ein jeder siehet, gar vernünftig und überzeugend war, so konte er doch damit keinen Eingang finden; sondern die Widerwärtigkeit vermehrete sich vielmehr.

§. 24. Durch solches Verfahren wurden nicht allein viele irre, sondern auch viele rohe Leute wurden aufgebracht, unbesonnen drein zu fahren, also, daß der Selige daher mehr als einmal

mal in Lebens-Gefahr gerathen. Er würde auch sonderlich einmal der Gewalt nicht entkommen seyn, wenn nicht ein Schiffer, den er nicht gekant, gleichsam sein Engel gewesen wäre. Denn da er über eine Brücke mit sehr kränklichem Leibe und abgematteten Kräften ging, weil er geraume Zeit schon an der lienteria laboriret hatte, sahe er einen Trupp Handwercks-Bursche gegen ihn ankommen, und er hörte, wie sie den Anschlag machten, ihn, als einen verdammten Kätzer, die Brücke hinab ins Wasser zu stürtzen. Es ging aber hinter ihnen besagter Schiffer, den sie nicht gewahr wurden. Da dieser ihren Anschlag hörete, redete er sie mit harten Worten an: Was sie vor hätten? Sie solten sich an den Mann, der GOttes Wort so eifrig predigte, nicht vergreifen, oder er wolte augenblicklich seinen Cameraden einen Winck geben, und da solte ihrer übel gewartet werden! Durch solche Bedräuung wurden die bösen Leute in Furcht gejagt, daß sie weiter nichts vornahmen, als daß sie mit entsetzlichem Fluchen und gräulichen Schimpfen vor dem Seligen vorbey gingen. Es hat aber dieser des Schiffers Namen nie erfahren können.

§. 25. Es schrieb auch ein einfältiger frommer Mann an Herrn Pastorem Wincklern einen weitläuftigen Brief Herrn Langens wegen. In demselben mochten einige Redens-Arten ent-

enthalten seyn vom Licht des Gewissens und dergleichen, die nicht nach dem Schul-Brauch lauteten. Nun wuste damals unser Seliger weder von dem Briefe, noch von dem Auctore desselben etwas. Gleichwol solte er Auctor dieses Schreibens seyn; welches man einen quackerischen Brief nennete. Zum wenigsten solte der Concipient die ungewöhnlichen Redens-Arten von niemand anders, als von unserm Seligen, gelernet haben. Ob nun gleich auf Befragen dieser sich hiezu nicht verstehen konte, auch um die gantze Sache in der That nichts wuste, gerieth doch auch der Herr Pastor Winckler in ein ziemliches Feuer wider ihn auf der Cantzel.

§. 26. Hierauf muste sich der Selige zum andern mal vor E. E. Ministerio nebst unterschiedenen andern sistiren. Da nun seine Mitbeklagte auf unterschiedene Fragen antworten musten, und zwar einer nach dem andern, setzte sich der Selige unweit der Thüre auf einem nahe an einer Tafel stehenden Schemel indessen nieder, kommt also nahe bey einem alten Prediger zu sitzen, der eben nicht gar zu guten Gerüchtes wegen seiner sträflichen Lebens-Art bey den Herren Hamburgern seyn mochte. Dieser redete unsern Seligen heimlich an, und fragte, was doch die jungen Herren für hitzige Händel anfingen? sie solten es fein bey den alten Löchern bleiben lassen. Diesem alten antwortete er mit einer grossen Freymüthigkeit: Weil so viele alte

Säufer,

Säuffer, Geitzhälse und Huren-Böcke ihren Mund in der Kirche GOttes hin und wieder mit gutem Gewissen nicht aufthun könten, und nicht umkehren und Busse thun wolten: so erweckte GOtt nunmehro junge Leute, die reden, und die göttliche Wahrheit bezeugen müßten. Hierauf sagte der Alte nichts mehr, als: das ist hart, das ist hart! stund gleich auf und ging sachte davon, ob nun also, wie die dorten beym Joh. Cap. VIII. 9. das wird der Tag des HErrn offenbaren. In diesem Verhör konte man nun ebenfalls nichts auf den Seligen bringen. Gleichwol hörte man nicht auf mit Beschuldigungen, ja man mahlte ihn als einen Verächter der H. Sacramenten ab, weil er in geraumer Zeit nicht zum Abendmahl gewesen wäre. Da man ihn doch davon auf Seiten des R. Ministerii unrechtmäßiger Weise ausgeschlossen hatte.

§. 27. Und da sich in solchen troublen Herr Pastor Horbius aus Schwachheit und Menschen-Furcht, um bey andern, so demselben auch ohne Ursache aufsätzig waren, den Namen eines orthodoxen Theologi zu behalten, wider sein besseres Wissen nicht wenig an unserm Seligen versündiget hatte; so erhielte er doch damit seinen Zweck nicht, sondern GOtt verhängte es bald hernach über ihn selbst, daß er von Herrn D. Mayern, u. denen, welche ihm anhingen, noch ein viel härteres Tractament ohne

sein

sein Verschulden erfahren muste. Und da unser Seliger ihm solches in seinem Patmo bescheidentlich zu Gemüthe geführet, hat er es gar wohl erkannt, und darüber grosse Reue bezeuget, es ihm auch mit Thränen abgebeten.

§. 28. Gleichwie es aber bey den Creutz-Trägern, zumal bey solchen, welche GOTT durchs Leiden zu seinem mehrern Dienst zubereiten und recht bewährt machen will, zu heissen pflegt: Nulla calamitas sola, kein Leiden kömmt oder bleibet allein, so ging es auch unserm Seligen. Denn zu den äusserl. Verfolgungen kamen auch innere Anfechtungen, womit er bis ins dritte Jahr zu kämpfen hatte. Es setzete ihm aber der Satan darinnen zu, worinnen er sonst gar nicht unbewaffnet war. Er liebte GOtt und sein in der H. Schrift geoffenbartes Wort von Hertzen, und forschete es fleißig, sonderlich nach den Grund-Texten. Und damit er in der Erkäntniß göttlicher Wahrheit nach demselben desto mehr zunehmen mögte, so fuhr er fort, wie er schon vor dem, sonderlich in Magdeburg, gethan hatte, die Schriften der bewehrtesten Theologorum unserer Kirchen, sonderlich *Lutheri*, *Chemnitii*, *Hunnii*, *Gerhardi*, *Hulsemanni*, *Seb. Schmidii*, und anderer, auch, nach Anweisung des Herrn Past. Winckelers, einige berühmte Holländer, mit grossem Fleiß und solchem Eindruck durchzulesen, daß er bis an sein Ende davon noch eine memoriam

localem hatte. Aber nichts desto weniger muste er dabey erst in die Schule harter Versuchung geführet werden. Denn da er sahe, daß man keine wahre Frömmigkeit oder Ausübung dessen, worauf uns GOtt führet, leiden wolte sondern solche von denen, welche sie vor andern befördern solten, am allermeisten verhindert und verlästert wurde; so verdunckelte ihm Satanas das darunter verborgen liegende Geheimniß des Creutzes Christi, und setzte ihm hingegen mit feurigen Pfeilen zu, GOttes Existenz, Providenz, und die Wahrheit seines Worts in Zweifel zu ziehen. Diejenigen, welche in göttlichen Wegen, auch in Versuchungen, nicht gar unerfahren sind, können leicht gedencken, was bey so langem Anhalten der Anfechtungen und Kränclichkeit des Leibes die arme geängstete Seele für harte Püffe habe erfahren müssen. Wenn unser Seliger an dieselbe Zeit nachgehends mannigmal gedacht, hat er die Beschwerlichkeit solcher Anfälle mit Worten nicht genug ausdrücken können. Gleichwie etwa zur Zeit eines heftigen Sturms auf dem wilden Welt-Meer kein Nagel im Schiff ist, welcher durch die Macht der tobenden Wellen und Winde nicht gleichsam geprüfet wird, ob er brechen will: Also war fast keine eintzige Göttliche Wahrheit in der Kette der Glaubens-Lehre, welche nicht die grausame Macht und viele List des argen Feindes in seiner Seele zerreissen und zerbrechen wolte. §. 29.

§. 29. Doch eben durch solche Stürme wurde sein Glaubens-Schifflein nur desto näher nach dem sichern Hafen der Gewißheit getrieben, und die verborgene Gnade bevestigte seine Hoffnungs-Ancker dergestalt, daß er getrost aushielt. Er erlangte in diesen Stürmen eine gar sonderbare Gnade des Gebets, wie diejenigen bezeugen können, die ihn beten hören. Gewiß man kan auch nach der Wahrheit von unserm Seligen das sagen; was der sel. Veit Dietrich von Luthero dem Melanchthoni mit Verwunderung saget: Hilf GOtt, welch ein Geist, welch ein Glaube ist in seinen Worten! vid. *Salzmanni* Singularia Lutheri p. 259. In diesen Stürmen lernte er CHristum und seine Gnade und Gerechtigkeit immer mehr kennen. Und endlich half ihm GOtt gnädig aus allen Anfechtungen, versicherte anbey seine Seele also von den Göttlichen Wahrheiten, und von der Reinigkeit unserer Evangelischen Lehre, daß er Zeitlebens dieses insonderheit eine Materie seines Danckens hat seyn lassen, daß ihn GOtt in der Evangelisch-Lutherischen Kirche hat lassen gebohren werden. Er preisete GOTT oft mit den nachdrücklichsten Worten, daß er das ungemeine Werckzeug, den sel. Lutherum, erwecket, JEsum und seine Gerechtigkeit, und das rechtschaffene Wesen, so gar eben nach dem Sinne des heiligen Apostels Pauli der Welt vor Augen zu legen. Wie er

denn der Meynung war, daß nach der Apostel und Apostolischen Männer Zeiten keiner von den Patribus so gar nachdrücklich, deutlich und dem Sinne des Evangelii in allen so gar gemäß diese göttliche Wahrheiten vorgetragen habe. Daher wünschte er oft, daß den Studiosis Lutheri Schriften beyzeiten möchten bekant werden, und daß dieselben nach der Heil. Schrift allen Predigern die bekantesten Bücher seyn möchten.

§. 30. Wieder auf die Hamburgische Widerwärtigkeit zu kommen, so trug sichs um solche Zeit, da unser Seliger in bemeldten Umständen war, zu, daß einige mit Socinianischen principiis angefüllete Leute sich in Hamburg einfunden, auch dieselben fast ungescheut in der Conversation ausbreiteten. Unser Seliger wurde vermittelst einiger Kaufleute, welchen jene manchen Scrupel ins Gemüth gesetzet hatten, mit ihnen bekant. Da setzte er sich ihnen nun mit Nachdruck entgegen, bevestigte die Wanckenden in der göttlichen Wahrheit, und trieb jene so ein, daß sie gern seine Conversation meideten, oder doch in seiner Gegenwart ihren Cram nicht leicht zu Marckte brachten. Diesem allen aber ungeachtet warf man auf ihn doch den Verdacht, als wenn er solche Principia erst in Hamburg bekant gemachet, u. andere zu solchen verleitet hätte. Doch GOtt brachte seine Unschuld gar wunderlich an den Tag. Es geschahe nemlich,

daß

daß einer von den oben benanten Leuten tödlich kranck wurde. Dieser lässet den abend vorher als er noch vor Mitternacht starb, den Herrn Pastorem Wincklern, der ihn zuvor schon gekant, zu sich bitten. Als dieser nun angekommen, und eine Weile mit dem Patienten nach erheischenden Umständen geredet hatte, fragte er ihn auf sein Gewissen: ob nicht Herr Lange derjenige sey, welcher ihn zu den Socinianischen principiis gebracht, oder doch in solchen gestärcket habe? Auf solche Frage richtet sich der Krancke, ob schon in äusserster Schwachheit, auf, faltet seine bebende Hände und spricht: Mein werthester Herr *Pastor*, ich stehe ietzund in den Pforten der Ewigkeit, und werde balde balde den Weg alles Fleisches gehen, und vor dem Richter der Lebendigen und der Todten erscheinen müssen; So bezeuge ich nun vor dem Allerhöchsten, der alle Hertzen kennet, daß Herr Lange nicht allein von allen *Socinianischen principiis* gantz entfernet; sondern er ist eben der eintzige hier in Hamburg gewesen, der mir und meinen Freunden die bündigsten und kräftigsten Einwürfe gemachet, auch so bündige Schlüsse wider unsere Sätze gebrauchet, daß die allein, zumal da wir seinen rechtschaffenen Wandel gesehen, den kräftigsten Eindruck in unsere

Gemüther gegeben haben. Ich bitte dannenhero gar sehr, der Herr *Pastor* sehe wohl zu, daß er einen Unschuldigen nicht verdamme. Siehe! ich hab es ihm hiermit gesaget, daß er keine Entschuldigung habe.

§. 31. Hierauf nimmt der Herr Pastor Winckler mit grosser Rührung seines Hertzens von dem Patienten Abschied; er ist aber kaum ein paar Stunden zu Hause, so erfähret er, daß derselbe schon gestorben sey. Eingedenck nun seiner letzten beweglichen Rede, geräth er in grosse Traurigkeit, und betrübet sich, daß er einem ungegründeten Argwohn wider einen Menschen, den er als ein Kind vorher geliebet, so viel Platz bey sich gegeben. Legt sich also mit vieler Bekümmerniß nieder. Da er aber nicht schlafen kan, schicket er um Mitternacht noch zu unserm Seligen, und läßt ihn ersuchen, daß er eilend zu ihm kommen möge. Welches auch dieser gleich thut. Da er nun zu ihm kömmt, findet er den lieben Mann mit thränenden Augen in seinem Bette liegen; er heisset ihn freundlich willkommen, erzählt ihm darauf, was am letztern Abend bey jenem vorgegangen, und was für eine bewegliche Rede er an ihn, den Pastorem, so gar kurtz vor seinem Ende gethan habe. Bezeuget hierauf mit vieler Wehmuth seines Hertzens, daß er dem Argwohn bisher bey sich so viel Raum gelassen: bittet den Seligen, er wolle

an

an ihm erkennen, daß er ein Mensch sey, er bedaure seine Heftigkeit sehr, und werde ins künftige durch die Gnade GOttes sich besser versehen: vermahnet ihn hierauf gar väterlich, er solle nur getrost fortfahren, GOtt einfältig zu dienen, der HErr Zebaoth würde mit ihm seyn. Bey welchen freundlichen Unterredungen der Selige wol zwo Stunden vor dem Bette des Hn. Pastoris sitzen blieb. Kein Balsam kan einem Schwachen so erquicklich seyn, als ihm diese Unterredungen gewesen. Denn er wurde hierdurch nicht nur in seiner Unschuld kräftig getröstet, sondern er erfreuete sich auch, daß der Herr Past. Winckler, den er alle Zeit wegen seines bündigen Vortrags in den Predigten bewundert, und als einen Vater, auch als seinen Wohlthäter, geehret und geliebet hatte, nun eines bessern überzeuget war.

§. 32. Indessen hörte die Widerwärtigkeit noch nicht auf; sondern einige Prediger thaten bey E. Hochw. Rath unter dem Namen R. Ministerii heftige Ansuchung, daß unser Seliger und sein Freund, der aufrichtige Hr. Zeller, als verdächtige Personen, die einen Anhang vieler Leute gesuchet, und denselben dem H. Worte GOttes und göttlichen Ordnung zuwiderlauffende irrige Meinungen inculciret hätten, gar aus der Stadt geschaffet würden. Worauf endlich gedachter Magistrat bewogen wurde, eine Commission anzuordnē. Und, da wegen zuge-

stossener Unpäßlichkeit Herr Zeller nicht vor der Commission erscheinen kunte, wurde unser Seliger allein vorgefordert, und über alle vom Ministerio eingegebene Puncta aufs freundlichste vernommen, und seine Antwort iedesmal nieder geschrieben. Die Hn. Commissarii, wie der Selige damal an einen vornehmen Theologum berichtet, waren bey dem Verhör sehr gerühret worden, als sie die Beschuldigung des R. Ministerii und seine Antwort gantz unterschieden befunden; hatten auch über die Verdrehungen und Antichtungen nicht einen geringen Unwillen bezeuget. Es gab auch der so fälschlich beschuldigte ein Danck-Schreiben für die angeordnete Commission an E. Hochw. Rath ein, darinnen er unter andern mit demüthigster Bitte sich nunmehr versichert zu seyn hielte, daß nach erkanter seiner Unschuld man ihn nunmehro nicht allein zum H. Abendmahl, sondern auch zur Cantzel, davon er, nachdem er mit Consens des R. Ministerii über 3 Jahre in der St. Nicolai-Kirchen die ordentliche Montags Predigten verrichtet gehabt, hernach eigenmächtig und ärgerlich verdrungen worden, admittiren würde. Als nun hierauf die von unserm Seligen vor der Commission gethane Verantwortung dem R. Ministerio communiciret worden, ließ so fort einer der Hn. Pastorum insonderheit ihn wissen, wie er GOtt dancke für die abgelegte evangelische Bekäntniß

niß und geoffenbarte Unschuld: es würde nun bald besser werden. Mittlerzeit hielte die Schwachheit des Hn. Zellers an, und die Hand GOttes offenbarete sich auch sonderlich an dem Hertzen des lieben Herrn D. Hinckelmanns (so lauten die Worte des Seligen in nur erwehntem Berichte) welcher in der Stunde, als Hr. Zeller von ihm, als der längst zuvor vielfältig unsere Unschuld erkant, das H. Abendmahl verlangte, sagen ließ: Er wolle gerne also, wie wir es verlangten, mit uns Gemeinschaft halten, und sich in solcher Noth nicht entziehen. Beyde erkanten solche Hand GOttes mit Lob und Preiß. Damit aber Hr. D. Hinckelmann etwas gewisses dem R. Ministerio insonderheit von des Hn. Zellers Glaubens-Bekäntniß vorlegen könte, so setzte er in jenes seiner Schwachheit selbst einige Puncta auf, welche sie beyde unterschrieben, und zu denen sich unser Seliger auch in Hn. D. Hinckelmanns Gegenwart bekennete. Hierauf nun ertheilte Herr D. Hinckelmann ihnen beyden und allen Hausgenossen, die um ihrentwillen gleiche excommunication erduldet hatten, das H. Abendmahl. Als nun GOtt endlich dem Hn. Zeller einige Kräfte wieder gegeben hatte, hielt er alsobald bey E. Hochw. Rath an um vor verordneter Commission gehöret zu werden, welches er auch erlangte. Bey dieser

Commission nun kamen die Herrn Commissarii mit den Deputirten R. Ministerii hart an einander, da diese die Antworten des Hn. Zellers unziemlich verkehrten, und keine Glaubensähnliche Erklärung hören wolten, worwider Hr. Zeller immer protestiret, und sich auf die libros symbolicos beruffen hat. Ob nun gleich ieder Unpartheyischer den lautern Sinn nach der Wahrheit an diesen Männern leicht erkennen konte, so wolte doch derselbe von denenjenigen von E. E. Ministerio, die sich die Affecten einmal hatten einnehmen lassen, nicht erkant werden; Hingegen mochte man von E. Hochw. Raths Seiten auch für gut ansehen, mit denenjenigen, die nicht wolten gefehlet haben, nicht gar zu zerfallen. Und also wurde die fernere Untersuchung und endliche Decision von einer Zeit zur andern aufgeschoben.

§. 33. Als die Verfolgung am grösten war, ließ unsern Seligen einsmals ein fürnehmer Kauffmann zu sich in seinen Garten bitten mit ihm zu speisen. Wie denn, ausser gedachten Herrn Commissariis, und manchen vom R. Ministerio, auch die ansehnlichste Politici u. Kaufleute von seiner Unschuld überzeuget waren, und ihn vieler Gunst und Gewogenheit genieſſen liessen. Nach vollbrachter Mahlzeit stellete dieser ihm vor, wie wol er thun würde, wenn er bey so grossem Widerstande das studium theologicum fahren liesse, und die Medicin ergriffe; er

rieth

rieth ihm auch zu solchem Ende, er solle nach Leiden gehen, und daselbst Medicinam studiren u. den Gradum annehmen. Damit es ihm aber an hiezu nöthigen Mitteln nicht fehlen möchte, offerirte er ihm hierzu 1000 Thlr. welche er ihm zu solchem Ende schencken wolte, und solten solche so gleich parat seyn, als er seine Resolution würde von sich gegeben haben. Hier entstund nun in dem Gemüthe des Seligen ein grosser Zweifel, was er erwehlen solte. Einmal hatte er sich von Jugend auf dem Studio Theologico gewidmet; GOtt hatte ihn auch dabey nicht ohne sonderbaren Segen gelassen. Andern theils konte ers doch nicht als von ohngefehr ansehen, daß in so bedrengten Umständen so eine besondere Anbietung ohne sein Dencken und Suchen geschahe. Demnach nahm er diese Offerte zur Uberlegung mit gebührendem Dancke an, womit auch der genereuse Wohlthäter zufrieden war. Indessen machte er nach der Hand Præparatoria zum Studio Medico. Und da es Gelegenheit gab, mit vielen Medicinern bekant zu werden, so gerieth er auch an eine gewisse Gesellschaft der Chymicorum, die im verborgenen viel laborirten, und durch deren Gemeinschaft er hinter viele Geheimnisse der Natur kam. Und weil er fast resoluiret hatte, das Studium Medicum ex professo zu treiben, entwarf er einen Tractat, unter dem Titul: *Lucas* der *Evangelist* und Artzt. Worinnen er vorstellte, wie

ein

ein Christlicher Medicus nebst der Leibes-Cur auch der Patienten ewiges Wohlseyn besorgen könne und solle.

§. 34. Als er nun fast auf dem Punct stunde, sich völlig der Medicin zu ergeben, consulirte er zuvor hierüber den Herrn Pastorem Winckler, der nunmehro, wie wir oben gehöret, unserm Seligen wieder völlig zugethan war. Dieser widerrieth ihm solches gar nachdrücklich. Weil er nun dieses theuren Mannes Rath u. seine Gründe bündig befunden hatte, beschloß er veste, demselben zu folgen und bey dem Studio Theologico fernere göttliche Führung zu erwarten. Deswegen ging er gleich des andern Tages hin zu erwehntem Kaufmann, sagte dem seine endliche Resolution, u. bedanckte sich nochmals für sein großmüthiges Anerbiethen, welcher sich denn auch dieses wohlgefallen ließ, und den Seligen reichlich beschenckte. Ao. 1689. nach der im Februario gehaltenen Commission, davon zuvor gedacht worden, entdeckte ihm ein gewisser gelehrter und wohlhabender Kaufmann, welcher aber die Handlung nicht mehr trieb, sondern als eine einzele Person von seinen Renten lebete, wie er gewillet sey, eine Reise nach Holland zu thun, und sich daselbst eine Zeitlang aufzuhalten. Dieser bittet unsern Seligen, er möge ihm Gesellschaft dahin leisten, es solle ihm nichts kosten. Solches Anerbietens wegen consulirte er abermal Hn. Pastorem Winckler, und

und Hr. D. Winckelmann. Die riethen ihm, er solle solche schöne Gelegenheit nicht aus den Händen lassen, mit angehängter Vertröstung, daß wenn er nach GOttes Willen wiederkommen würde, alles gut werden und zum Preise göttlicher Ehre ablaufen würde. Demnach reisete er mit seinem wohlthätigen Reise-Gefährten im Namen GOttes von Hamburg ab nach Emden, von dar nach Delfft, Gröningen, Schwoll und Utrecht. Weil auch sein Reise-Gefährte ein sehr habiler Mann war, der nicht allein die meisten Europäischen Sprachen redete, sondern auch im Griechischen vornehmlich grosse Wissenschaft besaß; wie er denn über des Epicteti Enchiridion sehr gelehrte Anmerckungen gemachet, die aber nie zum Vorschein gekommen: so sprachen sie allenthalben bey den berühmtesten und gelehrtesten Leuten ein. Wodurch unser Seliger mit solchen auch bekant wurde, und von vielen grosse Gunst-Gewogenheit genoß.

§. 35. Sie hatten von Emden aus einen Reise-Gefährten bis Utrecht, der sich nennete den von der Berg, dessen Name aber eigentlich Wedda hieß, und eben derselbe ist, welcher hernach in Teutschland viel ehrliche Leute hintergangen, und dessen hernach unten, wenn wir unsers Seligen, als eines Königl. Schwedischen Legations-Predigers in Wien, Singularia anführen werden, in gar sonderlicher Be-

ge-

gebenheit wieder gedacht werden wird. Dieser damals noch junge Mensch hatte als ein anderer Simon Magus in Emden und der Orten mit seinem gar sehr scheinbaren Vorgeben viele auch sonst verständige Leute gleichsam bezaubert. Er wurde überall als ein besonderer Heiliger bewundert, zumal da er bey so jungen Jahren sich so männlich anstellen konte. Diesen Menschen sahe unser Seliger gleich bey der ersten Unterredung für einen Betrieger an. Weil er aber von allen andern hochgeachtet wurde, auch schon zu mehren malen der Orten gewesen war, betrübte er sich fast, daß er wider einen Menschen, den sie durch öftern Umgang doch wol würden geprüfet haben, mit so argwöhnischen Gedancken geplaget würde; gleichwol konte er derselben nicht loß werden; sondern ie länger ihre Conversation auf der Reise währete, ie gewisser wurde er, der Mensch sey ein Ertz-Bösewicht. Doch ließ er sich nichts davon mercken, bis er sahe, daß jener sich gar zu schmeichelhaftig zu seinem wohlthätigen Reise-Gefährten hielte, weil er bey demselben etwa gute Mittel vermuthen war: denn da eröffnete er demselben in geheim seine Gedancken, und warnete ihn zu unterschiedenen malen. Der ehrliche Kaufmann hatte es endlich bey nahe vor sehr übel aufgenommen, daß der Selige so gar die Gräntzen der Liebe, wie ihm dünckte, überschritte; und meynte, dergleichen Gedancken wider

ein

ein solches Tugend-Bild hätte man nicht anders als für teuffelische Einraunungen zu achten und anzusehen. Doch in Utrecht kam dem ehrlichen Manne der Glaube in die Hand: denn der böse Mensch betrog ihn um etliche 100 thlr. und ging heimlich davon.

§. 36. In Utrecht hielten sich beyde einige Wochen auf. Da hatte unser Seliger Gelegenheit öfters mit dem berühmten *Hermanno Witsio* zu conuersiren, und von den wichtigsten theologischen Materien sich mit ihm zu unterreden. Insonderheit legte er im articulo de absoluto decreto dem gelehrten Manne so wichtige Gründe vor, daß er sich endlich, wie er auch in seiner Oeconomia fœdorum gethan, auf die academiam cæleſtem berief, da dieser Articul erst würde recht deutlich werden. Von Utrecht gingen beyde nach Amsterdam, nach dem Haag und Leiden. In Amsterdam hat er die vornehmsten Häupter der mancherley Secten gesprochen, und mit ihnen cordate Unterredungen von dem Ungrunde u. von der Unlauterkeit ihrer Lehren und ihres Wandels gepflogen. Unter andern ist er auch mit dem bekanten J. G. Gichtel und seinem Consorten, dem Uberfeld, bekandt worden. Mit dem ersten hat er ein paar mal gar nachdrücklich geredet, und ihm insonderheit seine Liebloſigkeit sehr zu Gemüthe geführet, nach welcher er allen, die nicht seine Meynungen und gar abgeschmackte Abweichun-

chungen vom Worte GOttes blindlings annehmen wolten, so schnöde verachtete, und seinen Freunden einen rechten Haß gegen alle, die seinen Wegen einen blinden Beyfall und Nachfolge versagten, einzuflössen trachtete. Dieses wirckte denn so viel, daß dieser in seinem Hochmuth sich spieglende vermeinte Heilige unsern Seligen nicht gern um sich sahe. Ja er schrieb an seine Freunde in Holland, sie solten sich für dem langen Teutschen Studenten im braunen Mantel hüten, als der nur käme ihre Freyheit zu verkundschaften. Die Wirckung dieses Schreibens hat der Selige auf seiner Rückreise sonderlich in Utrecht erfahren, da ihn ein solcher blinder Eiferer, (an dem er etwas zu bestellen, und den er daher in seinem Hause gesuchet und nicht gefunden, aber von seiner Frauen mit vielen Thränen seine üble Beschaffenheit und Gichtels Warnung erfahren hatte,) auf öffentlichen Marckte mit ungestümen Worten anfiel, und ihm sein Haus verbot. Es hat der selige Mann oft erwehnet, daß er sich insonderheit über gedachten Gichtel manchmal betrübet habe, indem er wahrgenommen, daß zwar erst ein guter Grund der Busse u. des Glaubens müsse in ihm gewesen seyn, wie er aus Liebe hoffen wolle; nachdem aber habe ihn Lucifer auf die Höhen seiner eigenwilligen Selbstgefälligkeit geführet, in welchen er sich dann immer bespiegelt, und den Namen GOttes dazu gemißbrauchet habe.

Wo-

Wovon dem Seligen viele Specialia bekannt waren: welche mit denen genau eintrafen, die der selige Herr Prof. Rötenbeck in Altdorf, der gar genaue Kundschaft von ihm hatte, mir unterschiedliche mal auf seiner Stube erzählet, und welche alle von Gichtels Eigensinn, Hochmuth, Liebloſigkeit, und Verstellung genugsame Proben geben; itzt aber zu weitläuftig fallen, auch hieher nicht gehören.

§. 37. Einsmals hatte ein Holländischer Kauf-Diener unsern Seligen mit zu bemeldtem Gichtel geführet. Als sie nun dahin gekommen, haben sie ihn eben in einer Versammlung seiner Anhänger viel von seinen Wegen und von seinem Glaubens-Leben in die Länge und Breite her peroriren hören. Welches dann seine Jünger mit der gröſten Veneration angenommen. Da nun endlich der Sermon zu Ende, fängt der Kauf-Diener, der gar ein christlicher Mensch Evangelisch-Lutherischer Confession, und sonst bey diesen Leuten sehr bekannt gewesen, an: Bruder Gichtel, Bruder Gichtel! Verläugnung sein selbst, Verläugnung sein selbst, das ist bald gesaget, aber es gehöret mehr dazu, als viel herschnacken. Ach Verläugnung sein selbst, lieber Gichtel, da fang an, das ist der kürzeste und beste Weg. Worüber der grosse Redner gantz confus worden. Dieser Kauf-Diener hat her-

nach unserm Seligen verschiedene Leute angezeiget, die es ehemals mit Gichteln gehalten, aber seine eigenwillige Wege wieder verlassen. Worunter einige gar christliche Gemüther gewesen, welche unserm Seligen viel abscheuliche Dinge, die unter dem Namen des Glaubens-Lebens und der beständigen Enthaltung vom Ehestande vorgegangen, erzählet haben, und insonderheit bejammert, wie daß Eheleute, die sonst als Kinder zusammen gelebet, in die grösseste Bitterkeit gegen einander gerathen, und andere, nachdem sie wegen ihres vermeinten heiligen Müßiggangs sich selbst die äusserste Armuth zugezogen, auf allerhand betrügerische Wege unter dem Schein des Rechtens verfallen. u. s. w.

§. 38. Im Haag ist unser Seliger unter andern auch mit dem alten Herrn Breckling bekant worden, welcher ihm denn von vielen zur Kirchen-Historie des vorigen Seculi gehörigen Merckwürdigkeiten Nachricht gegeben. Insonderheit hat er ihm Gichtels Unlauterkeiten, und mehr als Pharisäischen Stoltz mit vielen ihm bekanten Exempeln erläutert. In Leiden hat er die vornehmsten Theologos auch gesprochen. Alhier ist er einmal in eine conversation gekommen, in welcher sich auch ein Schulbedienter mit befunden. Da nun lauter vernünftige und christliche discourse geführet worden, ist man endlich auf die Materie von den Rathschlüssen

GOt-

GOttes gefallen. Da nun unser Seliger nicht anders konte, als die ewige Wahrheit der allgemeinen Gnade in CHristo JESU zu preisen und zu vertheidigen: war in der Gesellschaft einer, welcher die Lehre von den unbedungenen Rathschlüssen GOttes, und die particularem gratiam als sonderlich trostreich heraus streichen wolte. Da der aber ausgeredet hat, fängt besagter Schul-Diener, der ein gar sonderlich sittsames Gemüth gehabt, und der Reformirten Kirche zugethan gewesen, an zu sagen, daß er aus langer Ubung und hohen Anfechtungen nach der Wahrheit erlernet, daß im particularismo so viel Trost stecke, als man aus einem dürren Besen-Stiel Honig saugen könne.

§. 39. Nachdem er etwa 6 Monate sich in Holland aufgehalten, hat er seine Rückreise wieder angetreten. Auf welche er auch nach Wiewarden gekommen, alwo damals die Labadisten sich aufgehalten. Die schöne äusserliche Ordnung, welche diese Leute unter sich gehabt, hat unserm Seligen an sich wohl gefallen: er hat auch unter diesem Laufen mehr gutes angetroffen, als unter allen andern mancherley kleinen Secten in Holland. Insonderheit hat er viel gutes wahrgenommen an dem von der Schurmännin in ihrer εὐκλησία so hochgerühmten Labadistischen Prediger, P. Yvon. Von Wiewarden ging seine Reise zurück

nach Bremen, alwo er sich einige Tage aufgehalten, und dasigen Theologis zugesprochen, welche ihn auch, insonderheit der damalige Superintendens, wohl aufgenommen, und alle Liebe erwiesen. Von Bremen ist er weiter fort auf Lüneburg gereiset, und zwar sonderlich zu dem Ende, daß er sich dessen, was damals mit Herrn D. Petersen, Superintendenten daselbst, und einer gewissen adelichen Familie vorging, selbst gern erkundigen möchte.

§. 40. Es war auch unserm Seligen nicht schwer, mit dem Hn. Doctore Petersen gar bald in genaue Bekanntschaft zu kommen. Denn die Hamburgische Verfolgungen hatten ihn bey vielen auswärtigen dem Namen nach schon ziemlich bekant gemacht. Gedachter Hr. D. Petersen nahm ihn demnach mit vieler Freundlichkeit auf, und gestattete ihm einen freyen Zutritt nach seinem Belieben. Da denn unser Seliger, ausser seiner gründlichen Gelehrsamkeit, auch sonsten so viel gutes bey ihm gefunden, so dessen Person bey ihm in billige Hochachtung gebracht. Aber in den ausserordentlichen Dingen konte er mit ihm nicht übereinstimmen. Anfangs konte er sich darein gar nicht finden. Er sahe aber auf der einen Seiten, daß die ausserordentliche Gaben habende Seelen es rechtschaffen und aufrichtig mit GOtt meineten, auch in grosser Abgestorbenheit der Welt lebeten: Andern theils aber kam ihm manches vor, welches er nicht für

gött-

göttlich ansehen konte. Endlich bekam er auch eine ziemliche Vestigkeit, als er einen mächtigen Fehlschlag der vermeinten göttlichen Eingebungen und Bezeugungen wahrzunehmen die Gelegenheit hatte. Daher konte er so viel weniger seinen Beyfall dazu geben. Und ob er gleich seinen dissensum in aller Liebe mündlich deutlich genug bezeuget hatte, so ließ er es dabey doch nicht; sondern so bald er nach einigen Tagen von da wieder nach Hamburg zurück gekehret war, ließ er es auch an schriftlichen Erinnerungen nicht fehlen, insonderheit bey derjenigen Adelichen Frauens-Person, an welcher man die ausserordentlichen Dinge am meisten bewunderte. Es ging der Inhalt seiner wiederholten brieflichen Erinnerungen dahin, daß er die Ungewißheit und mancherley Gefahr, so sich dabey finde, hingegen aber die Gewißheit und Sicherheit, so man habe, wann man allein bey GOttes Wort bleibe, nachdrücklich vorstellete, und jenes mit einigen Exempeln, so ihm in Holland vorgekommen waren, bekräftigte. Er funde auch bey gedachter Person nicht wenig Eingang, wie sie ihm in der zugeschriebenen und noch vorhandenen Antwort aufrichtig bezeuget. Mit was für einer Glaubens-Gewißheit aber unser Seliger andere von solchen ausserordentlichen Sachen und Wegen auf die ordentliche und vollkommene Richtschnur des in der heiligen Schrift geoffenbarten Wortes GOttes

gewiesen und selbst gegangen, ist unter andern aus nachfolgender Begebenheit zu ersehen: Einsmals wurden ihm und Herrn Zellern unterschiedene so genannte Bezeugungen oder Aussprüche zugeschicket, in welchen er getröstet wurde, daß er ein Kind GOttes sey, mit angehängter Ermahnung, nur getrost im Laufe des wahren Christenthums fortzufahren, sein Lohn würde groß im Himmel seyn ꝛc. Darauf antwortete er, daß er aus solchen Aussprüchen den geringsten Trost nicht schöpfen könte. Denn daß ihn GOtt in JESU liebe, und ihm als einem bußfertigen und gläubigen um CHristi willen alle seine Sünden vergebe, und er solche Gnade in danckbaren Lebens-Früchten nach aller Möglichkeit bezeugen müsse; solches wisse er viel kräftiger und mit völliger Zuversicht aus GOttes Wort: stünde aber solches nicht in GOttes Wort, so würde er keine Freudigkeit haben, sich auf die überschickten Bezeugungen zu gründen. Da aber GOttes Wort, so in der heiligen Schrift geoffenbaret, ihn davon völlig überzeuge, so brauche er jener Aussprüche nicht. Daher bitte er, man möge ihn mit dergleichen verschonen.

§. 41. Zu Hamburg suchte unser Seliger nach seiner Zurückkunft aus Holland nunmehro mit Fleiß, daß seine Sache mit E. E. Ministerio möchte zum Stande kommen; allein er konte in keine Wege etwas ausrichten, weil

weil man insonderheit auf E. Hochw. Raths Seite, da man vor dem die grosse Widrigkeit bey dem Ministerio gesehen, die Sache von einer Zeit zur andern verzögerte. Weswegen er genöthiget wurde, immer noch in Hamburg sich aufzuhalten. Worunter aber auch göttliche Vorsehung mercklich gewaltet. Denn da gar viel aufrichtige Seelen insonderheit an dem ärgerlichen Leben und verfahren eines damals in Hamburg bekannten unruhigen Mannes unter den Lehrern sich sehr ärgerten, als denen dessen interiora bekant waren: wurden sie in der reinen Evangelischen Lehre fast irre, und geriethen zum Theil auf gefährliche Abwege. Da sie nun zu unserm Seligen ein besonderes Vertrauen hatten, gingen sie offenhertzig gegen ihn heraus, welche er denn durch die Gnade GOttes zu recht wies, und sie zu einem rechtschaffenen Wesen, welches in JEsu ist, treulich und nachdrücklich ermahnete. Wodurch es denn geschehen, daß manches Aergerniß, welches leicht hätte zu vielem Unheil ausschlagen können, unterbrochen worden.

§. 42. Einsmals kam ein gewisser Mensch zu ihm, der sagte ihm, daß er durch göttliche Offenbarung einen Trieb hätte, die Bosheit und Heucheley des gedachten unruhigen Mannes, aus gewissen und geheimen Nachrichten in öffentlicher Gemeine, und zwar eben, wann er predigen würde, öffentlich vorzustellen.

Ob nun gleich unser Seliger dem in Eifer gejagten Menschen solches wiederrieth: so meinte er doch, er könte, ohne die gröste Sünde zu begehen, solchem Triebe, mit dem ihn GOTT angezogen, nicht widerstehen, viel weniger sein Vorhaben gar unterlassen. Da nun der selige Mann mit Vorstellung der daraus entstehenden Gefahr, und des Aergernisses, welches er anrichten würde, nichts ausrichten konte; indem jener sich immer auf seinen göttlichen Trieb berief, und alle gesunde Vorstellungen als eine vernünftelnde Menschen-Furcht, die man überwinden müste, ansahe: so erhielt er doch endlich so viel von ihm, daß er ihm versprach, die Sachen noch zwo Wochen aufzuschieben; indessen rieth er ihm, er solte fleißig beten, alles wohl überlegen, und nicht etwa das Wallen seiner Begierden und die Rachsucht für göttliche Dinge ausgeben. Es währete aber kaum 8. Tage, so kam der Mensch wieder, bedanckete sich gar sehr für den gegebenen Rath, und bekannte, daß er freylich etwas für göttlich angesehen, welches doch nur eine Ausgeburt seines unruhigen Gemüths gewesen. Ohne Zweifel hat der selige Mann solchen Segen über jenen durch sein eifriges und hertzliches Gebet mit erhalten, als worinnen er, wie schon oben gedacht, eine besondere Gnaden-Gabe von GOtt erlanget hatte, und wozu er auch seine Freunde unabläßig ermahnet, auch mit ihnen darinnen man-

manche erbauliche Ubung gehabt hat. Welches denn GOtt dergestalt gesegnet, daß auch einige andere durch die göttliche Gnade sich erwecken lassen, sich im gläubigen und brünstigen Gebet zu GOtt zu halten: worinnen sie denn bey ihrem Anliegen gar sonderbar sind erhöret, errettet und getröstet worden. Der selige Mann führet davon selbst in einem gewissen Manuscript zwey besondere Exempel an, welche ich, auch andern zur Ermunterung im fleißigen Gebet, mit beyfügen will. Seine Worte lauten also:

§. 43. „Einer von meinen bekannten Freunden hatte ein grosses Maaß kindlich und vertraulich zu GOtt zu beten, darinnen derselbe „nicht allein eine Weile verharrete, sondern „auch ein so erhabenes Hertz zu GOtt hatte, „daß er im Gebet wenig inne wurde, was sonst „in die äussere Sinne fällt. Indessen ließ es „GOtt zu seiner Prüfung zu, daß seine Frau „ihm um seines Gebets willen von Hertzen feind, „und vom Satan dahin versuchet wurde, ihren „Mann des Nachts im Schlaf mit einem Messer umzubringen: sie wurde aber allemal daran verhindert. Einsten, da er im Gebet vor „GOtt ringet, und in seine heilige Gemeinschaft „brünstig gezogen wird, erwecket der Satan einen solchen Grimm in seiner Frauen, daß sie „heimlich das Beil nimmt, und dem Mann unter dem Gebet den Kopf zu zerhauen sich bemü-

„het. Allein sie wird, als wie mit einem Blitz,
„von GOttes Hand zur Erden geworfen, daß
„das Beil ihr nicht allein aus den Händen ent-
„fällt, sondern sie auch selbst als todt da lieget.
„Der Mann mercket solches anfangs so gar ei-
„gentlich nicht, stehet aber doch vom Gebet auf,
„und findet seine Frau hinter sich da liegen. Er
„rüttelt und schüttelt sie, bestreichet sie mit eini-
„gen zur Hand habenden kräftigen Sachen.
„Als sie sich nun hierauf wieder erholet, ist sie
„voller Furcht u. Schrecken, bekennet mit vielen
„Thränen dem Manne ihr Vorhaben, und
„was ihr darauf begegnet. Es schien auch, als
„wenn sie sich von der Gnade würde ändern und
„herum holen lassen. Aber ihre Härte war schwer
„zu brechen, und da sie sich nicht mehr an den
„Mann machen durfte, so ließ sie sich von ihrer
„Rachgier und dem Satan dergestalt bemei-
„stern, daß sie sich vornimmt, ihrer eigenen
„Tochter in Abwesenheit des Mannes, in einer
„verschlossenen Stube, mit einem Messer die
„Gurgel abzuschneiden: Zu dem Ende sie sich
„auch mit dem Kinde in der Stube einschliesset.
„Da sie aber eben ihr verfluchtes Vorhaben ins
„Werck richten will, so gehet plötzlich die ver-
„schlossene Thür auf, und wird sie vor derselben
„eines schönen ansehnlichen, doch unbekanten,
„Mannes gewahr, der ihr mit der Hand öfters
„wincket. Hierüber erschrickt sie heftig, und
„ändert ihren Vorsatz. Die folgende Nacht

„darauf

„darauf fängt die Tochter im Schlaf heftig an
„zu schreyen, und zu klagen: Ach Mutter! ach
„Mutter! schneidet mir doch nicht den Hals
„ab. Der Vater, der eben in der Kammer
„schlief, erwachet von diesem Geschrey, stehet
„auf, ermuntert das Kind, und fraget, war-
„um es so kläglich thue? Da erzählete die Toch-
„ter dem Vater, daß die Mutter ihr gestern den
„Hals habe abschneiden wollen. Da nun die
„unartige Mutter siehet, daß ihr Vorhaben
„verrathen, bekennet sie abermal dem Mann die
„gantze Sache, und wie sie davon sey abgehal-
„ten worden, mit Versprechen sich durch GOt-
„tes Gnade zu bessern. Aber nach einiger Zeit
„kriegt sie abermal ein recidiv. Weil sie aber
„weder an den Mann, noch an das Kind mehr
„Hand zu legen sich getrauet, wird sie schlüßig,
„zur Zeit, wenn die Fluth des Abends kommt,
„sich ins Wasser zu stürtzen, und sich zu er-
„säufen. Nun ist Hamburg hin und her mit
„Wasser durchflossen. Sie gehet aber wol
„zwo Stunden in der Nacht herum, und kan
„kein Wasser finden. Da nun unterdessen
„der Mann, der wohl muthmasset, daß seine
„Frau etwas böses müsse vorhaben, gleichwol
„aber sie nicht zu suchen weiß, gar innig zu
„GOTT geschrien, machte GOTT ihr Hertz
„weich, daß sie mit Thränen zurück kam, und
„von der Zeit an einen christlichen Wandel füh-
„rete. Worüber der Mann sehr getröstet wor-

„den,

„den, und sich hertzlich erfreuet hat, daß seine „Frau endlich von GOtt herum geholet, und „so wunderbar des Teufels, des Ertzmörders, „Vornehmen unterbrochen worden. Dieses „hat mir, fügt unser Seliger hinzu, der Mann, „als eine ungezweifelte Wahrheit, vor GOTT „im Vertrauen entdecket.

§. 44. Das andere Exempel beschreibet er also: „Ein anderer Freund fand bey seiner „Umkehrung zu GOtt eine gewaltige Hinder„niß ebenfalls an seiner fleischlich gesinneten „Frau. In solchen Umständen wendet er sich de„sto fleißiger zu GOtt im hertzlichen Gebet, in „welchem er seiner Ehegenoßin allezeit gar „nachdrücklich und ernstlich gedencket. Die „Frau belauret den Mann öfters, siehet durchs „Schlüssel-Loch ins Gemach, und höret, wie „auch ihrer so hertzlich vor GOtt gedacht wird. „Allein sie spottet seiner noch eine Zeitlang, am „allermeisten darum, weil der Mann nicht mehr „nach dem Fleisch den Weg der Wollust in al„ler Uppigkeit wandeln will. GOtt aber hat „seine Stunden, die Menschen zu sich zu zie„hen. Darum geschahe es, da sie unter dem „Belauren abermal höret, daß ihrer so hertz„lich im Gebet von ihrem Mann gedacht wird, „daß ihr Hertz so gerühret wird, daß sie in „vielen Thränen ausbricht, anklopfet, und „bittet, der Mann solle doch nur aufma„chen, sie wolle mit beten, und auch von nun

„an

„an hertzlich fromm werden. Als nun der Mann „die Thür geöffnet, tritt sie ins Gemach, kniet „mit ihm nieder, und zerfliesset vor GOTT in „vielen Thränen. Von solcher Zeit an sind die„se beyde Eheleute ein Hertz und eine Seele in „GOtt worden. So viel, setzet der selige Mann „hinzu, vermag des Gerechten Gebet, wenn es „ernstlich geschiehet!

§. 45. Es sind über dieses noch viele Dinge in Hamburg mit unserm Seligen vorgegangen, die er aber nicht aufgezeichnet. Und ob er gleich manches dann und wann im discours erzählet hat, so sind doch die mehresten Umstände davon nicht so genau bemercket worden, weil man immer der Hoffnung gelebet, GOTT würde ihm sein Leben so lange fristen, daß er selbst alles aufzeichnen könte. So viel ist gewiß, daß das liebe Hamburg unserm Seligen eine gar gesegnete Schule gewesen, in welcher er vieles durch die Gnade GOttes gelernet, welches er hernach in seinem gantzen Leben gar fruchtbarlich anwenden können. Also hat ihn GOTT wahrhaftig erfahren lassen, daß denen, die GOTT lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen. Es hat ihm auch diese gute Stadt so wohl gefallen, daß, wenn es GOtt gefallen, er gern seine gantze Lebenszeit darinnen zugebracht hätte. Da er aber sahe, daß seine Person und Wesen, ob es gleich einfältig und lauter vor GOtt war, dennoch vielen nicht anstund,

und

und er den endlichen Schluß in seiner gerechten Sache nicht abwarten konte, die Verzögerung selbst aber bereits nicht undeutlich das Ansehen einer favorablen Decision gewonnen hatte; so folgte er endlich dem Rath hoher Gönner und Freunde, und ging anno 1692. im April nach Berlin, woselbst er mit den Herren Theologis, sonderlich mit dem Herrn *D. Philipp. Jacob Spener*, so fort in genaue und vertrauliche Bekantschaft kam, auch von desselben Collegen, dem Herrn M. Schaden, in seine Behausung aufgenommen wurde.

§. 46. Hieselbst laß er mit einigen Studiosis Theologiæ und Candidatis Ministerii die Hebräische Bibel, und erklärete ihnen insonderheit die Propheten nach der Grund-Sprache, wie er denn in dieselben nach der emphasiologie eine besondere Einsicht hatte. Und da unter der Direction des seligen Herrn D. Speners in desselben Hause Nachmittags ein Collegium biblicum von gedachten Studiosis und Candidatis gehalten wurde, so wohnete er demselben auch bey. Und weil auch einige Bediente vom Hofe sich dann und wann dabey einfunden, und unter denselben sonderlich die Churfürstlichen Pagen, und ihn öfters proponiren höreten; so gewonnen sie ein solches Vertrauen zu ihm, daß sie nicht allein ins besondere zu ihm gingen, sondern auch, aus Liebe zum göttlichen Worte, gar eine grosse Begierde bekamen, die heil. Schrift

in

in der Hebräischen und Griechischen Sprache verstehen zu lernen, und sich dazu seine Anführung ausbaten. Und da er ihnen diese gantz willig gab, in gewisser Hoffnung, bey dieser Gelegenheit noch immer mehr an ihren Seelen zu gewinnen; so kamen sie alle Morgen von 6 bis 8 Uhr, und auch des Nachmittags einige Zeit, zu ihm; da sie denn bey Treibung der Grund-Sprachen auch der Ubung der Gottseligkeit im singen und beten nicht vergassen. Und habe ich mehrmalen nicht allein von dem Seligen, sondern auch von andern gehöret, wie gar gesegnet dieses institutum bey gedachten Pagen gewesen. Wie denn einer von ihnen, Namens de la Roque sich gar resolvirte, theologiam zu studiren, und dazu nicht allein von Sr. damaligen Churfürstl. Durchl. (als welche an gedachtem der Pagen christlichen Vornehmen ein besonders Wohlgefallen bezeuget) die gnädigste Einwilligung, sondern auch andern Vorschub erhielte, und nach vollendetem studio theologico zum Prediger in der Stadt Cleve beruffen wurde, woselbst er noch itzo im Segen an der Gemeine Christi arbeitet. Der übrigen Pagen Namen waren: der von Hohndorf, so hernach bey Sr. Hochfl. Durchl. Printz Eugenio General-Adjutant, und ferner Commendant in Cortrycht worden, und, wo ich recht berichtet worden, in Königl. Spanischen Diensten, als General, gestorben ist. Ferner der

von

von Tiefenbruch, von Schulenburg und von Raul, so in vornehmer Krieges-Bedienung in Preussen stehen soll; und der von Schweinitz, so hernach Stallmeister bey Ihro Königl. Hoheit, Herrn Marckgraf Christian Ludwig von Brandenburg geworden, und ietzo in der Schlesie auf seinen Gütern zu Friedersdorf lebet, und sich, wie ich sichere Nachricht habe, noch mit vielem Vergnügen alles des guten, so er unter gedachter Anweisung genossen, erinnert.

§. 47. Gleichwie nun unser Seliger iederzeit das rechtschaffene Wesen, das in JEsu Christo ist, nebst einer äusserlich wohl geordneten Lebens-Art geliebet, auch alle diejenigen hochschätzte, die nach dieser Regel einhergingen: also war er nebst der Gottlosigkeit auch allem unordentlichen, obgleich scheinbaren, Wesen von Hertzen zuwider. Wo er also Gelegenheit hatte, gottlosen oder unordentlichen Leuten nachdrückliche Vorstellung zu thun, versäumte er solches keineswegs. Ich will davon nur ein oder ander Exempel anführen. Im Sommer dieses 1692. Jahres fand sich in Berlin ein Mensch ein, welcher mit einem langen Rock und langen Stabe aufgezogen kam, und sich für den andern Propheten Elias ausgab. Dieser hielt sich des Tages über gemeiniglich auf dem Nicolai Kirch-Hof unter der Linde vor Herrn M. Schadens (bey welchem unser Seliger logirte)

te) Thüre auf. Daselbst schrieb er, und überlief insonderheit Hn. D. Spener und Hn. M. Schaden gar oft, schalt sie für Heuchler und Babelsbauer, die nicht recht durchbrechen, und den Fuchs nicht beissen wolten ꝛc. Diesen wunderlichen Menschen kriegte unser Seliger einsmals Morgens um 8 Uhr zu sich auf die Stube, schloß die Thür hinter sich zu, und redete den vermeinten andern Eliam mit ernsten Worten an, wie es gantz wider GOttes Willen sey, sein Brod in solchem Eigensinn und Müßiggang zu essen. Er seines Ortes würde ihn nicht eher von der Stube lassen, bis er ihm verspräche, mit unten auf den Hof zu gehen, und mit ihm Holtz zu sägen. Welches er endlich auch einging. Sie fingen also um 8. Uhr an zu sägen und continuirten solche Arbeit bis um 11 Uhr. Dem vermeinten Elias kam zwar diese Arbeit wunderlich vor, und sagte er unter dem Sägen ofte als stehnend: Ey! der Prophet Elias muß Holtz sägen! Der Prophet Elias soll nun Holtz sägen! *O tempora! o mores!* Der selige Mann aber redete ihm immer ernstlich zu: fort! fort! mein Freund, hier ist nicht Zeit zu stehnen: Nur frisch gearbeitet. Der erste Elias ist kein Müßiggänger und Faullentzer gewesen, warum wolte es denn der andere Elias besser haben? Da sie nun also bis 11 Uhr continuiret hatten, sprach er zu ihm: Nun mein Freund, wir haben mit einan-

der heute gearbeitet, nun gönnet uns GOtt auch, daß wir einen Bissen Brod mit einander essen. Er nahm ihn darauf mit sich zu Tische, und discurirte bey Tische unterschiedenes vom unordentlichen Leben und Betruge des Fleisches. Nach dem Essen ließ er den vermeinten Eliam von sich mit dem bedeuten, daß, wenn er morgen nach seiner Gewohnheit sich unter der Linde vor der Kirche wieder einfinden würde, er ihn, geliebte es GOtt, wieder zu sich kriegen wolte, damit sie ihre gesegnete Arbeit wieder anfangen könten, wo sie sie heute gelassen. Allein dem guten Menschen hatte dieses gar nicht angestanden. Daher er sich noch selbigen Tag aus Berlin fort gemachet. Dieser unordentliche Mensch kam anno 1715. hieher nach Brandenburg, und bettelte als ein armer Schulmeister. Er hatte sich an ein Weibs-Stücke gehangen, und sich selbiges antrauen lassen. Bey dieser Gelegenheit kam er auch unwissend zu unserm Seligen, der ihn gleich gekannt, dem er auch bekannt, daß er der ehemalig vorgegebene Elias sey. Da ihm denn nebst nöthiger Lection auch ein Allmose gereichet worden.

§. 48. Es befand sich auch damals eine Frau in Berlin, die an sich gar einen frommen Wandel führte, hohes Erkäntniß von GOtt und göttlichen Dingen besaß, und eine vortreffliche suadam zu reden hatte, wodurch sie viele

in

in Verwunderung und sich in Hochachtung setzte. Indessen lebte sie von ihrem Manne entfernet, als der in einer entlegenen berühmten Handels-Stadt sich wohnhaft aufhielt. Unser Seliger wurde mit ihr auch bekant. Da sie ihn nun fragte, was er von ihr und ihren Wegen urtheilte? antwortete er ihr gantz kurtz: Ich würde noch zehnmal mehr von ihr halten, wenn sie sich in L. bey ihrem Manne aufhielte, und ihm zu rechter Zeit seine Küche und Wäsche besorgte. Es konte der selige Mann, wie schon erwähnet, nicht wol unordentliche Leute tragen, sondern er sagte dergleichen Leuten seine Meynung bald gar cordat von sich. Sonderlich aber hatte er angemerckt, daß bey dem weiblichen Geschlechte sich gar zu bald, unterm Vorwand der Tugend und Verläugnung sein selbst solche Tücke verstecken könten, die auch den scharffsichtigsten zu blenden vermöchten, wo er nicht genau auf seiner Hut stehe. Es wuste hievon der selige Mann viel Exempel anzuführen. GOTT aber hatte ihm darinnen eine besondere Gabe die Geister zu prüfen und die heimlichen Tücke zu entdecken gegeben. Ich könte davon noch eins und das andre anführen, wenn ich nicht allzugrosse Weitläuftigkeit besorgte. Demnach achte ich genug zu seyn, wenn ich nur noch die Anmerckung des seligen Mannes beyfüge, daß man nemlich keiner Frauens-Person, wenn sie sonderbare Dinge vor-

gebe, und von der Ordnung ihres Berufs abgehe, trauen solle; es sey Stoltz und Eigensinn; auch manchmal eine besondere Art der Geilheit darunter verborgen: das weibliche Geschlecht sey fein zur Stille, Häuslichkeit und zum Gehorsam anzuhalten.

§. 49. Dergleichen weises und Christliches Bezeigen leuchtete nun verständigen Leuten bald in die Augen: daher er bey solchen sehr wohl angeschrieben war. Insonderheit hatte der sel. Herr D. Spener eine besondere Liebe gegen ihn. Und also geschahe es denn auch, daß, als der damals in Wien residirende Königl. Schwedische Gesandte, der Herr Graf von Horn, an den Herrn D. Spener schrieb, und ihn ersuchte, ihme ein Subiectum zu einem Legations-Prediger vorzuschlagen, dieser niemanden zu solcher Station tüchtiger hielte, als unsern Seligen. Deswegen brachte er ihn bey jenem in Vorschlag. Welcher denn auch sub dato Wien den (28. Oct. 7. Nov. an.) 1693. unserm Seligen die Vocation nach Berlin zuschickete. Als er nun in Berlin den 15 Novembr. besagten 1693ten Jahres ordiniret worden, ist er, nach genommenen Abschiede von seinem 70jährigen Vater zu Gardelegen, über Magdeburg, Leipzig, Dreßden, und so weiter, nach Wien gegangen. Alhier beschliesse ich nun die erste Section von dem Lebens-Lauf unsers Seligen, also daß dieselbe bis auf die Zeit gehet, da er zum

Mini-

Ministerio ordiniret worden. Denn ob er gleich in Hamburg an der Haupt-Kirche zu St. Nicolai bis ins vierte Jahr auf ordentliche Bestellung des Kirchen-Collegii die ordentliche Montags-Predigten verrichtet, so ist er doch, wie oben schon gedacht, nicht als ein ordinirter Prediger, sondern nur als ein Candidatus Ministerii in solcher extraordinairen function gestanden. Wer aber dasjenige, so mit ihm in Hamburg, auch in Holland und in Berlin vorgegangen, erweget, wird erkennen müssen, daß er bereits zu solcher Zeit dasjenige durch GOttes Gnade præstiret und erfahren habe, was man sonsten nur bey alten und wohlerfahrnen Theologis suchen solte, und nicht bey allen finden möchte.

Die zweyte Section
Von dem
Was sich mit dem seligen Manne/ als Königl. Schwedischen Legations-Prediger in Wien/ merckwürdiges begeben.

Inhalt.

Unterweges zu Prage stärcket er einen Evangelischen Haus-Knecht. §. 1.

Unterrichtet nach seinem Anzuge die beyden Gräfl. Fräulein des Herrn Abgesandten sehr wohl im Christenthum. §. 2.

Hält tägliche Bet-Stunden. §. 3.

Setzt sich mit dem Herrn Abgesandten in Ansehung der Privat-Erinnerungen. §. 4.

Welchen dessen Frau Gemahlin auch endlich Platz giebet. §. 5.

Findet grosse Schwierigkeit bey der täglich offenen Tafel des Herrn Abgesandten. §. 6.

Welche er aber durch freye Erinnerung bald überwindet. §. 7.

Welches mit einem besondern Exempel erläutert wird. §. 8.

Dem beygefüget wird das Exempel eines zum andern mal entdeckten Betrügers. §. 9.

Mit hinzu gethaner Anzeigung von den sonderbaren, aber geheiligten, Natur-Gaben und Parrhesie des Seligen. §. 10.

In den öffentlichen Predigten führet er alles auf die Erbauung und Bevestigung in der Evangelischen Religion. §. 11.

Und widerleget die Irrthümer der Römisch-Catholischen Kirche vorsichtig und bescheidentlich. §. 12.

Gestattet keine Unordnung in öffentlicher Versammlung. §. 13.

Hat grossen Eingang und Segen bey den Zuhörern, und darunter bey den Evangelischen Handwercks-Purschen. §. 14.

Admittirt zum Heil. Abendmahl niemand ohne vorhergehende Prüfung; dabey ein sonderbares Exempel erzählet wird. §. 15.

Bey den Privat-Besuchungen der Krancken wird er manchmal der Lebens-Gefahr unterworfen, so mit etlichen Exempeln erläutert wird. §. 16. 17. 18.

Dazu noch eine andere Lebens-Gefahr in seiner eigenen Behausung kömt. §. 19.

Der Herr Abgesandte wird durch eine wider die so genannte Pietisten edirte Läster-Schrift beunruhiget. §. 20.

Aber darauf von dem Seligen recht berichtet und bald wieder beruhiget. §. 21. 22.

Und

Und dieser findet auch Eingang bey einem zur Römisch-Catholischen Kirche getretenen Päbstischen Cammer-Herrn. §. 23.
Sonderlich aber bey den Evangelischen Niederlägern in Wien. §. 24.
Welches alles von dem Herrn Abgesandten auch dem Könige in Schweden gerühmet wird. §. 25.
Er bleibt aber nach so vieler grossen Verlangen bey dem Abzuge des Herrn Abgesandten nicht in Wien, sondern gehet mit ihm von dannen. §. 26.
Unterweges rettet er zu Breslau des sel. D. Speners Unschuld. §. 27.
Und treibt zu Crossen einen vornehmen Minister eines grossen Herrn bey der Tafel ein. §. 28.
Auf des Herrn Abgesandten Güter in Vor-Pommern setzet er den Privat-Gottesdienst sorgfältigst fort, und bestrafet einen vor andern ruchlosen Menschen §. 29.
Der ihn bald darauf erschiessen will, aber von GOtt durch des Seligen Großmüthigkeit gleichsam gebunden und bezähmet wird. §. 30.
Er wird von dannen nach Dernburg berufen. §. 31.

I.

VOn Dreßden reisete der selige Mann mit einer Extra-Post auf Prag, und zwar um mehrerer Sicherheit willen, unter dem Namen eines zur Königl. Schwedischen Gesandtschaft gehörenden Secretarii. Wie denn sein von Wien geschickter Paß ihn also benahmet hatte. Also kam er in einem braunen Habit in Prag an, und kehrte daselbst im Gast-Hof zum N. ein. Es war ihm da kaum eine Stube angewiesen, so fand sich der Hausknecht

bey ihm ein, der ein gebohrner Sachse und der Evangelischen Religion zugethan war. Dieser empfing ihn, gleichsam als einen alten Bekanten, mit ungemeinen Freuden, sagte, er sey Lutherisch, und er glaube, seine Hoffnung trüge ihn nicht, da er ihn für einen Evangel. Geistlichen ansehe. Da nun der Selige fragte, woher er solches schlösse, antwortete er ihm: Er könne es ihm am Gesichte ansehen, daß er kein Welt-Mann sey. Er offerirte sich auch gleich zu allen möglichen Diensten. Da nun jener dieses Menschen Aufrichtigkeit sahe, ging er offenherziger heraus, ermahnete ihn zur Beständigkeit, und betete mit ihm. Wodurch er denn sehr aufgemuntert worden, und grosse Versicherung von sich gegeben hat, daß er bey der Evangelischen Wahrheit leben und sterben wolle. Des andern Tages ist unser Seliger weiter fort gereiset, und mit einer extra-Post Dom. IV. Advent. besagten 1693. Jahres in Wien ankommen. Der Herr Gesandte hatte ihm seine Kutsche nebst dem Haus-Hofmeister entgegen gesendet bis etwa eine Meile vor Wien: in welcher er denn in die Stadt fuhr.

§. 2. Am ersten Weihnachts-Feyertag trat er denn im Namen GOttes sein Amt an, und that die erste Predigt, womit er auch die übrigen heiligen Tage continuirte. Hier öfnete ihm nun GOtt eine grosse Thür des Evangelii. Und weil er mit grosser Kraft predigte, so war

die

die Versammlung von denen in Wien theils wohnenden, theils sich sonst aufhaltenden Evangelischen, alle Sonntage in dem Hause des Herrn Abgesandten sehr groß. Damit er aber sein heiliges Amt bey der Gesandtschaft durch GOttes Gnade mit aller Treue und Fleiß verrichten möchte, so theilte er seine Geschäfte in drey Gattungen ein, die ich etwa also nennen könte, daß ich sagte, sie seyen gewesen öffentliche Amts Geschäfte, Haus Verrichtungen, und besondere Information der beyden Fräulein Töchter des Herrn Abgesandten. Mit diesen beyden nahm er täglich vormittags zwo Stunden zum biblischen und catechetischen Unterricht im wahren Christenthum. Zu welcher Arbeit GOtt ungemeinen Segen gab, so daß diese beyden Kinder dem gantzen Hause ein Bild der Tugend und Gottesfurcht waren. Und da es dem Herrn Gesandten beliebte, daß diese beyden Fräulein gegen Johannis des Jahrs 1694. mit zum Heil. Abendmahl gehen solten, so redete er deswegen vorher mit unserm Seligen, erinnerte aber dabey, daß er sie selbst ein wenig im Christenthum examiniret habe, sie hätten ihm aber gar wenig auf seine Frage antworten können. Gleichwie nun der selige Mann von grosser Parrhesie war; also sagte er gleich: Ihre *Excellence*, ich fürchte, es liegt an dem *Examinatore*; wollen Sie aber die Gedult haben, und einem *Exami-*

ni, darinnen ich die Fräulein Töchter fragen will, selbst mit beywohnen, so werden Sie bald eines andern überzeuget werden. Dieses gefiel dem Herrn Abgesandten, und setzte hiezu gleich den folgenden Tag an. Es fand sich auch derselbe des andern Tages zu bestimmter Stunde auf unsers Seligen Zimmer ein, und hörte die Fragen und die gründliche Antworten, die Fertigkeit in der Bibel, das kindliche und hertzliche Gebet, welches die Fräulein aus ihrem Hertzen zu GOTT thaten, da sie jedweden Glaubens-Articul in so durchdringende Gebete einzufassen wußten, mit solchem Vergnügen an, daß er sich vor Freuden der Thränen nicht enthalten konte, und endlich beym Abschied sagte: Mein lieber Herr Lange, ja wohl hat vorgestern an dem Examinatore die faute gelegen; ich hätte mich eher sollen von meinen Töchtern examiniren lassen, als daß ich sie habe examiniren wollen: ich kan mit Wahrheit sagen, daß ich dergleichen noch nie gesehen oder gehöret habe. Worauf denn der Herr Gesandte mit gar zarten Ausdrücken ihn seiner Hulde und Hochachtung versichert, und fernern Segen von GOtt angewünschet. So viel von seinem besondern Unterricht der jungen Fräulein.

§. 2.

§. 2. Seine Hausverrichtungen betreffend, so hielt er alle Morgen eine Betstunde, bey welcher sich die gantze Hofstadt einfinden muste, welche auch der Herr Abgesandte nicht leicht zu versäumen pflegte. In selbiger laß der Selige nach vorhergehendem Gesange ein Capitel aus der Bibel langsam und deutlich her, darauf fragte er denn einige aus dem Haufen, was sie aus dem Capitel behalten, und wie sie sichs im Glauben und Leben zu Nutz machen wolten und könten? Wobey er dann solche Erinnerungen hinzu that, welche der Text mit sich brachte u. andere Umstände erforderten. Endlich knieten alle Anwesende mit ihm nieder, u. er that ein hertzliches Gebet zu GOtt, und darauf schloß er mit ein paar Versen aus einem schon bekanten Liede. Wenn Er nun des Tages vorher an iemanden von denen Bedienten, auf deren Verhalten er unter der Hand genaue Achtung gab, was sündliches und unchristliches wahrgenommen hatte, so behielt er dieselbe Person nach dem Gebet bey sich, stellete ihr die begangene Sünde freundlich u. zugleich nachdrücklich vor, ermahnte sie ernstlich zur wahren Busse, und wenn sie denn Besserung versprochen, ließ er sie mit einem Segens-Wunsche wieder von sich. In solcher Sorgfalt brauchte er kein Ansehen der Person. Und wenn er auch an dem Herrn Abgesandten selber etwas wahrnahm, so ging er nach geendigter Betstunde zu ihm, und that ihm deswegen ins geheim beschei-

scheidene Vorstellung. Welches denn auch der Herr Abgesandte nie ungnädig aufgenommen, ausser das erste mal.

§. 4. Und solches geschahe bald anfangs bey dieser Gelegenheit: Es mochte der Herr Abgesandte, da er einst kurtz nach dem ersten Neu-Jahr gegen Abend aus einer Compagnie nach Hause gekommen, einen grossen Zorn gegen einen bey sich gehabten Heyducken gefasset haben. Als er nun auf diesen beym Eintritt ins Haus mit dem blossen Degen los gehet, retirirt sich der Heyduck in unsers Seligen Zimmer, und der Herr Abgesandte folget ihm mit Ungestüm auf dem Fusse nach. Unser Seliger aber gehet ihm entgegen, und da er erstlich nicht glauben kan, daß es der Herr Abgesandte selber sey, fraget er: wer denn ein solches Mord-Geschrey im Hause anrichte, und ob man denn gar keine Scheu vor GOtt trage? Ehe aber der Selige recht zur Stuben-Thür hinaus kömmt, so retirirt sich der Herr Abgesandte schon wieder zurück. Weil er nun wol vermuthen mochte, daß unser Seliger deswegen mit ihm sprechen würde, und vielleicht fürchtete, er möchte es in harten terminis thun, so hatte er des andern Morgens den Dienern verboten, niemand von den Domestiquen in sein Gemach zu lassen. Da nun des andern Tages die ordentliche Betstunde vorbey war, der Herr Abgesandte aber sich in selbiger nicht mit eingefunden hatte, ging der Selige vor Sr.

Ex-

Excellence Gemach, und bat den Diener ihn anzumelden, weil er in einer wichtigen Sache, die Seel und Seligkeit anginge, und also nicht wol Aufschub litte, mit Sr. Excellence zu reden hätte: da aber die Diener sich weigerten solches zu thun, weil es der Herr verboten, iemanden anzumelden: so erkühnte er sich unangemeldet ins Gemach zu treten. Doch da er seine Entschuldigung deswegen machen wolte, fuhr ihn der Herr Abgesandte solcher Dreistigkeit wegen mit ziemlicher Gemüths-Bewegung hart an, und brauchte unter andern auch die Expression: Weiß der Herr nicht, daß ich ein Abgesandter bin? Dieses Wort ergriff der Selige, und antwortete mit einer bescheidenen Freudigkeit: Ich erkenne auch Ew. *Excellence* dafür mit aller gebührenden *Submission*. Allein wissen Ew. *Excellence* auch nicht, daß ich auch ein Abgesandter und Bote eines noch grössern Königs bin? Ew. *Excellence* sind Gewissens halber verbunden, ihres hohen *Principals Interesse* sorgfältigst zu beobachten, und allem, was solchem zuwider, möglichst vorzubeugen, oder zum wenigsten dawider feierlichst zu *protestiren*. Ey! wie solte ich nun dazu kommen, da, vermöge meiner vor mir habenden *Instruction*, welches das H. Wort GOttes ist, dem *Interesse* meines allerhöchsten *Principals*, des Richters der

Le-

Lebendigen und der Todten, an der Erhaltung Ew. *Excellence* so theuer erkauften Seele so gar viel gelegen, daß ich solches in den Wind schlagen und meine Pflicht nicht bedencken solte! Gnädiger Herr, nichts als ihre Seele suche ich. Und da ich nun gestern wahrgenommen, in was für Gefahr dieselbe stehet; ich aber nicht wissen kan, wie bald wir vor unsern König in den Pforten der Ewigkeit erscheinen müssen? so habe mein Gewissen zu retten ich diese Kühnheit mir genommen, und bin im Namen JEsu Christi, des Heylandes der Welt, Ihres und meines Königes, iezt vor Ew. *Excellence* Angesicht getreten ihnen solche Gefahr aus grosser Liebe zu Ihrer Seele im schuldigsten *Respect* vorzustellen. Wobey Ew. *Excellence* ich von Grund der Seelen versichere, daß wann mir diese Freyheit in Ihrem Hause solte genommen werden, ich den Augenblick bereit bin mein Amt viel lieber nieder zu legen, als in demselben dasjenige zu unterlassen, wozu ich mich am höchsten verbunden zu seyn erachte. Da nun der Herr Abgesandte bey dem freudigen Muthe auch die Treue und Aufrichtigkeit dieses Mannes gesehen, hat GOtt sein Hertz dergestalt gerühret, daß er auf einmal sich gnädig gegen

ihm

ihm heraus gelassen, die gestrige Ubereilung erkant, ihm auch die Erlaubniß gegeben, wann er was an ihm verspüre, das wider GOtt und seinen Willen sey, möge er es nur ferner ihme alleine sagen, weil er erkenne, daß er es treu und aufrichtig meyne. Worauf sie dann noch unterschiedenes von den Pflichten des wahren Christenthums zusammen gesprochen, und endlich beyde mit einander gebetet haben. Nach der Zeit hat es der Herr Gesandte niemals ungnädig genommen, wenn unser Seliger in seinem Gemach sich seiner Seelen halber mit ihm besprochen.

§. 5. Dergleichen Freudigkeit in seinem Amte bewieß unser Seliger beständig. Es kam aber dieses anfänglich niemanden ungewohnter vor, als der Frau Abgesandtin. Welche es dann auch manchmal ziemlich ungnädig nehmen wolte. Alleine, da der liebe GOtt sie aufs Sieg- und Krancken-Bette niederlegete, auf welchem sie auch eine zeitlang zubringen muste, wurde ihr Hertz gar sehr unter das sanfte Joch JEsu gebeuget, daß unser Seliger auf ihr Begehren mannichmal Stunden lang vor ihrem Bette sitzen und von geistlichen Dingen mit ihr reden muste, bis sie endlich ein gar herrlich Ende genommen und im Herrn selig entschlafen ist.

§. 6. So war nun ordentlich die Vormittags-Arbeit im Hause eingerichtet. Nachmit-

mittags setzte er einige Stunden bis gegen den Abend aus zur Conferenz und Zusprache derjenigen, die mit ihm reden wolten. Da er denn wenig Zeit übrig behielt, weil die Menge der Evangelischen aus dem gantzen Römischen Reich in Wien groß war. Gegen Abend, weil er Abends nicht speisete, ging er gemeiniglich zu einem und dem andern der Evangelischen Herren Nieder-Läger in Wein, sich deren Glaubens, Lebens, Wandels und Kinderzucht zu erkundigen, und mit ihnen von geistlichen Dingen zu reden. Ubrigens hatte er Mittags den Tisch an der offenen Tafel des Herrn Abgesandten. Bey welcher er sich aber so mäßigte, daß er gemeiniglich nicht mehr als von den ersten beyden Gerichten gegessen, und seine portion Wasser mit mäßigem Weine zu sich genommen, damit er nicht etwa iemanden von der vornehmen Gesellschaft mögte anstößig werden. Inzwischen hieß es da mit ihm, wie dort beym Propheten stehet: Ezech. 12, 18. **Du Menschen Kind, du solt dein Brodt mit Beben essen, und dein Wasser trincken mit Zittern und Sorgen.** Denn weil bey dieser offenen Tafel gemeiniglich fremde oder Gäste von Abgesandten, hohen Officiern und Residenten unterschiedener Potentaten sich einfunden, und dabey oft sehr seltsame, auch wol unanständige, Discourse vorfielen: so wurde unserm Seligen sein bisgen Brodt ziemlich versaltzen.

§. 7.

§. 7. Der Herr Abgesandte hatte ihm gleich Anfangs die Erinnerung gegeben, daß er sich an die oft sehr eitel fallende Discourse mancher Fremden nicht kehren, sondern getrost essen und stille schweigen möchte, weil doch nichts auszurichten seyn würde. Dieser Erinnerung kam der Selige einige Wochen nach, und hielte sich gantz stille. Er hatte aber oft ungemeinen Kummer, wenn er die gräulichen Flüche, und andre Christen nicht geziemende Reden, welche manche Anwesende so gar ungescheuet vorbrachten, mit anhören muste. Daher ersuchte er den Herrn Abgesandten, daß ihm ein wenig Essen iederzeit auf seiner Stube allein möchte gereichet werden. Allein er konte solches nicht erhalten. Daher nahm er sich denn im Namen GOttes vor, daß wenn inskünftige etwas bey der Tafel solte vorgehen, welches der Wahrheit und Heiligkeit der christlichen Lehre zuwider wäre, ohne Ansehen der Person deswegen geziemende Remonstration mit aller Bescheidenheit zu thun, damit er seinem Gewissen ein Gnügen thäthe. Hierzu fand sich auch bald Gelegenheit. Denn da einsmals von einigen vornehmẽ Herren gar frey von den Sünden wider das sechste Gebot gesprochen wurde, befahl er demjenigen Bedienten, welcher beym Gottesdienst als Küster aufwarten muste, heimlich, daß er ihm seine Bibel brächte. Da nun dieser selbige ihm darreichte, fing unser Seliger nach vorher gebete-

ner Erlaubniß an vorzustellen, wie die meisten von der gegenwärtigen geehrtesten Versammlung sich deswegen in Wien aufhielten, daß sie ihrer hohen Herren Principalen Interesse beobachten solten, auch nach übergebenem Creditiv dafür am Käyserlichen Hofe wären erkant worden. Er könne ihnen nicht länger bergen, daß, nachdem er von GOtt wider alle sein Dencken hieher auch als ein Botschafter des Friedens sey gesendet worden, er die Ehre JEsu Christi, unsers allgemeinen Königes, nach aller Möglichkeit und nach besten Wissen und Gewissen zu beobachten habe, und solches bey Verlust seiner ewigen Seligkeit. Hier sey dazu seine Instruction, (auf die Bibel weisend) in selbiger sey ihm unter andern folgendes aufgegeben in 1 Tim. 5, 20. 21. Die da sündigen, die strafe vor allen, auf daß sich auch die andern fürchten, mit angehengter folgenden nachdrücklichen Verwarnung: Ich bezeuge vor GOtt und dem HErrn JEsu Christo und den auserwählten Engeln, daß du solches haltest ohne eigen Gutdünckel (χωρὶς προκρίματος. welches er zugleich kurtz und nachdrücklich erkläret) und nichts thuest nach Gunst. Da nun bisher unterschiedene Reden vorgefallen wären, die insonderheit den unschuldigen Seelen der zarten Fräulein Töchter Sr. Excellenz des Herrn Abgesandten nicht anders als ärgerlich seyn könten

und

und folglich das von unserm Heylande Matth. 18, 6. 7. gedrohete Wehe nach sich zögen, so gestattete ihm sein Gewissen nicht länger zu schweigen, und seines allerhöchsten Principalen Interesse zu versäumen. Worauf er denn noch kürtzlich, mit fernerer Anführung der heil. Schrift, ad specialia gegangen. Nun kam solche nachdrückliche Vorstellung der gantzen Tischgesellschaft gantz unvermuthet; es war aber doch keiner, der deswegen sich ungütig bezeuget hätte. Nur der Frau Abgesandtin schien solches gar mal a propos, und wolte daher ungnädig werden. Doch hat sie sich nachgehends auch gefunden, und unserm Seligen auch dafür auf ihrem Krancken-Bette ofte gedancket. Von derselben Zeit an nahm unser Seliger seine Bibel allezeit mit zur Tafel, und legte sie neben sich, und ließ es an theologischen Erinnerungen bey vorfallender Gelegenheit niemals ermangeln.

§. 8. Auf solche Weise wurden die Discourse bey der Tafel mit der Zeit ziemlich geändert. Nur war ein eintziger Herr, der öfters gar verwegene Reden von GOTT und seinem Worte führete. Es geschah aber einsmals, daß, weil er in einem Garten-Hause logirte, eine vor dem Fenster stehende Eiche die Nacht vom Winde umgeschmissen wurde. Weil nun gedachter Herr zu solcher Zeit eben im ersten Schlaf, und die umfallende Eiche die Fenster einschlägt, so erwachet er darüber mit vollen Schrecken, und

fängt seinem Kammer-Diener an zu rufen: Johann, Johann, betet, betet, der Teufel will mich holen! Dieses referirte der Kammer-Diener, der ein gar stiller und Christlicher Mensch war, bey Gelegenheit unserm Seligen so gleich des Morgens. Da nun derselbe Herr des Mittags abermal zur Tafel kam, und seine ärgerliche Reden wieder anfing: führte unser Seliger darauf einen Discours von der hohen Majestät, Allgegenwart und Gerechtigkeit GOttes, und stellete dabey vor, wie er so heilig wäre, daß er die Verächter seiner Majestät auch ofte gleichsam verächtlich bestrafe, so, daß nach 3 B. Mos. 26, 36. ein rauschend Blat sie jagen möchte. Endlich fügte er hinzu, daß mancher Eisenfresser so viel wider GOtt reden könte; hernach aber geschähe es wohl, daß ihm GOTT bey Zerbrechung eines dürren Baums so ein feig Hertze machte, daß er meynte, der Teufel würde ihn holen, und liefe also nach dem angeführten Worte GOttes (3 B. Mos. 26, 36.) da ihn niemand jagte. Uber diese Worte entfärbte sich gedachter Herr, und wurde nach der Zeit gantz stille. Niemand aber wuste damals, worauf dieselben zieleten.

§. 9. Was bisher angeführet, habe ich zu den Hausgeschäften unsers Seligen gerechnet. In selbigen ist ihm noch ein sonderbarer Casus begegnet. Es kommt nemlich einsmals einer und pocht an seine Thür. Da er nun herein

ein zu kommen rufet, tritt der oben Sect. I. §. 35. erwehnte *Wedde* ins Gemach. Der Selige kennet ihn gleich, und gehet also bald an die Thür und schliesset sie zu; fragt darauf, wo er, als ein so arger Bösewicht, hieher komme? Nun hatte dieser nicht vermuthet, den Mann, der ihn vor einigen Jahren in Holland als einen Betrüger entdecket hatte, alda anzutreffen; denn er hatte sich nur nach dem Legations-Prediger erkundiget, ohne nach dem Namen desselben zu fragen. Weil er sich nun in der Klemme sahe, bekennete er dem Seligen alle seine Bubenstücke, und offenbarete gräuliche Dinge, die er mit Betrügerey verübet hatte. Deswegen dräuet ihm unser Seliger, er wolle es durch den Herrn Abgesandten dahin bringen, daß er ins Zucht-Haus gebracht würde, damit er ehrliche Leute nicht mehr auffetzen und sich nicht noch grösser verschulden möchte. Der Mensch bittet ihn ernstlich, er möchte doch solches an ihm nicht thun; endlich aber sagte er, man würde ihn damit doch nicht binden. Denn er wolte sich gleich zur Römischen Religion bekennen, so käme er den Augenblick wieder los: Deswegen solle man ihn in Frieden dimittiren, er verspreche vor GOtt, daß er ins künftige alle bisher betretene Bosheits-Wege meiden wolle: Fänget darauf bitterlich an zu weinen, und preiset GOTT, der ihm abermals in Gnaden entgegen gewandelt sey; von nun an wolle er sich von solcher Gnaden-

Hand GOttes mit aller Aufrichtigkeit des Hertzens leiten lassen. Endlich fügte er hinzu, der selige Mann möge für ihn mit beten ꝛc. Da nun unser Seliger sahe, daß er mit dem Zucht-Hause seinen Zweck nicht erhalten würde, wolte er ihn doch auch nicht gar, ohne ihm einen Eindruck von dieser Visite zu geben, weggehen lassen. Er veranlasset daher, daß die gantze Hofstadt des Herrn Abgesandten auf seiner Stube sich versammlete. Da nun alle zugegen sind, und diesen Fremden traurig am Ofen stehen sehen in einer weissen grossen Peruque, kostbar verschammerirten Kleide, seidenen Strümpfen, einen kostbaren Degen an der Seite; fragte unser Seliger die Anwesenden nach der Reihe, wofür sie gegenwärtigen Menschen ansähen? Da nun alle urtheilen, es müsse ein vornehmer Cavallier seyn: fragt endlich der selige Mann den Tropfen selber: Bist du nicht ein Ertzbetrüger? welches er mit ja beantwortet. Weiter fragte er: Hast du nicht den Galgen verdienet? Worauf er mit thränenden Augen versetzte: ja: ich habe ihn wol zwantzigmal verdienet; allein alle meine Sünden sind mir von Hertzen leid: fällt darauf auf seine Knie nieder u. thut vor der gantzen Versammlung ein so bewegliches Buß-Gebet, daß alle Anwesenden, da sie solches für ungeheuchelt und ernstlich gehalten, dadurch gerühret worden. Insonderheit verpflichtete er sich hoch, ins künftige einen gantz andern Wan-

del

del zu führen, und diese gegenwärtige Stunde, als eine besondere Stunde seines Heyls, die Zeit seines Lebens anzusehen. Demnach wird er mit einer ernstlichen Ermahnung dimittiret. Allein es hat mit diesem Menschen wol auch eingetroffen, daß der Wolf zwar die Haare, aber die Wolfs-Art nicht ändere. Dann noch selbigen Tag addressiret er sich an die Gemahlin eines gewissen vornehmen Residenten, gibt sich für einen nahen Anverwandten derselben aus, nennet den Namen und alle Umstände der Familie, stellet dabey vor, daß er itzt aus Italien komme; er sey aber unglücklich, daß sein Wechsel noch nicht angekommen, bittet daher, daß ihm die Dame mit 200. Rthl. helfen möge, welche er innerhalb acht Tagen wieder danckbarlich restituiren wolle: bringets auch dahin, daß sie ihm die verlangten 200. Rthl. alsbald auszahlen lässet. Worauf er fortgegangen. Und hat man nie sichere Nachricht erhalten können, wo der böse Mensch hingekommen.

§. 10. Daß aber unser Seliger eine solche Parrhesie hatte, und diese so vielen Eingang funde und so mercklichen Segen erhielte, dazu concurrirten bey ihm viel von GOTT verliehene sonderbare Natur- und Gnaden-Gaben. Denn von wegen der mehr als gemeinen langen Statur, bey etwas starckem Leibe und Gliedern, præsentirte er eine gar ansehnliche Person

mit einem recht martialischen oder ernsthaften, aber dabey zugleich gar angenehmen und blonten Angesichte und gleichsam funckelnden Augen. Der complexion nach war er ein Sanguineo-Cholericus, folglich sehr munter und lebhaft, auch behertzt und muthig, nicht weniger auch mit einem behenden und scharfen Verstande begabet: dazu hatte er in allem mündlichen Vortrage der Rede wie eine angenehme Aussprache und nachdrücklichen accent, also auch nicht weniger einen grossen Nachdruck bey andern ein- und durchzudringen, zumal wenn es auf eine Uberzeugung angesehen war; also daß es ihm auch seinem Natur-Geiste nach nicht schwer war, andere von ungleicher Natur-Kraft gleichsam zu entwafnen, und sie, wenn sie sich der Wahrheit entgegen setzen wollen, dahin zu bringen, daß sie ihm nicht wol widerstehen konten. Doch würde er damit im Reiche GOttes wenig genützet haben, wenn nicht auch das beste, das ist, die Gnade, dabey gewesen wäre. Denn da die Gnade Gottes in der Ordnung wahrer Heiligung nicht allein die Natur-Gaben rectificiret und geheiliget, sondern ihn auch zu einem nicht geringen Grad des rechtschaffenen Wesens im Christenthum gebracht hatte, und hierinnen auch sein Zunehmen allen, die mit ihm umgingen, offenbar wurde; so that sich daher der Segen durch ihn desto mehr hervor, und wurde an ihm wahr,

was

was David von einem solchen, als wohlgepflantztem Baume der Gerechtigkeit, saget: Alles, was er machet, das geräth wohl. Psalm 1.

§. 11. Wir schreiten nun zu den öffentlichen Amts-Verrichtungen des seligen Mannes im Predigen, in Administrirung des Heil. Abendmahls, und in Besuchung der Krancken. Was nun das Predigen beym öffentlichen Gottesdienst anlangete, so ging sein Unterricht in demselben immer auf den Grund und auf die Ordnung des Heils. Und da er die Evangelische Glaubens-Lehren aufs deutlichste, einfältigste und nachdrücklichste vorstellete, gab es bey Einfältigen, worunter eine grosse Menge von Handwercks-Purschen war, einen gar gesegneten Eindruck, und bevestigte sie in der Evangelischen Wahrheit dergestalt, daß unserm Seligen in den zwey Jahren, die er in Wien gewesen, kein Exempel bekannt worden, da einer von der Evangelischen Wahrheit abgetreten wäre. Welches sonsten gar gemein zu seyn pfleget.

§. 12. In Entdeckung der Irrthümer der Römisch-Catholischen Kirche verfuhr er also, daß er sich alles dessen, so zur Sache selbst nicht gehörte und einigen Anstoß geben konte, insonderheit aller Heftigkeit, enthielte. Gleich als er das erste mal in Wien das Fest der Erscheinung Christi mit gefeyret, hat er folgende Sä-

tze nach Anleitung des Evangelii gründlich ausgeführet, 1) daß man in Glaubens-Sachen keines Menschen, auch keines Concilii Autorität zum Grunde legen könne, sondern unser Glaube allein das Wort GOttes zur Regel und Richtschnur haben müsse. Es müsse in allewege nach dem Evangelio heissen: Also stehet geschrieben. 2) Der Jungfrau Maria müsse man keine abgöttische Verehrung erweisen. Die Weisen aus Morgenland wären gekommen ihn (αὐτῷ) den HErrn JEsum anzubeten; es heisse nicht: sie wären gekommen sie (αὐτὴν) die Mariam zu verehren. Es erhellet also daraus, daß die Weisen gut Evangelisch gewesen. In dieser Predigt ist unserm Seligen als was sonderliches begegnet, daß er bey erwähnten usu elenctico ein grosses pfeifen und zischen als vieler Schlangen wahrgenommen, und nicht anders gemeinet, als wären einige unter dem Haufen, die solches Geräusche erregten. Weswegen er sich kaum halten können, solches öffentlich zu bestrafen. Da er aber nach der Predigt sich deswegen bey unterschiedenen erkundiget, hat niemand etwas gehöret, oder wahrgenommen gehabt.

§. 13. Ferner sind seine Ermahnungen und Bestrafungen, ohne Ansehen der Person, gar ernstlich gewesen. Und hat er insonderheit darauf gedrungen, daß Evangelische, die unter den

den Catholischen lebeten, sorgfältig dahin streben müsten, daß sie dem Evangelio keinen Schandfleck anhingen, sondern ihnen zum guten Exempel demselben würdiglich wandeln möchten. Alle Unordnung beym öffentlichen Gottes-Dienst hat er gehörig bestraft, und immer dahin gesehen, daß nach der Vermahnung Pauli 1 Corinth. 14, 40. alles ehrlich und ordentlich zugehe. Daher geschahe es, daß, als einsmals ein gewisser vornehmer, aber, wie man aus der Bezeugung gesehen, gar eiteler Cavallier, sich in der Versammlung mit Vorsatze unter das Frauenzimmer setzte, er denselben zweymal durch seinen Küster deswegen erinnern, und ihm die Mannes-Stühle anweisen ließ. Da aber dieser zum dritten mal auf solche Weise wieder kam: bat er auf der Cantzel die Herren Kauf-Leute, daß sie ihm in ihren Stühlen Raum machen wolten: Darauf redete er den Cavallier selbst an, daß er sich dahin verfügen, inzwischen sich entsehen möchte, solche Unordnung und Aufsehen in der Gemeine zu machen. Welchem denn auch derselbe gleich nachkam, und voller Schamröthe in die Kaufmanns-Stühle trat.

§. 14. Der treue GOtt hat den Vortrag seines Worts damals auch so gesegnet, daß Hohe und Niedrige gar sehr sind beweget worden. Insonderheit fasseten viele Handwercks-

wercks-Pursche ein gutes Vertrauen zu unserm Seligen, und kamen Sonntags Nachmittag zu ihm: die er denn freundlich ermahnete, und mit ihnen betete. Er hat vornehmlich oft eines gewissen Schuhknechts, dessen Namen er aber wieder vergessen hatte, gedacht, daß derselbe in der Evangelischen Wahrheit sehr vest und dabey im Christenthum sehr ernstlich gewesen. Dieser habe denn die andern ihm zugeführet, sie auch selbsten zur Beständigkeit ermahnet. Dieser Schuhknecht hatte einen ungemeinen eifrig Catholischen Meister. Daher sie denn auf der Werckstätte oft mit einander disputiret. Da nun der Meister endlich nicht mehr fortkommen und der Wahrheit widersprechen kan: liegt er den Gesellen stets an, er soll nur einmal mit ihm zum Conversien-Prediger gehen, der werde ihm bald seine Ketzerey aufdecken können. Da nun das Anhalten fort und fort gewähret, so verspricht ihm der Geselle, er wolle mit ihm hingehen, aber der Meister würde sehen, daß der Controversien-Prediger mehr Evangelisch, als Catholisch sey. Sie gehen also hin. Da sie nun vor den Pater kommen, und der Meister seine Worte angebracht hat: so bittet der Geselle, der Herr Pater möge ihm erlauben nur etwas weniges zu fragen. Wozu denn dieser auch willig ist. Derohalben thut er folgende Fragen: Glaubt denn der Herr Pater an die Jungfrau Maria? Da nun

der

der mit nein geantwortet, fragt der Geselle weiter: Gläubt er denn an GOTT den Vater? Antwort: ja. Gläubt er auch an GOTT den Sohn? Antwort: ja. Gläubt er auch an den heiligen Geist? Antwort: ja. Sagt ichs nicht, fährt der Geselle fort, mein lieber Meister, daß der Herr *Pater* eben den Glauben hat, den ich habe. Drum bin ich hier nichts mehr nütze: GOTT bewahre ihn, Herr *Pater*. Da er sich nun nicht gern weiter einlassen will, so nimmt er mit diesen Worten seinen Abschied und gehet fort.

§. 15. Mit der *Administration* des heiligen Abendmahls hat es der Selige also gehalten, daß er niemanden zur Beicht angenommen, der sich nicht vorher gemeldet, und den er in geschehener Befragung, so viel möglich gewesen, nicht prüfen können. Und ist die Communion von vornehmen und geringen mehrmals gar starck gewesen, da alle in Wien sich aufhaltende Evangelische sich zum Gottesdienst der Königlichen Schwedischen Gesandschaft gehalten. Einsmals aber begegnete ihm bey der Beichte mit einer gewissen unbekanten Person etwas besonders. Es funde sich unter andern dazu einer ein, der sich so wunderlich geberdete, daß er nicht wuste, was er an ihm hatte, ja Zeichen eines vom Satan sonderlich überwältigten Menschen von sich gabe. Diesen nahm

er

er dergestalt vor, daß er ihm erstlich den herrlichen Macht-Spruch Johannis 1 Epist. c. 3, 8. Dazu ist erschienen der Sohn GOttes, daß er die Wercke des Teufels zerstöhre, etliche mal vorsagte und einschärfte, und hernach dergestalt mit ihm durch catechisirte, daß er den Spruch in lauter kleinen Fragen zerlegte, und sich darauf antworten ließ, als: Von wem ist die Rede? Vom Sohne GOttes. Was wird vom Sohne GOttes gesaget, oder was hat er gethan? Er ist erschienen. Wozu ist er erschienen? Daß er die Wercke des Teufels zerstöre. Was sind die Wercke des Teufels? Die Sünde. Wo ist die Sünde? Auch in mir armen Menschen. Was soll nun der Sohn GOttes an euch thun? Er soll die Wercke des Teufels in mir zerstören. Da er ihm nun den Spruch fragweise mehrmal wohl eingeschärfet, schreitet er zum Gebet, und betet theils selbst, theils auch läßt er den Menschen also nachsprechen: Ach HErr JEsu, du Sohn GOTTES, der du gekommen bist, die Wercke des Teufels zu zerstören, zerstöre doch die Wercke des Teufels auch in mir! Und da er solches mehrmal wiederholen müssen, ist der arme Mensch immittels wie gantz verändert worden, und in viele Buß-Thränen gerathen, hat auch dabey ein so stilles und vernünftiges Wesen angenommen, daß nach gegebenen mehrern Unterricht

terricht er kein Bedencken getragen, ihn zu absolviren und zum H. Abendmahl zu lassen.

§. 16. Wir kommen nun auf die Besuchung der Krancken. Diese war seine gefährlichste Amts-Verrichtung, weil er da den Nachstellungen und heimlicher Bosheit nicht wenig exponiret war. Wie er denn auch zu mehrern malen in augenscheinlicher Lebens-Gefahr gewesen; aus welcher ihn aber GOtt immer errettet. Ich will ein und ander sonderbares Exempel anführen, wie GOtt auch hierinnen mit ihm im Segen gewesen. Der erste, der unserm Seligen, da er etwa ein viertel Jahr in Wien gewesen, zu sich rufen ließ, war ein Königl. Dänischer General, welcher damals in Ungarn in dem vorigen Feldzug wider die Türcken mit commandiret hatte. Er ging also in braunen Habit, rothen Scharlackenen Mantel und grosser Perruque, mit welchen beyden ihm immer der Herr Abgesandte aushalf, hin in den Gasthof, wo der Krancke lag, und that solches um so viel lieber, weil er schon einige Wochen seinetwegen grossen Kummer in seinem Gewissen empfunden. Denn weil besagter General gleich anfangs, als unser Seliger nach Wien gekommen war, an des Herrn Abgesandten Tafel etliche mal gespeiset, und die üble Gewohnheit an sich gehabt, daß er alle Kleinigkeiten mit den schrecklichsten Flüchen bekräftiget, auch sonst in seinen Reden gar zu

frey

frey gewesen war, ohne den geringsten Regard auf GOttes heilige Gegenwart zu haben: hatte solches alles unser Seliger, ehe er sich, wie oben gemeldet, die Freyheit genommen, nach Nothdurft sich den Aergernissen zuwider setzen, aus Respect gegen den Herrn Abgesandten stillschweigens angehöret. Und eben dieses sein Stillschweigen hatte ihn nicht in geringe Angst gesetzet, daß er als ein Seelsorger gleichwol damals nicht gethan hätte, was er wol vielleicht zur Rettung dieser Seele hätte durch die Gnade GOttes thun können. Als er denn nun zu dem krancken admittiret wurde, fand er eine grosse Anzahl vornehmer Herrn im Zimmer. Welche er mit gebührenden Respect ersuchte, daß sie ihm erlauben wolten mit dem Patienten einige Worte allein zu reden. Worauf sie dann sich sämtlich aus dem Zimmer retirirten. Demnach nahete sich unser Seliger zum Bette, und nach gethanen Wunsch führte er den Patienten, der an einem hitzigen Fieber gar heftig laborirte, vor allen auf die Erkäntniß seiner Sünden, und stellte ihm insonderheit sein Bezeugen bey der Tafel des Herrn Abgesandten bescheidentlich vor. Allein hierüber wurde dieser so entrüstet, daß er mit harten Worten und Flüchen nach der zu seinem Haupte am Bette hangenden Pistole greifen wolte. Da der Selige dieses sahe, resolvirte er sich augenblicklich, ergriff dem Patienten die

bey-

beyden Arme, drückte sie und ihn zugleich aufs Bette nieder, fiel dabey auf seine Knie, und fing hertzlich an für den Krancken zu beten: und hiedurch wurde dieser so gerühret, daß er eine gantz andre Sprache anfing. Und da der Selige desselben Arme los ließ, ergriff er unsern Seligen aus grosser Liebe die Hände, druckte dieselbe, bat ihm seine Ubereilung ab, und erkannte seine vorige Lebens-Art mit vieler Reue, versicherte auch, daß, wenn ihm GOtt wieder aufhelfen solte, er nun gantz anders sein Leben führen wolte, betete auch darauf gar hertzlich mit, was ihm vorgebetet wurde. Nachdem also unser Seliger von ihm Abschied genommen, der Patient auch etliche mal seine baldige Wiederkunft begehret hatte, trat er aus dem Gemach, redete auch mit denen Herren, die sich ins Vorgemach retiriret hatten, wie es der Zustand ihrer Seelen erforderte; welches denn auch der Patient selber gethan, als sie sich wieder im Zimmer eingefunden, und sie nach seinem eignen Exempel zur wahren Busse ermahnet hat. Da nun des andern Tages unser Seliger ihn abermals besuchet, hat er ihn zwar sehr schwach, doch im Gemüthe gar wohl disponiret gefunden, ihm auch auf sein Verlangen das Heil. Abendmahl gereichet. Worauf er dann den dritten Tag verschieden.

§ 17. Ihro Gnaden der Fürst von Schwartzenberg, Ihro Maj. der Käyserin

Oberhofmeister hatte einen Lutherischen Kammer-Diener, Namens David Stephans aus Pommern bürtig, lange in seinen Diensten gehabt. Dieser christliche Mensch, welcher bey seinem Herrn in grossen Gnaden stunde, wurde endlich kranck, und verlangte das H. Abendmahl. Unser Seliger wagte es, und ging zu ihm. Als er nun ins Gemach kam, wo der Krancke lag, fand er dasselbe von den übrigen Bedienten angefüllet. Der Krancke hieß ihn, als des Herrn Abgesandten Medicum, freundlich willkommen. Indessen aber konte er nach seinem Zweck nicht mit ihm reden. Es kam aber ein Frauenzimmer, welche den Secretarium, der auch da war, abrufte; dieser rufte auch kurtz darauf einen nach dem andern ab, daß unser Seliger endlich Raum gewann mit dem Patienten ein halb Stündgen allein zu reden, und ihm, weil er ihn wohl kante, das H. Abendmahl zu reichen. Als er nun aus dem Gemach wieder heraus trat, kam ihm der Secretarius eben entgegen, und hinterbrachte ihm im Namen Sr. Hochfl. Gnaden, daß er sich nicht mehr unterstehen möchte, künftig wieder ins Haus zu kommen, widrigen falls andre Verordnung würde gemacht werden.

§. 18. Als er ein andermal wieder einen Krancken Bedienten bey Mondschein besuchete, kam er, wiewol ihm damals unwissend, in Lebens-Gefahr. Denn die andern Laqueyen

queyen und Bedienten, aus blinden Religions-Eifer getrieben, verbinden sich heimlich, unserm Seligen, wenn er zum Thor würde wieder heraus gehen, vor demselben aufm Dienst zu lauren. Da er nun Abschied vom Patienten genommen, und herunter auf den Hof kömmet, verirret er sich unter den Schwibbogens, und tappet da bey einer halben Stunde zwischen den Kutschen herum, bis er endlich eine Thüre offen findet, die ihn in eine andere Strasse bringet. Und so gehet er glücklich nach Hause. Des andern Tages schicket der Krancke zu ihm, und lässet sich erkundigen, ob er noch lebe, und lässet ihm die Gefahr anzeigen, in welcher er den vorigen Abend gewesen. Dergleichen Gefahr ist er um des HERRN und um der ihm zuzuführenden Seelen willen zu mehrern malen unterworfen gewesen. Aber aus dem allen hat ihm der HERR geholfen.

§. 19. Bey so gesegneter Führung seines Amts hat es ihm auch an anderer Gefahr nicht gefehlet. Als einsmals der Herr Abgesandte mit allen Bedienten ausgefahren, und er sich fast gantz allein im Hause befindet, kömmt ein Mensch in Münchs-Kleidern zu ihm auf seine Stube, macht viel Complimenten, und will sich an den Tisch zu ihm nahen: weil aber der vermuthlich verkappte Münch die rechte Hand immer unter der Kutte hatte, kömmt solches unserm Seligen verdächtig vor, als halte er damit

verborgener weise einen Dolch. Deswegen sagt er zu dem Münch, er soll an der Thüre stehen bleiben, und, was sein Begehren wäre, heraus sagen; allein dieser thut, als höre ers nicht, sondern kömmt mit vielen bücken und Complimenten immer näher nach dem Tische zu: er sagt ihm noch einmal, er solle stehen bleiben und sagen, was er haben wolle: da aber dieser sich daran nicht kehret, ward unser Seliger in seiner Beysorge gestärcket: daher er geschwind zum Fenster hinaus auf den Hof einiger Bedienten Namen ausrufet. Worauf der Mensch zur Thüre und zum Hause hinaus geeilet.

§. 20. Unter seine grosse Bekümmernissen in Wien hat unser Seliger auch folgendes allezeit gerechnet. Als er kaum vier Monate daselbst gewesen, merckte er an dem Herrn Abgesandten, daß sein Gesicht nicht war wie gestern und ehe gestern. Er wolte zwar erstlich solches für eine leere Einbildung, die er sich etwa selbst machte, halten, weil er nicht begreifen konte, womit er es solte versehen haben; doch nahm er gleichwol in dem Gemüthe desselben immer mehr Unruhe wahr. Da er nun einsmals eine Stunde im Garten spazieren gehet, kommt der Herr Abgesandte eben auch dahin, ruft unsern Seligen zu sich und spricht: Er müsse ihm etwas sagen, welches ihme bey acht Tagen

gen her viel Unruhe gemacht. Es habe nemlich der so genannte Controversien-Prediger in Wien ihm durch den Chur-Trierischen Residenten einige Bücher einhändigen lassen, mit Bitte, daß er dieselbigen lesen möge: Unter selbigen sey auch eins, welches der Pater sonderlich recommendiret, Unfug der Pietisten genañt. Er habe ihm dabey sagen lassen, hieraus könne er sehen, was sein Legations-Prediger für einer wäre, nemlich er wäre ein Pietist, ein rechter genuinus pullus des D. Speners; was aber D. Spener und seines gleichen für Leute wären, würde er im Unfug mit lebendigen Farben abgeschildert finden. Und damit der Herr Abgesandte desto weniger an der Wahrheit dieser Dinge zu zweifeln Ursach habe, so versichre er ihn, daß er aus Leipzig selbst die gewisse Nachricht habe, der Auctor vom besagten Unfug sey der unter den Lutheranern so berühmte Doctor Carpzov, welcher von seinen eigenen Glaubens-Genossen dergleichen abscheuliche Dinge nicht hinschreiben und in öffentlichen Druck würde vorlegen lassen, wenn die Relata nicht wahr wären; zudem so hätte die Theologische Facultät zu Wittenberg, die ja von der Lutherischen Lehre ohne Zweifel am besten würde urtheilen können, ebenfalls alle diese Dinge begläubiget, und den D. Spener und seines gleichen als die ärgsten Ketzer beschrieben. Der Herr Abgesandte

fuhr fort, es hätte ihm der besagte Chur-Trierische Residcent die Versicherung gegeben, daß durch diesen so genannten Unfug und dergleichen Bücher schon mancher Kätzer oder Lutheraner sey zur Erkäntniß gekommen, und habe die Catholische Religion angenommen, wie denn der Controverßien-Prediger davon viel Exempel aufstellen könte, wenn es nöthig wäre. Bey so gestalten Sachen bat er unsern Seligen, er möge ihm doch die rechte Wahrheit sagen, und aus dem Traum helfen. Einmal habe er ein grosses Vertrauen in Herr D. Spenern gesetzt, und von ihm schon lange so viel gutes gehöret, als er sonst noch nicht leicht von einem Theologo vernommen: Ferner habe er bisher auf ihn (unsern Seligen) genau achtung gegeben, und nichts anstößiges gefunden; sondern er sage ihm vielmehr frey, wenn alle so genannte Pietisten so wären, wie er, (unser Seliger) und wie er gern alle Leute haben wolte: so möchte er (der Herr Abgesandte) wol nichts mehr wünschen, als daß er auch einer sey.

§. 21. Hierauf hat nun unser Seliger dem Herrn Abgesandten nach Nothdurft kurtz geantwortet, und weil er die Antwort Herrn D. Speners und der übrigen im Unfug angezapften unschuldigen Männer unter seinen Büchern hatte, offerirte er sie demselben. Der denn solche Gegenschriften gern annahm, und

nach

nach fleißiger Durchlesung selbige ihm wieder zugestellet, mit dem Vermelden, daß er sich über solche entsetzliche Unwahrheiten sehr verwundere, und die Fata unserer Kirche bedaure. Anbey zeigete er ihm an, wie der Controversien-Prediger fast alle Sonntag auf den Herrn D. Spenern und die so genannte Pietisten losziehe, und wie heftig er die gantze Lutherische Kirche damit verunglimpfe. Es könne kaum eine Schmähschrift in Sachsen heraus seyn, so habe er sie schon, und bringe sie mit auf die Cantzel, lese daraus gantze Passagen her. Insonderheit suche er seine Beweise mit der Autorität der Wittenbergischen Theologorum zu bestärcken. Weil nun ein grosser Zulauf in seinen Predigten sey, so errege solches unter den Catholicken grosse Verbitterung gegen die Evangelischen, und unter den Evangelischen selbst, wenn sie davon höreten, grosse Verwirrung.

§. 22. Man siehet hieraus, was die damalige und hernach fortgesetzte ungöttliche Ketzermacherey auch bey auswärtigen angerichtet. Und wird allerdings der feindselige Auctor des so genannten Unfugs insonderheit dem gerechten Richter schwere Rechenschaft zu geben haben, es sey nun derselbe entweder der durch unterschiedene Historische Bücher bekannte M. Ernst, gewesener Archidiaconus in Altenburg oder dem allgemeinen Rufe und star-

cken Anzeigungen nach der in Leipzig damals berühmte Theologus, D. Carpzov. Welcher letztere unter andern auch wohl daher am probablesten der Auctor davon zu seyn scheinet, weil der im Lanckischen Buchladen zu Leipzig damals sich aufhaltende Buchführer-Diener, Kirchensen, als er des infamen Unfugs wegen bey der dawider anzustellenden Inquisition sich von Leipzig hatte retiriret, und sich währender solcher Zeit in Anneberg bey dem dasigen Burg-Prediger, Hn. M. Zimmermann, aufgehalten, solches dem sel. Manne nicht undeutlich zu verstehen gegeben; wie mir dieser nachgehends, als ich etliche mal, als meinem werthesten Anverwandten, bey ihm gewesen, referiret hat. Es wäre ja dem Evangelio Christi viel zuträglicher gewesen, wenn man mit gesamten Kräften dem aller Orten eingerissenen und wie der Krebs um sich fressenden gottlosen Wesen sich aufrichtig widersetzet, und in göttlicher Lauterkeit die Tugend des, der uns berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Licht, nach der Reinigkeit unsrer heiligen Lehre zu verkündigen, sich allen Fleisses hätte angelegen seyn lassen. Es würde durch solch rechtschaffenes Wesen den Auswärtigen ein gutes Exempel gegeben worden seyn: da hingegen durch das widrige Verfahren in der Nähe und Ferne, zur Häufung der Gerichte GOttes, Aergerniß über Aergerniß gestiftet worden.

Es

Es haben dieses unter so vielen andern auch berühmte Politici wohl erkannt. Ich hab daher oft an des berühmten Leipzigschen Juris Consulti, D. Carpzovii, des Theologi eignen Bruder, Rede gedacht, die ich von ihm in Groschufischen Buchladen anno 1696. in der Oster-Messe gehöret. Denn da ein Studente kam, und nach dem pretio der so genannten Christ-lutherischen Vorstellung der Wittenbergischen Theologischen Facultät fragte, und zur Antwort bekam, daß sie, wo mir recht ist, 32 gl. kostete, sagte besagter Herr D. Carpzov zu einigen bey ihm stehenden: Der gantze Quarck ist nicht 32 Pfennige werth: ich fürchte, wir werden uns mit solchen Schmiralien Ruthen binden, u. s. w. Das beste ist, daß die getriebene Unbefugnisse wie schon gleich anfangs, also nachhero noch vielmehr nach ihrer argen Gestalt zur genüge entdecket und erkant worden. Wie man denn unter andern auch diese sichere Nachricht hat, daß da Ihro Maj. der vorige König in Schweden sich durch das Blendwerck des D. Mayers und dessen Gönner und Adhærenten zu unterschiedlichen der Wahrheit und Unschuld gar nachtheiligen, und von andern gehäßigen hernach zum Druck beforderten Edictis bewegen lassen, dieselbe zuletzt durch anderwärtige Vorstellung dergestalt eines andern überzeuget worden, daß sie von dergleichen Kätzermachern nichts mehr hören noch

sehen wollen, und allem Vermuthen nach die dergestalt erschlichene Edicte auch wol öffentlich wieder caßiret haben würde, so ihm GOtt das Leben länger gefristet haben solte.

§. 23. Doch ich wende mich wieder zu unserm Seligen und melde, daß auch vernünftige unter den Römisch-Catholischen ihn um seines exemplarischen Wandels, vernünftigen Eifers und überall gleich männiglichen Conduite wegen æstimiret haben. Ich will davon nur ein Exempel anführen. Es war einst ein Schwedischer Graf, der auf seinen Reisen in Franckreich die Römisch-Catholische Religion angenommen, und drauf sich nach Rom begeben hatte, und daselbst Päbstl. Cammer-Herr worden war, nach Wien gekommen. Dieser wurde einmal vom Herrn Abgesandten tractiret. Da nun bey der Tafel viel vom Unterscheid der Religionen gesprochen wird, und unser Seliger die Vortreflichkeit des Evangelii, wie es durch den Dienst des sel. D. Luthers aus der Finsterniß, womit es die Menschen-Satzungen, die Ignoranz und der Aberglauben bedeckt gehabt, durch GOttes Gnade wieder ans Licht sey gestellet worden, nachdrücklich preisete: so hielt zwar gedachter päbstlicher Cammer-Herr immer das Obstat; doch da sie von der Tafel seyn, und unser Seliger wieder in seiner Stube ist, kommt gedachter Herr ihm gantz alleine nach,

und

und unterredet sich mit ihm wol zwo Stunden lang, wobey er ihn versichert, daß wenn er von der Evangelischen Lutherischen Religion so viel gewußt hätte, als er heute bey der Tafel von ihm gehöret, er nimmermehr würde Catholisch worden seyn. Ja es würde auch nicht geschehen seyn, wann er eher nach Rom als in Franckreich gegangen wäre. Denn weil kein Ort in der Welt leicht zu finden wäre, da man weniger Christliches anträffe, als in Rom, so würde ihm solches die Catholische Religion gleich verleidet haben. Allein da er in Franckreich bey so vielen Vornehmen so grosse äusserliche Devotion, und Verläugnung sein selbst gefunden, so habe er einen Appetit zu solcher Religion bekommen, zumal er von der Evangelischen Lehre schlechten Unterricht gehabt: Indessen sey es nun einmal geschehen, und lasse sich die Sache nicht ändern: Es sey ihm aber gleichwol lieb, daß er an ihm (unsern Seligen) ein so gesetztes Gemüth gespüret habe.

§. 24. Insonderheit aber haben die der Evangelischen Religion zugethane Herren Niederläger in Wien bis auf diese Stunde noch ein gesegnetes Andencken unsers Seligen. Wie solches die mannigfaltig mit ihm hernach gewechselten Briefe und andere Umstände genugsam ausweisen. Daher als ao. 1699. ein Dänischer Legations-Prediger nach Wien solte berufen werden, haben sie sich viel Mühe gegeben,

unsern

unsern Seligen wieder dahin zu ziehen. Welches er aber bey seinen damaligen Umständen nicht eingehen können. Insonderheit hat der Herr Baron von Schreyvogel ihn in gar sonderlichen æstim gehabt, welches auch daraus erhellet, daß er seinen ältesten Herrn Sohn von etwa 14 Jahren in die zwey Jahr bey unserm Seligen hier in Brandenburg in seinem Hause nebst einem besonderen Hofmeister gehalten, weil er geglaubet, daß ein so theures Pfand nirgend besser an Seel und Leib könte verwahret seyn, als unter der Aufsicht unsers Seligen. Es war auch der jüngste Herr Sohn eben zu solchem Ende schon in Berlin angekommen, als die unvermuthete Todes-Post von unserm Seligen nach Wien kam. Wodurch denn das gefaßte Concept verrücket und jener wieder zurück berufen worden.

§. 25. Wie wohl unser Seliger bey dem Herrn Abgesandten müsse angeschrieben gewesen seyn, mag man aus einem desselben allerunterthänigsten Bericht an Sr. Königl. Maj. in Schweden de dato Wien den (20. 30. Jun.) 1694. ersehen. Darinnen meldet er, bey gewisser vorfallender Gelegenheit, von ihm folgendes: Der jetzige *Legations*-Prediger, Nicolaus Lange, ist ein ungemein guter und *capabler*, auch im Leben sehr *exemplari*scher Mann. Und weiter schreibt er: Ich, als ein allerunter-

ter-

terthänigster, getreuer und *devoter* Diener Ew. Kön. Maj. kan vor wahr berichten, daß der Mann grosse Liebe bey den Evangelischen alhie hat, und in der kurtzen Zeit so viel Nutzen mit seiner getreuen Lehre und Christlichen Wandel durch GOttes Gnade geschaffet, daß er mit Schmertzen von ihnen wird verlohren werden; sonderlich in Ansehung des Guten, so er noch ferner schaffen könte; nachdemmal der liebe GOTT ihm bey seiner *Erudition* und herrlichen Gaben einfältig zu predigen und zu lehren, auch ein erbauliches Leben gnädiglich gegeben, so, daß die Catholische Geistliche, so viel deren sich alhie auf die Verachtung unsrer Religion legen, und sie zu *blamiren* sich bemühen, ihn beneidet haben.

§. 25. Es ist also kein Zweifel, daß unser Seliger in Wien in grossem Segen das Evangelium verkündiget, und das Amt eines Evangelischen Predigers durch die Gnade GOttes treulich ausgerichtet. Und würde seine Arbeit auch ferner hin im HErrn gesegnet gewesen seyn, weñ er nach dem Wunsche und Verlangen des Herrn Abgesandten, und aller aufrichtig gesinneten Evangelischen in Wien, hätte länger daselbst bleiben sollen. Wie ihn dann auch der Herr Abgesandte für sich und seinen Successorem, als

sonsten

sonsten gewöhnlich gewesen, vociret hatte. Allein da der Herr Graf Horn anno 1695. auf Sr. Kön. Maj. in Schweden allergnädigste Ordre vom Grafen Gabriel Oxenstirn, welcher bisher im Zweybrückischen das Gouvernement geführet hatte, abgelöset wurde: so berufte dieser im Zweybrückischen einen Legations-Prediger, ehe er noch nach Wien kam. Zwar that der Herr Graf Horn gar nachdrückliche Remonstration deswegen an seinem Hofe; allein der Graf Oxenstirn drang doch durch unter dem Vorwand, der zeitige Legations-Prediger Nicolaus Lange, sey kein Schwedisches Landes-Kind. Die wahre Ursache aber war vermuthlich, daß böse Zungen dem Herrn Graf Oxenstirn und dem Hofe unsern Seligen als einen Pietisten, dergleichen Leute damals durch die Kätzermacherischen Künste gar schwartz bey Hofe gemacht waren, mochten abgemahlet haben. Deßwegen mußte sich unser Seliger gefallen lassen mit der Suite des Herrn Grafen von Horn sich von Wien weg zu begeben, und sich mit derselben auf seine Güter in Pommern zu wenden. Worunter er denn auch die göttliche Vorsehung mit gelassenem Gemüthe verehrete; obgleich sämtliche Evangelische in Wien solches von Hertzen ungern sahen, und, wo es möglich gewesen wäre, ihn gern da behalten hätten.

§. 27. Und da die Reise über Breslau ging, so wurde daselbst die Gesandschaft mit ihrer

ihrer gantzen Suite von einem vornehmen Herrn tractiret. Bey solchem Gastgebote waren auch unterschiedliche Prediger aus dem Lutherischen Ministerio daselbst. Unter andern Discoursen wurde bey der Tafel auch des nunmehro sel. D. Speners gedacht. Da denn der theure Mann ziemlich herum genommen wurde. Doch da unser Seliger des wackern und um die Kirche Christi hochverdienten Mannes sich annahm, und nach der Wahrheit von ihm redete; die gantze Gesellschaft aber mercken mochte, wie hoch unser Seliger bey dem Hn. Abgesandten angeschrieben stunde: änderte sich der stilus, und wurde des theuren Mannes mit vielen Lobsprüchen auch von denen gedacht, die zuvor so vieles wider ihn auszusetzen haben wolten.

§. 28. Zu Crossen war ein vornehmer Minister eines grossen Herrn mit an der Tafel. Da nun dieser gewohnet war, die Pediger bey Gelegenheit aufzuziehen und verächtlich zu halten, (wozu ihm so mancher ihr bekanter fleischlicher Sinn und ärgerliches Leben wol Anlaß gegeben haben mochte) auch von göttlichen Dingen zu frey zu raisonniren; so unterließ er es auch zu diesem mal nicht. Aber er kam unrecht an, und wurde mit einer bescheidenen Parrhesie von unserm Seligen bald eingetrieben, also daß andere, die aus dem Orte mit zugegen waren, und sich an des vornehmen Mannes Betragen vor dem oft sehr geärgert hatten, darüber froh wur-

den

den, und GOtt priesen. Als auch derselbe unter andern von dem H. Abendmahl gesaget: man mache ein Geheimniß draus, wo es aber in der Bibel stehe, daß es ein Geheimniß sey? hat unser Seliger sofort darauf versetzet: Ich will es Ew. Excellenz weisen, wo es stehet. Läßt sich die Bibel reichen, und lieset ihm aus 1 Cor. 4, 1. diese Worte vor: Dafür halte uns iedermann, nemlich für Christus Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Und thut hinzu; daß aber Paulus zu seiner Haushaltung oder Dispensation nebst dem Evangelio auch die H. Sacramenta, insonderheit das Sacrament des H. Abendmahls empfangen, bezeuget er hernach im 11ten Cap. v. 23. ausdrücklich, wenn er spricht: Ich habe es von dem HErrn empfangen, was ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus Christus in der Nacht ꝛc. Auf welche Vorstellung sich denn der Widerspruch bald geleget hat.

§. 26. Als nun unser Seliger mit dem Herrn Grafen auf seine Güter bey Demmin in Pommern im Frühjahr anno 1695. glücklich ankommen war, wolte dieser ihn nicht von sich lassen, es sey denn, daß er zuvor anderweit wieder in ein öffentlich Amt berufen würde: indessen mögte er als Haus-Prediger seyn, die gewöhnliche Betstunden continuiren, zu welchem sich alles Gesinde, auch keine Vieh-Magd ausgeschlos-

schlossen, täglich mit einfinden solte. Der Herr Graf aber hatte indessen ein sonderbares Vergnügen, wann er vornemlich bey der Tafel mit erbaulichen Discoursen von unserm Seligen unterhalten wurde. Nach den Pfingst-Ferien desselben Jahres that der Herr Graf eine Reise nach Berlin in seinen Angelegenheiten. Da er denn dem sel. Hn. D. Spener zugesprochen, und ihm mündlich gedancket, daß er so einen begabten und getreuen Mann auf sein Ansuchen nach Wien geschicket: Bat anbey, daß man seiner in Berlin gedencken, und ihm nach Möglichkeit beförderlich seyn wolte. Desgleichen recommendirte er ihn auch aufs nachdrücklichste bey Sr. Excellence dem Hn. von Danckelmann, als Præsidi Consistorii, der denn auch alle Förderung versprach, und solches um so viel mehr, weil dessen Hn. Bruders, als damaligen Chur-Brandenburgischen Envoye in Wien, Frau Gemahlin schon vorher unsern Seligen Sr. Excellence gar nachdrücklich recommendiret hatte.

§. 30. Indessen war nun unser Seliger bemühet, nicht allein die täglichen Betstunden zu halten; sondern auch das unwissende Haus-Gesinde, so viel möglich, in den nöthigen Stücken des Christenthums zu unterrichten. Welches dann auch mit grossem Segen unter der Gnade GOttes geschahe. Daher funden sich zur gewöhnlichen Betstunde alle gern

und willig ein. Nur dem einigen N. einem frechen und wollüstigen Menschen, waren diese Betstunden die gröste Last, und gleichwol durfte er aus Furcht, die Ungnade des Herrn Grafen sich zuzuziehen, selbige nicht versäumen. Gleichwie aber unser Seliger auf gesamte Hausgenossen genaue acht hatte, daß sie sich an dem lebendigen GOtt nicht muthwillig versündigen möchten; zu dem Ende er es dann an nöthigen Ermahnungen und Erinnerungen, so bald er an einem etwas wahrnahm, nicht ermangeln ließ: also merckte er die krummen und wollüstigen Wege des vorhin gedachten N. gar bald. Gleichwol ging dieser seine unziemliche Wege so behutsam, daß ihn der Selige nie recht fassen konte. Daher richtete er in den Betstunden seine Ermahnungen nur in genere wider die Sünden, die im sechsten Gebot verboten sind, bey aller vorfallender Gelegenheit ein. Weil nun der N. hiedurch allezeit in seinem Gewissen bestrafet und daher in Unruhe gesetzet wurde, fragte er einst nach der Betstunde in Gegenwart aller unsern Seligen mit grimmigem Gesichte: Er rede immer von der Hurerey, wen er denn damit meyne? worauf ihm denn der Selige den Schwären aufstach, und ihn auf die Prüfung seines Gewissens führete. Was hat dieser Mensch hierauf zu thun? Des andern Tages soll unser Seliger mit den beyden Gräflichen Fräulein nach Stettin fahren. Da sie nun

auf

auf dem Wege sind, und unser Seliger rücklings sitzet, siehet er den N. in vollem Galopp nach geritten kommen, und, weil er von ferne überaus scharf sehen konte, wird er an des Menschen Geberden gewahr, daß er voller Grimm ist: Ihm sagt gleich sein Hertze zu, daß er was übles im Sinn habe. Daher als er nun gar nahe ist, lässet er den Wagen stille halten, springt herunter, und redet den erbitterten Menschen mit grossem Muthe also an: Du Kind des Zorns halte! wie hat dich der Mord-Geist hieher geführet? siehe, hier stehe ich im Namen JEsu, thue, was du nicht lassen kanst! Doch Trotz sey dir geboten, daß du nur eine Pistole heraus ziehest! Uber dieser Parrhesie und freudigen Anrede gerieth der Mensch, der auf dem Pferde schäumete, daß ihm der Geifer zum Munde heraus lauft, in solche Confusion, daß er zwar immer nach der Pistole greifen will, kan sie aber nicht heraus kriegen. Daher geht unser Seliger zu ihm, ergreifet mit der einen Hand das Pferd beym Zaum, mit der andern Hand aber fasset er jenes seine Rechte, und spricht: Du elender Mensch, steig herab vom Pferde, wir wollen mit einander hier zwischen das Korn auf dem Felde hinein gehen. Welches denn auch der Mann thut. Unser Seliger machet hierauf das Pferd an den Wagen veste, bittet die Fräulein, daß sie ein wenig zu verziehen geruhen

wolten, und gehet darauf mit jenem zwischen die Felder hinein. Daselbst setzen sie sich beyde nieder, und da sie bey einer viertel Stunde gesessen, und unser Seliger dem armen Menschen beweglich zugeredet hatte, fängt er endlich bitterlich an zu weinen, und bekennet ihm, daß seine Bestrafungen bisher ihm unerträglich gewesen wären. Indessen sey doch alles wahr; er habe freylich sich sehr versündiget, und bedaure es nun. Er machte hierauf seinen Rock auf, und weiset unserm Seligen, wie er nicht allein in der Hulfter zwey geladene Pistolen habe; sondern auch zwey dergleichen in seinem Gurt und bey 500 Thlr. Geld; weil er sich habe vorgenommen gehabt ihn zu erschiessen, und so dann fort zu reiten, daß nie kein Mensch von ihm etwas hätte erfahren sollen. Er preise aber nun GOtt, der ihn daran gehindert, und weil er wohl sehe, daß GOtt ihm entgegen gewandelt, so verspreche er nun, sich ins künftige vor alle dergleichen Sünden-Wegen zu hüten. Sie knien darauf beyde zwischen den Feldern nieder, und unser Seliger thut ein hertzliches Gebet deswegen zu GOTT. Worauf sie wieder zurück gehen, und jener mit vielen Liebes-Bezeugungen wieder zurück gerirten ist. Er hat sich auch nachgehends gantz anders bezeuget, und unsern Seligen sehr hoch gehalten.

§. 31. Bald darauf fügte es GOtt, daß die Stelle eines Pastoris primarii in Derenburg

burg, einer Stadt ohnweit Halberstadt belegen, vacant wurde. Und weil solche Stelle unmittelbar unter dem Consistorio in Berlin stunde: wurde so gleich reflexion auf unsern Seligen gemachet, auch er dazu von Sr. Churfürstlichen Durchl. den 15 Octobr. 1695. berufen. Da ihm denn die Vocation von dem Herrn D. Spener zugeschicket, und er nach Berlin vorher zu kommen ersuchet ward. Deßwegen nahm er von dem Herrn Grafen von Horn gebührenden Abschied und reisete dahin. Weil ihn nun der liebe GOtt an leiblichen Mitteln in Wien ziemlich gesegnet hatte, hat er in Berlin gern seine rechte Hand, so, daß es die lincke nicht wuste, mittheilen lassen, sonderlich armen Wittwen und Wäysen. Im übrigen ließ ers auch sonst nicht ermangeln, wenn er iemanden dienen oder eine Gefälligkeit erweisen konte. In Berlin riethen ihm einige Freunde, weil in Derenburg bey dem vielen Ackerbau eine weitläuftige Haushaltung würde erfordert werden, daß er sich entschliessen möchte zu heyrathen. Es fehlte auch an guten Vorschlägen nicht. Allein er war dazu nicht zu bewegen; sondern hielt für rathsamer noch ausser der Ehe zu bleiben. Wie er denn auch, so lange er in Derenburg gewesen, unverheyrathet geblieben ist.

Die dritte Section

Von dem

Was mit dem seligen Manne in Oerenburg und Brandenburg merckwürdiges vorgegangen.

Inhalt.

Zu Oerenburg findet er einen sehr verderbten Zustand der Kirche. §. 1.
Daher er sich auf Leiden gefast machet, aber doch bald Eingang findet. §. 2.
Und sich im Privat-Unterricht sehr emsig erweiset. §. 3.
Auch dazu den Beichtstuhl mit anwendet. §. 4.
Und unter der Gemeinde etliche sehr widrige Köpfe findet. §. 5.
Auch an seinem ungeistlichen Collegen was besonders erlebet. §. 6.
Und über dem Abfall des Herrn Grafen von Horn zur Römisch-Catholischen Kirche sehr bekümmert wird. §. 7.
Er wendet den von GOTT im äusserlichen empfangenen Segen zum Besten der Armen an. §. 8.
Und führet seinen Wandel und Amt gar ernstlich. §. 9.
Er empfindet grosse Gewissens-Angst wegen der Unwürdigen Zulassung zum Heil. Abendmahl. §. 10.
Daher er dabey endlich ohne alles Ansehen der Person nach seinem Gewissen verfähret. §. 11.
Da es denn bey entstandener Widerwärtigkeit zum

Ver-

Verhör, auch zur Commission kömmt, mit dem Effect des Schutzes und guter Verordnung für den Bedrängten. §. 12.

Aber die Widerwärtigkeit gehet bald wieder an. §. 13.

Daher es wieder zur Untersuchung vor der Commission kömmt. §. 14.

Indessen doch die Widerwärtigkeit fortgesetzet und vermehret wird §. 15. 16.

Darum es zu einer neuen und noch solennern Commission kömmt, mit dem Effect eines nachdrücklichen Ausschlages wider die Widerwärtigen. §. 17.

Dabey noch eines und das andere angemercket wird, mit hinzugethaner Anzeige, was der Selige für ein gesegnetes Andencken zu Derenburg hinterlassen. §. 18.

Während Unruhe bekömmt er unterschiedliche Vorschläge zur Mutation §. 19.

Sonderlich von der Reichs-Stadt Eßlingen. §. 20.

Welcher er die vocation wieder zurück sendet. §. 21.

Der Selige erfähret mitten unter der Widerwärtigkeit eine besondere Probe der Vorsorge GOttes. §. 22.

Und folget endlich dem Beruf nach Brandenburg und heyrathet. §. 23.

Da es auch anfangs an Widerwärtigkeit nicht fehlet. §. 24.

Die sich aber bald verlieret §. 25.

Und da sich daselbst noch zwey andere grosse Schwierigkeiten finden. §. 26.

So werden auch diese bald glücklich gehoben, nebst dem Anliegen von der Administration des Heil. Abendmahls. §. 27.

Auch wird wöchentlich unter den Collegen der Kirche und Schule eine Privat-Zusammenkunft zur Vereinigung im Gebet angestellet §. 28.

Er führet sein Amt in grosser Kraft und Lauterkeit der Lehre nach §. 29.

Er genesetvon einer schweren Kranckheit §. 30.
Stellt mit dem Verfertiger dieser Lebens-Beschreibung eine erbauliche Conferentz an §. 31.
Führet gegen ihn einen besondern Discours. §. 32.
Und wird darauf des andern Tages durch einen sehr plötzlichen Tod in die seligeEwigkeit versetzet. §. 33.
Darüber einige Anmerckungen gemachet werden. §. 34.
Mit fernerer Anzeige was für Schmertz und Verwunderung der so schnelle Abschied verursachet. §. 35.
Und wird der Beschluß gemacht mit einem Wunsche und mit dem Abdrucke eines also genannten brüderl. Nachrufs. §. 36.

§. 1.

DEr Selige zog gegen den Advent des 1695ten Jahres von Berlin fort, sein Amt bey der ihm anvertrauten Gemeine im Namen GOttes anzutreten. Derenburg liegt eine Meile von Halberstadt gegen den Brocksberg zu, ein sehr fruchtbarer, nahrhafter und wohlgelegener Ort. Die Einwohner desselben waren damals guten theils abgedanckte Soldaten, oder doch solche gewesen, die ehemals vom Soldaten-Leben hatten Profession gemachet. Sie hatten sich hie häuslich niedergelassen, und trieben denn entweder ihre in der Jugend erlernte Handwercke, oder suchten sich vom Ackerbau, oder Bier- und Brandewein-Schanck zu ernähren. Von GOtt und seinem Worte wusten sie fast nichts, und führten,

ten ein sehr rohes und wildes Leben. Und da bisher auch die Lehrer sich um den Schaden Josephs wenig mogten bekümmert, oder auch den grösten Haufen als solche angesehen haben, bey denen alle Arbeit vergebens angewendet würde: so kam unser Seliger an diesen Ort, fast als wenn einer in eine anzubauende Wüsteney kommt, da man unzählich viel unordentlich stehende, krumme, knastiche Bäume, mancherley Holtzwege, und wüste Stäten findet, und nicht weiß, wo man es angreiffen soll.

§. 2. Unser Seliger machte sich auch gleich auf Leiden und Trübsal geschickt, indem er sich mit GOtt entschlossen hatte, an diesem Orte alle Treue zu beweisen, u. es an alle dem, was die Pflicht eines treuen Seelen-Hirten erfordert, nicht fehlen zu lassen, wenn es auch gleich Leib und Leben kosten solte. Nun machten auch die Einwohner ziemlich grosse Augen, da sie des Mannes Ernst und Muth sahen. Doch ging es anfangs noch weit besser, als er sichs vorgestellet hatte. Dann weil die Zuhörer bald überzeugt wurden, daß es ihm um nichts zeitliches, um kein Geld und Gut zu thun wäre, sondern er nur ihrer Seelen bestes suchte: so schienen die meisten ein gut Vertrauen zu ihm zu fassen. Indessen sahe er auch wohl voraus, daß die Gemüther, zumal wann etwa widrige Anhetzer sich einmal hervor thun würden, leicht könten geändert werden, und könne sich das Hosianna

leicht in ein Crucifige verwandeln. Vor allen setzte er in seinem Gemüthe feste, daß er nach der ihm von GOTT geschenckten Gabe sich so leicht nicht in den Ehestand begeben wolte. Daher, als es ihm länger an einen fremden Tisch zu gehen zu beschwerlich wurde, sahe er sich nach einer treuen Haushälterin um, die er auch an einer alten, unansehnlichen doch treuen Magd funde. Welche er denn auch, so lange er in Derenburg gewesen, bey sich behalten, und bey seinem Abzuge dieselbe ins dasige Kloster mit Erlegung 50 Thlr. eingekauft hat. Dieser überließ er seine Haushaltung. Damit er aber allen bösen Schein und Anstoß meidete, muste sie nicht zu ihm auf seine Stube kommen; sondern, wann sie im Hauswesen was zu fragen hatte, muste sie solches gleich nach Tisch unten in der Stube thun; unter dem Essen aber muste sie das Bette machen, und die Studier-Stube reinigen. Seinen Acker aber that er die ersten Jahre um ein gewisses einigen Bürgern aus. Damit er aber in einem ziemlich grossen Hause nicht allein wäre, so nahm er einige seiner Freunde Kinder ohne Entgeld zu sich und hielt ihnen zur Information einen Christlichen Studiosum.

§. 3. An dem Diacono fand er einen Collegen, der bisher nicht nur dem Trunck sehr war ergeben gewesen; sondern auf welchen auch allerhand schwerer Verdacht fiel noch viel schwerer und grösserer Sünden. Mit einem

Wort

Wort, es war ein Mann, bey welchem daselbst gantz bekanter massen man nichts entraf als Geräthe eines thörichten Hirten. Deswegen achtete unser Seliger vor allen Dingen nöthig, zuvorderst an diesem Manne unter göttlicher Gnade zu arbeiten. GOtt segnete auch solches in so weit, daß er von seinem äusserlichen ärgerlichen Leben abstund, und ihm in Verrichtung seines H. Amtes nicht zuwider war. Demnach wurden sie eins, alle Freytag eine Prüfung mit denenjenigen anzustellen, die des folgenden Sonnabends über 8 Tage zur Beichte gehen wolten: diejenigen aber, die gantz und gar unwissend waren, wurden freundlich ersuchet, den Gebrauch des H. Abendmahls noch ein wenig auszusetzen; indessen aber zum besondern Unterricht in seine Amts-Wohnung eingeladen. Sie entschuldigten sich zwar, daß sie früh auf die Arbeit gehen müsten, und Abends späte wieder kämen; allein unser Seliger disponirte sie doch dahin, daß sie nach dem Feyerabend eine halbe Stunde sich einfanden. In solcher Ubung trieb er den Catechismum Lutheri, er erklärte ihnen den Wort-Verstand einfältig durch deutliche Fragen und Antworten, lehrete sie auch, wie sie das erlernete im Leben zum seligen Gebrauch anwenden solten, und wieß, wie sie iedes Stück in ein kurtzes Gebet fassen könten. Dieser Arbeit legte GOtt grossen Segen bey, und funden sich die Leute meist gern und willig zu sol-

solchem Unterrichte ein. Wenn sie denn mit Hand und Mund Besserung ihres Lebens versprochen, so wurden sie zum H. Abendmahl die drey ersten Jahre zugelassen.

§. 4. Im übrigen hielt es unser Seliger mit einfältigen Leuten im Beichtstuhl insgemein also, daß er des Confitenten Beichte kürtzlich durch carechisirte, ihn durch kurtze Fragen auf die Erkäntniß seiner Sünden, zur Prüfung seines Hertzens und auf den Glauben an JEsum CHristum und dessen wahre Früchte führete. Denn weil Einfältige von der zusammenhangenden Rede eines Lehrers oft wenig verstehen und begreiffen, so war diese Art freylich für solche viel erbaulicher, ob sie gleich dem Lehrer mehr Zeit kostet, und mehr Mühe verursachet. Allein dieses ließ sich unser Seliger keinesweges verdriessen, gab auch hiebey keiner Ungeduld Platz, obgleich manche auch auf die leichtesten Fragen fast abgeschmackte Antworten vorbrachten; wann nur sonst keine herrschende Bosheit dabey war. Einsmals kam ein armer, einfältiger, aber anfangs ziemlich frech scheinender Mensch zu ihm in den Beichtstuhl. Da nun derselbe sich auch in seiner gewöhnlichen Formul verirret und nicht fortkommen konte; über dieses auch die allergemeinesten Fragen nicht zu beantworten wuste, worüber er selbst unwillig werden wolte; redete ihm unser Seliger freundlich zu, und sagte ihm die Formul

mul vor: HErr JEsu, erbarme dich über mich! welche der einfältige Confitente ihm wol zwantzigmal nachsprechen muste. Durch diese Worte und deren öfteren Wiederholung wurde der arme Mensch (wie jener auf dergleichen Art in Wien) so gerühret, daß er nicht allein alle Widrigkeit fahren ließ, sondern auch bitterlich an zu weinen fing, und gedachte Worte noch vielmals von sich selbsten beweglich wiederholete, mit Bezeugung, daß er freylich nichts mehr wünsche, als daß der HErr JEsus sich über ihn erbarmen möge. Welche erbarmende Gnade ihm dann darnach noch mit einfältigen Fragen weiter erkläret wurde. Da er denn mit vieler Bewegung seines Hertzens versprach, die Gnade JEsu Zeit Lebens zu rühmen, und durch dieselbe ein frommes Leben zu führen.

§. 5. Es funden sich aber auch gleich einige sehr widrige und halsstarrige Köpfe in der Gemeine, unter welchen sonderlich ein Bader oder Barbier der ärgste war, nemlich ein sehr wüster und wilder Mensch, dem Trunck und andern Sünden über die Maß ergeben; insonderheit ging auch die Rede starck, daß er im Ehebruch lebete. Dieser ließ sich oft vernehmen, er würde zum Primario durchaus nicht kommen, und vermaß sich dabey immer hoch, wenn er zu dem Pfaffen käme, und er wolte ihn reprimandiren, so wolte er ihm mit dem Scher-Messer den Bauch aufschneiden, daß ihm die Kal-

Kaldaunen vor die Füsse fallen solten. Dieses alles erfuhr unser Seliger wieder, schickte daher etliche mal zu ihm und ließ ihn freundlich zu sich bitten. Allein er kam niemals. Da er nun einsmal vor seiner Amts-Wohnung vorbey gehet, und unser Seliger eben am Fenster stehet, rufet er ihm und bittet, er möge ein wenig einsprechen. Dieses thut der Mensch, obwol mit einer gar widrigen Mine. Da er nun in die Stube tritt, redet ihn unser Seliger an, fraget ihn, warum er auf sein unterschiedenes Ansuchen nicht habe zu ihm kommen wollen, sondern sich vielmehr so bitter erzeiget, und geschworen habe, er wolle dem Primario den Bauch mit dem Schermesser aufreissen? **Hier stehe ich im Namen JEsu**, fuhr er mit grosser Parrhesie fort, **thue nun, du elender Mensch, was du nicht lassen kanst.** Da nun dieser gantz confus da stehet, und nichts recht antwortet, ermahnet ihn unser Seliger freundlich und hertzlich zur wahren Busse, und lässet ihn wieder von sich. Da er nun wieder nach Hause kommt, spricht er zu seiner Frau: **Frau, nun ists aus mit mir: der *Primarius* weiß alle meine Dinge: hier ist meines bleibens nicht länger.** Indessen ist er doch noch etwa 4 Wochen in seinem Soote so fort gefahren; hernach aber mit dem Menschen, mit welcher er im Verdacht gewesen, heimlich fort gegangen, und nicht wieder zum Vorschein gekommen.

§. 6.

§. 6. Im Jahr 1696. starb sein Collega. Davon findet sich folgende von unserm Seligen aufgesetzte Relation. Es ist nicht so oben hin anzusehen, und als eine Sache von ohngefehr zu achten, was sich mit dem Prediger Georg Wilmer dingen zu Derenburg Anno 1696. d. 26. Nov. war Freytag ante primam Adventus begeben. Derselbe, wie er die ganze Zeit sein Amt geführet, und seinem Hause vorgestanden, ist dem Höchsten bekant, und weiset leider aus der Zustand der Gemeine. Wie aber der getreue GOtt, dessen unbegreifliche Langmuth absonderlich über dergleichen Prediger am meisten zu verwundern, es noch zur Zeit auch mit diesem Manne gemeinet, davon zeugen nicht allein seine offenbare Bekäntnisse, dadurch er sich theils gegen seinen Collegen heraus gelassen, wie ihm GOtt sein Hertz gerühret, so daß auch dem äussern nach an seinem Hause eine merckliche Veränderung vorgegangen; theils auch gegen andere, gegen welche er freywillig bekennet, es sey im verflossenen Jahr, so lang sein Collega an der Kirche gewesen, mit ihm gantz anders worden; sondern es zeugens auch absonderlich dessen bittere Thränen, so er etwa sechs Wochen her alle Freytag in des Pastoris Hause, (allwo

wo die Communicanten in seiner Gegenwart examiniret worden) vergossen, so daß er immer die Augen zu trucken gehabt. Ja was das meiste ist, so ist er drey bis viermal alle Morgen vorher hinaus gegangen in eine kleine Kloster-Kirche, welcher er bishero vorgestanden, und hat mit den alten armen Frauen, so alle Morgen ihre Betstunde daselbst verrichten, die Betstunde gehalten, und zu einem mal dieselbigen absonderlich angemahnet Buß Lieder zu singen, da er denn selbst das Lied: Erbarm dich mein, o HErre GOtt, angefangen, und hinter dem Altar auf den Knien liegend gesungen. Als nun derselbe an gedachtem Tage seine ordentliche Catechismus Predigt in der Stadt verrichtete, und eben die erste Bitte des Vater Unsers vor hatte, und daraus nach der Auslegung Lutheri vorstellete, wie der Name GOttes entheiliget würde, nemlich durch Lehr und Leben; und zwar wie solches von Luthero im Gegensatz tractiret werde: wo GOttes Wort lauter und rein gelehret wird, und wir auch heilig als die Kinder GOttes darnach leben, wer aber anders lehret und lebet ꝛc. so war es itzt an dem, daß er die Verfälschung der Lehre vorstellete, und wie er zu dessen Er-

Erleuterung das dictum 2 Corinth. 2, 17. anführen wolte, so geschahe es, daß indem er dieses dictum hersagen wolte, dessen eigentliche Worte ihm aber entfallen waren, statt deren er doch mit andern Worten seine Meinung ausdrückete, er mit einem heftigen Schlage an der lincken Seite gerühret wurde, also daß seine Stimme sich allgemählich verlohr; wolte aber doch noch nicht aufhören, sondern fort fahren, angeführtes Dictum zu erklären. Sagte derowegen: Hie werden gemeinet die Bauchdiener, Bauchdiener. Welche Worte er etliche mal mit murmelnder und recht horribler Stimme wiederholete, dabey er fast verstummete und anfing umzufallen, darauf ihm aber von seinem Collegen zugerufen wurde, nur das Vater Unser zu beten. Welches er auch mit angestütztem und übergelegtem Leibe zu Ende berete, und darauf von dem zulaufenden Küster und andern Volck vor dem Umfall ergriffen ward. Uber welches alles in der Gemeine ein solcher heiliger horreur entstunde, nicht anders, als ob sie die Hand des lebendigen GOttes sichtbar vor Augen sähen; wie es denn auch nicht anders war. Ja so bald er gerühret, sahe man den mund nach der eine Seite hin-

auf gerissen und das eine Auge geschlossen. Er wurde also fast todt mit sehr grosser Mühe von der Cantzel hin in die Sacristey gebracht. Da dann mercklich, daß seine älteste Tochter, so bisher wider alles Vermahnen ihres Beicht-Vaters, und unzeitiges Strafen dieses ihres Vaters, sich sehr stoltz und hofärtig erwiesen, und auch eben itzt mit einer hohen Fontange in der Kirche mit gewesen war, welche sie abzulegen zum öftern ernstlich, aber vergeblich, ermahnet worden, eiligst nach Hause gelaufen, den Plunder abgeleget, eine kleine Haube aufgesetzet, und gar schlechte Kleider angezogen, und darinn heulend und weinend zu ihrem Vater in die Kirche gelaufen, und demselben mit beyden Händen um den Hals gefallen. Derselbe ward hernach in des Primarii Haus elendiglich auf einem Stuhl getragen. So weit gehet diese Relation. Nachdem nun der arme Mann noch etliche Wochen gar elendiglich, wiewol mit vieler Ungeduld, und manchen harten Schelten und Fluchen auf seine Hausgenossen, wenn sie es ihm nicht recht machten, gelegen hatte, starb er. Nach dessen Tode bekam unser Seliger an einem, Namens Stock, einen gar getreuen und tüchtigen Manne zu seinem Collegen. Welches

ches ihn denn aufmunterte, im Wercke des HERRN immer getroster zu seyn. Worinnen GOTT auch immer mehrern Segen zeigete.

§. 7. Indessen stiesse ihm im Jahr 1697. ein grosses Leiden von aussen zu. Denn er muste wider alles sein Vermuthen mit grosser Bestürtzung vernehmen, daß der vormalige Königliche Schwedische Abgesandte, der Herr Graf Horn, welcher ein so feines Erkäntniß von der Evangelischen Wahrheit gehabt, sich die unmäßige Liebe, welche er in seinem Wittwer-Stande gegen eine vornehme Dame am Käyserlichen Hofe gefasset, hatte blenden und verleiten lassen, die Römisch-Catholische Religion in Wien (woselbst er sich damals in Affairen Ihro Durchl. des Hertzogs von Mecklenburg, in dessen Diensten er als Ober Præsident getreten war, aufhielte,) anzunehmen, und nicht nur seine Seele in äusserste Gefahr, sondern auch seine beyden Fräulein Töchter in die grösseste Betrübniß zu setzen. So bald unser Seliger davon Nachricht bekommen hatte, schrieb er deswegen an den Herrn Grafen einen treuhertzigen Warnungs-Brief, wiederholete auch hernach solche Warnung in einem andern Schreiben, welche er hernach alle beyde, da sie nichts ausrichteten, des gegebenen so grossen Aergernisses wegen durch den Druck publicirte. Der Herr Graf notificirte seine vorgegebene

Bekehrung in einem besondern Schreiben seiner ältesten Fräulein Tochter, legte darinnen seine vermeinte Gründe vor, welche ihn zu dieser Religions-Aenderung bewogen, und daß ihme nichts liebers seyn würde, als wenn sie, seine beyden lieben Kinder, ihm darinnen bald folgen möchten. Er bekam aber von der ältesten Fräulein Tochter eine solche Antwort, welche man von einem Frauenzimmer, zumal so erst ohngefehr von 17 Jahren war, nicht hätte vermuthen sollen, und die ihm daher noch wol manchen Schlag an sein Gewissen mag gegeben haben. Denn nach bezeugtem Affect ihrer innigsten Betrübniß und zarten kindlichen Liebe, widerlegte sie nicht allein die von dem Herrn Vater zum Abtritt von der Evangelischen Kirche vorgegebene Motiven, als gantz ungegründet, sondern auch sie stellete in den vornehmsten Glaubens-Puncten und in den ritibus den Ungrund und das abergläubische Wesen der Römisch-Catholischen Kirche nach einander dergestalt vor, wie sie vor dem von ihrem getreuen Seel-Sorger, unserm Seligen, auf dessen Anführung sie sich dabey beziehet, unterrichtet worden war. Und gleichwie sie zum Grusse über den Briefe gesetzet hatte: Die Gnade des HErrn JESU zur Bekehrung sey mit ihnen; so schliesset sie unter andern mit diesen Worten: Wir getrösten uns deß, was David sagt: Höre Tochter

ter, schaue drauf, und neige deine Ohren: Vergiß deines Volcks (Vaters) und deines Vaters Hauses, so wird der König Lust an deiner Schöne haben. Denn er ist dein HERR, und du solt ihn anbeten. Psalm 45, 11. 12. Beyde Briefe abdrucken zu lassen, würde zu weitläuftig seyn. Es sind aber beyde Fräulein im Sommer anno 1701. fast zugleich gestorben. Und hat eine vornehme Dame unserm Seligen berichtet, daß die Medici, die in ihrer jählingen Kranckheit und schleunigen Ende um sie gewesen, darüber ihre gar sonderliche Gedancken gehabt. Sie füget hinzu, daß denen Fräulein etwas aus Wien sey zugeschicket worden, und so bald sie es empfangen, wären sie kranck worden: hätten über heftige Kopf-Schmertzen geklaget, worüber sie nach wenig Tagen beyde den Geist aufgegeben. GOTT ist es also bekant, was ihnen so unvermuthet zugestossen. So viel ist gewiß, daß beyde ein gar seliges, sonderlich aber die ältere, welche noch ein paar Tage länger gelebet, und ein sehr erbauliches Ende genommen.

§. 8. Nun wieder auf unsern Seligen zu kommen, so funde er in der mit der oben erwehnten alten Magd angefangenen eignen menage einen nicht geringen Segen von GOtt; daher er davon den Armen reichlich zufliessen ließ. Sonderlich sorgte er für die Haus-Ar-

men. Denen ließ er nicht alleine, so ofte sie sich meldeten, Brodt und etwas zum Brodte von Käsen reichen; sondern er machte auch die Anstalt, daß alle Sonntag eine ziemliche Quantität Zugemüse muste gekochet werden. Davon er denen Armen ihre Nothdurft reichlich austheilen ließ. Uber dieses war sein Haus fast nie von fremden Christlichen Personen leer, also, daß zuweilen bis zwölf gute Freunde an seinem Tische mit speiseten. Und wenn sich einige der Erbauung wegen wol etliche Wochen bey ihm aufhielten, so war ihm solches auch nicht zuwider, zumal wenn sie sich seine Haus-Ordnung wolten gefallen lassen. Denn er hielt nach dem Ernst, in welchem er seinen Wandel führete, alles ordentlich in seinem Hause; wer nun bey ihm seyn wolte, muste seine Ordnung und Weise sich gefallen lassen.

§. 9. Seinen Wandel und Amt führete er gar ernstlich nach dem kräftigen Eindruck von der deshalb GOtt dermaleins zu gebenden Rechenschaft. Und weil, wie oben gedacht, Derenburg von langer Zeit her ein gar roher Ort war, darinn er die Gemeinde in der äussersten corruption angetroffen, u. bey dem von GOtt geschenckten Segen noch so manche recht widerspenstige Köpfe behielte, so suchten ihm diese das Leben recht sauer zu machen. Und da er es mit solchen, als mit Disteln und Dornen

nen

nen, zu thun hatte, so muste er auch mit desto mehrern Nachdruck ihr ruchloses Wesen angreiffen. Welches ihm denn zwar so viel leichter war, so viel mehr ihn GOtt mit Hertz und Muth ausgerüstet hatte: aber er muste sich darüber als ein harter Mann von vielen beurtheilen lassen: dabey er doch immer gutes Muths blieb, und sich versichert hielte, daß, wenn er ja auch hie und da zu viel thun solte, er es ausdringender Liebe gegen die ihm auf seine Seele gebundene Gemeinde, und aus Furcht vor GOtt, und es also diesem thue; von denen aber, so den Derenburgischen Zustand nicht wohl wüsten, in seinem Verfahren nicht recht und eigentlich erkannt werden könne.

§. 10. Nichts aber machte ihm mehr zu schaffen, als die absolution und Zulassung der von ihm unwürdig erkannten zum heiligen Abendmahl. Zwar in den ersten Jahren suchte er sein Gewissen mit der guten Hoffnung von der angelobten Besserung der Confitenten zu stillen, und war nur immer dahin bedacht, wie er an ihnen zur Uberzeugung und Bekehrung genugsam arbeiten möchte. Da aber bey so vielen sich keine wahre Bekehrung finden wolte, und sich dagegen das rohe und ungebrochene Wesen des Hertzens in so manchen groben Ausbrüchen äusserte; so ließ er deswegen zwar seinen Muth nicht sincken, noch seine Hoffnung von ihrer noch künftigen Bekehrung fahren, er

blieb auch willig und bereit, ferner mit aller Geduld an ihnen mit dem heiligen Worte GOttes zu arbeiten: allein sie in solchem ihrem unbußfertigen Zustande als Bußfertige zu absolviren und zum H. Abendmahl zu lassen, das konte er nicht mehr über sein Gewissen bringen. Und da er dieser wegen grossen Kummer hatte, so hat er solchen hernach anno 1703. in einer zu Halberstadt gedruckten Schrift, mit mehren ausgeschüttet. Gedachter Schrift Titel war: Wiederholte Bruder-Stimme über den Schaden Josephs in der Evangelischen Kirche A. C. in Ansehung des heiligen Abendmahls. Und als bey ihm auch die Consilia und Zusprüche anderer nicht helfen wolten, so entschlosse er sich endlich im Namen GOttes seinem Gewissen nach dem göttlichen Worte ein Genügen zu thun, und keinen Unbußfertigen, der von seiner Unbußfertigkeit auch vor Menschen offenbar überzeuget werden könte, mehr zu absolviren und zum heiligen Abendmahl zu lassen, sondern darüber lieber alles zu leiden, was GOtt über ihn verhängen würde.

§. 11. Diesen seinen Schluß suchte er auch gleich an einem und andern der vornehmsten ins Werck zu richten. Daher als sich dieselbigen meldeten, daß sie über acht Tage zum H. Abendmahl gehen wolten, redete er beweglich mit ihnen, hielt ihnen unläugbare specialia

der

der Sünden vor, und bath, sie mögten ihr Abendmahl gehen noch so lange aufschieben, bis sie sich von sochen Wercken der Finsterniß durch wahre Busse loßgemachet, weil ihnen doch bey GOtt die Sünden nicht eher vergeben würden, als bis sie wahre Busse gethan hätten. Gleiche Weise hielt ers auch mit den übrigen in der Gemeinde, deren Sauferey, Bosheit und Gottlosigkeit notorisch war. Allein eben hiemit zog er sich aller dieser Leute unversöhnlichen Haß zu. Woran er sich aber eben gar nicht kehrete. Weil er lieber vor und von der Welt leiden, als sein Gewissen ferner beschweren wolte. Demnach wurde ein grosser Theil der Gemeinde in Haß und Bitterkeit versetzet, und immer mehr und mehr von einigen gereitzet, dem lieben Mann alles Hertzeleid anzuthun. Insonderheit stellete man des Sonntages allerley Saufgelage an, spielte, tantzete und trieb allerley Muthwillen, welches dann der Selige nachdrücklich in seinen Predigten bestrafte. Doch dieses nahm man als partheyische personalia auf, und entstund deswegen eine Beschuldigung über die andre. Bey dem allen aber blieb der Selige immer bey seinem Vorsatz, und ließ auch keinen solchen offenbar boshaftigen zu einer Gevatterschaft zu, weil ja diejenigen, die dem Teufel so offenbar dieneten, ihm und seinen Wercken und Wesen nicht absagen könten, bevor sie wahre Busse thäten.

Und in diesem Stücke brauchte er gar kein Ansehen der Person. Einsmals hatte ein Prediger ohnweit Derenburg einige Tage weidlich in seiner Amtswohnung geschmauset, die Kunst-Pfeifer dabey gehalten, welche, so oft Gesundheit getruncken worden, aus den Fenstern hatten blasen müssen zum grossen Aergerniß seiner Gemeinde. Da nun dieser die Woche darauf von einem seiner compagnions in Derenburg war zu Gevattern gebeten worden, und sich auch einstellete, las ihm unser Seliger vor dem Taufstein eine gebührende lection, und so dann muste er sich retiriren, und durfte nicht Gevatter stehen.

§. 12. Bey so gestalten Sachen konte es nun nicht anders kommen, als daß endlich die Sache an das Churfürstliche consistorium gelangete. Die vermeinten verstossene gaben in Berlin ein heftiges Memorial ein, und unser Seliger wurde dahin citiret. Doch ehe das Verhör gehalten wurde, machte er Tages vorher dem damaligen Præsidi des consistorii, dem geheimen Staats-Rath Freyherrn von Fuchs seine Reverence. Weil nun die Gegenpart diesem Herrn viel widriges mochte in den Kopf gesetzet haben, ließ er unsern Seligen etwas hart an, und redete von unruhigen Köpfen, zanckfüchtigen Predigern u. d. g. Allein unser Seliger, nachdem er alles angehöret hatte, redete den Herrn Präsidenten gantz un-

er-

erschrocken an: Ob Ihre *Excellence* etwa meyneten, daß Sie einen Bauch-Pfaffen vor sich hätten, dem es nur um zeitlich *interesse* zu thun sey. Ihre *Excellence*, fuhr er fort, ich suche nichts als meiner und meiner Zuhörer Heyl und Seligkeit: soll mir aber die Freyheit genommen werden, meine Seele zu erretten, so ist hier Mantel und Kragen. Worauf ihm der Herr Præsident geantwortet: Es sey so böse nicht gemeynet. Wenn er diesen Zweck habe, so werde ihn GOTT schon beystehen, und könne er auch des kräftigsten Schutzes Sr. Churfürstl. Durchl. allezeit versichert seyn: Sintemal Se. Churfürstl. Durchl. einen höchst gnädigen Regard für gewissenhafte fromme Prediger hätten. Worauf er bey dem Herrn Præsidenten bleiben und mit ihm speisen muste. Als es nun wircklich zum Verhör kam, offenbarten sich ein Haufen verworrener Beschuldigungen. Dahero decretiret wurde, daß die Sache per Commissionem solte untersuchet werden. Es kam also zur Commission. Bey welcher viel Gravamina der Gemeinde zum Vorschein kamen. Man hielte aber auf Seiten der Herrn Commissarien dafür, die Sache könne durch eine gute Einrichtung und Verordnung, wie es in Kirchen-Sachen zu Derenburg gehalten werden solle, völlig gehoben werden. Und dieses wurde auch entworfen,

worfen, confirmiret und den 13 Mart. 1699. ausgefertiget, und war also beschaffen, daß mit Anordnung guter Disciplin, sonderlich in Ansehung der Zulassung zur Beicht und zum heiligen Abendmahl, der Prediger Gewissen verschonet, und darinnen ihre Erleichterung, nicht weniger auch die Erbauung der Gemeinde, alle Wege gesucht wurde. Es ist dieselbe Verordnung auch im Druck heraus gegeben.

§. 13. Nunmehro schienen alle Schwierigkeiten gehoben zu seyn. Es ging auch eine kleine Zeit ziemlich friedlich zu. Es hieß aber auch hier bey unserm Seligen. Ich halte Friede. Aber wenn ich rede, fangen sie Krieg an. Psalm 120, 7. Denn man fing nach einiger Zeit wieder an, die Churfürstl. gnädigste Verordnung, die doch so heilsamlich eingerichtet war, wieder aus den Augen zu setzen. Und obgleich unser Seliger die beweglichsten Vorstellungen erst privatim und mündlich, insonderheit bey dem Amtmann, und dessen Vater, dem Burgermeister, dagegen that, so fand er doch wenig ingress. Und unter dem Vorwand, daß die Königliche Accise geschwächet würde, gestattete man nicht allein des Sonntages allerhand Saufgelage; sondern man zog auch viele auf unterschiedliche Weise fast wider ihren Willen zu allerhand Unfug und zu schändlicher Entheiligung des Sabbaths. Da nun hierauf nachdrückliche Be-

Bestrafungen erfolgten, so gerieth die Sache immer mehr zur Weiterung. Insonderheit suchte der damalige Amtmann nebst seinem Vater unserm Seligen auf alle Weise wehe zu thun. Hiezu ließ sich sonderlich ein Studiosus Theologiæ gebrauchen, welcher mit debauchiren sich recht zu signalisiren suchte. Vornehmlich aber suchte sich der damalige Küster durch Hinterbringung vieler falsorum und absurdorum bey den Gegnern zu insinuiren. Welche man denn als wohl gegründete Dinge, uns wider den seligen Mann zu agiren, annahm, so daß mit der Zeit ein grosses Register gesammlet wurde, welches man als Gravamina vor der erfolgten Commission vorlegte. Nur ein und ander Exempel davon anzuführen, so wurde angegeben, der Pastor wolle keinen, der sich zu verheyrathen gesinnet sey, zum Heil. Abendmahl lassen. Welches mit dem Exempel eines Namens N. bescheiniget wurde, welchem er es ins Haus hätte sagen lassen, als er heyrathen wollen. Ferner er wolle keinen zum Abendmahl lassen, wenn er nicht ohne Sünde wäre. Auch statuire er, es könne keiner admittiret werden, der ehemals in Kriegs-Diensten gestanden. Desgleichen der einmal in einem Wirths-Hause eine Kanne Bier getruncken: und was des fabulirens mehr war.

§. 14. Da nun diese Unruhe wieder einige Jahre gewähret hatte, kam es endlich auf

hohe

hohe Verordnung wieder zur Commission. Bey dieser legte das Ministerium vor, wie man sein Amt bisher geführet, und geschahe solches in folgender Vorstellung, die ich, weil sie gar erbaulich ist, sonderlich Lehrern und Predigern, hiemit communicire.

P. P.

„Es gehet nunmehro ins neunte Jahr, da „GOTT mich, Primarium, durch seine heilige Regierung nach Derenburg, um sein heilig „Evangelium hieselbst zu predigen, gebracht. „So habe mich beflissen in der Gnade des Heiligen Geistes meiner anvertrauten Gemeinde „JESUM also zu predigen, wie er durch sich „selbst die Reinigung unsrer Sünde gemacht, „und für alle zur Erlösung sich dahin gegeben; „aber auch dabey treulich anzuweisen, wie in „Christo JESU ein rechtschaffen Wesen sey, „und derselbe in der Buß-Ordnung uns von aller Ungerechtigkeit befreyen, und ein solches „Volck des Eigenthums ihm selbst reinigen „müsse, das fleißig sey zu guten Wercken: Und „daß solche Gnade keines weges dem Fleische „Raum gebe, noch nach seinem eignen Willen „zu leben Freyheit lasse; sondern vielmehr alle „inwendige Heucheley, Blindheit und Bosheit „des Hertzens zerstöre, und eine neue Creatur „schaffe. Weil nun bey den meisten, so wol „alten als jungen, in dieser Derenburgischen „Gemeinde eine heidnische Unwissenheit, und

„ein

„ein gantz entfremdetes Wesen von dem Leben
„aus GOtt sich fand, so waren wir bekümmert
„nicht allein durch Lehren und Predigen öffent-
„lich, sondern auch einen ieden insonderheit mit
„Lehren zu prüfen und zu ermahnen und von
„seinen verlohrnen Wegen zu suchen. Inson-
„derheit nahmen wir in acht, daß ein ieder acht
„Tage zuvor, ehe er sich zum H. Abendmahl ein
„zufinden willens, durch den Küster seinen Na-
„men aufzeichnen, und dem Prediger einrei-
„chen lassen muste. Solche Gelegenheit nun
„nahmen wir fleißig wahr, einem ieden inson-
„derheit die nöthigen Stücke des Christen-
„thums treulich vorzuhalten, um darnach sein
„Leben und Wesen vor dem lebendigen GOtt
„zu forschen. Da wir dann einen ieden, der
„nur Besserung mit Hand und Mund ange-
„lobete, bis ins dritte Jahr zum H. Abendmahl
„zugelassen, und solches unter so mancherley
„Kampf des Gewissens und formidine oppo-
„siti, welches GOtt bekannt ist. Doch con-
„descendirten wir in grosser Geduld und Lie-
„be, nur auf diesem Wege an die Hertzen zu
„kommen, und sie ie länger ie mehr kennen zu
„lernen. Und so lange wir, nemlich die er-
„sten 3. Jahre, mit dem generalen Ver-
„spruch sich zu bessern, zufrieden waren, so wa-
„ren wir lieb und angenehm. Damit wir
„aber näher zur Erkäntniß unserer Gemeine
„kämen, so fingen wir die häusliche Visitation

an

„an; nahmen aber dabey wahr, daß hiedurch „wenig auszurichten seyn würde, weil die mei„sten, als Ackerleute und Tagelöhner, nicht zu „Hause waren, sondern mit pflügen, säen, Mist„und Holtz-Fuhren beschäftiget ꝛc. theils auch „auf Reisen, oder bey andern sich in Arbeit be„funden. Die Handwercks-Leute scheueten „sich auch für uns Prediger, weil sie sich mit „Kindern und Gesinde in einer Stube enthal„ten musten, und mit denselben wenig Speciel„les in deren Gegenwart gehandelt werden „konte. Deswegen erklärten sie sich lieber zu uns „in unsere Häuser zu kommen, weil wir ihrer „daselbst besser warten, auch mit einem iegli„chen nach befinden besonders und insgeheim „reden könten. Also haben wir uns darüber ge„freuet, und sechs Tage in der Woche des A„bends zu der Zeit, wenn Feyerabend geleutet „wird, und die Tagelöhner samt andern von ih„rer Arbeit abgehen, eine halbe Stunde mit den „Alten die Unterweisung nach Lutheri Catechi„smo angestellet, und nach befinden mit einem „oder dem andern geredet, oder auch mit uns „reden lassen. GOtt hat auch hiedurch nicht „wenigen Segen gegeben, indem viele darüber „hertzlich GOtt zu dancken sind bewogen wor„den. Einige aber, die durch ihre Wercke „des Fleisches sich genug als Unbußfertige of„fenbarten, auch lieber in ihrer Unwissenheit „und Gottlosigkeit verharren, und sich nicht

samt

„samt andern zum guten weisen lassen wolten,
„die fingen an zu lästern, und uns Prediger fal-
„scher Lehre zu beschuldigen, verbunden sich
„auch nicht allein für ihre Person uns zu mei-
„den, sondern auch Weib und Kind und ande-
„re mit Hohn, Spott und Lästerung, von un-
„serer Unterweisung abzuhalten. Solche nun
„haben wir nach Anweisung der Heil. Schrift
„für keine bußfertige Menschen halten, noch
„ihnen das geben können, was uns der Heilige
„GOtt nur den Bußfertigen und Gläubigen
„zu geben hoch und theuer anbefohlen. Siehe
„1 Cor. 5, 11. 2 Thess. 3, 6. 2 Cor. 6, 17. 2 Tim.
„3, 1-5. conf. 1 Tim. 6, 5. Matth. 7, 6. Da
„nun offenbar, daß solches die allerärgste Ke-
„tzerey, so von Anbegin der Welt vom Satan
„eingeführet, daß die Menschen sich einen sol-
„chen Christlichen Glauben einbilden, dabey
„man bey allen muthwilligen Sünden, Unwis-
„senheit, Lästerung und Schmähung aller
„Wahrheit nach der Gottseligkeit, öffentlichen
„Ungehorsam gegen die vorgesetzte Seelsorger
„erweiset, und bey dem Mißbrauch der angebo-
„tenen Gnade dennoch sich JEsu Christi zur
„Seligkeit getrösten will; wenn man bey sol-
„chem heillosen Zustande nur HErr HErr sa-
„get: So gibt uns der H. Apostel Paulus eine
„richtige Maaß, wie es mit solchen Leuten zu
„halten, Tit. 3, 10. Einen ketzerischen Men-
„schen meide, wenn er einmal und aber-

„mal ermahnet ist, und wisse, daß ein sol„cher verkehrt ist und sündige, als der „sich selbst verurtheilet hat. Denn ist „das nicht eine gräuliche Ketzerey, in allem „Haß, Feindschaft, Widerspenstigkeit und „Verlästerung aller Wahrheit GOttes le„ben, und solches für keine Sünde erkennen, „an keine wahre Besserung gedencken, man „sage es einem mit Güte oder Ernst? Bis„weilen aus Gewohnheit, Tück und Heucheley „Besserung versprechen, doch irdisch gesinnet, „ein Feind des Creutzes und Todes Christi blei„ben? Halten solche nicht das Blut Christi „für unrein? Schmähen sie nicht den Geist „der Gnaden? Wie können treue Lehrer „und Prediger anders, als solche elende Men„schen GOtte überlassen? Hat nicht Chri„stus sie solches gelehret mit seinem Exempel, „der sich keinem wider seinen Willen auf„drang? Hat er nicht seine Jünger desglei„chen zu thun gelehret? Siehe Matth. 7, 6. „8. 9. u. s. m. Bey diesen allen gestehet man „dennoch gerne, daß durch solche Entziehung „keine gewaltsame Ausstossung gesuchet; son„dern daß dadurch realiter dasjenige nur pra„ctiziret wird, was man sonst publice und pri„vatim treulich zu bezeugen von Gottes Wort „angewiesen wird, nemlich daß man mit sol„chen ärgerlichen und muthwilligen Sündern, „und den unfruchtbaren Wercken der Finster„niß

„niß keine Gemeinschaft auch in Darreichung „des Heil. Abendmahls haben könne; es wäre „denn, daß wir Prediger wider göttlichen aus„drücklichen Befehl, und wider alle natürliche „und Christliche Liebe denselben und uns zum „schweren zeitlichen und ewigen Gerichte dienen „wolten. Wir warten indessen mit Geduld auf „ihre Besserung, und wünschen von Hertzen die „Freude zu haben, sie als mühselige und gebro„chene an Geist und Hertzen zu erkennen. u. s. w.

§. 15. Aus dieser Vorstellung erhellet genugsam, daß unser Seliger mit seinem Collegen nicht die Wolle ihrer Schaafe, sondern mit allem Ernst nur die Seelen ihrer Zuhörer gesuchet haben. Und es haben es auch nicht wenige aus der Gemeine gar wohl erkant; würde auch noch von mehrern seyn eingesehen worden, wenn nicht oben gedachter Bürgermeister nebst seinem Sohn, der damals Amtmann in Derenburg gewesen, ihre Gemüther so gar sehr wider alles Gute aufgebracht, und durch ihr Exempel und Reitzung andre gleichfalls verleitet hätten. Insonderheit stieß der Amtmann ungescheuet die heftigsten Injurien wider das Ministerium aus, hielt den Boshaftigen den Rücken, und suchte auf alle Weise unserm Seligen vornemlich den empfindlichsten Tort zu thun. Wodurch denn einige so frech wurden, daß sie sich nicht scheueten, auch auf öffentlicher Strasse mit Scheltworten sich an ihren Lehrern zu versündigen.

§. 16. Um selbige Zeit thaten ihre Kön. Maj. in Preussen eine Reise nach Cleve: weil nun Dieselbe dem Verlaute nach unweit Derenburg vorbey passiren würden, so hatte der Amtmañ die widrig gesinneten also abgerichtet, daß sie an unterschiedenen Orten sich an die Land-Strasse stellen solten, in dem ersten Haufen solten die Männer, im andern die Weiber, im dritten aber die Kinder sich befinden. Wenn nun der König vorbey führe, solten sie jämmerlich an zu schreyen fangen: Ach allergnädigster König, Seelen-Noth! Ach Seelen-Noth! Doch Sr. Kön. Maj. nahmen damals einen andern Weg, der etwas weiter von Derenburg abgelegen war. Da nun gedachter Amtmann sahe, daß dieser sein Anschlag zu Wasser worden war, nahm er seine Zuflucht zur Feder, und setzte im Namen der Gemeine eine mit vielen Bitterkeiten und unerweislichen Beschuldigungen angefüllete Schrift auf wider das Ministerium, und meynte, wenn Se. Königl. Majestät dieselbe zu eignen Händen würden empfangen, sie nicht ohne ihren erwünschten effect seyn würde. Zu dem Ende hatte er auch einige Freunde sich gemachet, die dem Königl. Hofe bey aller Gelegenheit den concept beybringen solten, die Prediger in Derenburg wären die abgeschmacktesten Leute von der Welt. Doch die Sache lief, ohne Zweifel aus göttlichen Rath, gantz anders, als sich der rachgierige Wi-

Widersacher eingebildet. Denn so bald der König die Schrift bekam, gaben sie dieselbe, wider des Amtmanns Vermuthen, einem von Dero hohen bey sich habenden Ministris, dem die gantze Sache schon besser bekant war. Daher die Relation von demselben gantz anders ausfiel, als der Amtmann vermuthet hatte.

§. 17. Und eben hiedurch wurden Se. Königl. Maj. zu der Verordnung bewogen, daß alle gravamina durch ansehnliche Königl. von Berlin dorthin gesandte Räthe in einer neuen Commission untersuchet, und die schuldigen zur gebührenden Strafe solten gezogen werden. So lieb nun dieses unserm Seligen und seinem Collegen war, so widrig klang dem Gegenpart diese Zeitung in ihren Ohren. Und gingen darüber einige in solchen Grimm ein, daß sie sich mit vielem Fluchen frey vernehmen liessen, wenn es zur Untersuchung auf dem Rath-Haus käme, so wolten sie die Commissarios nebst den Pfaffen vom Rath-Haus zum Fenster herunter stürtzen u. aus dem Lande gehen. Ob man nun gleich auf solche unsinnige Reden wenig regardirte, so wurde doch an dem Tage, da nach geschehener Commission die Königl. Sententz auf dem Rath-Hause solte publiciret werden, ein Commando von der Guarnison aus Halberstadt beordert, zu der Zeit, wann die Bürgerschaft würde auf dem Rath-Haus zusammen seyn, dasselbe unvermerckt zu besetzen. Ehe das Commando

noch ankam, schien der Amtmann mit seinem Anhang noch sehr trotzig gegen die Herren Commissarios zu seyn. Doch da kurtz hernach ein Diener ihm ins Ohr geraunet, das Rath-Haus sey mit Soldaten besetzet, zog er bald gelindere Säiten auf, und ging die publicario sententiæ ungehindert vor sich. Die Königl. allergnädigste Verordnung war des Inhalts, daß das Ministerium von den so vielen harten, u. gantz unerfindlichen Beschuldigungen absolviret und dessen rühmlicher Eifer und Vorsorge zur Gewinnung der anvertrauten Seelen erkannt, und unter unterschiedlichen Erinnerungen verordnet wurde, wie es in diesem und jenem Stücke der Derenburgischen Kirchen-Ordnung und Disciplin zur Verhütung neuer Weiterung, vornehmlich aber zu desto mehrern Erbauung der Zuhörer, künftig gehalten werden solte. Auf Seiten der Kläger aber war der von ihnen gantz unvermuthete Schluß endlich dieser, daß der Amtmann und Bürgermeister, als die vornehmsten Urheber aller Unruhe, ein ieder hundert Thaler zum Derenburgischen Kirchen-Bau geben, und dem Ministerio eine Christliche Abitte thun, der Advocatus, so den Widerwärtigen mit ehrenrührigen Schriften gedienet hatte, auf die Vestung Regenstein gebracht, und noch einige andere mit gewisser gelinderer Strafe solten angesehen werden. Das Decretum war datiret Cölln an der Spree den 3 Martii 1705.

§. 18.

§. 18. Also erreichete nun die Königliche Commission ihre Endschaft. Es ist aber hiebey noch dieses sonderlich anzumercken, wie auch ihrer viele zu Derenburg wohl observiret haben, daß fast keiner von denen, die sich vor andern an ihren getreuen Lehrern versündiget, lange nachhero gelebet, noch sonst Stern und Glück gehabt, zumal die, bey welchen keine wahre Busse Platz gefunden. Hingegen ist das Andencken von unserm Seligen bey den Einwohnern in Derenburg noch bis diese Stunde in so gesegnetem Andencken, daß Eltern ihren Kindern davon mit vielem Vergnügen erzählen, und sie insgesamt wünschen, daß er bey ihnen geblieben wäre; ja noch bey ihnen lebte. So lange auch der selige Mann hier in Brandenburg gestanden, ist wol kein Derenburger hierdurch nach Berlin gereiset, der ihm nicht zugesprochen, und seine Liebe gegen ihn bezeuget hätte. Ja auch der ehemals Widriggesinneten Gemüth hat sich so geändert, daß sie ihm das Zeugniß eines aufrichtigen und treuen Knechtes GOttes gegeben. Es ist auch kein Zweifel, daß wenn nicht so viele Aufwiegler und Anhetzer gewesen wären, niemals eine solche Bewegung wider ihn in der Gemeine würde entstanden seyn. Es hat aber der heilige GOtt alles unserm Seligen zum Besten gewendet. Und ob er gleich ein unveränderlich liebreiches Gemüth gegen seine lieben Derenburger, wie er sie immer zu

nennen pflegte, bis an sein Ende behalten, und deren in seinem Gebet nie vergessen: so hat er doch auch GOtt für seine gute Führung nach Brandenburg hertzlich gepreiset, und wohl erkannt, daß die Wege des HErrn eitel Güte und Wahrheit seyn denen, die seinen Bund und Zeugniß halten. Also hat sich denn unser Seliger von seinem Vater im Himmel gängeln und leiten lassen nach seinem Wohlgefallen in kindlicher Gelassenheit, und hat er die Wege GOttes iederzeit so angesehen, daß er zu gering sey aller Barmhertzigkeit und Treue, die der HErr an ihm thate. Bey allen seinen Widrigkeiten hat ihn nichts so sehr geschmertzet, als daß Leute, denen GOtt seine Gnade so gar nahe geleget, sich mit lästern, lügen und widersetzen so sehr an dem ihnen so freundlich entgegen wandelnden GOtt versündiget, und sich selbst nicht werth geachtet des ewigen Lebens. Sein tägliches Seufzen war, daß doch GOtt solche verirrete wieder zurecht bringen wolte.

§. 19. Währender seiner Trublen wurden unserm Seligen unterschiedliche anderwärtige Bedienungen angetragen. So hätte man ihn auch gern wieder nach Wien, als Dänischen Legations-Prediger gehabt. Insonderheit aber hätten die Herrn von Eßlingen ihn gerne zu ihrem Prediger und Seelsorger genommen. Auch suchte man, daß bey der General-Superintendentur in der Alten-Marck er dem sel. Herrn

Bern-

Bernhardi adiungiret werden möchte. Welcher auch insonderheit es wünschte und verlangte. Es schrieb deswegen dieser alte Greis an ein paar gute Freunde in Berlin, darinnen er unter andern diesen Ausdruck hatte? *Præ omnibus mihi exopto successorem Langium: Hinc rogo, ut primarium ad successionem in aula impetret, & sit certa res in gloriam Dei, Ecclesiæ commodum, & meum gaudium unicum! Amen, idque σ. Θ. In quo valete amicissimi* παντὶ. *Stendaliæ 18. Trinit. 99. Respondeatur, ut sciam, quid fiat.* Er stellte auch eine Correspondentz mit unserm Seligen an, eröfnete ihm seinen Wunsch, und verlangte von der Sache seine Resolution. Doch er schlug ihm sein Gesuch beständig ab. Und obgleich andere dafür hielten, daß ihm GOtt ein zu dergleichen Aemtern gehöriges besonders donum regendi beygeleget, so wolte und konte er solches doch selbst an sich nicht erkennen. Daher er sich denn auch einmal in einem Schreiben folgender Worte an den Hn. General-Superintendenten bediente: *Tanta munia, distracta & ampliora subire a Domino non sum ornatus. Oculus non sum; sed pes Rom. 12, 13. Si hoc plurimi in Domino scrutarentur, an pares huic vel illi spartæ essent, seque modeste metirentur, felicius & non segnius opus Domini tractaretur, tantaque monstra in corpore Ecclesiæ non cernerentur.* Gegen gute Freunde pflegte er bey solcher Gelegenheit zu sagen: Grosse Bedienungen kan

ich nicht über mich nehmen: denn ich fürchte, ich möchte mit den Reutern nicht fortkommen, da mir die Fußgänger so viel Angst und Kummer machen.

§. 20. Bey allen solchen Gelegenheiten hat dem Seligen nichts mehr Unruhe in seinem Gemüthe gemachet, als im Frühjahre an. 1699. die vocation nach der Reichs-Stadt Eslingen. Es hatten einige Herrn von Eßlingen in Wien unsern Seligen kennen lernen. Durch deren Vermittelung war er ohne sein Wissen mit in den Vorschlag gebracht. Wobey es denn geschehen, daß er unter 15. Candidatis fast alle vota erhalten, und also einmüthig erwählet worden. Ehe nun die vocation noch ausgefertiget werden konte, schrieb indessen einer an ihn, und notificirte ihm solche Wahl, mit der Versicherung, daß die Vocation ehestens folgen würde. Diesem Freunde antwortete unser Seliger unter andern folgendes: Was den Vorschlag zur Oberpfarr-Stelle anlanget, so sehe an Seiten meines hochgeehrten Herrn eine gute und liebreiche Intention, die GOttes Ehre und Erbauung der dasigen Gemeinde vor sich hat. Bitte aber mir in GOtt zu glauben, daß solcher Vorschlag mir so fern und unmüglich, als ihnen derselbe nahe und thunlich vorkommen mag. Unser Ort ist eben nicht groß, und ich kan doch meine

See-

Seele kaum erretten; was solte nun geschehen, wann an einem grössern Orte nicht allein Ober-Pfarrer, wie er schreibet, seyn solte, der die andern Prediger, die ich nicht kenne, *dirigiren* und *respiciren* soll; sondern auch einen guten Theil des Volcks zur Beicht und Abendmahl nach der Gewohnheit anzunehmen gehalten würde, die ich doch nicht kennete, auch keinen Weg sähe, sie alle zu prüfen und kennen zu lernen? Also in Ansehung dessen bitte ich meinen hochgeehrten Herrn freundlichst, doch auf alle Art zu hindern, daß die *Vocation* nicht an mich ergehe, wo er mich in GOTT liebet, wie ich ja von demselben herzlich glaube. Solte sie aber bereits unterwegs seyn, so versichre, daß ich treulich nach GOTTES Wort antworten werde. Wenn mich Ehre, Geld und Gut blendete, so möchte mit beyden Händen zugreifen; aber GOTT sey ewig gelobet, daß ich der keines suche, sonsten ichs in diesen Landen ebenfalls finden könte. Ich suche nichts, als Glauben und gut Gewissen zu bewahren. Und so will ich gern meinem Nächsten dienen. So wird mir auch durch GOTTES Gnade keine Arbeit, Mühe, ja das Leben selber nicht theuer seyn, dasselbe in solchem

chem Dienste GOttes und des Nechsten zu verzehren. u. s. w.

§. 21. Dieser Brief war kaum beantwortet, so kam die Vocation an. Gute Freunde wolten ihn von allen Seiten her zur Annehmung derselben bereden. Doch der einige Herr D. Spener wolte in Ansehung der Aengstlichkeit, so unser Seliger, wie zuvor gedacht, der Beichte und des Heiligen Abendmahls wegen hatte, ihm eben nicht so sehr zur Annehmung rathen. Und da der selige Mann selbsten alles wohl überleget hatte, schickte er den Herren von Eslingen die Vocation mit freundlichstem Danke wieder zurücke und stellete dabey in einem Schreiben die Ursachen vor, warum er sich zur Annehmung nicht entschliessen könte.

§. 22. Es bewies sich aber ohngefähr ein Jahr vor seinem Abzug, da der Streit am heftigsten war, die göttliche Vorsorge an ihm gar sonderbar. Eine vornehme Standes-Person, der er in Wien mit seinem H. Amte, auch nicht ohne Gefahr, gar treulich gedienet, nunmehro aber von seinen Widerwärtigkeiten in ihrem Vaterlande gehöret hatte, war seiner gar sonderlich eingedenck. Denn sie machte ein Testament und legirte unserm Seligen in demselben tausend Reichs-Thaler. Welche ihm auch von dero Hn. Bruder unweigerlich ausgezahlet wurden. Weil er nun damals selbst nicht anders meynete, als GOtt würde ihn gar von dem Predigt-

digt-Amt unter solchen Troublen losmachen, da er denn solcher gestalt ferner so vielmehr unverheyrathet bleiben könte, so that er solches Capital vermittelst guter Gönner Rath und Beyhülfe nach London in die Banck; doch dergestalt, daß der Genuß nach seinem Tode auf einen der Söhne seines Herrn Bruders, damaligen Pastoris u. am Friedrichs-Gymnasio Rectoris in Berlin, itzigen Professoris Theologiæ in Halle, mit extendiret wurde. Von welchem jährlichen Segen er nachmals auch die Armen, sonderlich Haus-Armen in unserer Stadt, ihre Portion liebreich geniessen lassen.

§. 23. Nachdem nun, wie oben gemeldet, alle Beschwerden bey der Gemeinde durch gedachte Commission abgethan, und unsers Seligen Unschuld mit solchem Nachdrucke, als wol niemand, am wenigsten er selbst erwartet hätte, nicht weniger auch zugleich seine guten Meriten ans Licht gestellet worden waren, beschlossen Se. Königl. Majestät auf Vorstellung der Herren Commissariorum ihn an einen andern Ort, da er nach seinem Talente einen grössern campum vor sich hatte, gnädigst zu berufen. Und da anfangs das Inspectorat zu Prenslo in der Uckermarck in Vorschlag kam, aber zugleich auch, nemlich im Frühjahr 1705. das hiesige in der Alt-Stad Brandenburg, so das erste in der Chur-Marck Brandenburg ist, vacant wurde, so wurde ihm die Vocation dazu ausgefertiget,

und

und, ehe er noch sein Amt in Derenburg niederlegen und das hiesige antreten konte, als Superintendens von gedachter hiesigen ersten Inspection mit zu dem damals einfallenden Königl. Leichen-Begängniß von der verstorbenen ersten Königin in Preussen nach Berlin verschrieben. Da er denn in der Durchreise dem Magistrat hieselbst von seiner Vocation selbst Nachricht ertheilete, auch hieselbst mit sonderbarer Bewegung der Zuhörer eine Predigt ablegte, und nach erhaltener Vocation zum Pastorat am X. Sonntage nach Trinit. introduciret wurde, aber, da er noch einige Zeit in Derenburg verblieben, erst den XVIII. Trinit. seine Anzugs-Predigt hielte: nachdem er sich bey seinem Abzuge aus Derenburg daselbst mit Jfr. Catharina Elisabeth Schowichten verheyrathet, und damit auch die falschen Beschuldigungen, als wenn er ein Feind des Ehestandes wäre, niedergeschlagen hatte.

§. 24. Es funden sich aber gleich beym Anfang viele Widrigkeiten, welche ihm seinen Eingang alhier ziemlich schwer machen wolten. Doch, wie der Ausgang gewiesen, so hat es damals auf einmal abgestürmet, damit hernach ein desto heiteres Wetter guter Harmonie, Liebe und Freundschaft beständig währen solte; Die Haupt-Ursache des erregten Widerwillens waren wol vornemlich diejenigen in u. um Derenburg, denen unser Seliger mannichmal den

Schwä-

Schwären etwas empfindlich nach seinem Gewissen mogte aufgestochen haben. Weil nun die Landstrasse von Derenburg und Halberstadt nach Berlin hierdurch gehet: so fand der Satan leicht bequeme Werckzeuge, die hier bey der Durchreise die abgeschmacktesten Dinge, und oft mit der grösten Wahrscheinlichkeit erzähleten. Daher wurde nicht nur die Stadt voll von dem vorgegebenen wunderlichen Verfahren ihres neuen Inspectoris; sondern es hatten sich auch einige des Magistrats durch probable Vorstellung nicht geringer Leute, die aus dem Halberstädtischen hierdurch paßiret, so einnehmen lassen, daß durch deren Vermittelung ein Hochedl. Raths-Collegium mit einem guten Theil von der Löbl. Bürgerschaft in nicht geringe Bewegung gerieth. Man wurde dahero schlüßig, bey Hofe die allerbeweglichsten Vorstellungen zu thun, und alles mögliche zu versuchen, damit diese Stadt und Kirche vor einem solchen Manne möchte bewahret bleiben, der ihnen so widrig war beschrieben worden. Zwar ein gewisser Theologus in Halberstadt hatte kurtz und gut an einen des Magistrats mit diesen Worten geschrieben: Sind die Brandenburger fromme Leute, so können sie keinen bessern Superintendenten kriegen: sind sie aber böse, so könten sie auch keinen schärfern bekommen. Allein dieses gute

Zeug-

Zeugniß fand wegen der Menge der andern Widrigen wenig ingreſs.

§. 25. Es war aber unſer Seliger nicht lange hier geweſen, ſo fiel mit dem vorhin wider ihn gefaſſeten Vorurtheil alle Widrigkeit auf einmal hinweg, alſo, daß man ſich wundern muſte, wie die Hertzen ſo bald herum gelencket wurden. Denn gleichwie gegen ihn bey der Löbl. Bürgerſchaft eine allgemeine Liebe aufgieng, dieſelbe auch beſtändig bis an ſein Ende unterhalten worden, dasjenige ausgenommen, was das Zeugniß der Wahrheit vom heimlichen Widerwillen bey einigen auf einige Zeit mit ſich gebracht; ſo funde ſich auch zwiſchen ihm und dem Raths-Collegio ein beſtändig gutes Verſtändniß, welches zu vielem guten gedienet. Am allermeiſten aber funde ſich die Harmonie, wo ſie am allernöthigſten war, nemlich im Miniſterio, darinnen er ohne das an dem Diacono, Hn. M. Strahlen, von Hamburg aus einen alten guten Freund hatte, und hernach auch nach verbeſſertem Schul-Weſen im Schul-Collegio. Und da der Archi-Diaconus, Herr Jer. Hannewald, ſich vorher wider ihn ſehr hatte einnehmen laſſen, ſo bedaurete er ſolches hernach gar ſehr, und gewann deſto mehr vertrauen zu ihm, bezeugte auch oft, wie er GOtt dafür preiſe, daß er dieſen Mann nach Brandenburg geführet habe. Es war auch gar leichte mit ihm in guter Harmonie zu bleiben,

wenn

wenn man nur selbst wolte. Zwar war er gar ernstlich, und wuste einem ieden ohne alles Ansehen der Person gar freymüthig die Wahrheit zu sagen, er stunde auch in dem, worinnen er sich Amts- und Gewissens wegen wohl gegründet befunde, gantz unbeweglich; wie er denn auch nichts vorzunehmen und anzufangen pflegte ohne genugsame Uberlegung, und daher auch so viel eher zum Zweck gelangen konte: allein er war bey seiner Parrhesie doch so demüthig und bescheiden, daß er in dem, was ihm mit besserer Nachricht und guten Gründen anders vorgestellet wurde, auch dem geringsten mit aller Willigkeit wiche und nachgabe, auch wol es bey sich selbst sehr bedaurete, wenn er vermeinte, sich bey seinem Ernst hie und da nicht gelinde und sanftmüthig genug erwiesen zu haben. Zu einem guten Vertrauen aber gegen ihn trug bey einem freundlichen Umgang nicht wenig bey, daß bey seinem exemplarischen Wandel sich vor andern diese Tugend äusserte, daß er sich allenthalben gantz uninteressiret und dem Geitze recht von Hertzen feind erwiese.

§. 26. Zwey grosse und schwere Steine aber lagen ihm auf seinem also ziemlich zubereiteten Amts-Acker alhier im Wege, daran sich sein Antecessor, Herr Andreas Schmidt, schon ziemlich müde gewältzet hatte, nemlich der verworrene Zustand der zun Besoldungs-Kosten gehörigen also genannten piorum corporum,

und denn der grosse Verfall der öffentlichen Schule. Was das erste betrifft, so hatten in vorigen Zeiten die Kirchen und Schulbedienten meist durch übles Haushalten der Administratorum, und daß man keine Rechnung in vielen Jahren abgenommen hatte, ihre Besoldungen nicht bekommen. Deren Kinder, Kindes-Kinder und Erben wolten nun den rückständigen Besold haben. Weil nun seit anno 1684. die Administration dieses Kastens dem Ministerio von dem Churfürstl. Consistorio war anvertrauet worden, und durch richtige Administration die actu laborantes von derselben Zeit an das ihrige richtig bekommen hatten: so wolten bemeldte gravirte Erben nun vom Ærario befriediget seyn, und fielen mit gesamter Hand dem Superintendenten auf den Halß, und machten ihm nach erregten Proceß immer mehrern Verdruß. Die Schule anlangend, so lag dieselbe in grossem Verfall, nicht allein den äusserlichen Gebäuden nach, (welche sie in dem alten Bischöflichen Sitz hat) sondern auch in Ansehung der Verfassung und Collegen. Und obgleich gedachter sein Antecessor bereits einen guten Anfang der Besserung gemacht hatte, insonderheit mit dem Vorschlage eines und des andern auch würcklich bestelleten tüchtigen und getreuen Schul Collegen, so kam es doch mit der Instauration noch nicht nach Wunsch zu stande.

§. 27.

§. 27. GOtt zeigete aber in dem gedoppelten schweren Anliegen seine gar merckliche Hülfe. Und diese that sich bey der Sorgfalt unsers Seligen am ersten bey dem Schul-Wesen hervor. Denn da GOtt bey vorgefallener ersten Vacantz seinen Vorschlag mit einem guten Subjecto von Halle gesegnet hatte, und in kurtzer Zeit mehrere Stellen offen kamen, also, daß von den alten Schul-Collegen keiner mehr übrig blieb, waren die Herren Patroni vermöge der guten Harmonie, worinnen sie mit unserm Seligen stunden, ihm darinnen gern zu willen, daß nach seiner Recommendation allemal gewisse tüchtige Männer von der Theologischen Facultät aus Halle zu den vacanten Stellen verschrieben wurden. Wodurch denn die meiste Difficultät schon gehoben war. Denn gleichwie bey untüchtigen, oder untreuen Arbeitern keine Anstalt so gut ist, daß man dadurch zum Zweck kommen solte: so kan man hingegen bey guten Leuten leichtlich auch zu guten Anstalten und zu einer guten Verfassung gelangen. Und da nun die sämtlichen Collegen theils im Pædagogio Regio, theils in den Lateinischen Schulen des Wäysenhauses, vorher eine Zeitlang informiret hatten, und einer richtigen u. leichten Methode gewohnet waren, so wurde die auch in die Schule bey uns eingeführet. Und weil es auch unter der guten Aufsicht unsers Seligen, welcher selbsten in prima classe wöchentlich eine Stunde zur Theologie

nahm, an Disciplin nicht fehlete; so that sich unter dem Anwachs der Schul-Jugend, sonderlich in den obern Classen, immer mehr Segen hervor. Als dieses Herr Ludolph Ernst von Strantz, Dom-Herr bey hiesigem hohen Stifte, sahe, wurde er dadurch zu einer solchen Munificenz bewogen, daß er die sämtlichen weitläuftigen Schul-Gebäude aus eignen Kosten repariren ließ. Und weil denn insonderheit die so genannten Stipendiaten-Stuben; worauf vor alters einige junge von Adel ihre freye Wohnung nebst einigen andern beneficiis gehabt hatten, wider zu Stande gebracht waren, so that GOTT auch diesen Segen hinzu, daß die stipendia, so von Magdeburg aus gezahlet worden, und seit der Zerstörung dieser Stadt fast durch ein gantzes Seculum gantz ins Stecken gerathen waren, wieder in ihren vorigen Gang gebracht wurden: wiewol doch die Anzahl derer, so aus der adelichen Jugend alhie von ihren Mitteln gezehret, viel gröſſer geworden, als die stipendiaten, also daß auch zuletzt die alhiesige Ritter-Schule selbst so viele von Adel nicht gehabt, und die Hällische Universität, sonderlich nach dem Zeugnisse der Herren Theologorum, die Brandenburgische Alt-Städtische Schule mit unter ihre besten Seminaria gezehlet hat. Und da unser Seliger also den baldigen Segen GOttes bey der Schule mit vielem Vergnügen sahe, so wur-

wurde auch endlich der andere Stein gehoben. Denn es kam auf seine Besorgung anno 1710. zur Königl. Commission, da denn der Stadt-Magistrat sich willig pro debitore erklärte, und vermöge eines dazu angewendeten gewissen Cameral-Guts die citirten Creditores nach geschehener Transaction auf einmal befriediget wurden. Und weil es sich eben also fügte, daß die Bezahlung mit lauter Species-Ducaten geschahe, pflegte unser Seliger wol mit besonderer Freude zu sagen: Man sehe doch, was die *Administration* der Gerechtigkeit für güldene Zeiten bringen kan! Und da ihm seines zarten Gewissens halber auch dieses keine geringe Schwierigkeit war, daß, da er sich zwar von dem Beichtstuhl befreyet befunde, er dennoch, da einer und der andere von seinen Collegen vormittags den Gottesdienst an einem andern Orte bestellen muste, das heilige Abendmahl mit zu administriren hatte, so half ihm GOtt auch gleich anfangs in diesem Anliegen, und zwar auf diese Art, daß auf seine Ansuchung der Schul-Rector mit ordiniret wurde, und für einige ihm willig deswegen offerirte Erkäntlichkeit an seiner Statt gedachte Administration mit über sich nahm.

§. 28. Gleichwie nun unser Seliger sich freuete im Ministerio und im Schul-Collegio solche Männer zu sehen, die mit ihm zu einem Zweck harmonirten: so war er auch nicht we-

niger bedacht, wie solche gute harmonie beständig unterhalten werden möchte. Zu welchem Ende er unter den sämtlichen Lehrern von beyden Collegiis wöchentlich einmal eine Conferentz anstellete; davon das Vornehmste dieses war, daß sie sich mit einander im Gebet vereinigten, und darinnen dem lieben GOtt wie den Zustand seiner Kirchen überhaupt, also insonderheit dasjenige, was die Beschaffenheit ihres Orts und ihre Angelegenheiten vornehmlich erforderten, einmüthig vortrugen. Welche Einträchtigkeit vielem Mißverstande, der sich sonst auch wohl unter guten Gemüthern hervor zu thun pfleget, vorgebeuget, und viel Gutes zur gemeinen und besondern Erbauung befordert hat. Und habe ich mich selbst dabey der Worte Salomonis erinnert, wenn er schreibt, daß eine dreyfache Schnur nicht leicht zerreisset, mit der Application auf eine zehnfache, die unter uns war.

§. 29. Was seinen öffentlichen Vortrag des Worts betraf, war derselbe einfältig, und dabey doch gründlich, erbaulich und von einer in die Gewissen eindringenden nicht geringen Kraft. In der heiligen Schrift des alten Testaments wuste er allenthalben CHristum zu finden und auf den zu führen. Er wuste auch seine Person, Amt und Stände so heraus zu streichen, daß er Ihn, wie er ist, recht groß machen konte. Insonderheit sahe er die Haupt-Lehre der Evangelischen Religion von der Satisfaction

faction oder Genugthuung und Erlösung Christi aufs lauterste ein, und wuste daraus die Lehre von der Rechtfertigung in solcher Lauterkeit herzuleiten und zu appliciren, daß er darinnen einen recht trostreichen Evangelisten abgab; jedoch alle Wege in solcher Ordnung, als die nicht weniger nothwendige Lehre von der Buß, Wiedergeburt und Erneurung es erforderte.

§. 30. Nun ist nichts mehr übrig, als daß ich die letztern Umstände unsers Seligen noch kürtzlich referire. Im Jahr 1719, da im Herbst die rothe Ruhr so sehr graßirte, und sein Hertzens-Freund, der Guarnison-Prediger in Potstam, Herr Michaelis, nebst seiner Frau auch daran hingerissen worden war, erschrack er über solche unvermuthete Todes-Post dergestalt, daß er gleich darauf mit solcher Kranckheit auch befallen wurde. Und diese war von solcher anhaltenden Heftigkeit, daß auch die Herren Medici selbst zuletzt alle Hoffnung zur Genesung aufgaben, wie auch schon mehr als einmal von einander Abschied nahmen. Und da solches zuletzt am Abend geschehen war, und ich schon die gantze Nacht der traurigen Post von seinem Tode mich versehen hatte, so kam es indessen zu einer gantz unvermutheten und so mercklichen Besserung, daß wir uns den andern Morgen darüber sehr verwunderten. Wobey denn der Krancke zum Lobe GOttes mit einfältigem Hertzen dieses als etwas besonders referirte, daß als es zur

äusserſten Schwachheit dem Leibe nach mit ihm gekommen, und zugleich auch ſeine Seele bey Verdunckelung der Gnade GOttes in einigen Kampf gerathen wollen, ſo wäre das Wort, glaube, glaube, nemlich er ſolle nur glauben, in ihm auf einmal ſo kräftig worden, daß er ſich nicht allein der Seelen nach dadurch ermuntert, ſondern er habe bey dieſer geiſtlichen Ermunterung zugleich auch eine Stärckung des Leibes empfunden, daß er ſeine Schlaf-Kleider fordern, ſich damit anlegen und ſich im Bette aufrichten können, als in welcher Poſitur er des Morgens zu aller Verwunderung gefunden ward. Von welcher Zeit er ſich denn alſo erholete, daß, ob er gleich den Winter hindurch ſonſt ſchwächlich blieb und ſich der öffentlichen Predigten enthalten muſte, er doch im Frühjahr auch dieſe wieder ſelbſt verrichten konte, ja zu einem beſonders guten vigeur der Geſundheit wieder gelangte. Was Zeit wehrender tödtlichen Kranckheit ſich für Bewegung in der gantzen Stadt von der Liebe, die er darinnen hatte, hervor that, und wie ſich dieſelbe ſonderlich in ſo vieler Vorbitte um ſeine Geneſung erwieſe, daran kan ich ſelbſt nicht ohne Bewegung gedencken.

§. 31. Am 24ten Maj., da ſein Herr Bruder aus Halle nach geſchehenem Beſuch wieder abgereiſet war, ging ich meiner faſt täglichen Gewohnheit nach zu ihm, um mich mit ihm in geiſt-

geistlichen Discoursen zu erquicken; massen wir manchmal etliche Stunden hintereinander mit Betrachtung Theologischer Materien höchst vergnügt gantz allein zugebracht. Woraus ich vieles gelernet, weil der selige Mann in exegeticis insonderheit was ungemeines hatte. Als ich nun zu ihm kam, fand ich ihn eben in einer meditation begriffen von der Liebe und Güte GOttes, so uns in Christo JEsu erwiesen. Sein Hertz war davon so voll, daß er mir vorkam, als ein überfliessender Brunnen. Unter andern brauchte er auch diese Worte: Da mich mein lieber Abba wider mein und aller Menschen Dencken und Vermuthen vom Tode errettet, und so weit wieder geholfen, daß ich doch mein Amt wieder bestellen kan: so will ich nun mein gantzes Leben zur Verherrlichung der Ehre JEsu Christi anwenden. Er bat mich darauf, ich mögte den Sommer über, wo GOtt das Leben uns fristete, fleißig zu ihm kommen, wir wolten allezeit einander erzählen, was wir etwa zu Hause gutes gelesen; auch wolten wir gewisse Bücher oder Materien zu lesen vornehmen, und deren Inhalt mit beygefügtem judicio einer dem andern mündlich vortragen; da denn derjenige, der den Auditorem abgäbe, einige objectiones machen, und der Referente dieselbe beantworten könte. Sonderlich aber hatten wir vor theologiam exegeticam und moralem mit

einander immer zu coniungiren. Und da wir eine solche conferenz noch den 28ten Maji, als den letzten Tag vor seinem seligen Abschiede, hatten, so gerieth er endlich auf einen sehr angenehmen Discours von der Reinigkeit und Heiligkeit unsrer Evangelisch-Lutherischen Lehre, ferner wie unbekannt dieselbe auch vielen Lehrern und Predigern sey, die vom Kern, Kraft und Saft derselben nichts wüsten, sondern sich nur mit den Hülsen und Schalen trügen und an denselben knaueten. Daher komme es, daß, weil sie ohne Busse und Glauben hingingen, die göttliche Wahrheit mehr und mehr unbekant würde, und man bey vielen tausenden ein so genanntes Lutherthum ohne Lutheri Glauben, Geist und Gnade habe. Wobey es denn nicht bliebe; sondern weil solche Buchstäbler und Hülsenkrämer nicht bey den heilsamen Worten unsers HErrn JEsu Christi vom Glauben und von der Liebe in Christo JESU, auch nicht bey der Lehre von der Gottseligkeit hielten: sondern verdüstert, seuchtig in Fragen und Wortkriegen wären, so könten sie auch niemanden tragen, der nur ein Wort vorbringe, welches mit ihrem Kram nicht überein käme: welcher Undanck schwere Gerichte nach sich ziehen würde. Welches der selige Mann mit grosser Bewegung und nachdrücklichen Worten weiter vorgestellet.

§. 32.

§. 32. Gegen den Abend desselben Tages, kam eine gewisse Christliche Person zu ihm, mit der er viel geredet vom rechtschaffenen Wesen in Christo JEsu, und von der Treue, die ein rechtschaffener Lehrer in seinem Amte ohne Ansehen der Person beweisen müsse. Wenn ich, sprach er unter andern, hätte in meinem Amte immer *placentia* (was den Leuten gefället) predigen wollen, so würde ich auch mehr Gunst bey der Welt gehabt haben. Allein durch GOttes Gnade habe ich nichts gesucht, als meine Seele zu retten. Denn ich muß vor GOTT, und wer weiß, wie balde. Welche letztere Worte er bey dreymaliger Wiederholung mit dem grösten Affect ausgesprochen. Als diese Person nach 7 Uhr Abschied von ihm genommen hatte, kam ich gegen 8 Uhr noch zu ihm, da er mich denn bis gegen 10 Uhr in seinem am Hause gelegenen Garten aufhielt. Welches ich denn mit grossem Vergnügen that, weil ich sein Gemüth gar aufgeweckt befand. Und da wir in dem Garten auf und abgingen, preisete er GOTT für seine ietzo so wohl disponirte Leibes-Constitution. Aber als seine Frau Liebste hierüber auch ihre Freude bezeugte, versetzte er dagegen: Wir haben zwar, mein Kind, GOTT Ursache zu dancken; allein wir müssen ja nicht sicher seyn, es kann bald, bald kommen, daß mich GOTT durch

einen

einen unvermutheten Tod gehling abfordert. Daher müssen wir immer wachen und seyen, wie diejenigen, die auf ihren HERRN warten. Und weil er nun ohne das gewohnet war, sonderlich die Abendstunden mit Todes-Gedancken zuzubringen, so kam er bey dieser Gelegenheit auf gar schöne Betrachtungen von der Hinfälligkeit des menschlichen Lebens, und der Kraft des Todes JEsu CHristi, der unsern Tod zu einem seligen Schlaf und einer Pforte gemachet, durch welche wir ins Schauen derjenigen Herrlichkeit eingehen, welche hier unser Werck des Glaubens in der Arbeit der Liebe geduldig gehoffet habe. Und kan ich mit Worten nicht ausdrücken, wie innig er sich damal über solche Gnade und Kraft CHristi erfreuete.

§. 33. Gleich hierauf kam der fatale Tag seiner seligen Wegrückung, welcher war der 29 Maj. 1720. am Mittwoch. Ich ging nach 9 Uhr Vormittag zu ihm, mit ihm wegen eines gewissen Responsi, das von uns in einer gewissen Sache war verlanget worden, und welches ich auf sein Begehren aufgesetzet hatte, zu conferiren. Er befand sich dem Leibe nach recht wohl, aß auch zu Mittage mit gutem Appetit, hielt auch die gewöhnliche Mittags-Ruhe gar sanfte. Als ich nach der Mahlzeit eines eingelaufnen Briefes wegen zu ihm ging, fand ich ihn gantz wohl disponiret. Nach drey

Uhr

Uhr ging ich von ihm mit dem Vorsatz unser Responsum selbst auf die Post zu liefern, weil ich ohne das etwas in der Neustadt zu thun hatte. Er begleitete mich gewöhnlicher massen, und im zurück gehen nimmt er seine im Hause bey ihren Hausgeschäften stehende Ehegattin mit in seine Stube; und da es eben 4 Uhr schlägt, spricht er: Mein Kind, ich will dir doch etwas sagen. Allein er hatte kaum diese Worte ausgesprochen, fängt er gehling an zu klagen: Ach HErr JEsu, wie wird mir! stehet aber vom Stuhle auf, und nimmt noch etwas aus seiner Haus-Apothecke ein: Klagt aber, es sey ihm sein Lebetage so noch nicht zu muthe gewesen. Die Frau Liebste ruset sogleich ihre Leute, lässet warme Steine machen, schicket nach dem Herrn Medico und Chirurgo, indessen aber schreiet sie ihm zu. Allein er hat nichts mehr gesagt, als: Mama laß mich schlafen. Welches sein letztes Wort gewesen. Und also ist er um halb 5 Uhr selig verschieden, und also in einer halben Stunde gesund und todt gewesen, nachdem er sein Leben gebracht auf 60 Jahr und fast 7 Monate, und nebst einer betrübten Wittwe 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter hinterlassen, denen GOtt ihr GOtt seyn wird. So nahm GOtt der Seelen nach diesen frommen Henoch weg, und er ward nicht mehr lebendig gesehen. Was er nun seiner Frau Liebsten hat

sagen

sagen wollen, ist also nicht kund worden. Man hält nun zwar dergleichen schnellen Zufall gemeiniglich für einen Schlag: weil er sich aber bey unserm Seligen mit einem heftigen Stich im Hertzen angehoben, so halten es andere für einen so genannten polypum cordis, so ein aus gestocktem Geblüte nach und nach generirtes Gewächse ist, welches wenn es sich in die aus der cavitæt des Hertzens gehende Blut-Ader setzet, die circulationem sanguinis aufhebet und also den Todt verursachet.

§. 34. Gleichwie nun bey den Sterbfällen sich wol mehrmalen etwas von Ahndungen und Anzeigungen, sonderlich unter denen, die mit einander sehr vertrauet gelebet, vorzugehen pfleget, davon man keine natürliche Ursach geben, noch iemand es besser glauben kan, als der sie selber erfähret; so begegnete dergleichen auch mir etwas, so ich unberühret nicht lassen kan. Ich habe vorher gemeldet, daß ich nach drey Uhr von dem seligen Mann nach der Neustadt gegangen. Als es nun viere schlug, ging ich eben aus dem Post-Hause wieder heraus. Da überfiel mich nicht nur gehling eine ungemeine Hertzens-Angst; sondern es kam mir auch ein so widriger Todten-Geruch entgegen, daß ich meine Balsam-Büchse heraus kriegen und das Schnupftuch vor den Mund halten muste. Ich war aber kam 20 Häuser vorbey gegangen, so war solcher Geruch gäntzlich wieder weg. Und

weil

weil eben ein guter Freund mir begegnete, mit dem ich ohne das gern reden wolte, hielt ich mich etwa eine viertel Stunde auf der Strasse bey ihm auf. Darauf wolte ich übern Dom wieder nach Hause gehen. Als ich nun bey der kleinen Kirche daselbst war, und nach meiner Taschen-Uhr sahe und fand, daß es eben halb 5 Uhr war, kömmt mir der in der Neustadt vor einer halben Stunde empfundene Todten-Geruch wieder entgegen, daß ich zum Balsam u. Schnupftuch wieder greiffen muste, wobey sich die Angst meines Hertzens gar mercklich vermehrete. Ich war aber kaum noch hundert Schritte fortgegangen, so kam einer von den Boten, die mich zu suchen waren ausgeschicket worden, und sagte: der Herr Superintendent ist gestorben.

§. 35. Wie unvermuthet mir diese Post gewesen, kan ieder leicht gedencken. Was sie aber für ein Schrecken in mein Hertz gegeben, kan ich mit Worten nicht ausdrücken. Ich weiß fast nicht, wie ich nach Hause gekommen. Zwar gedachte ich auf dem Wege immer noch, es würde vielleicht nur eine starcke Ohnmacht ihn befallen haben; aber ich muste mit Erstaunen sehen, daß mein Vater, mein treuester Freund, aus der Zeit in die selige Ewigkeit würcklich eingegangen war. Ich konte mich daher nicht enthalten mit vielen Thränen die Worte Davids oft zu wiederholen 2 Sam. 1, 26. Es ist mir leid um dich, mein Bruder Jonathan,

(mein

(mein gegen mich iederzeit recht brüderlich gesinneter Vater) es ist mir leid um dich. Ich habe grosse Freude und Wonne an dir gehabt ꝛc. Denn ich habe an diesem seligen Manne erfahren, daß es wahr sey, was Sirach c. 6, 14-16. saget: Ein treuer Freund ist ein starcker Schutz; wer den hat, der hat einen grossen Schatz. Ein treuer Freund ist mit keinem Gelde noch Gut zu bezahlen. Ein treuer Freund ist ein Trost des Lebens: Wer GOTT fürchtet, der kriegt solchen Freund. Wie grosse Bestürtzung dieser so gehlinge Todes-Fall in beyden Städten verursachet, ist mit Worten nicht wohl auszudrucken. Jederman beklagte einen so grossen Verlust. Auch die Gottlosesten hörte man bezeugen, daß ob der Selige gleich ein ernstlicher und scharfer Mann in seinen Predigten und sonsten gewesen, so sey er doch ein redlicher frommer Mann gewesen, der es mit GOtt und Menschen treu gemeinet habe. Leichen-Carmina wurden deswegen nicht gedrucket, weil der selige Mann solches schon vor guter Zeit selbst untersaget hatte.

§. 36. Nun der gnädige und getreue Vater im Himmel laß das Gedächtniß dieses theuren Lehrers in seiner Kirche, sonderlich aber in unserm lieben Brandenburg, im Segen bleiben! Und diesen rede ich aus dem Munde

Pau-

Pauli nach zu Hebr. 13, 7. Gedencket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesaget haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Hierauf folget nun zum Beschluß der erbauliche brüderliche Nachruf, oder eine kleine Schrift, welche unsers Seligen Bruder, Herr D. Joachim Lange S. Theol. Professor in Halle von dorten gedruckt hieher nach Brandenburg überschicket hat:

SO fährest du dahin, als flögest du davon,
mein anderes Hertze und Vergnügen
meines Lebens!
Plötzlich: doch selig.
Welch ein Riß, und zugleich welch eine Wohlthat ist das!
Gesund habe ich dich verlassen, und bin von der Besuchung kaum zu Hause gekommen,
da ich höre, daß du bereits von GOtt heimgehohlet,
und gestorben, ehe du krank gewesen.
In einer halben Stunde,
schreibt deine betrübte Elisabeth,
habe ich ihn gesund und auch todt gesehen.
So geschwind aus der Zeit in die Ewigkeit, welch ein
Wechsel ist das!
Welch ein schmertzlicher Riß in der Scheidung!
Laß mich nur schlafen!
War das einzige und letztere Wort beym Zurufen:
Als die zur seligen Ewigkeit schon längst bereitete Seele
Ohne einzige Verziehung einer Miene ihre
Wohnung verließ,
und zu GOTT ging.

Diß heißt ein Schlag: aber der Liebe.
Denn da sterben natürlich, und selig sterben eine Gnade ist;
so ist selig und ohne Kranckheit plötzlich sterben
eine besondere Gnaden-Wohlthat.
Welche zwar die Angehörige schmertzlich betrübet;
aber auch kräftig tröstet.
Darum sey der Name des HErrn auch hierüber gelobet!
Mein Hertze aber müsse des geistlichen Guten
nimmermehr vergessen,
Das mir der HErr durch dich, mein theuerester Bruder,
so reichlich erzeiget hat.
Du wareſt schon in deiner Jugend dem HErrn ein
brennend und scheinend Licht.
Und weil dir GOtt am Alter einen zehenjährigen Vorzug vor mir gegeben,
so erwieseſt du dich mehr einen geistlichen Vater,
als leiblichen Bruder
Denn da du, als ein Studiosus Theologiæ, von der Universität kameſt,
und das Gute in deiner Seelen bewahret hatteſt,
lehreteſt du mich zu GOtt aus eigenem Hertzen beten:
Zwar kräftig mit Worten, aber noch kräftiger
mit eignem Exempel.
Und führeteſt mich also an, wie Paulus seinen Timotheum,
zum gläubigen Umgange mit GOtt:
als zum Grunde des Segens aller Studiorum.
So wareſt du auch bey unserer Familie ein gesegnetes Saltz.
Was dir GOtt vom freudigen und heroischen Muthe in der Natur beygeleget,
hatte die Gnade geheiliget und deſto brauchbarer gemacht.
Davon ich schon in deiner, vielmehr meiner, Jugend
eine merckliche Probe sahe.

Her-

Heraus! Heraus! steht doch der Himmel noch!
Sprachest du mit grosser Freudigkeit,
Als unser väterliches Wohn-Haus zu Gardelegen durch die nächtliche Flamme
aus der nächsten Nachbarschaft ergriffen worden, und unser Geschwister sich bey Rettung der Geräthe darinnen zu verweilen schiene;
und führetest sie bey der Hand heraus.
Deiner brieflichen Anweisung, so meine Schul-Jahre abwesend zum rechtschaffenen Wesen gehabt, vergesse ich eben so wenig.
Und das schreibe ich GOTT mit unter die vornehmsten Wohlthaten an,
daß du mich vor 31 Jahren, mit einigem leiblichen Segen instruiret, auf die Universität nach Leipzig sandtest,
Und zu vielem Heil an den recommendiretest, mit welchem ich schon vorlängst zum Segen in einem Collegio stehe.
Die erste briefliche Instruction aber verwandelte sich hernach in eine 30 jährige Lateinische Correspondentz:
wie nach dem Bande der gedoppelten Bruder-Liebe; also nach der Beylage gemeinschaftlicher Wahrheit, die aus GOtt ist:
Und welche GOtt so genau im Geiste verbunden hatte, die muste, nach weiterer Entlegenheit der Amts-Oerter, die Nachbarschaft
von Brandenburg und Berlin zur öftern Besuchung wieder näher zusammen führen.
Zwar entfernete mich die Berufung nach Halle vor eilf Jahren abermal etwas weiter:
Allein das Band der Wahrheit und Liebe unterhielte den Wechsel jährlicher Besuchungen.

Daß aber deine Gegenwart vor einem Jahre um diese
Zeit alhier die letztere seyn würde, zeigetest du selbst
in dem in der Gemeinschaft mehrer Christ-
lichen Freunde dir aufgetragenen
Gebete an,
da du mit dem zartesten Affect von ihnen auf die
Ewigkeit Abschied nahmest.
Und eben dieser wurde darauf im vergangenen Herbst
den Deinigen angekündiget, als eine recht tödliche
Kranckheit auch selbst den Herren Medicis
alle Hoffnung des fernern Lebens ab-
geschnitten hatte.
Aber GOtt schenckte dich dem Gebet vieler aufs neue
wieder;
sonderlich mir, und wolte mir noch das Vergnügen
der letzten Besuchung gönnen.
Welche zwar unter der Hoffnung mehrmaliger Wieder-
holung abgekürtzet wurde;
aber auf erfolgten Hingang zum Vater ein desto
sehnlicher Verlangen zum gesegneten Wie-
dersehen zurück gelassen hat.
So mustest du denn sterben, ohne Kranckheit;
Nachdem du bereits im vorigen Jahre den leiblichen
Tod geschmecket hattest, ohne gestorben
zu seyn.
Dein Gedächtniß bleibet gewiß in vielem Segen.

Zuvorderst in Hamburg:

Da du, als ein Candidatus Ministerii zu St. Nicolai, die
ordentlichen Montags-Predigten bis ins
vierte Jahr
mit vielem Segen gehalten, aber auch die verkün-
digte Wahrheit durch Geduld in mancherley
Leiden bekräftiget hast.

Hernach in Wien:

Da du als Königl. Schwedischer Legations-Prediger
das

das Evangelium in grosser Kraft verkündiget,
und hernach ein von deiner Heerde verleitetes ansehnliches Schaaf durch getreue Hirten-Briefe
wieder zurück zu rufen dich
bemühet hast.

Ferner in der Stadt Derenburg:

Da GOTT die recht wilde Kirchen-Wüste durch deinen
Dienst zum fruchtbaren Weinberge angebauet:
Nachdem er dich in der Kraft des Geistes wider die
Macht der Finsterniß geharnischt in den siegreichen
Streit geführet,
Und dich wider die Widerspenstigen, zu vieler
Gewinnung,
Unter vielem Leiden zur ehernen Mauer gemachet
hatte.

Und endlich zu Brandenburg:

Da die gesegnete Kirche und so wohl eingerichtete Schule
von deiner Aufsicht und Arbeit zeugen:
Und, was man von 15 Jahren her vor Augen gehabt, so
leichtlich nicht vergessen wird:
Nemlich in der Lehre die Evangelische Lauterkeit:
Im Vortrag und rechter Theilung des Worts den lieblichen Ernst und die durchdringende
Parrhesie:
Im Leben einen rechten exemplarischen Wandel:
Und in den Collegiis der Kirchen- und Schul-Lehrer
die Weisheit,
das Kleinod der geistlichen Einträchtigkeit unter
guter Direction,
in der Niedrigkeit des Hertzens, nach der Liebe zu suchen,
zu finden, und beständig zu unterhalten.
Auch wird das Löbl. Collegium E. Hoch-Edlen Stadt-Magistrats den gesegneten Ein- und Ausgang, den
du in Kirchen- und Schul-Sachen unter
ihnen gehabt, hoffentlich nicht aus
dem Gedächtniß lassen.

Und da du deine geliebte Ehegenoßin und Kinder schon
vorlängst auf GOtt gewiesen,
so wissen sie, daß sie an ihm Mann und Vater
haben,
und das erste Antheil an allem durch deinen Dienst
gestifteten geistlichen Segen behalten,
und also in GOttes Willen gelassentlich ruhen
können.

† † †

Der Christliche Leser aber siehet alhie das Zeugniß eines
Bruders, von dem, welcher die Liebe und Treue
eines Vaters erwiesen,
Und also wundert er sich darüber nicht,
Daß die Wahrheit, unter demüthigen Lobe GOttes,
der Bruder-Liebe zum Denckmal mit einfältigem
Hertzen diesen Nachruf thut.
Wer weise ist, der mercket sich auch dieses;
Und weiß es zum Segen seiner Seelen, sonderlich zu
seinem künftigen Abschiede,
er geschehe über kurtz, oder lang, plötzlich, oder
langsam, wohl anzuwenden.
Denn ein solcher stirbt, wenn er noch lebet: damit der
Tod erst sein rechtes Leben anhebe.

Letzte

Letzte Stunden Frauen Reginen Margarethen Kumpusin/

gebohrnen Beringerin,

Welche den 14. April. Anno 1721. selig entschlaffen.

WEnn in der heiligen Schrift an so manchen Orten die List, Macht und Bosheit unsrer geistlichen Feinde und derselben grosse Menge beschrieben wird, so geschiehet das keines weges in der Absicht, gläubige Kinder GOttes dadurch niederzuschlagen und verzagt zu machen, sondern zu dem Ende, damit sie nicht in Unachtsamkeit Sorglosigkeit und Trägheit gerathen, und um so vielmehr bey Zeiten darum bekümmert seyn mögen, den gantzen Rüstzeug GOttes, wie derselbe Eph. 6, 10-17. angewiesen ist, zu ergreiffen, auf daß sie, wenn das böse Stündlein kommet, Widerstand thun, alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

„Es soll niemand dencken, (schreibet „hierbey ein christlicher Lehrer): Ich will mich „nur mit dem Schilde des Glaubens, der

„sich an Christum und sein Verdienst hält, ver-
„sehen; oder ich will mich nur in den Brust-
„Harnisch der Gerechtigkeit Christi einklei-
„den; oder nur den Helm des Heils aufsetzen,
„daß ich hoffe selig zu werden: Aber den Gurt
„der Wahrheit will ich nicht anlegen, noch
„meine Beine mit Bereitwilligkeit des Ev-
„angelii des Friedens stiefeln, oder meine
„Hand mit dem Schwerdt des Geistes be-
„schweren. Nicht also, sondern die ganze
„Krieges-Rüstung GOttes must du anzie-
„hen: denn wenn der Teufel den Menschnn nur
„an einem Theil, so zu reden, bloß findet, so
„weiß er solches zu seinem Vortheil zu gebrau-
„chen. Der gewaffnete Goliath hatte seine
„Stirne nur bloß gelassen, das kostete ihm sein
„Leben. Und hier ist es so gethan, daß wer sich
„nicht mit allen, zur Rüstung gehörigen Stü-
„cken, recht versehen will, der versiehet sich mit
„keinem recht, sondern ist an seiner Seele noch
„elend, jämmerlich arm, blind und bloß,
„ob er gleich meynet, aus der Krieges-Rüstung
„GOttes doch eines und das andere zu ha-
„ben. = = Man soll aber auch mit der Er-
„greiffung des Harnisches GOttes nicht so
„lange warten, bis solch böses Stündlein
„kommt, sondern (itzo nicht zu gedencken, daß
„Kinder GOttes, so lange diese Welt stehet,
„immer ihre böse Tage haben, obgleich ein Tag
„böser und eine Stunde ihnen gefährlicher seyn
„kan,

„kan, als die andere) sich vorher darauf rüsten „und wapnen, damit es nicht am Tage des „Streits so gehe, wie von Israel geschrieben „stehet, daß kein Schwerdt noch Spieß in „des gantzen Volckes Hand funden sey, „als sie von den Philistern mit Krieg überzogen „worden, 1 Sam. 13, 12. Kan es der Teufel „dahin bringen, daß der Mensch erst zu den „Waffen greiffen will, wenn er ihn nun wirck„lich mit seinen listigen Anläuffen oder feurigen „Pfeilen bestreitet, so lange aber, als er das nicht „inne wird, sicher ist; so kan man sich wol an „Seiten des Menschen eben so wenig einen „Sieg versprechen, als man hoffen kan, daß die„jenige Armee den Sieg davon tragen werde, „die der Feind im Schlafe ohne Wehr und „Waffen antrifft, ob sie gleich noch so sehr sich „alsdann bemühen möchte, ihre Waffen zur „Hand zu nehmen und sich zur Wehr zu stellen.

O daß alle und iede Kinder GOttes diese so nöthige Erinnerung recht zu Hertzen nehmen und keinen Tag vorbey gehen lassen wolten, ohne sich zu prüfen, ob sie auch auf das böse Stündlein recht gewaffnet seyn? Es hat der Teufel gegen diejenigen, die dem Unflathe der Welt durch die heilsame Erkäntniß JEsu Christi entflohen sind, insonderheit einen grossen Zorn, wendet also samt seinen Bundesgenossen, nemlich der Welt und unserm Fleisch und Blut alle Kräfte daran, solche wieder unter seine

Bothmäßigkeit zu bringen. Und so er auch an ihnen darum, weil er sie nicht ohne die göttliche Waffen-Rüstung antreffen mögen, mit seinen Anläuffen vielmals zu schanden und zu Spott geworden, so versucht er es doch, so lange der Mensch in der Welt, die im argen lieget, sich befindet, immer wieder. Am allerwenigsten feyert er alsdann, wenn er mercket, daß ein gläubiges Kind GOttes dem vorgesteckten Ziel und dem himmlischen Kleinod näher kommt, und durch einen seligen Tod nun aller Gefahr entrissen werden soll: da verdoppelt er, so zu reden, seine Anfälle, und wendet alle Ränke und Macht an, ob er noch endlich seinen Zweck erreichen und dem HErrn JEsu eine Seele rauben könne.

Dessen aber mag ein ieder Gläubiger gewiß seyn, daß ob es wol bey weltlichen Kriegen möglich, daß einer, wenn er noch so wohl gerüstet ist, dennoch zuweilen der Macht seiner Feinde weichen und gewonnen geben muß, in diesem geistlichen Kampfe dergleichen nimmermehr geschehen könne. Hat der Mensch nur bey Zeiten sich recht zu waffnen gesuchet, und nachmals die Waffen GOttes, indem er seine gantze Lebens-Zeit als eine Zeit des Streits angesehen, nie aus den Händen geleget, so darf er vor dem bösen Stündlein, es komme dasselbe auch wenn es wolle, sich nicht fürchten: Er weiß ja, daß alsdann es nicht auf seine eigene Kraft ankom-

men

men werde, sondern allein auf die Kraft JEsu CHristi und auf die Macht seiner Stärcke. Wie wäre es doch möglich, daß ein solcher, der nicht in seinem eignen Harnisch, sondern in dem Rüstzeuge GOttes kämpfet, überwunden werden könte? Je heftiger der Kampf ist, ie herrlicher wird auch der Sieg seyn: In dem allen wird er mit Paulo nach Rom. 8, 27. und Ephes. 6, 13. weit überwinden, alles wohl ausrichten und das Feld behalten.

Wir werden in nachstehender Erzehlung, dieses was ietzo angezeiget ist, an dem Exempel weiland Frauen Reginen Margarethen Rumpusin genugsam bestätiget finden; als an welcher sich der Satan noch zuletzt mit aller seiner List, Macht und Bosheit dergestalt versuchet, daß ohne die göttliche Waffen-Rüstung diese sonst fast im gantzen Leben von Angst, Schrecken und mancherley Anfechtungen meist niedergeschlagene, aber doch getreue Streiterin JEsu CHristi, wider so gar gewaltige Anfälle nicht würde haben bestehen, noch einen so herrlichen Sieg über alle Machten der Finsterniß erhalten können.

Es war dieselbe Anno 1688. den 5 Novembr. von weil. Herrn Mag. Johann Friederich Beringern, Diacono in der Reichs-Stadt Eßlingen, und von Frauen Maria Demuth, gebohrnen Buttlerin, gezeuget, und an das Licht dieser Welt gebohren, auch vermittelst

mittelst des Bundes der heiligen Taufe ihrem rechtmäßigen HErrn, dem allein wahren GOtt, so gleich aufgeopfert und übergeben worden: Wie denn auch besagte ihre lieben Eltern sich angelegen seyn lassen, dieses von GOtt ihnen anvertrauete theure Pfand, durch christliche Auferziehung in der Furcht GOttes, Ihm wieder zuzuführen. Insonderheit suchte ihr Herr Vater, iemehr er wegen seines sehr kränklichen Zustandes sein baldiges Ende vermuthete, der Zeit wohl wahrzunehmen, und so lange er noch konte, einen guten Grund durch des HErrn Gnade in ihr zartes Hertz zu legen. Da sie nun von GOTT nicht nur einen sehr fähigen Verstand und gutes Gedächtniß, sondern überhaupt eine feine Seele, nach B. der Weish. Cap. 8, 19. empfangen hatte, so war die Arbeit ihres lieben Vaters an ihr so viel gesegneter; und solcher gestalt ward von Kindheit an eine Furcht vor GOtt und Liebe zu demselben in sie gepflantzet.

Bey zunehmenden Jahren suchte sie denn auch in der heilsamen Erkäntniß des Willens und der Wege GOttes ie mehr und mehr zuzunehmen; daher sammlete sie sich aus der Heil. Schrift, sodann aus des sel. Arnds, Heinrich Müllers, Speners, Scrivers und etlichen andern erbaulichen Schriften, einen reichern Schatz, als bey dem weiblichen Geschlecht insgemein gewöhnlich ist, oder demselben nöthig

zu

zu seyn erachtet wird: Welches ihr in so manchen Anfechtungs- und Leidens-Stunden nachmals wohl zu statten gekommen, so wol für sich selbst, als auch für andere, denen sie, wo sie noch unwissend oder schwach waren, mit benöthigtem Unterricht an die Hand zu gehen, betrübte und leidende zu trösten und iederman, iedoch in aller Demuth und christlichen Bescheidenheit, zu erwecken wuste.

Und indem es auch GOtt gefiel, sie von Kindheit an durch allerley innerliche und äusserliche Leiden zu führen, wie sie denn ausser grossen Kranckheiten und Schmertzen des Leibes auch viele Angst, Schrecken und Anfechtung der Seele oft erfahren müssen; so gelangete sie hierdurch, nebst der lebendigen von dem Heiligen Geist in ihr gewirckten Erkäntniß, auch zu einer göttlichen Erfahrung, und lernete alles, was ihr Widriges begegnete oder zu begegnen schiene, sich nach der heilsamen Absicht GOttes zu Nutze zu machen u. zu ihrem Besten anzuwenden. Daher ließ sie sich auch, als in dem zehenten Jahre ihres Alters ihr Herr Vater durch den zeitlichen Tod ihr entrissen wurde, hierdurch, ob sie gleich solchen Riß über das Maaß ihres Alters tief zu Hertzen genommen hatte, nur desto näher zu ihrem himmlischen Vater in kindlichem Vertrauen, Liebe und Gehorsam leiten, und dabey einen mehrern Eckel an aller Lust und Wesen dieser Welt, hingegen aber eine

desto hertzlichere Begierde nach dem Ewigen und himmlischen in sich erwecken.

Von derselben Zeit an suchte sie beständig mit GOTT im Gebet umzugehen, wovon sie manche Erquickung, auch öfters in der Nacht, theils wachend, theils schlafend, die allersüssesten himmlischen Vorstellungen genossen zu haben mehrmals bezeuget. Hierdurch ward nun ein inniges Verlangen nach der Gemeinschaft Ihres Heylandes im heiligen Abendmahl, ehe den sonst den Jahren nach üblich, in ihr entzündet; da denn durch den kräftigen Geschmack dieser himmlischen Speise und Tranckes der Hunger und Durst nach GOTT je mehr und mehr zugenommen.

In des seligen Johann Arnds Paradies-Gärtlein, welches an einigen Orten von vielen Thränen gantz aufgewaschen u. unleslich worden, hatte sie schon in ihrer Kindheit vorn eingeschrieben: Das ist meine Freude, daß ich mich zu GOTT halte, und meine Zuversicht setze auf den HErrn HErrn; und auf der andern Seite: Diß soll mein Leichen-Text seyn: Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn ꝛc. Ich habe Lust abzuscheiden und bey Christo zu seyn: Die Leichen-Lieder aber sollen seyn: HErr JEsu Christ, wahr Mensch und GOtt ꝛc. Ich hab mein Sach GOTT heimgestellt ꝛc. HERR, wie du wilt, so schicks

schicks mit mir ꝛc. Und: Meinen JEsum laß ich nicht ꝛc. Woraus man sehen kan, daß sie schon da, als sie, so zu reden, kaum zu leben angefangen, ihres Endes sich fleißig erinnert und desselben eingedenck gewesen.

Sonsten wurde sie von ihrer Frau Mutter auch zur Haushaltung und andern weiblichen Verrichtungen von Jugend auf angeführet, wobey sie sich nicht weniger fleißig und unverdrossen erwiesen, so daß sie nachmals theils andern weitläuftigern, theils auch ihrem eigenen Hauswesen mit Nutzen vorstehen können. Brachte also die Selige ihre ledigen Jahre in Gottseligkeit, Arbeitsamkeit u. Eingezogenheit zu, und ließ die Lesung der H. Schrift und anderer gottseligen Bücher, nebst fleißigem Gebet und Lobe GOttes, bey allen Häuslichen Geschäften ihren einigen Zeitvertreib seyn.

Solch ihr christliches Bezeigen war denn die Veranlassung, daß Herr M. Gottlieb David Rumpus, damaliger Pfarrer zu Lußhim am Rhein, gegenwärtig aber zu Wangen bey Stuttgard im Würtenbergischen auf Einrathen christlicher Freunde, mit Bewilligung ihrer Frau Mutter, Sie zur Ehegenoßin erwählte und anno 1710. den 10. Jun. sich mit ihr trauen ließ. Ob sie nun gleich von ihrer Mutter, Freunden und Vaterland ausgehen und mit ihrem Mann an einen, wegen damaliger Krieges-Troublen gar gefährlichen Ort, ziehen muste,

muste, so that sie es doch willig, unter kindlichem Vertrauen zu GOtt, er werde auch da ihr Schutzes und Schirmes genug seyn: wie er es denn gewiß auch gewesen ist, und sie noch zuvor, ehe die Gemeine ihres lieben Mannes betrübte Schicksalen betroffen, unbeschädiget, obgleich bloß, ausgeführet hat.

Nachdem sie 6. Jahre mit einander verheyrathet gewesen, segnete sie GOtt mit Leibes-Frucht: Bey erfolgter schweren und lang anhaltenden Geburts-Arbeit aber geriethen beyde Mutter und Kind in grosse Lebens-Gefahr; doch half GOtt zu rechter Zeit und Stunde, stärckte auch die Mutter dergestalt, daß sie so gleich nach überstandener harten Geburt eines Söhnleins, von ihrem Eheherrn begehrte, das Lied: Womit soll ich dich wol loben, ꝛc. mit ihr anzustimmen; welches Lied sie sowol damals mit rechter Freudigkeit, als auch hernach wöchentlich an dem Abend ihrer Geburt, GOtt zu Ehren beständig zu singen pflegen. Doch ward sie durch frühzeitiges Absterben ihres lieben Kindes bald in gar tiefe Betrübniß versetzet, ihr dadurch alle Lust zum längern Leben vollends benommen, und hingegen ein noch grössers Verlangen in ihr erwecket, diese irdische und so mancher Angst und Noth unterworffene Jammer-Hütte abzulegen.

Mit ihrem Eheherrn führete sie übrigens eine sehr vergnügte Ehe, und hatte er an ihr eine ge-

getreue Gehülfin, unermüdete Kranckenwärterin, und fleißige und geschäftige Haus-Mutter, insonderheit aber eine eifrige Für- und Mit-Beterin, die so wol damit, als auch sonst mit ihrem klugen Rath und überhaupt exemplarischen, keuschen Wandel, sein Amt gezieret und ihm in vielen Stücken zur grossen Erleichterung gedienet: welches Zeugniß er selbst, bald nach ihrem seligen Absterben, unter vielen Thränen schriftlich von ihr abgeleget hat. In ihrem gantzen Leben (damit wir vieles kurtz zusammen fassen) war die Furcht GOttes ihre Führerin, die Liebe ihr Trieb, und ein inbrünstiges Gebet ihre einige retirade; wie sie denn öfters, nachdem man sie lange gesuchet, etwa in einem Winckel des Hauses verborgen im Gebet angetroffen worden. GOttes Wort war ihre Lust und Trost; Demuth und Zucht ihr Schmuck; Mitleiden gegen Arme und Elende ihre rechte Eigenschaft, Creutz und Leiden aber fast von Kindheit an ihr beständiger Gefährte, und also die Erlösung davon und der Himmel ihr einiges Verlangen. Daher waren nebst andern schönen Liedern ihr insonderheit diese zweye gar angenehm: Welt Ade! ich bin dein müde ꝛc. Und: O JEsu, wenn soll ich erlöset doch werden ꝛc., welche sie öfter mit solcher Bewegung des Gemüthes gesungen, daß sie für Thränen inne halten müssen.

Es ward aber solch ihr Verlangen, bald aufgelöset und bey Christo zu seyn, durch einen gar bedencklichen Traum, den sie etliche Jahre vor ihrem Tode gehabt, noch mehr angefeuert: Es war ihr vorgekommen, ohne daß sie zuvor an etwas dergleichen gedacht, als sähe sie, nicht so wol schlafend als wachend, ein schweres Gewitter voller schwartzen und trüben Wolcken aufsteigen mit vielen Donnern und Blitzen. Nachdem sich das finstre Gewölcke aufgeschlossen, hätten einige Engel ziemliche Stücke glüenden Eisens auf einen grossen Ambos geleget und mit schweren Hämmern dergestalt darauf geschlagen, daß die gantze Luft davon mit Feuer erfüllet worden, und bald hie bald dort, von denen herumspringenden Feuer-Funcken und Stücken glüenden Eisens, einige Oerter angezündet und in Brand gerathen wären. Unter andern hätte ein Stücklein davon das Fenster, wodurch sie, ob wol mit Furcht, dem Gesichte zugesehen, nicht nur getroffen, sondern auch eine Scheibe zerschmettert, da sie denn von dem Glase, so ihr ins Gesichte gesprungen, dergestalt verwundet worden, daß es angefangen heftig zu bluten. Worüber sie voll Schreckens erwachet und folgende Deutung des Traumes gemachet: Es stünden grosse Zorn-Gerichte GOttes bevor, bey deren Ausbruch auch sie selbst, indem sie mit verwundet worden, nicht gar frey ausgehen würde.

Von

Von der selbigen Zeit an hat sie GOtt mit Gebet und Flehen inständig angelegen, sie auf solche Gerichte doch rechtschaffen auszurüsten, oder wenn es seinem heiligen Rath und Willen nicht zuwider, sie noch vor deren Einbruch aus der Zeit in die Ewigkeit zu setzen: deñ sie besorgete, sie würde wegen ihrer natürlichen Aengstlichkeit und Furchtsamkeit die Wuth der Feinde u. zumal eine schmertzliche und langanhaltende Marter nicht ausstehen, und daher sich etwa bewegen lassen, GOtt nicht so völlig u. freudig zu bekennen, noch ihm bis in den Tod getreu zu bleiben, ob sie auch gleich den vesten Willen und Vorsatz hätte; auf welche sorgliche Gedancken sie insonderheit gerathen war, nachdem sie den Winter zuvor Otto Glößings Lebens- und Marter-Beschreibung der heiligen Alt-Väter, Matronen und Märtyrer gelesen und vermuthlich wahrgenommen, wie so manche durch die Heftigkeit und Langwierigkeit der Marter sich endlich überwinden lassen, CHristum zu verleugnen. Der Kraft CHristi trauete sie ja wol alles zu, nur an ihrer eignen Kraft verzagte sie; also daß ihre Furcht eigentlich die Armuth am Geiste zum Grunde hatte. GOtt versicherte sie auch einige Zeit vor ihrem Ende so kräftig der Erhörung ihres Gebets, daß sie unterschiedenen mit ihr vertraueten Personen, sonderlich ihrem Ehe-Herrn, mündlich und schriftlich mit völliger Gewißheit und Freudig-

keit bezeuget, daß sie bevorstehenden Frühling, und zwar im Monat April sterben würde; welches denn auch richtig eingetroffen. Und pflegte sie denen, die es ihr disputiren und ausreden wolten, gemeiniglich zu antworten: **Wartet nur! ihr werdet es bald sehen.**

In solcher Gewißheit ließ sie sich das Einige Nothwendige um so viel mehr angelegen seyn, setzte die Häuslichen Geschäffte, so viel nur immer geschehen mochte, und andere irdische Dinge, ja so gar auch den Gebrauch der zur Stärckung und Reinigung ihrer vom Fieber zuvor geschwächten Natur verordneten Artzney-Mittel, als doch vergeblich, hindan, lebete in der Welt als eine, die nicht mehr dazu gehörete, und achtete nichts ohne nur das Geistliche und Ewige.

Es schiene auch, als ob der HErr sie und die Ihrigen durch einige Todes-Bothen habe auffordern und durch unterschiedliche Anzeigungen warnen wollen. Denn erstlich hatte bey ihrem Herrn Bruder, dem Pfarrer zu Bißingen, in einer verschlossenen Kammer ein unaufgemacht liegendes Haus-Glöcklein in der Nacht von selbsten so starck und eine ziemliche Weile geläutet, daß nicht nur die im Hause, sondern auch die Nachbarn und der Nachtwächter darüber erschrocken und rege worden. Ihr Ehe-Herr hörete die Woche zuvor, eben in der Zeit, darin nachmals ihr Todes-Kampf angegangen

und

und sie Abschied von ihm genommen, sanfte, doch deutlich in der Nacht an seine Kammer-Thür gleich als mit Fingern dreymal anklopfen, davon er erwachet, sich aufgerichtet, umgesehen und gerufen, ob iemand da sey? Nachdem sich aber niemand gemeldet, so ist er aufgestanden und hat die Selige, die der Kälte wegen in der Stube gelegen, befraget: Ob sie ihm geklopfet? Welche aber bezeuget, daß sie es nicht allein nicht gethan, sondern auch nichts davon gehöret, ob sie gleich eine geraume Zeit gewachet. Als er sich nun kaum wieder niedergeleget, so klopfet der an der Haus-Thüre von aussen sich befindende eiserne Klopfer auch dreymal starck an; Worüber er aus dem Bette gesprungen und die noch wachende Frau wieder gefraget: Ob sie noch nichts gehöret? Welche, wie das erstemal, nicht das geringste vernommen. Und ob er schon mit dem Lichte allenthalben in und ausser dem Hause herum gesuchet, hat er doch nichts finden können; Also da er vermuthet, es werde was anders zu bedeuten haben, so hat er es GOTT im Gebet vorgetragen und übergeben. Wenig Tage aber vor ihrer Kranckheit war die Selige des Nachts, da iederman im Hause in der Ruhe gelegen, allein noch auf, und zwar im Gebet zu GOtt begriffen, als gerade über ihr ein solcher Fall geschahe, davon Stube und Haus erzitterte: da sie denn voller Schrecken zu ihrem Ehe-Herrn in die anstossende Kammer

gekommen, welcher aber, so leicht er auch sonst, wenn sich das geringste nur gereget, erwachet, dißmals nichts gehöret. Das übrige der Nacht brachten sie beyde mehr mit Uberlegung, als mit Schlafen zu; insonderheit aber trugen sie es zusammen dem lieben GOtt im Gebet vor, und übergaben sich gäntzlich seinem heiligen Willen, welcher unter ihnen zu erst, oder ob sie beyde zugleich aus der Zeit in die Ewigkeit solten abgefordert und der Welt und Sünde entlediget werden.

Die Selige befand sich dazumal gantz wohl und gesund, daß sie auch ihren Herrn Bruder zu besuchen, schon alle Anstalt gemacht und Pferde und Wagen dazu bestellet gehabt; da hingegen ihr Ehe-Herr einigen febrilischen Anfall merckte: so daß man ietzt gedachte Anzeigungen ehe auf ihn, als auf sie, deuten mögen. Es wies sich aber bald gantz anders aus: denn da sie Mittwoch Abends vor dem grünen Donerstag nach der Vorbereitungs-Predigt mit ihrem lieben Manne von der wahren und innerlichen Bestellung u. Zubereitung des geistlichen Oster-Lammes in Unterredung gewesen, u. aus dem Garten nur ins Haus gekommen, so ward sie, ohne daß ihr zuvor das geringste solte gefehlet haben, eine halbe Stunde darnach auf einmal von solcher Hitze überfallen, daß fast alles an ihr glüete; darneben empfand sie eine grosse Beklemmung der Brust, starckes Stechen in der lin-

cken

cken Seite, und allenthalben solche Schmertzen, daß sie dafür, wie sie wehmüthig klagte, ihr Hertz und Sinnen nicht einmal zu GOtt richten, oder beten, noch den Zustand ihrer Seelen überlegen könte: Sie wolle ja wohl, meynete sie, für den Leib gern keine Ruhe begehren, GOtt aber möchte ihr doch nur um der Seele willen die Schmertzen ein wenig lindern.

Es gab auch der HErr Gnade, daß die so gleich äusserlich und innerlich gebrauchte Medicin also anschlug, daß gegen die Nacht so wol die grosse Hitze in etwas gebrochen schiene, als auch die Brust mehr Luft bekam, und das Seitenstechen ein wenig nachließ: doch wurde abgeredet, daß ihre Frau Mutter vor, ihr Mann aber nach Mitternacht wachen wolte, um mit dem Gebrauch der Artzeneyen fortfahren zu können: Allein jene, als die ohne dem etliche Wochen her eine starcke Abzehrung erlitten, und nun durch ihrer so hertzlich geliebten Tochter geschwinde, heftige und gefährliche Kranckheit überaus bestürtzt und erschrecket worden, wurde auf eben solche Weise angefallen; wie sie denn auch zween Tage nach ihrer Tochter Tode derselben in die Ewigkeit gefolget.

Den folgenden Tag erholete man sich bey denen Medicis Raths: Es schiene auch, als ob die Artzeneyen wohl anschlügen, dergestalt daß iederman Besserung hoffete; nur sie allein nicht,

als die ihres Endes gantz gewiß zu seyn versicherte.

Den 5 April schickte es sich auch dazu ie mehr und mehr an: denn sie wurde so voller Hitze und Feuer, daß ihre sonst holdselige Gestalt sehr verstellt und wie schwartzroth aussahe; dabey wolte die ohne dem beklemmte Brust noch enger werden. Der edelste Theil aber, der Geist, war durch GOttes Gnade munter und freudig, auch ihre Beredsamkeit grösser und nachdrücklicher, als sonsten in ihrem gantzen Leben, also daß es schiene, als hätten sich alle Kräfte der Seele, Verstand, Gedächtniß u. s. f insonderheit auch die Andacht und Liebe zu GOtt an ihrem Ende noch recht concentriret. Und so war sie in göttlicher Kraft herrlich gerüstet, den letzten Kampf getrost zu kämpfen.

Ihr Ehe-Herr, der von Arbeit, doppelter Kranckheits-Last und grosser Betrübniß gantz abgemattet war, und sich zwar ein wenig zur Ruhe geleget hatte, aber immer wieder aufstund nach seiner krancken Frauen zu sehen, muste sich von derselben ihre schon so lange gewünschte und nunmehr bevorstehende Todes-Stunde ankündigen lassen: sie that solches mit grosser Hertzhaftigkeit, gab ihm darneben von unterschiedenen zur Haushaltung gehörigen u. ihm unbekanten Dingen kurtze Nachricht, ordnete umständlich an, wie es mit ihrer Leiche und deren Beerdigung gehalten, und wie dabey alle

Ce-

Ceremonien und Lobreden als sündlich und eitel weggelassen werden möchten, und erwählete einige andere Leich-Lieder, z. E. HErr JEsu CHrist meins Lebens Licht ꝛc. von dem Liede aber: Meinen JEsum laß ich nicht ꝛc. erinnerte sie, man möchte ihr dasselbe doch ja, insonderheit wenn es an den Todes-Kampf gehen würde, fleißig vorhalten; denn in diesem ihrem Heilande hoffe sie zu siegen: und wenn sie nicht mehr reden könte, solte man es ihr oft zurufen; ja wenn schon alle Siñen vergangen wären, möchte man nur glauben, dis sey und bleibe noch ihr unbeweglicher Glaubens-Grund: Meinen JEsum laß ich nicht; darauf lebe und sterbe sie.

Hierauf verordnete sie einigen ihrer armen Tauf-Pathen, ingleichen der Kirche und dem Wäysenhause noch eine Wohlthat, und nahm so dann von ihrem Eheherrn einen gar beweglichen Abschied; wobey sie, ohnerachtet alle Anwesende häufige Thränen vergossen, gantz getrost war. „Sie bat ihn um Verzeihung, wo „sie ihn etwa worinnen beleidiget hätte, danckte „ihm für alle erwiesene Liebe und Treue, insonderheit bey ihrem mehrentheils kränckelichen „Zustande, u. wünschte ihm dargegen zur Vergeltung viele Göttl. Gnade, Beystand und „Mitwirckung bey seinem wichtigen und gefährlichen Amte, auch sonst alles Gute zu Seel „und Leib. Ihren Wunsch beschloß sie mit den

„letzten Worten des Liedes: Alle Menschen „müssen sterben ꝛc. Liebster Schatz zu guter „Nacht! deine Treu wird GOTT belohnen, „die du hast an mir vollbracht. Daneben aber „vermahnete sie ihn auch auf das allerbeweg„lichste, bey so manchen Hindernissen, Undanck, „boshaftiger Widerstrebung, ja Haß und „Verfolgung des bisher von ihm abgelegten „Zeugnisses der Wahrheit und Gottseligkeit, „nicht müde zu werden, sondern auszuhalten „und mehr und mehr Treue und Geduld zu be„weisen, in versicherter Hoffnung noch eini„ges Sieges und Segens an denen armen „Seelen; wobey sie ihm die himmlische Gna„den-Belohnung in der Herrlichkeit vorstellete „und zugleich die Versicherung that, daß sie „seiner gewiß und beständig vor dem Gnaden„Throne JEsu Christi eingedenck seyn und für „ihn beten wolte. Ihrer unweit von ihr lie„genden Frau Mutter bothe sie die Hand, nahm „gleichfalls Abschied mit der Vertröstung, daß „sie einander nun bald vor GOttes Angesichte „sehen, hertzen, freuen und ihren Heyland ewig „und ohne Sünde loben und ihm dienen wol„ten: welches alles mit so besondern Ausdrücken „und holdseligen Geberden geschahe, daß nur „Schade ist, daß nicht iedes Wort so genau hat „mögen bemercket und behalten werden.

Einen Medicum zu holen wolte sie durchaus nicht gestatten, und sagte: Arzt und Arze-

Artzeney sey da umsonst: Der HErr werde sie recht gesund machen: Dagegen solte man nach ihrem lieben Bruder schicken, den sie in dieser Welt noch wol einmal sehen und sprechen möchte. Von ihrem Ehe-Herrn begehrte sie, daß er noch ein Lied zu guter letzt mit ihr singen solte, und zwar: HErr JEsu Christ, mein's Lebens-Licht ꝛc. Sie habe schon gestern gemeynet, daß sie ihn nicht von sich lassen könne, ehe und bevor er solches Lied mit ihr gesungen, also möchte er es denn ietzo thun; welches denn auch so fort von beyden geschehen; doch mit dem Unterscheide, daß er es mit Betrübniß, sie aber mit freudigem Hertzen thät.

Indessen liefen viele Leute aus der Gemeine zu, von denen allen sie hertzlichen Abschied „nahm: Sie warnete sie vor Sicherheit des „Lebens und vor Betrug der Sünde; Sie sey „versichert, sagte sie, daß betrübte Zeiten, und der „bösen Welt schreckliche Gerichte bevorstünden „und bald einbrechen würden, hernach würde es „zu spät seyn, GOttes gerechten Zorn abzu„wenden. O wie würde man es alsdann be„reuen, daß man seiner armen Seele nicht besser „rathen lassen! Ferner stellete sie ihnen vor, was „Sterben für eine wichtige Sache sey! weñ der „arme Geist zwischen Zeit und Ewigkeit da stehe „und stecke, und nichts lebendiges von GOtt in „sich habe, wie kümmerlich es da gehen müsse! „wie keine Kraft, Trost, keine Freudigkeit noch

„Sieg

„Sieg da sey, sondern nur des Richters Stim-
„me donnere, und das Gewissen klage und zage.
„Sie bitte demnach alle um GOttes und ihrer
„armen Seelen Heyls willen, dieses besser zu
„bedencken, und die noch waltende Gnade
„GOttes, die so edel und hernach nicht mehr
„zurück zu rufen sey, nicht zu versäumen: Se-
het mich an, sprach sie: da lieg ich nun und
habe mit Welt, Sünde, Tod, Teufel und
Hölle zu kämpfen. Ach hätte ich meine
Busse und Vereinigung mit GOTT bis-
her anstehen lassen, o GOTT, wie ginge
mirs! wie wolt ich bestehen! wo wolt
ich hinaus! Nehmet denn ein Exempel
an mir, und dencket an eure Pfarrerin,
die aus hertzlicher Liebe zu euren Seelen
dieses noch in ihrem Tode euch sagen muß.
Habe ich aber eines unter euch allen auch
wider wissen oder Willen geärgert, oder
beleidiget, so bitte ich selbiges von Her-
tzen um Vergebung, und um seine Christ-
liche Fürbitte zu GOTT, daß er iezo mei-
ner Sünden nicht gedencke, sondern mei-
ne Seele Gnade finden lasse, da ihr Gnade
noth ist.

Sie redete noch viel mehr, so zum Theil nur den Zustand und die Beschaffenheit gewisser einzelen Personen betraf; Als z. E. ein sonst wohlgesinnter Mann, welcher aber in Versuchung gerathen und in Gefahr stund, die erste

Liebe

Liebe zu verlassen, nebst andern in die Stube trat, so rief sie ihn, ob er gleich hinter andere, und dazu noch hinter einen Vorhang sich gestellet, hervor, ermahnete ihn mit aufgehabener Hand u. sagte: O Siegmund, Siegmund! Halte was du hast, daß dir niemand deine Crone raube; mit dem bedencklichen Beysatz: O es ist iezt nicht Zeit, das Erfochtene zu lassen, sondern eyfriger als iemals zu bewahren! O was werden die Gerichte GOttes für einen vesten Grund erfordern! Was Treue, Kraft und Verleugnung ist noth! Ach was erfordert Sterben! Und so war ihr Hertz ein rechter Quell der schönsten und erbaulichsten Lehren und Ermahnungen, die als lebendige Ausflüsse ihrer hertzlichen Liebe zu GOTT, und zu denen Seelen der Menschen, daher ströhmeten.

Ihren lieben Mann empfahl sie einigen der Anwesenden auf das allerliebreichste, daß indem sie ihre Liebe in seiner Wartung und Pflege nun nicht mehr selbst erweisen könne, und wohl wisse, wie schwer ihm sein Wittwer-Stand fallen werde, so möchten doch nun andere ihm mit Liebe beyspringen; GOtt werde es wieder vergelten.

So munter und freudig sie nun bis daher gewesen, so sehr änderte sich auf einmal ihr Zustand: Denn es gefiel dem allweisen GOTT, doch nur zu seiner Gnaden-Verherrlichung, der An-

Anwesenden kräftigen Erweckung, und der seligen Frauen mehrern Läuterung und Bewährung, ihr allen bisherigen Trost und Freuden-Schein völlig zu entziehen, und dagegen lauter trübe Wolcken über ihr aufgehen zu lassen. Bey allem ihrem Seufzen und Kämpfen war es, als ob der HERR nur einen Zuschauer abgeben wolte, den ihr Leiden und die grosse Angst der Seelen nichts anginge. Ja er war ihr da wol recht ein verborgener GOTT. O über was für Abgründe des Verderbens mußte sie nun nicht klagen! Wie bekümmerten ihre Seele so manche von der Welt nicht einmal dafür gehaltene Sünden! Alle, auch die geringsten Abweichungen (so man sie gering nennen darf) stunden als grosse Berge da, und wurden ihr als überaus mächtig vorgestellet. O wie bedaurete sie so sehr, daß sie das ihr verliehene Maß der Erkäntniß und der so mannigfaltigen Gnaden-Züge nicht treulich genug angewendet! Wie reuete sie doch ein ieglicher Augenblick, den sie in ihrem Leben in Anhängigkeit der Welt und der Creaturen verlohren zu haben meynete! Wie leid war es ihr, auch nur ein Fünckleín der Liebe, auf etwas anders gewendet, und nicht lauterlich GOTT allein aufgeopfert zu haben.

In solcher Angst war ihr alles, was der Welt nur einiger Massen ähnlich sahe, unerträglich. Eine gewisse Frauens-Person kam in einer, ihrem Stande nach zwar sehr gemäßigten,

doch

doch etwas in die Augen fallenden Kleidung, ihr die letzte Liebe der Besuchung zu erzeigen: worüber aber die Patientin in solche Unruhe gerieth, daß sie sich eine gute Weile im Bette hin u. her wendete, ohne etwas zu sagen, bis sie endlich frey ausbrechen u. ihrem Hertzen damit Luft machen muste, daß sie von der Thorheit dergleichen Eitelkeiten, sonderlich in Erwägung der Sterblichkeit, ein ernstliches Zeugniß ablegte. Und da ein kleines ihr sonst lieb gewesenes Hündlein sich mit kläglichen Winseln zu ihr nahete, so machte auch dieses ihr einen Kampf, daß sie rief: Weg mit ihm! Ich habe auch zu viel Liebe auf dis Creatürlein geleget, und bereits darüber kämpfen müssen.

Ach! klagte sie ein ander mal, mein ganzes Leben lieget da vor meinen Augen! Alle, alle meine Sünden sind in mir aufgedeckt! Alles, alles muß vor und durchs Gerichte, wie klein es von Menschen geachtet wird! Ach! wie angst wird mir! Wo soll ich hin? GOtt helfe mir! Und da die Noth der Seelen ie mehr und mehr zunahm, so, daß sie nicht wuste, was sie beginnen solte, so seufzete sie: Ach mein! Wo fliehe ich hin? Ich habe mit Sünde, Tod, Teufel und Hölle zu ringen; Alles ist wider mich! O GOtt, hilf du mir! Ach GOtt, erbarme dich meiner! Hilf, daß ich ja nicht wancke: von dir, HErr

JE-

JEsu Christ! den schwachen Glauben stärcke in mir zu aller Frist: Hilf mir ritterlich ringen, dein Hand mich halte vest, daß ich mag frölich singen das consummatum est; welches sie einige mal ausrief.

Ja es geschahe auf göttliche Zulassung, daß der Satan (welcher sein Müthlein an der Seligen recht zu kühlen gedachte, weil sie, die doch ein schwaches Weib war, sich unterstanden, auf ihrem Todten-Bette so freudig wider ihn zu zeugen, und die diesem Seelen-Mörder noch anhangende Hertzen von ihm abwendig zu machen) gleichsam mit vielen Kräften und Geistern auf sie los gehen, und sie so gar mit denen feurigen Pfeilen gotteslästerlicher Gedancken auf das allerempfindlichste quälen durfte. Sie wunde sich hierüber wie ein Wurm, und zeigete mit der erbärmlichsten Stellung des Gesichtes, mit ihrem vest zugeschlossenen und in einander gebissenen Munde, samt dem Händezusammenschlagen, ihre innere Seelen-Angst genugsam an, ob sie schon nichts sagte. Doch vertrauete sie endlich ihrem Ehe-Herrn auf sein Befragen, worüber sie so gebeuget wäre, und sagte: Ach der Teufel lästert GOtt in mir! Ich darf nicht sagen, was er mir eingiebet; o weh! o weh!

Es wurde ihr hierauf nach der Gnade, die der HErr verliehe, kräftig zugesprochen, auch

in

in diesem zwar heissen Prüfungs-Feuer nur getreu und geduldig auszuhalten; GOtt wisse seiner Schäflein Stimme von des höllischen Wolffes Brüllen gar wohl zu unterscheiden: Er werde ihr dis nicht zurechnen, indem er ja die grosse Angst, so ihre Seele darüber empfinde, erkenne, und ihren Kampf dawider sehe: Wenn ihr Geist auch durch dieses Läuterungs-Feuer werde bewähret seyn, so werde ihr Heyland diesen groben Läster-Geist schon unter ihre Füsse treten, und seinen Schlangen-Kopf zerknirschen. Worauf sie sich zwar äusserlich zufrieden gab; man konte aber doch wol sehen, daß dieser harte Kampf ihr gar gewaltig zusetzte.

Es währete aber auch diese von aussen bezeugte Ruhe nicht gar lange: denn die Anfechtung kam bis auf den höchsten Grad. Sie ergrif dabey ihren lieben Mann bey der Hand, und sagte mit wehmüthiger und gebrochener Stimme: Ach! wie weit kommts mit mir! Ich sehe, fühle und höre nichts, nichts mehr von GOTTT! Ach wie angst wird meiner Seele! Falle er auf seine Knie nieder und bete mit mir und für mich: Ich kan nicht mehr. Und da auch nach dem Gebet sich sobald keine merckliche Aenderung zeigen wolte, so wurde sie zwar von ihrem Ehe-Herrn auf die rechte Art und Kraft des Glaubens gewiesen, der auch ohne Sehen, Hören und Fühlen sich bloß an die Gnade und Wahrheit GOttes hal-

te, und sich nicht irre machen lasse, ob ihn schon alles von GOtt abziehen, ja in der Prüfungs-Stunde es das Ansehen gewinnen wolle, als ob der HErr selber uns gleichsam von seinem Rücken abschüttele, sich von uns los reisse und alle Hülfe versage. Wobey denn auch viele Oerter heiliger Schrift angeführet wurden: aber auch dieses mochte ihre, nach dem Heylande und dessen Gegenwart verlangende Seele, nicht zufrieden stellen, oder ihre Angst mindern.

Man hielt ihr unterschiedene Exempel vor, insonderheit was mit ihrer eignen Magd auf dem Todt-Bette vorgegangen; als welche an ihrem Ende auch noch einen schweren Kampf ausstehen müssen, da sie etliche mal ganz bestürtzt das Wort: GOtt! GOtt! GOtt wiederholet, und auf einmal ausgebrochen: GOtt ist nicht GOtt. Nachdem aber ihr Herr den Grif des Satans gemercket, mit ihr gebetet und sie ermahnet, ihre Seele von diesem Haupt-Grunde durch den Satan ja nicht abtreiben zu lassen, als welches der arge Feind zu ihrem Schaden suche; sondern vielmehr darauf zu leben und zu sterben, GOtt sey nicht nur GOtt, sondern auch ihr GOtt, nach Thomä Glaubens-Zueignung: Mein HERR und mein GOTT! und nach dem Bekäntniß der christlichen Kirche: Weil du mein GOtt und Vater bist, dein Kind wirst du verlassen nicht, du väterliches Hertz! So hat

ihr

ihr GOTT Sieg gegeben, daß sie mit starcker Stimme dem Teufel widersprochen und ausgerufen: Ja, GOtt ist GOtt! Er ist auch mein GOtt! GOtt! GOtt! Welches Wort sie mehr als zwantzig mal in einem Odem wiederholet, und damit selig entschlafen; wie sie denn auch iederzeit christlich gelebet. Auch ward sie des Exempels ihres wenige Zeit zuvor in ihrer Gegenwart verstorbenen Schwagers erinnert, der gleichfalls nach vielem Kampfe mit Sünde, Tod und Hölle, endlich unter dem freudigen Ausruf: JEsus bleibet mein GOtt! sieghaft vom Kampf-Platz in die selige Ewigkeit übergangen. Sie solte doch nur glauben, GOtt habe ihr diese Exempel ohne Zweifel zu dem Ende sehen und vorhalten lassen, damit sie in ihrem ietzigen Kampfe sich durch deren Erinnerung aufmuntern, und dessen im kindlichen Vertrauen versichern möchte, daß der HErr JEsus auch sie nicht verlassen, sondern als ihr getreuer GOTT, wie im gantzen Leben und so manchem Leiden, also auch und noch mehr im Sterben sich erweisen, und ihrer Seele zu rechter Zeit sich wieder offenbaren werde. Sie höret dieses alles an; konte aber in ihrer Seele noch zu keiner Ruhe, vielweniger Versicherung der Gnade GOttes kommen.

Inzwischen kamen zween benachbarte fromme Prediger, die mit Gebet und eyfrigem Zuspruche sie gleichfalls zu ermuntern suchten; de-

ren einen sie endlich beweglich ansahe, und also anredete: Ach lieber Herr Pfarrer! Meynet er aber, GOTT werde meiner armen Seelen auch noch eine Freudigkeit u. Versicherung vor dem Ende geben? Als nun dieser ihr einen Muth machte, und sie ermahnete, sich nur zuversichtlich an GOtt zu halten, der nach ausgestandener Probe der Thränen- und Trauer-Saat die rechte Freuden-Erndte wol anbrechen lassen werde ꝛc. so schien sie sich etwas zufrieden zu geben. Es hielte ihr auch ihr Ehe-Herr vor: Weñ es dem heiligen Willen GOttes gefallen solte, sie auch ohne Empfindung einer solchen Freudigkeit sterben zu lassen, so möchte sie sich doch nur in gläubiger Gelassenheit an ihren, wiewol unsichtbaren, doch wahren und lebendigen, gnädigen und barmhertzigen GOtt halten, und versichert seyn, er bereite dadurch ihre Seele nur zu desto reicherm Masse der himmlischen Freude im ewigen Leben. Sie solte sich demnach zu demjenigen in der That resolviren, was sie in dem ihr so angenehmen Liede; Mein JEsu süsse Seelen-Lust ꝛc. zum öftern gesungen: Und solt ich auch, mein Hort, in mir dein süsses Manna nicht alhier in dieser Zeit empfinden, so wil ich doch zufrieden seyn, und werde deinen Gnaden-Schein in jenem Leben finden, da man stets kan, sich zu laben JEsum haben, stets erblicken, und ins Hertz und

Arme

Arme drücken. Auch wurde sie des 5ten Verses erinnert: So weiß ich auch aus deinem Wort, daß du dich, liebster Seelen-Hort, nicht ewiglich versteckest: du thust vor mir die Augen zu, nur, daß du desto gröſsre Ruh hernach in mir erweckest; wenn ich treulich als ein Rebe an dir klebe, auch im Leide, nicht nur in der süssen Freude. Darauf bot sie ihm die Hand und war stille.

Eine Weile darnach verlangte sie von ihm, daß er wieder beten möchte: So auch geschah. Unter dem Gebet aber fiel ihm ein, sie zu fragen: Ob sie nicht gedächte, daß ihr ringender und zappelnder Glaube durch die Kraft ihres Sieges-Fürsten JEsu CHristi in seinem Leib und Blute gestärcket und aufgerichtet werden könte? Wie man viele gesegnete Exempel habe. Wozu sie, ohnerachtet sie erst verwichenen Palm-Tag in öffentlicher Gemeine bey dem heiligen Abendmahl gewesen, sich so gleich begierig bezeuget und andächtig zubereitet: Wie demüthigte sie sich so tief vor GOTT, daß sie sich dessen unterwinden solte! Wie hielte sie GOTT seine Liebe und Wahrheit vor, daß er ja Lahme und Krüppel zu seinem Gnaden-Mahl geladen, und einen Mißfallen am Tode des Sünders bezeuge, u. s. w. Hierauf nahm sie mit recht Glaubens-hungriger Seele den Trost der Absolution an, und genosse so dann die theure Seelen-Speise des

Leibes und Blutes JEsu CHristi, nachdem sie zuvor noch einmal, ehe sie den Leib CHristi empfing, hertzlich und mit Thränen GOtt gebeten hatte: er wolte es doch nicht zu ihrem Gerichte und Seelen-Angst, sondern kräftiger Versöhnung und Versicherung seiner Gnade, und Sieges über die Macht der Sünde und des Todes ihr angedeyen lassen. Imgleichen da sie des gesegneten Kelchs theilhaftig werden solte, betete sie abermals eyfrig, tranck getrost, und siehe! es ward unvermuthet alles in ihr lauter Kraft, Freude, Lob, Sieg und Leben.

Ihr erstes bey so grosser Veränderung war ein hertzliches Lob-Opfer, so sie GOTT brachte. Und dann rief sie, indem sie mit dem lincken Fuß dreymal gewaltig von sich, als auf einen Feind zustieß: Weg Satan! Weg Hölle! Weg Sünde! Du bist GOtt Lob! überwunden; du kanst mich nicht mehr schrecken. Du hast mich zwar in meinem Leben oft gequälet, du hast mirs auch ietzo im Tode sauer gemacht: Aber schäme dich Satan deiner List und Waffen! GOTT hat dich in mir schwachen Weibe überwunden. Schäme dich Satan! Du hast verlohren.

Ihres nun bevorstehenden Endes ward sie immer gewisser, so, daß sie es kaum vertragen konte, wenn iemand ihr das noch ausreden wolte: Wie sie denn einem ihrer Anverwandten, der

ihr

ihr, weil sie noch jung wäre, Hoffnung zur Genesung machte, ernstlich antwortete; Was saget er? Wer so redet, ist mein Freund nicht. Nun soll mir, sagte sie, nichts Irdisches mehr über meine Zunge und Hertz kommen.

Diesem vesten Vorsatz zu folge hörete man nichts anders von ihr, als Lob und Preis GOttes, nebst denen nachdrücklichsten Ermahnungen an das häufig zulauffende Volck: sie stellete ihnen vor, wie so fleißig und bemühet sie „wären in ihren leiblichen, irdischen und vergänglichen Dingen; sie solten doch glauben, „das geistliche und ewige sey mehr werth, und „erfodere grössere Sorge und Treue. Im Tode „und Gerichte helfe jenes nichts: hingegen gebe dieses allein der Seelen Ruhe. Darum „möchten sie ja fleißig bedencken, was Sterben „für eine wichtige Sache sey, da die arme Seele „alles im Stiche lasse, ausser was sie von GOtt „in sich gefasset. Wenn der Geist schon zwischen Zeit und Ewigkeit beklemmet stehe, und „für Angst oft nicht mehr wisse, wo hinaus, da „sey es viel zu spät, sich erst rüsten wollen.

Von gewiß und bald bevorstehenden Ausbrüchen der schwersten göttlichen Strafgerichten that sie nicht weniger nachdrückliche Vorstellung, und sagte, wie höchstnöthig es sey, mit „rechtschaffener Hertzens-Busse zu eylen, nun „an Gottes Gnade noch bey Zeiten Theil zu haben;

„ben: Denn wie man sonst in so erschrecklicher „Noth und Veränderung bestehen wolle, wenn „kein rechtschaffen vester Grund im Hertzen sey. „Darum bäte sie, als eine auf diesem ihren „Sterbebette es wircklich erfahrende und aus „der Zeit in die Ewigkeit hinein schauende, sie „alle mit einander, sie solten doch um GOttes „Willen ihr Heil bedencken, und eilen ihre See„len zu erretten. Denn einmal, wer selig wer„den wolle, habe hohe Zeit. Es werde bald ein „Gericht auf das andere kommen, und der ge„rechte GOtt seiner nicht lange mehr spotten „lassen; alsdann sey es zu spät, man könne „nicht bestehen. u. s. w.

Ihren lieben Mann vermahnete sie hertzlich zu anhaltender und noch mehr wachsender Treue und Geduld in seinem Amte, mit der Versicherung, GOtt werde ihm gewiß helfen und ihn segnen: Sehe er, sprach sie, nicht auf andere Pfarrer (deren toleranz sie ihm doch sonsten manchmal entgegen gehalten) sondern sey seinem GOtt getreu, und halte es mit dem eyfrig: Es gehe darüber, wie es wolle. Es ist noth und der Mühe werth. Und ihr, sagte sie zu denen in der Stube sich häuffig befindenden Leuten von der Gemeine, ach glaubet doch eurem Pfarrer, und folget der heylsamen Lehre! Ich erfahre es iezt, wie noth es sey. Ich muß zwar bekennen, ich habe manchmal selbst gemei-

net,

net, er treibe die Bestrafung der Gottlosigkeit und Ermahnung zur Gottseligkeit, streng: Aber iezt habe ich es gesehen, und in meinem schweren Kampf erfahren; Es ist noth, er kan nicht anders; und wolt er anders so gilts doch nicht anders. Werdet ihrs glauben und folgen, so werdet ihrs an eurer Seelen ewigen Heyl erfahren. Glaubet ihrs aber nicht, so werdet ihrs doch, aber mit eurem Unglück und Strafe erfahren. Alle Anwesende wurden über diese und viele andere herrliche Zeugnisse, so die Selige über sechs Stunden unermüdet abgeleget, dergestalt kräftig gerühret, daß sie sämtlich sagten: Sie wolten es ihr Lebetage nicht vergessen.

Hierauf ließ ihr Seelen-Bräutigam ihren durch so manchen Kampf abgematteten Geist, und den von vielen Reden müde gewordenen Mund einer solche Stille geniessen, daß nichts äussers, auch die grosse Hitze des Leibes nicht, da sie doch wie in einem Feuer lag, ihre Ruhe zu stören vermögend war: Sie lag da in dem guten Willen GOttes, und im Genuß der Liebe JEsu, wie ein Kind in seiner Mutter Schooß, gantz zufrieden: nur daß sie zuweilen ihren Ehe-Herrn liebreich und lächelnd ansahe, ohne ein Wort zu reden. Als aber derselbe sie um Vergebung bat, wenn und worinnen er sie beleidi-

get, so antwortete sie: Ach kräncke er meine Seele nicht mit dem geringsten Andencken einer Beleidigung; GOtt segne ihn für seine Liebe und Treue! Darneben versicherte sie ihn, wenn ihr Geist nun zu GOtt kommen würde, seiner eingedenck zu seyn. Doch wolte sie ihm, ob sie gleich darum gebeten wurde, nicht versprechen, den HErrn insonderheit darum bitten zu helfen, daß er ausser fernerm Ehestande und dessen Versuchungen den Rest seines Lebens zubringen dürfte: denn das käme, sagte sie, auf GOtt und dessen, nicht aber auf unsern Willen an; auf selben solte er nur sehen, der würde ihn schon führen.

Von Artzeneyen wolte sie nichts mehr zu sich nehmen, und sagte, indem ihr solche gereichet wurden; Es ist ausgeflickt. Weg mit! Ja als man ihr etwas nur zur Stärckung beybringen wollen, schüttelte sie nicht allein das Haupt, sondern schloß die Lippen, da man es an den Mund brachte, vest zu, legte, als man anhielt, die Hand auf den Mund, und wolte sich durch nichts bewegen lassen, die Zunge nur ein wenig zu befeuchten, und die matte Natur zu stärcken. Sie reichte ihrem Eheherrn, der insonderheit durch allerhand Vorstellungen sie dazu bereden wolte, die Hand, lächelte und brach mit recht holdseligen und Anmuths-vollen Gebehrden in die Worte aus: Lieber Mann!

was

was soll Kraft-Wasser? Ein Tröpflein von den Reben der süssen Ewigkeit kan mehr Erquickung geben, als dieser eitlen Zeit gesamte Wollust-Flüsse; und wer dieselbe kennt, tritt unter seine Füsse die Welt und was sie nennt.

Als aber einmal ihr ein wenig in Mund gebracht ward, ließ sie es doch wieder herauslaufen und sagte: Es bleibet nichts Irdisches mehr! JEsus ist mir und hat für mich Stärcke genug! Sie erinnerte hierbey ihren Ehe-Herrn, wie sein seliger Bruder bey Erzehlung des Gesichtes des Myconii (welcher zur Zeit der Reformation Superintendens in Gotha gewesen) und wie derselbe in dem schönen Brunnen, dem darinnen erschienenen JEsus-Bild mit dem Munde eben an die offene Seite gefallen und seinen Durst so wohl gestillet habe, kurtz vor seinem Ende ausgerufen: Ach wie will ich da meine dürre Lippen ansetzen! Ach da will auch ich bald, sprach sie: meine Seele ansetzen und Kraft und Leben genug ziehen.

Hierauf war sie eine geraume Zeit gantz stille, ausser daß sie etliche mal ausrief: Fort! Fort! und wieder: GOtt zu! Himmel zu! Endlich aber wolte ihr das Warten fast zu lange werden; daher fragte sie: Ach was hält mich denn noch auf? Und als ihr Ehe-Herr antwortete: Vielleicht die Ankunft ihres lieben

Bru-

Bruders; So versetzte sie getrost: Ach nein! der ist auch verleugnet, hat er mir doch selbst geprediget: Wer nicht verleugnet Vater, Mutter, Weib, Kind, Bruder, Schwester, und folget mir nach, ist mein nicht werth. Bleibet mein Bruder GOTT getreu, so werden wir im Himmel einander sehen; Hier kan er mir doch nicht helfen. Indeß fügete es GOtt gleichwol zu beyder Vergnügen, daß sie seine Ankunft noch erwartete; da sie denn liebreich von ihm Abschied genommen und ihm viel Segen angewünschet.

Kurtz vor seiner Ankunft lag sie eine gute Weile wie unbeweglich, wendete ihre Augen gerade gen Himmel, die Lippen und der Mund bewegten sich ordentlicher Weise zum Reden, auch lispelte die Zunge zuweilen ein wenig, daß man die Stimme etwas hören, aber nichts verstehen konte. Man ließ sie ungestöret, bis man meynete, der geheime Umgang mit GOTT, welchen man aus solchem Bezeugen schlosse, sey geendiget; da sie denn gefraget wurde: mit wem sie ietzo wol im Geiste umgegangen wäre? Sie schwieg aber stille, bis auf ferneres Anhalten es zur Verherrlichung der Gnade GOttes und zu anderer Erbauung nicht zu verheelen, sie endlich mit tiefen Seufzen antwortete: Ach warum bringet ihr mich wieder auf die Welt? Ich bin schon bey den Engeln GOttes gewe-

gewesen. Fügete auch hinzu: Sie habe gemeynet, es komme nur noch auf einen Stoß oder Ruck an, so sey sie ihrem JESU völlig in den Armen; Bat also, sie ferner ungestöret zu frieden zu lassen: Sie würden es einmal schon selber erfahren.

Ihr inniges und einiges Sehnen war demnach, vollends aus diesem Welt-Egypten in ihr himmlisches Canaan einzugehen. Wie oft wiederholete sie die Worte: Fort! Fort! Ach fort zu GOTT! Fort aus der bösen Welt hinaus! Fort in den Himmel! Sagte auch etliche mal: Ach ich bitte euch, haltet mich doch mit eurer anhängigen Liebe, und mit eurem Seufzen nicht länger auf! verkürtzet mich nicht! Es ist Zeit, ehe die Pforte geschlossen wird. Ach lasset uns eylen! Lasset uns eingehen, weil wir können! Ich bitte euch halte mich niemand mehr auf! die Welt ist mir die gröste Last. Fort! fort! aus dem Kercker hinaus! Fort zu GOTT in den Himmel! zur Freyheit! Dieses alles redete sie mit solchem Nachdruck, daß wie schwach auch der arme Cörper war, sie sich doch ermannete, alle Kräfte zusammen nahm, und ihre Flucht aus der Welt gleichsam zu befördern und fort zu eylen, aus dem Bette heraus wolte, daß man sie kaum zurück halten konte.

Bey

Bey dieser Gelegenheit wurde das Lied gesungen: GOTT Lob! ein Schritt zur Ewigkeit ꝛc. Unter währendem Singen gab sie mit erweckten Gebehrden, und mehrmaligem Nachsprechen der auf ihren Zustand sich insonderheit schickenden Ausdrücke, deutlich zu erkennen, wie innig ihr Verlangen nach GOTT sey. Wie denn folgende 3 Verse ihr vor andern angenehm zu seyn schienen: nemlich der 2. Ich zehle Stunden, Tag und Jahr, und wird mir allzulange, bis es erscheine, daß ich gar, o Leben! dich umfange, damit was sterblich ist in mir, verschlungen werde gantz in dir, und ich unsterblich werde; Imgleichen der 4te: O daß du selber kämest bald, ich zähl die Augenblicke! Ach komm, eh mir das Hertz erkalt, und sichs zum Sterben schicke: Komm doch in deiner Herrlichkeit! Schau deine Braut hat sich bereit, die Lenden sind umgürtet; Und der 6te: Komm! ist die Stimme deiner Braut, Komm! rufet deine Fromme; Sie ruft und schreyet überlaut: Komm bald! ach JESU komme! So komme denn mein Bräutigam, du kennest mich, o GOttes Lamm! daß ich dir bin vertrauet.

GOtt gewährete sie denn auch dieser Bitte; denn es nahm die Hitze nebst der Heftigkeit der Kranckheit also zu, und die Lebens-Geister ab,

ab, daß nachdem es in ihr gleich als in einem heiß siedenden Kessel zu sprudeln anfieng, sich denn auch endlich der letzte, mehr denen Umstehenden als ihr empfindliche Todes-Kampf einstellete; in welchem der HErr JEsus als ein Uberwinder des Todes ihren sonst im gantzen Leben ängstigen und niedergeschlagenen, im Tode aber so freudig triumphirenden Geist aus diesem Jammerthal in das ewige, unvergängliche und unverwesliche Erbe einführete, den 14 Aprilis, also am Oster-Montage, An. 1721. nachdem sie in dieser Pilgrimschaft gewallet 34. Jahr, 5. Monath, und 3. Tage. Ihre Frau Mutter folgete dieser ihrer lieben Tochter den nechsten Mittewoch früh im Tode nach, und ward mit ihr in ein Grab gebracht; damit sie beyde, wie sie einander im Leben so hertzlich geliebet, auch im Tode ungetrennet bleiben möchten.

Letzte

Letzte Stunden Herrn Hermann Peter Berghaus /

eines Studiosi Theologiæ,

welcher den 6. May 1721. in Jena selig gestorben.

ES hat ein christlicher Lehrer die Beschaffenheit, so sich bey denen, die Theologiam studiren wollen, billig finden soll, in einer Ermahnung an dieselben kurtz und deutlich folgender massen zusammen gefasset: „1) Müsten sie nicht „ums Bauchs willen, sondern lauterlich zur Ehre des lebendigen GOttes „Theologiam studiren, und dabey zuvörderst ihre Hertzen dahin richten, daß sie zuerst sich selbst, und in solcher Ordnung „auch andere, die sie hören, selig machen. „1 Tim. 4, 16. 2) Solten sie vor allen Dingen am Worte GOttes in der Heiligen „Schrift verfasset, ihre Lust haben, und Tag „und Nacht darin meditiren, auch das „Zeugniß der Schrift von CHristo nicht allein lernen, sondern also annehmen, daß sie

zu

„zu ihm selber kommen, das Leben von „ihm haben, und aus seiner Fülle Gnade „um Gnade nehmen mögen. 3) Wenn sie „also den HErrn Christum JEsum angenom„men hätten, in ihm wandelten und in ihm „gewurtzelt und erbauet wären, so müsten „sie nun auch veste seyn im Glauben und „in demselben reichlich danckbar. Col. 2, „6. 7. 4) Sey ihre Pflicht, zu bewahren, „was ihnen vertrauet würde von den „Schätzen der wahren Weisheit, und zu mei„den die ungeistlichen losen Geschwätz „und das Gezänck der falsch berühmten „Kunst (nemlich der falschen Weisheit, als „die voll Schwätzens ist, und doch im „Grunde nichts weiß, Sprüchw. 9, 13.) „welche etliche vorgeben, und fehlen des „Glaubens 1 Tim. 6, 20. 21. Bey dem al„len müsten sie 5) ihre edlen Jahre auf das „sorgfältigste anwenden, einen guten Schatz „recht gründlicher und nützlicher Wissenschaft „(so man billig an denen suchet, die andere leh„ren wollen) zu erlangen. 6) Alle dem, was „wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, „was keusch, was lieblich, was wohl lau„te, und so etwa eine Tugend und Lob „sey, solten sie nachdencken, Phil. 4, 8. „und folglich sich hüten, weder durch äusserlich „unanständiges Bezeigen, noch durch ander „unweisliches Verhalten und strafbare Aus-

„schweifungen, sich selbst verwerflich zu machen.
„Endlich müsten sie beharren auf dieser ebenen
„Bahn und in diesen Schrancken der wahren
„Weisheit, da Reinigkeit der Lehre und gott-
„seliges Leben einander die Hand bieten, Be-
„scheidenheit und guter Verstand sie begleiten
„würden, sich auch das Ziel nicht verrücken
„lassen, es sey durch Schriften oder durch Ex-
„empel anderer, die von diesem guten, richtigen
„und der Kirche GOttes nützlichem Wege ab-
„weichen, sondern sich so viel sorgfältiger be-
„wahren, iemehr sie sehen, daß andere, indem
„sie diese rechte Spur verlieren, ihren und an-
„dern Seelen dadurch Schaden thäten.
„Würden sie das in acht nehmen, so würden sie
„seyn wie Bäume, gepflantzet an den Was-
„serbächen, die ihre Früchte bringen zu
„ihrer Zeit, nemlich allerley Gerechtig-
„keit, Gütigkeit und Wahrheit, ihre
„Blätter würden nicht verwelcken, und
„alles ihr Vornehmen wohl gerathen.

O daß alle und iede Studiosi theologiæ sich hiernach prüfen, u. bey befindendem Mangel den Entschluß fassen wolten, alles dasjenige, was sie an diesen so nothwendigen Pflichten bisher versäumet, nachzuholen, die dazu benöthigte Kraft von dem HErrn zu erbitten, und von nun an mehr darum bekümmert zu seyn, sich zu brauchbaren u. geheiligten Gefässen und

Werck-

Werckzeugen GOttes zubereiten zu lassen! Und o! daß auch nachstehendes Exempel eines Studiosi Theologiæ (welcher obangeführten Pflichten noch in der letzten Zeit seines Lebens, da es anfangs so nicht geschehen, mit Fleiß nachgestrebet, und da er ein Seel-Sorger werden sollen, zuvor wohl erwogen hat, was dazu gehöre, seine eigne Seele, geschweige denn anderer Seelen zu erretten) mehrern zur Erweckung dienen möchte, gleichen Fleiß und Sorgfalt zu beweisen, nicht nur alles alotische freche Wesen, und was als ärgerlich und anstößig sie an der Beförderung des Reiches GOttes hindern könte, abzulegen, sondern sich auch, wie in der rechtschaffenen wahren Gottseligkeit wohl zu gründen, also auch in allem dem rechtschaffen zu üben, was bey künftigem Lehr-Amte nöthig und nützlich ist. Denn so wenig es dem sel. Herrn Berghaus geschadet, daß er sich zum Dienste GOttes an der Kirche nach vorerzählten Pflichten habilitiret, ob es gleich dem HErrn über Leben und Tod gefallen, ihn, ehe und bevor er die ihm zugedachte Stelle angetreten, aus der streitenden in die triumphirende Kirche, unter Uberschüttung vieler empfindlicher Freude, zu berufen, eben so wenig kan es auch andern schaden, wenn sie ihnen alle Pflichten, die ohnedem mehrentheils nicht nur Studiosis, oder Candidatis Theologiæ, sondern allen wahren Christen gemein sind, mit Fleiß werden angelegen seyn lassen.

Es war ietztgedachter unser sel. Herr Berghaus den 2 Maii 1698. zu Lüdenscheid in Westphalen gebohren, alwo sein Herr Vater die andere Prediger-Stelle verwaltet, an eben diesem Tage aber die Vocation zum Pastorat in Breckerfeld erhalten. Wie er nun von demselben zur heiligen Taufe befördert, ihm der Name Hermañ Peter beygeleget, und er dem Bunde mit GOtt wider Sünde, Welt, Teufel und sich selbst einverleibet worden; also unterließ auch derselbe nicht, ihn von Kindheit auf, zur Gottesfurcht, Gehorsam, Gebet und Lesung der H. Schrift anzuhalten, und hingegen vor böser Gesellschaft, so viel möglich, zu verwahren: Wie denn der Selige selbst bezeuget, daß sich auf die liebreichen Vorstellungen seines Vaters zuweilen eine Freudigkeit zum Guten, zur Gottesfurcht und zum Gehorsam bey ihm gezeiget.

Schon in seiner Kindheit hat er eine sonderbare Probe der göttlichen Vorsehung erfahren: Denn als die Magd einsmals mit ihm allein zu Hause gewesen, und ihn auf einen hohen Stuhl nahe bey einem Kessel mit siedend heissen Wasser gesetzet, fiel er zwar von dem Stuhl herunter, war aber bey diesem Unglück noch so glücklich, daß nur eine Hand in den grossen Kessel kam, und ziemlich verbrannt wurde, da er ohne GOttes besondere Aufsicht leicht mit dem gantzen Leibe hätte hinein stürtzen können.

Da

Da er zur Schule gehalten wurde, hatte er bis in das neunte Jahr zu thun, ehe er fertig lesen lernete, da er hingegen andere Sachen überaus geschwinde fassen können. Seinen Gemüths-Zustand betreffend, bezeugte er selbst, daß die Bosheit mit seinen Jahren gewachsen, zumal da böse Gesellschaften und Exempel dazu gekommen, und seine Præceptores mit ihm zufrieden gewesen, wenn er nebst der Recitirung einiger Gebets-Formuln nur äusserliche Ehrbarkeit in der Kirche und Schule von sich blicken lassen.

In seinem vierzehnten Jahre befand er sich dergestalt von dem Geist einer subtilen Knechtschaft gefangen, daß er oft, wenn er des Tages recht guter Dinge gewesen, und des Abends allein in der Studier-Stube schlafen gehen solte, sich mit grosser Furcht zu Bette geleget, ja im Bette vor Angst geschwitzt, und alle seine auswendig gelernete Gebete, Psalmen und Gesänge, als ein vermeyntes kräftiges Mittel gegen den Satan, so lange her recitiret, bis er endlich drüber eingeschlafen. Bey dem allen aber begunte sich Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben nach der Beschaffenheit des damaligen Alters, sonderlich in Gedancken und Begierden zu regen, ob er wol solches nicht für Sünde achtete.

Da er 1716. seinen Vater verlohren, so wurde zwar dadurch eine natürliche Traurig-

keit, aber nicht die von GOtt dabey intendirte gäntzliche Veränderung des Hertzens gewircket; Zumal da er in den Schulen beständig, wegen seines äusserlichen Wohlverhaltens, gerühmet, zu dem rechtschaffenen Wesen aber in Christo so wenig angeführet wurde, daß er sich nachmals nicht zu erinnern wuste, in denselben Jahren etwas gehöret zu haben, wie man durch GOttes Gnad und Geist am Hertzen den Anfang machen, dessen Bosheit in Gedancken und Begierden erst recht erkennen, und als schreckliche Sünden bereuen müsse; dann durch Christi Kraft gantz anders gesinnet werden, durch den Glauben die Welt überwinden, auf seine äusserliche Sinnen acht haben, böse Gelegenheit meiden, in der Heiligung stets wachsen solte, u.s.w. ꝛc. Er pflegte um diese Zeit meistens mit Thränen zu beichten, und ward nichts desto weniger auch wider seinen Willen zu äusserlichen Sünden dahin gerissen, weil es ihm an der Kraft der Sünde zu widerstehen, mangelte.

Anno 1717. klopfte GOtt in einer schweren Kranckheit an seinem Hertzen an, durch deren Macht er aufs äusserste entkräftet, seines Verstandes beraubet, und mit denen vorhin gewohnten bösen Gedancken heftig geplaget wurde: doch schenckte ihm GOTT nach einigen Tagen wieder seinen Verstand und Gesundheit; obwol der Zweck GOttes an seiner Seele auch hierdurch nicht erreichet worden. Denn da er nach-

nachgehends in ein Haus kam, da lauter Böses vorgieng, und das Sündigen erlaubt war, so brach auch die Sünde desto mehr hervor, dergestalt, daß der Stand der subtilen Knechtschaft in den Stand einer heimlichen Sicherheit verwandelt wurde: Und hat er selber nachmals es einig und allein der unverdienten Gnade GOttes zugeschrieben, die ihn bewahret, daß er nicht in noch viel schändlichere Dinge verfallen. Dabey aber hat er dennoch das gewöhnliche Singen, Gebet und Bibel-Lesen immer fortgesetzet.

Am dritten Advent besagten Jahrs hatte er auf Vermahnung seiner Præceptorum sich vorgenommen zum erstenmal zu predigen; da aber die Predigt bereits censirt und unterschrieben war, ward er durch die Nachricht von seiner Mutter Tode daran gehindert: daher das Predigen bis ins folgende 1718te Jahr verschoben werden muste: in welchem Jahre er aber bey nahe die Resolution ergriffen, das studium theologicum fahren zu lassen, und ein Medicus zu werden. Die Ursache, welche er damals für die eigentliche gehalten, war die erwogene grosse Verantwortung und Gefahr, wie auch die schreckliche Menge böser Prediger. Allein wie er noch nachgehends erkante, war das böse Hertz der Angeber dieser Veränderung, als welches sich dadurch gleichsam heimlich einen leichtern Weg zum Himmel suchte,

dabey es auch der Welt noch könte froh werden, und sich nicht allzuwehe thun dürfte. Doch da er dis Vorhaben seinem Bruder entdeckete, bekam er die Lection: Wenn er die Verantwortung und Fehler der Prediger so wohl einsähe, so sey er desto mehr verbunden, es besser zu machen, und wenn ers mit GOtt redlich meine, werde er ihm nicht mehr auflegen, als er Kräfte verleihen würde. Es wurde demnach der Vorsatz, theologiam zu studiren, wieder erneuert, welchen auszuführen er sich endlich den 20. May 1719. im 21. Jahre seines Alters, nach der Universität Jena begab, als den Ort, wo GOtt seine Seele nicht allein durch eine wahrhaftige Bekehrung in das Reich seiner Gnaden, sondern auch durch einen seligen Tod in das ewige Reich der Herrlichkeit versetzen wolte.

Hier wurden nun freylich die ersten Monate nach gewöhnlicher Weyse zugebracht. Denn ob er sich gleich vor vieler Familiarität hütete, auch beständig in den Schrancken der Ehrbarkeit zu halten, und seine Studia fleißig abzuwarten suchte; so wurde er doch durch einige seiner Landesleute zu manchem mit hingerissen, das er nachgehends als sündlich erkante, und bezeugte, daß er in dergleichen Gesellschaften die Zeit verdorben, viel unnützes geredet und angehöret, über die Nothdurft zum Trincken sich bewegen lassen, und dadurch zum Gebet und geistlichen Betrachtung untüchtig worden;

Bey

Bey welchem allen er auch auf seine Reden und Gedancken nicht acht gegeben, noch seine Sinnen und Augen recht bewahret zu haben bekennete.

Wie aber GOtt angefangen, seinem Hertzen näher zu treten, und was ihm für Gelegenheiten dazu gegeben worden, sollen mit seinen eigenen Worten, die aus seinem Diario entlehnet sind, angezeiget werden. Denn da einmal in einem Collegio scholastico beyläufig eine Erinnerung geschehen, wie nützlich es sey, ein diarium zu halten, und die täglichen Wirckungen GOttes an seiner eigenen Seele, die Gestalt seines Hertzens im Gebet und bey geistlichen Ubungen, auch was sonst merckwürdiges vorfalle, alle Abend kürtzlich zu notiren, und damit bis in sein Alter fortzufahren, so hatte er diese Vorstellung alsobald ins Werck zu richten gesuchet, und mit dem Eintritt des 1721sten Jahrs den Anfang dazu gemachet; doch auch in einer kurtzen Summa, was von seiner Kindheit an mit ihm vorgegangen, mit ungemeiner Aufrichtigkeit beschrieben; aus welchen Nachrichten man auch das meiste, was hier vorkommt, gezogen hat. In demselben stehen unter andern diese Worte:

„Als 1720. der Herr D. Buddeus in dem „Collegio über den ersten Theil seiner theolo„giæ moralis etwas zu avanciren begunte, so „gingen mir in manchen Stücken durch GOt-

„tes Gnade die Augen auf, daß ich sahe, es stün-
„de nicht recht mit mir, und daß ich einen an-
„dern Weg gehen müste, als bisher geschehen:
„Insonderheit begunte die Bosheit der fleisch-
„lichen Gedancken und Begierden, desgleichen
„die vorwitzigen fictiones und peccata hypo-
„thetica, welchen ich oft im Müßiggang auch
„unter guter gutem Schein nachgehangen, ein-
„zusehen. Wiewol die Traurigkeit über, und der
„Haß wider das Böse nicht auf einmal kam,
„und ich iñer von einer Wahrheit nach der an-
„dern überzeuget ward, daher keine gewisse Zeit
„nennen kan, da mich auf einmal eine heftige
„Traurigkeit (welche doch oft von GOtt, wenn
„es sein Wille wäre, gewünschet habe) überfal-
„len: sondern wie die Erkäntniß, also kam auch
„die Bekümmerniß, Traurigkeit, Vorsatz der
„Besserung, und ernstliche Sorge für meine
„Seele nach und nach; so daß anfangs zu Be-
„trachtung meines Seelen Zustandes, Obser-
„virung meiner Gedancken, und zum äusserli-
„lichen Gebet mich recht zwingen muste.

„Nach und nach aber schmeckten mir die
„Betrachtungen über meinen Zustand und das
„Gebet besser, und freuete mich darüber, wenn
„ich war erwecket worden: stund von meinem
„studiren öfters auf, meine Gedancken zu GOtt
„zu erheben, und sie zu gewöhnen, daß sie das
„rechte objectum iederzeit möchten vor sich ha-
„ben, und in keiner Sache sich so sehr vertiefen,

daß

„daß sie dessen darüber vergässen. Sonderlich „befliesse ich mich bey dem Schlafen gehen und „aufstehen, das meine Gedancken seyn zu lassen, „und zu GOTT um seinen Geist in dem hohen „Wercke meiner Bekehrung zu seufzen, daß es „doch keine Heucheley und Betrug seyn möchte, „sondern daß ich wahrhaftig in das rechtschafne „Wesen in Christo, und in die Kindschaft GOt„tes möchte hineindringen. Es erweckte mich „auch des Herrn Osterwalds Tractat vom Ur„sprung des Verderbens nicht wenig, und „habe es selten ohne Uberzeugung und guten „Vorsatz von mir gelegt. Dazu kam hernach „noch in der Fasten dieses Jahrs M. Rambachs „Collegium Asceticum über die Paßion, nach „der Beschreibung Johannis, darinnen auch „mein Hertz sehr oft getroffen und ermuntert „worden ist. So fieng GOTT auch ie mehr „und mehr an, die äusserlichen impedimenta „aus dem Wege zu räumen, indem meiner Be„kanten, von denen nichts Gutes lernen konte, „immer weniger, und die noch übrig blieben, mir „alle Tage wieder unbekanter wurden. Son„derlich habe mich gefreuet über den glücklichen „succeß der Bewahrung meiner Augen: denn „da ehemals recht Gelegenheit gesuchet, ja oft „gar ein perspectiv gewünschet habe, damit sie „desto besser an unzuläßigen objectis weyden „könte; so ist es mir ietzt eine wahrhaftige Freu„de, wenn ich solche Sachen gar nicht sehen darf,

„oder

„oder wo mir unvermuthet etwas in die Augen „kommt, daß ich sie cum indignatione zurück „commandiren kan. Wodurch denn die sonst „so fruchtbar gewesene Wurtzel so vieler bösen „Gedancken, Träume und Begierden ziemlich „verdorret ist.

Wie nun also der sel. Herr Berghaus dem guten Geiste GOttes Raum gegeben, sein Werck in ihm anzufangen; so wurde es auch mit aller Treue und Sorgfalt fortgesetzet, unter beständigem Kampfe mit der inwohnenden Sünde, und Gebrauch derjenigen Mittel, dadurch der neue Mensch konte gestärcket werden. Daneben gebrauchte er sich auch weislich, nicht allein aller Gelegenheiten, da er erwecket werden konte, sondern war auch für sich in Betrachtung des Wortes GOttes, und geheimen Gebet unermüdet. Dazu er sich denn um so viel mehr angetrieben fand, da ihm wieder alles sein Vermuthen im Nov. des 1720 Jahres eine vocation zum Predigt-Amte in seinem Vaterlande von einer gantzen einmüthigen Gemeine zugesendet wurde. Weil er nun von dem göttlichen Willen in dieser Sache nicht gewiß werden konte, auch in den Gedancken stund, daß er sich dazu noch nicht tüchtig befinde, so setzte ihn dieses in ungemeine Angst und Traurigkeit, davon oft die Spuren in seinen rothen Augen zu lesen waren; zumal da er die gesuchte Frist von ein oder anderthalb Jahren, darinnen er sich in ein und

dem

dem andern noch habilitiren wolte, nicht erlangen konte, und doch gleichwol auch den Beruf nicht abweisen durfte; dadurch er denn recht ins Gebet hinein getrieben und bewogen worden, viel Seufftzer u. Thränen um Göttliche Leitung und Tüchtigmachung zu GOtt abzuschicken.

Doch da sein Gemüth in dieser Sache zu einer ziemlichen Ruhe, auch Gelassenheit in göttlichen Willen gekommen war; so gefiel es dem HErrn, ihn durch eine zugeschickte Kranckheit, und darauf erfolgten seligen Tod dieses Berufs zu erlassen. Denn da er in seinem Bibel-Lesen mit seinem Contubernali bis auf das eilfte Capitel Johannis gekommen, und sich sonderlich an den Worten v. 11. Lazarus unser Freund schläft, sehr erquicket, wurde er bald darauf mit starckem Kopfweh und Frost überfallen, welchem ungeachtet er den folgenden Tag, als den 27 April noch über das 3 Cap. Matth. etwas proponirte, und sich dabey sehr erweckt bezeigte. Allein den 28 wurde die Kranckheit heftiger, so daß er auch den Medicum consulirte. Und weil er ein hartes Lager vermuthete, setzte er seinen letzten Willen auf, darinnen er unter andern verordnete, daß die Armen in den Gemeinen seines Bruders und beyder Schwäger mit Bibeln, neuen Testamenten und Gesang-Büchern von seinem hinterlassenen Vermögen solten versorget werden. Er übergab sich darauf in den Willen GOttes, und wünschte, wenn es

ihm

ihm gefiel, aufgelöset zu werden, und bey Christo zu seyn; bezeugte dabey ein grosses Verlangen, daß er in dieser Kranckheit mit Gebet und erbaulichem Zuspruch seiner guten Freunde möchte unterhalten werden; wie er denn auch bat, niemanden zu ihm zu lassen, der nicht in einerley Geist mit ihm JEsum suchte, damit er nicht mit fremden Gedancken auf seinem Todt-Bette beunruhiget würde.

Den 30 besuchten ihn einige Freunde aus dem Hause, (er logirte aber bey dem Herrn D. Buddeo) denen er auf ihre Frage: wie ihm zu muthe sey? antwortete: Ich bin GOtt Lob! gantz wohl; und dis mit einer solchen Freude, die sich auch in seinen Geberden äusserte. Diesen Tag hatte er seine beständige Betrachtung in dem Liede: Nun lob mein Seel den HErren; dabey er bezeugte, daß er das Lied zwar oft gesungen, aber noch nie so viel Süßigkeit darinnen gefunden, als itzo. Des Abends, da diese Freunde ihn wieder besuchten, war die innerliche Freude dergestalt gewachsen, daß er kaum erwarten konte, bis sie in die Stube hinein getreten, sondern ihnen zurief: Ach lieben Freunde, was hab ich heute für einen herrlichen Tag gehabt! wie hat mich GOTT heute seine Liebe so nachdrücklich schmecken lassen! Heute hab ich erfahren, was das heißt: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Da ich den lieben

ben

ben GOtt nur um einige Tröpflein seiner Liebe gebeten, so hat er mich Stromweise damit überschüttet. Nun so helft mir denn den lieben GOtt für seine grosse Wohlthaten, die er mir unwürdigen heute so reichlich erwiesen hat, loben und preisen, und singet mit mir das Lied: Nun lob mein Seel den HErren. Welches er auch in seiner grossen Schwachheit sehr hertzhaft mit sung, auch darauf verlangte, daß man ihn ferner im Gebet erwecken möchte. Da dieses geschehen, fing er an die grosse Seligkeit der Kinder GOttes, die sie in ihrem Heylande haben, zu rühmen, und bedaurete, daß er sich so lange Zeit mit einem äusserlich honetten Leben vergnüget, und mit seinem JEsu nicht eher bekant worden wäre. Ich erkante zwar schon zu Hause, sprach er, daß es nicht recht mit mir stünde; aber ich schob es immer auf, und dachte: wenn ich nach Jena komme, so will ich mich bekehren; denn daselbst habe ich die sündlichen objecta nicht mehr, welche ich hier habe, und welche machen, daß mir die Bekehrung alhier gantz unmöglich ist. Aber weil ich es auf meine Kräfte, und nicht auf die Kraft GOttes angefangen hatte, und meine Hand immer mit im Spiel haben wolte, so wurde auch hier in Jena so bald nichts draus, bis ich mich der Kraft

GOt-

GOttes einig und allein übergeben. Dabey bekante und bereuete er alle seine vorherbegangene Sünden; ließ sich aber dadurch nicht in seiner Freude stören, weil er wuste, sein JEsus habe alle Missethat getilget. Darauf sunge er mit den Anwesenden das Lied: JEsu meine Freude; mit grosser Erweckung, und bekam ein Verlangen, den folgenden Tag das H. Abendmahl zu empfangen.

Da den folgende 1 May früh einige ihn besuchten, verkündigte er ihnen mit der grössesten Freude, daß der HErr JEsus in seiner Seele diese gantze Nacht über, seine Liebe nachdrücklich geoffenbaret, und ihn auf eine unaussprechlich grössere Art, als gestrigen Tages, erquicket hätte, so daß er auch die gantze Nacht nicht eine Minute geschlafen, sondern beständig mit seinem Heylande umgegangen, welcher nach seiner Verheissung Joh. 14, 26. durch den H. Geist ihn an so manches Sprüchlein erinnert, und es in seiner Seele lebendig gemachet, daran er lange nicht gedacht hätte. Hierbey freuete er sich über seine Kranckheit, lobete GOtt dafür und sprach: Ey das gute Lieberchen! Ich wolte es nicht für tausend Thaler missen: auf solche Art wolte ich wol, doch nach Göttl. Willen, mein Lebetage kranck seyn. Doch würde ich diese grosse Freude nicht lange ertragen können. Unterdessen bereitete er sich zu würdiger Geniessung

des

des H. Abendmahls; dazu ihm die vorgehaltenen herrlichen Verheissungen Es. 55, 1. 2. Ps. 22, 27. Ps. 23, 2. 3. 5. Joh. 6, 54. nicht wenig Appetit erweckten. Als sein Beicht-Vater gekommen, eröffnete er demselben seiner Seelen Zustand, in was für grossem Verderben er gestecket, wenn und durch wen er in Jena erwecket worden, und was in seiner Kranckheit mit ihm vorgegangen. Darauf ging sein Beichtvater auf sein Begehren die gantze Ordnung des Heils catechetice mit ihm durch; und weil er wegen Mattigkeit in einem Stück nach einander nicht viel reden konte, so geschahe auch die Beichte catechisando. Hierauf empfing er das Pfand der Liebe Christi mit grosser Andacht und innigem Vergnügen seines Hertzens. Als ihm hierauf von seinem Beichtvater vorgehalten worden, wie er, wenn ihm GOtt wieder aufhelfen solte, nicht mehr der Menschen Lüsten, sondern dem Willen GOttes leben müste, rief er, so bald er nur das Wort, der Menschen Lüsten hörete, mit heller Stimme aus: Keinesweges! Doch blieb er hierbey in der Demuth: denn als einer von den Anwesenden erwähnete, daß man billig GOtt zu dancken hätte, der an dem Krancken ein so schönes Exempel der Erweckung sehen liesse, so versetzte er so gleich: „Ach redet nicht „so! was solte ich euch doch erwecken können, da „ich der allergeringste bin, und nur ein Anfän„ger im Christenthum.

Nachmals ward er mit dem Liede: Solt' ich meinem GOtt nicht singen? Und: O JEsu, meine Wonne, erwecket, welches letztere ihn insonderheit dergestalt erquicket, daß er fast bey allen Worten seine Freude mit den lieblichsten Geberden an den Tag legte, auch es so lieb gewonnen, daß er sichs abschreiben ließ, um dasselbe noch öfters zu seiner Ermunterung zu singen.

Nachdem meynte er zwar, daß er etwas ruhen würde; allein die grosse Freude ließ ihm keinen Schlaf in die Augen kommen. Er sprach: „Ach! wenn ich alles, was mir GOtt „Gutes in meiner Seele diese vergangene „Nacht und Tag hat geniessen lassen, auf„schreiben solte, so brauchte ich wol zehen Fo„lianten dazu. Ich muß ihm in der Ewigkeit „dafür dancken. Solte ich aber ja wieder „aufkommen, o wie freudig würde ich meine „Vocation antreten, und mich für keiner Trüb„sal fürchten, nur meinen JEsum lauterlich zu „bekennen.

Nachmittage gefiel es GOtt, ihm ein heftiges delirium zuzuschicken; doch redete er kein unbescheiden Wort, sondern wessen das Hertz voll war, davon ging auch hier der Mund über. Als gegen Abend das delirium ein wenig nachgelassen, fielen ihm die Worte ein: Nun mein JEsus wil mich heilen. Nun mein JEsus wird mich heilen; welche Worte er ohn

Auf-

Aufhören gantzer vier Stunden hergesagt, und darauf angefangen zu beten.

Den 2 Maj. früh wurde er ziemlich still, fragte auch einen von den Anwesenden: was doch diese Nacht und gestern mit ihm vorgegangen? Und als ihm dieser erzehlte, daß er ein starckes delirium gehabt, danckte er GOTT hertzlich, daß Er ihm seinen Verstand wieder geschencket, und bat Ihn, Er möchte ihm denselben bis an sein Ende erhalten. Doch diesen und den folgenden Tag wechselte es ab, er genoß auch zuweilen einigen Schlaf, und da ihn derselbe etwas starck überfiel, bedaurete er, daß er seine Andacht dafür nicht recht haben könte.

Den 4 Maj. ließ sichs wohl mit ihm an: Er war bey völligem Verstande, und lobete GOtt mit den Anwesenden. Wenn man von dem Tode mit ihm redete, hatte er gar keine Furcht dafür, sondern sprach: Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Er trug ein aufrichtiges Verlangen, beständig in dem gnädigen Wohlgefallen GOttes zu ruhen; Ließ sich auch zu dem Ende die Pflichten der Krancken aus des Pictets Sitten-Lehre vorlesen: Wobey sonderlich zu verwundern war, daß er so einen genauen Unterscheid zwischen den darinnen befindlichen philosophischen und göttlichen Tröstungen machen konte. Jene ließ er gleich vorbey gehen; hingegen die Trost-Gründe, die aus dem lautern Worte GOttes hergenommen

waren, erquickten ihm seine Seele. Sonst machte er auch Verordnung wegen einer einfältigen Begräbniß, indem er auf alle Weise sein übriges Vermögen für die Armen gespa-ret wissen wolte.

Den 5 Maji früh, da er sich ziemlich wohl befand, nahm einer seiner Lands-Leute, der nach Hause reisete, von ihm Abschied; dem er sehr nachdrücklich zuredete: „Er möchte doch die „göttlichen Wahrheiten, die er in Jena gehö-„ret und erkant hätte, auch bey sich zur Kraft „kommen lassen. Sonst schlief er fast diesen gantzen Tag über; Gegen Abend aber wurde er sehr schwach, und um zehen Uhr ließ er sich das Lied: Ach GOtt! wie manches Hertze-leid, vorlesen, wobey er sehr andächtig zuhöre-te und nachbetete. Als es zu Ende war, sprach er: Nun wartet ein wenig, hernach wil ich es noch einmal hören.

Nach der Zeit aber wurde sein Todes-Kampf sehr heftig, dabey doch sein Glaube sich in beständiger Geduld und Gelassenheit äusserte. Ja als man ihm zusprach: GOTT würde ihn nach seiner Barmhertzigkeit zu rech-ter Zeit aus seiner Angst erretten, sagte er mu-thig heraus: Ich weiß von keiner Angst. Da ihm einer von den Umstehenden den Spruch laut und langsam vorsagte: Ich bin die Auf-erstehung und das Leben; wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stirbt;

stirbt; und wer da lebet und gläubet an mich, der soll nimmermehr sterben, Joh. 11, 25. 26. und ihn darauf fragte: Ob er dieses glaube? Antwortete er mit starcker Stimme: Ja; welches auch das letzte Wort war, das man aus seinem Munde gehöret, und darauf man ihn versichert, daß er die Herrlichkeit GOttes sehen solle: Da man ihm hernach das theure Wort Pauli vorsagte: Christus hat dem Tod die Macht genommen, 2 Tim. 1, 10. neigte er das Haupt, und gab noch mit halb-gebrochenen Augen zu verstehen, daß er diese Wahrheit glaube. Bald darauf endigte sich der starcke Kampf, und er ward gantz ruhig: In welcher Stille er auch unter dem Gebet der Anwesenden seine Seele dem treuen Schöpfer überlassen, den 6 Maji, früh um 8 Uhr; da er vier Tage zuvor das 23 Jahr seines Alters beschlossen hatte.

Letzte Stunden
Eines drey-jährigen Söhnleins
Herrn Johann Jobst Schmidts/
Pfarrers in Roben,

Welches den 12 Aprilis Anno 1722. selig entschlafen.

NIchts kan den Unglauben gewaltiger beschämen und entrüsten, als wenn schwache und unansehnliche Werckzeuge den Namen des HErrn JESU zu bekennen u. zu verkündigen gebraucht, oder sonst von GOtt mit besonderer Kraft des Heiligen Geistes ausgerüstet werden. Schrye gleich dort bey dem Einzuge des Heylandes in Jerusalem alles Volck, das vorging und nachfolgete, mit lauter Stimme: Hosianna, dem Sohne David; Gelobet sey der da kömmt im Namen des HErrn! Hosianna in der Höhe! Wie nebst Matthäo Cap. 21, 9. auch die übrigen Evangelisten erzehlen; so scheinet doch denen Hohenpriestern und Schriftgelehrten nichts so sehr zuwider gewesen zu seyn, als daß, nebst denen Grossen und Alten, insonderheit auch die

Kin-

Kinder also gerufen, und, welches Matthäus vor andern bemercket, ihr Hosianna bis in den Tempel hinein continuiret. Denn hiervon stehet in dem angezogenen Cap. v. 15. 16. **Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er, (der HErr JEsus) thät, u. die Kinder im Tempel schreyen und sagen: Hosianna dem Sohne David! wurden sie entrüstet und sprachen zu ihm: Höreſt du auch, was diese sagen?** Woher kam es doch, daß sie über dem Rufen der armen unschuldigen Kinder mehr erreget schienen, als über dem Geschrey des gantzen übrigen Haufens? Die Ursache war ohne Zweifel diese, daß die Grossen und Alten es aus dieser und jener unlautern Absicht gethan zu haben hätten mögen beschuldiget werden, und zwar nicht ohne Grund, weil vermuthlich die meisten von denen, die das Hosianna hier mit vollem Halse geschryen, wenige Tage hernach das Creutzige, Creutzige ihn, über den Heyland ausgerufen; so konte denen Kindern dergleichen nicht schuld gegeben werden, als welche ohne Verstellung heraus zu sagen pflegen, wie es ihnen ums Hertz ist, und also mochten die Pharisäer und Schriftgelehrten dieser ihr Rufen mit nichts verdächtig machen, oder die besondern Wirckungen des Geistes GOttes mit einigem Schein in Zweifel ziehen, konten auch die armen Kinder deßwegen nicht in den Bann thun, wie sie zwar

wol

wol nach Joh. Cap. 9,22. sich vereiniget hatten, so iemand ihn für Christum bekennete, daß derselbige in den Bann gethan würde. Weil sie nun dergleichen procedere mit den Kindern nicht vornehmen durften, so wurden sie darüber um so viel mehr entrüstet.

Und so gehet es noch allezeit. Den Unglauben kan öft das kleineste Kind irren und entrüsten. Wenn der H. Geist aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge dem HErrn JEsu ein Lob zurichtet, und mit seinen Gnaden-Würckungen in ihnen kräftig ist, so finden sich bald welche, die als Halsstarrige und Unbeschnittene an Hertzen und Ohren dem H. Geiste widerstreben, wie Stephanus schon zu seiner Zeit darüber geklaget hat Apost. Gesch. 7, 5. und so sie nichts ausrichten noch das Werck GOttes hindern können, sich dennoch entrüsten, es lästern und nicht leiden wollen, daß man es dem HErrn zum Preise kund mache. Was hat z. E. der gedruckte Bericht von dem kleinen Exter hin und wieder nicht für Entrüstung und Widerwillen angerichtet?

Solte man aber wol um deßwillen die Wirckungen des Geistes GOttes in solchen zarten Hertzen, verschweigen? Keines weges, sondern so wenig sich unser Heyland an der Hohenpriester und Schriftgelehrten ihr höret du es auch, was diese sagen? gekehret, indem bald darauf v. 17. des angeführten 21. Cap. Matth. ste-

stehet: Und er ließ sie da, und ging zur Stadt hinaus, eben so wenig hat man sich noch dran zu kehren, wenn es die Welt verdrießt, so die Thaten GOttes verkündiget und die Wirckungen seines Geistes gepriesen werden: Vielmehr wünschet man, daß GOtt nur fein viel Exempel auch zu unsern Zeiten möge kund werden lassen von solchen zarten und kleinen Pflänzlein in seinem Garten, die daher wachsen, und manche nach der Herrlichkeit, Liebe und Erbarmung ihres Schöpfers schmeckende Frucht von sich geben, GOtt zum Preise, denen Frommen zur Freude, und denen alten, kahlen, unfruchtbaren Bäumen zur heilsamen Beschämung.

Weil mir nun ein dergleichen Exempel, so zu angezeigtem Zweck füglich dienen mag, nur neulich kund worden von einem drey-jährigen Kinde, an dem sich die Wirckung des Geistes GOttes schon deutlich geäussert, und welches als ein fruchtbares Bäumlein von GOtt in den Garten des Paradieses versetzet worden; so trage ich kein Bedencken, dem christlichen Leser solches im Nachfolgenden mitzutheilen.

Es ist dasselbe gewesen ein einiges Söhnlein Herrn Johann Jobst Schmidts, Pfarrers in Roben bey Gera, welches Anno 1719. den 22 Aprilis in der Alt-Stadt Brandenburg, woselbst dessen Herr Vater vier Jahr an der Selderischen Schule Collega Sextus gewesen,

gebohren, und durch das Sacrament der Heil. Taufe der Kirche CHristi einverleibet, und ihm zur Erinnerung seiner Tauf-Gelübde der Name Johann August gegeben worden.

Nachdem es der heilige und wunderbare GOtt gefüget, daß gedachter Herr Schmidt sich einige kurtze Zeit an dem Gräfl. Hofe in Ebersdorf aufhalten müssen, und das selige Kind in der vierten Woche seines Lebens nebst dessen Mutter auch dahin gereiset, ist es mit derselben zu unterschiedenen malen unter Weges in der grössesten und augenscheinlichsten Lebens-Gefahr gewesen, durch GOttes mächtigen Schutz aber gnädiglich erhalten worden. Denn als vier muthige Pferde mit dem Wagen, auf welchem die Mutter mit dem Kinde gesessen und einigen Hausrath bey sich gehabt, etliche mal durchgingen, und den Wagen über Stock, Steine und Graben nach sich zogen, so muste es sich allemal fügen, daß die Deistel abbrach, und die vordern Pferde mit der Stangen davon liefen, die hintern aber mit dem Wagen stehen blieben, und also bey solchem grausamen Rennen doch keinmal umgeworffen worden, ohngeachtet es natürlicher Weise nicht anders seyn können, als daß alles in Stücken hätte fallen und brechen müssen.

Kaum hatte das selige Kind in gedachtem Roben sein erstes Jahr zurück geleget, so zeigte sich schon an demselben eine grosse Lust und Fähig-

higkeit etwas zu lernen und zu begreifen. Denn nachdem es dazumal schon anfing ziemlich deutlich zu lallen, ging der Vater mit ihm einsmals in das nahe an seiner Wohnung gelegene Gesträuche spatzieren und zeigete dem Kinde mit Fingern den Himmel, die Sonne, Bäume und was man etwa vor sich sahe, und sagte ihm dabey: Der liebe GOtt und Vater im Himmel habe dieses alles erschaffen und so schön gemachet. Worüber das Kind in Verwunderung seine Arme von einander schlug, und mit lallender Stimme diesen schönen und wahren Schluß machte: Wir haben einen grossen lieben GOTT. Darauf es von freyen Stücken anfing zu fragen: Ob denn der liebe GOTT auch die Mamma und das Schwesterchen erschaffen habe? Und als es mit Ja beantwortet wurde, brach es so fort in diese Danckſagungs-Worte aus: Habe Danck lieber GOTT für Mamma und Schwesterle. Welches denn, wie leicht zu erachten, vom Vater nicht ohne grosse Bewegung des Hertzens angehöret wurde. Wenn auch eine geraume Zeit hernach iemand ins Haus kam, war dieses des Kindes sein erstes, daß es erzählete, der liebe GOtt habe die Mamma, das Schwesterchen, die Sonne u. ſ. w. erschaffen; setzte auch allemal seine angeführte Danckſagung hinzu.

Nachdem es nun etwas über anderthalb Jahr alt war, und bereits fertig und deutlich re-

den kunte, ließ sich der Vater nach väterlicher Pflicht angelegen seyn, dasselbe von Kindheit auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn aufzuerziehen, und ihm deßhalb auf kindliche u. faßliche Weise den wahren Glaubens-Grund und den Weg zur ewigen Seligkeit einzuflössen und zu zeigen; dabey es sich recht willig und begierig alles anzuhören und anzunehmen, bewieß. Und da man ihm alles historice und catechetice vortrug und erklärete, fassete es solches gar bald und dergestalt accurat, daß es alle Umstände, sonderlich von seinem Heylande CHristo JEsu, dessen Geburt, Leben, Leyden, Sterben, Auferstehung, Himmelfahrt und Wiederkunft zum Gericht, wie auch von dem Wercke der Erlösung, seiner Taufe ꝛc. ꝛc. gemercket und wieder vortragen kunte. Wurden ihm auch einige andere biblische Historien erzehlet, hörete es solche mit der grössesten Lust und Bewegung seines Hertzens, auch wol manchmal unter Thränen an, ließ sich dieselben so oft erzehlen, bis es sie dergestalt gefasset, daß es solche mit ziemlicher Fertigkeit wieder referiren konte. Besonders bezeigete es an der Historie von der Aufopferung Isaacs eine gar innige Freude, konte selbige auch so genau erzehlen, daß ihm nicht der geringste Umstand entfiel. Biblische Sprüche und schöne Reim-Gebetlein lernete es auch überaus gerne, nicht nur die, so ihm zu Hause vorgesprochen, sondern auch die, welche in dasiger

Schule

Schule denen Kindern vom Schulmeister (den es auch hertzlich liebete, und zu welchem es mit grosser Freude, ohne daß man es abhalten konte, in die Schule ging) vorgebetet und inculciret wurden. Seine beyden liebsten Reim-Gebetlein, welche es am ersten gelernet, und am meisten gebetet hat, waren folgende: Ach mein hertzliebes JEsulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meines Hertzens-Schrein, daß ich nimmer vergesse dein. Und: Christi Blut und Gerechtigkeit das ist mein Schmuck und Ehren-Kleid, damit will ich vor GOtt bestehn, wenn ich in Himmel werd eingehn. Nechst diesem denn folgende Sprüche: Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Hertz wünschet ꝛc. Ps. 37, 4. 5. Imgleichen: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist, wohl allen die auf ihn trauen, Ps. 34, 9. Uber diese hatte es auch noch eine ziemliche Menge anderer Sprüche aus der heiligen Schrift, und schöne Verse aus denen Liedern in seinem Gedächtniß, welche alle, wie auch die Biblischen Historien, auf erfolgende Erinnerung und Anweisung, es sich wohl zu Nutze machen und damit erwecken, bestrafen, und zur Liebe gegen GOtt und seinen Heyland reitzen konte, so daß die Eltern, und wer es mit angehöret, darüber in Verwunderung gesetzet und dadurch offters

sehr beschämet worden. Es haben auch einige aus der Gemeine nach des Kindes Tode bezeuget, daß es manchmal in ihre Häuser gekommen und gefraget: Ob sie eine Bibel hätten? Wäre ihm nun eine Bibel oder ander Buch gereichet worden, habe es gethan, als lese es einen Spruch aus demselben, aus welchem das Kind hernach Gelegenheit genommen, von seinem Heylande Christo JEsu, dessen Liebe zu uns Menschen, und wie er uns erlöset habe, zu reden, und die Anwesenden zu erinnern, sie möchten doch den lieben Heyland auch lieb haben und fromm seyn.

Kurtz vor seiner Kranckheit und sel. Ende hatte der Vater einer Witwen die Leichen-Predigt gehalten, und da er das Kind mit zum gewöhnlichen Leichen-Essen genommen, befahl er demselben, es möchte etwas vom lieben Heylande sagen. Darauf fing es alsbald an, mit Freudigkeit von des HErrn JEsu Leiden, Sterben und Auferstehung, wie auch von der Schönheit des Himmels und der heiligen Engel zu reden, und die Historie von der Sündfluth zu erzehlen, so daß alle Anwesende 20. bis 24. Personen mit Thränen zuhöreten und sich darüber wunderten. Vielleicht wolte das selige Kind damit bezeugen, daß es dieses, was es vom Himmel und den Engeln gesaget, nun bald sehen und genieſſen würde, sintemal es auch die nächste Leiche nach gedachter Witwen in der Gemei-

meine seines Vaters worden, welches sich dazumal wol niemand vermuthen gewesen.

Ließ sich auch manchmal das angebohrne Verderben durch Eigensinn und unnütze sündliche Reden, sehen u. hören, es geschahe aber deßwegen Erinnerung, oder nach erheischender Nothdurft, väterliche Zucht, so nahm es dieselbe willig an, mit demüthiger Abbitte und Zusage, es nicht mehr zu thun: wie denn seine Worte gemeiniglich diese waren: Ich wils nicht mehr thun; ich wil meinen Heyland lieb haben; ich wil fromm seyn, nicht mehr trotzen und garstige reden führen. Sonst hatte es auch eine recht innige Liebe zu seinen Eltern, besonders zum Vater, bey dem es überaus gern auf seiner Studierstube war und mit ihm sonderlich gerne vom lieben Heylande redete.

Kaum waren dem Kinde frühmorgens die Augen aufgegangen, so rief es dem Vater schon zu: Vater, wer hat mich denn erlöset? Darauf es auch nicht eher wieder ruhete, als bis es alles gefraget war, was es nur vom lieben Heylande wuste. Vergaß man ohngefehr einen Umstand oder Frage, erinnerte es solches so fort, mit Bitte, nichts aussen zu lassen. So oft es nur des Tages zum Vater auf die Stube kam, so ofte muste derselbe mit ihm niederknien und mit ihm beten, dabey es gar nicht müde wurde, daß es wol viertel- ja halbe Stunden auf den Knien mit gelegen und seine Hände zu GOtt

aufgehoben. Der Geist GOttes rufte auch manchmal ein gar süsses Abba! lieber Vater! in dem Hertzen dieses Kindes: Sonderlich bat es GOtt beständig um ein fromm Hertz, um den heiligen Geist und um die ewige Seligkeit; und das geschahe allemal mit veränderten Worten, daß man wol sehen konte, es sey keine angewohnte Formul, sondern vielmehr ein wahres Verlangen in ihm, nach denen ietzt erzehlten und andern himmlischen Gütern.

Niemalen schlief das selige Kind ein, man hatte denn erst mit ihm gebetet: Geschahe es aber ie zuweilen, daß es Abends bey Tische einschlief, und man es schlafend ins Bette geleget, erinnerte es doch, so bald es nur wieder aufwachte, und wenn es auch in der Mitternacht war, daß es nicht gebetet habe, und verlangte, daß man noch mit ihm beten möchte.

Ging es sonst im Hofe und Hause herum, so war seine Arbeit Gräber machen, und dabey zu predigen und zu singen; Am meisten sunge es das dreymal Heilig der Seraphim Jes. 6. dabey es gemeiniglich zu seiner Mutter oder andern Anwesenden sagte: Höret ihr wol, wie die lieben Engel singen: Heilig, heilig, heilig ist GOTT der HERR Zebaoth. Hiernechst stimmete es auch des Tages vielmal an: Verleih uns Frieden gnädiglich HErr GOtt zu unsern Zeiten; kniete auch dabey und beugte sein Angesicht tief zur Erden nieder.

Als

Als es einsmals im Hause eine Treppe hinauf stieg, und von einem anwesenden Studioso Theologiæ erinnert wurde, es möchte sich in acht nehmen, daß es nicht herunter falle: faltete es alsbald seine Hände zusammen und betete also: Ach du lieber GOtt, bewahre mich, daß ich nicht falle und Schaden nehme, Amen.

Bey dem Anfange seines dritten Jahrs wurden ihm auch einige lateinische vocabula beygebracht, dazu es eine grosse Lust bezeigete, und in kurtzer Zeit eine ziemliche Anzahl lernete. Allein im letzten halben Jahre seines Lebens gedachte es wenig mehr daran, wolte auch auf Befragen nicht mehr antworten, sondern verlangte, man solte ihm einen Spruch dafür sagen lassen.

Acht Tage vor seiner Kranckheit gehet die Mutter mit ihm aufs Feld, einigen ankommenden Freunden entgegen. Als es sich nun sehr matt und müde bezeiget, und sich an der Mutter Hand angehalten, fängt es ohne einige Erinnerung an und spricht: Ach Mamma, ich habe meinen lieben Heyland noch in meinem Hertzen, nun will ich ihn recht lieb haben, und recht fromm werden.

Wie sich nun die Eltern bey diesen und dergleichen Umständen oft vorstelleten, GOTT werde diesen Candidatum des ewigen Lebens, welchen er durch seinen Geist also wohl zubereitete, bald abholen; also geschahe es auch. Denn

am Sonntage Palmarum dieses 1722. Jahrs klagte das liebe Kind über grosse Müd- und Mattigkeit, legte sich auch in der Stuben bald da, bald dort nieder, und auf Befragen einer Nachbarin antwortete es: **Mein Rücken und meine Beine wollen entzwey brechen.** Gleichwol da der Vater nach geendeter Nachmittags-Predigt die gewöhnliche Erbauung und Bet-Stunde in der Pfarr-Wohnung hielte, stund es freywillig auf, satzte sich zu denen andern Kindern, hörete andächtig zu, und betete fleißig mit. Wie es denn auch die gantze Fasten-Zeit über, da der Vater die Catechumenos täglich eine Stunde unterrichtet und zum erstmaligen Gebrauch des Heiligen Abendmahls præpariret, ohnausgesetzt dabey gewesen, und alles mit der grössesten Stille und Aufmercksamkeit angehöret; wodurch das selige Kind unter göttlichem Segen auch dergestalt in der Erkäntniß GOttes und JEsu CHristi zugenommen, daß, wenn die Kinder auf eine oder die andere Frage nicht antworten können, es solche alsbald aufs beste beantwortet.

Ob nun gleich bey vorscheinender Gefahr einer Kranckheit, u. sonderlich derer herumgehenden Pocken, die Eltern ihr Kind in die Hände und liebreiche Vorsorge des himmlischen Vaters durch Gebet anbefohlen, anbey auch die herrlichsten und bey den Pocken dienlichsten Medicamente eingaben, und bey einem Christli-

chen

chen und verständigen Medico sich Raths erholeten, so wurde es doch täglich schlimmer, dergestalt, daß man sich nichts als des bevorstehenden Endes versehen konte.

Bey der recht brennenden Hitze, darinnen das Kind beständig lag, war es doch immer ruhig und stille, und da es sonst wenig geredet, erhub es doch allemal, wenn etwas von seinem Heylande oder von der ewigen Seligkeit mit ihm gesprochen ward, mit ausnehmender Kraft seine Stimme.

Wenn es von seiner lieben Mutter (welches wegen mütterlicher Liebe oft geschahe) gefraget wurde: Ob es nicht bey ihr bleiben wolte? Antwortete es allemal mit einem starcken und muntern Nein. Fragte sie ferner: Warum denn nicht? War die Antwort: Ich will zu meinem lieben Heyland in den Himmel. Fragte sie noch weiter: Was wilt du bey ihm machen? Hieß es: Ich will mich mit ihm freuen über die schönen Sachen, die er mir geben wird.

Als am andern Oster-Tage, an welchem es schon acht Tage blind gelegen, die Mutter unter der Predigt gantz allein bey dem krancken Kinde zu Hause ist, und ein wenig in die Küche gehet, findet sie dasselbe beym Wiederkommen in dem Bettchen ein wenig aufgerichtet und mit gefaltenen Händen das Vater Unser betend. Wenn auch der Vater währender Kranckheit

mit

mit ihm betete, sprach es fast alle Worte nach, so matt und kranck es auch war.

Freytages vor dem Sonntage Quasimodogeniti wurden die Eltern gegen Mitternacht von denen wachenden Hausgenossen aufgewecket mit dem Bericht, daß es schiene mit dem Kinde zu Ende zu gehen. Nachdem nun der Vater an das Bette trat und fragte: Was machst du denn mein Sohn? Hub er seine Hände empor und antwortete mit heller Stimme: **Ach betet mit mir.** Welches auch sofort geschahe. Es gefiel aber dem lieben GOtt dazumal noch nicht das liebe Kind hinweg zu nehmen, sondern es muste auch den Soñabend und Sonntag über mit seinem geduldigen Stille-Liegen, beständig gefaltenen Händen und heimlich betenden Munde, noch manchen zur Erbauung und Beschämung dienen.

Ohngefähr eine Stunde vor seinem Ende fragte es der Vater noch einmal: Ob es noch an seinen lieben Heyland JEsum CHristum gedencke, und nun bald zu ihm kommen werde? Da hub es sein Haupt und Hände empor, und wolte also die Frage mit Ja beantworten, und ohne Zweifel entweder die Begierde oder habende Versicherung, bald bey ihm zu seyn, zu erkennen geben. Wie denn auch am gedachten Sonntage, war der 12 Aprilis, Abends gegen 9 Uhr, der liebste Heyland kam, und diese mit dem

dem Rocke seiner Gerechtigkeit schön geschmückte Seele durch seine heiligen Engel aus diesem Jammerthal in seinen himmlischen Freuden- und Hochzeit-Saal einführete, woselbsten sie nun ewig geniesset, was sie hier geglaubet, und worüber sie sich oft recht innig gefreuet. Seine kurtze Lebens-Zeit erstreckte sich also nicht höher, als auf 3 Jahre, weniger eilf Tage.



Ver-

Verzeichniß der bey der dritten Sammlung ausgearbeiteten Letzten Stunden.

1) Herrn Mag. Johann Ernst Stoltens, treufleißigen Prediger zu St. Jacob in Weimar, welcher den 16 Jan. 1719. im HErrn selig verschieden. p. 1.

2) Frauen Geheim. Räthin Jacobsin, gebornen Volckin, welche den 31 Jan. 1720. in Gotha selig entschlafen. 55

3) Herrn Nicolai Langen, Superintendentens in der Chur-Märckischen ersten Inspection zu Brandenburg, welcher den 29. May 1720. selig entschlafen. 79

4) Frauen Reginen Margarethen Rumpusin, welche den 14 Apr. 1721. zu Wangen bey Stuttgard selig entschlafen. 279

5) Herrn Hermann Peter Berghaus, Studiosi Theologiæ, welcher den 6 May 1721. in Jena selig entschlafen. 320

6) Eines dreyjährigen Söhnleins Hrn. Johann Jobst Schmidts Pfarrers in Roben, welches den 12 Apr. 1722. selig entschlafen. 342

Fa 165 b
5



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-225218666-18/fragment/page=0363

calibrite colorchecker CLASSIC 02/24 mm

Die letzten

Stunden

einiger

Der Evangelischen Lehre zugethanen

und in nechstverflossenen Jahren

selig in dem HErrn

Verstorbenen Personen

Von unterschiedenem

Stande, Geschlechte und Alter,

Zum Lobe GOttes und zu allgemeiner

Erweckung, Erbauung und Stärckung so wol derer

ietzo Lebenden, als der Nachkommen,

Aus gewissen und wohlgeprüften Nachrichten

zusammen getragen

von

Erdmann Heinrich/Grafen Henckel.

Dritter Theil.

Andere Auflage.



HALLE, in Verlegung des Wäysenhauses. 1736.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-119201541511222-225218666-18/fragment/page=0365